J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

211tes — 213tes Bändchen.

Lucy Hardinge.

Fortsetzung des Romans:

Zu See und zu Land.

Erster Band.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Lucy Hardinge.

Fortsetzung des Romans:

Zu See und zu Land.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Band.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vorwort.

Der Schluß dieser Erzählung bedarf nur weniger einleitender Worte. Mancher dürfte wohl denken, einige wenige in diesem Theile des Werkes laut gewordene Ansichten zeugten zu sehr von der Entmuthigung eines Greises; wenn man aber über sechzig Jahre alt ist, sieht man die Dinge dieser Welt selten von ihrer Lichtseite. Gewisse politische Andeutungen — es sind deren nur wenige, sie treten aber durch den Ausdruck ziemlich kräftig hervor — werden, nach des Verfassers Bedünken, durch die Zeichen der Zeit völlig gerechtfertigt, obgleich damit nicht gesagt sein soll, daß er in diesem Werke eher seine eigenen, als die Gefühle und Ansichten der in seiner Erzählung auftretenden Personen laut werden ließ. So wird sich die sogenannte „Anti=Rent=Gesellschaft" zum Beispiel, nach des Verfas=

sers Vermuthung, in Amerika entweder als der Beginn einer schrecklichen Umwälzung, oder als der erste Schritt zur Rückkehr zu den Ansichten und Grundsätzen erweisen, welche vor dreißig Jahren bei uns vorherrschten und gewiß einfacher und richtiger waren, als die, welche sich jetzt Geltung verschafft haben. Ein günstiges Zeichen ist, bei dem tief gewurzelten Mißbehagen, welches das gesellige Leben erfaßt hat, zu entdecken: man darf den Zustand der Gesellschaft in Amerika ehrenhafter und offner, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war, besprechen, und thut dies auch. Dieses Recht, welches jedem freien Manne im höchsten Grade werth sein muß, konnte nur durch schmerzliche Opfer und einen kräftigen Entschluß wieder errungen werden; es ist aber bis auf einen gewissen Grad wieder gewonnen worden, und wenn die Federn in diesem Lande treu an den Vorrechten ihrer Besitzer hielten, würden wir bald eine richtige Vorstellung von dem geheiligten Charakter des Privatlebens, so wie von der Hartnäckigkeit erhalten, welche öffentliche Thorheiten und öffentliche Laster den Angriffen entgegen stellen. Gewiß haben während einer Reihe gefährlicher Jahre ganz entgegenge-

setzte Begriffe unter uns vorgeherrscht und die amerikanische Presse nach und nach zur Dienerin der abscheulichsten persönlichen Verläumdung und zumal der nichtigsten National-Selbstvergötterung herabgewürdigt. Aus einem solchen Stand der Dinge sind die wenigen Uebel, auf welche in diesem Werke angespielt wird, hervorgegangen. Vereine von Menschen haben sich, wie unwissend und klein sie auch waren, für die Hauptglieder eines Staates angesehen, welcher nie irrt, und daher berechtigt zu sein geglaubt, sich für unfehlbar zu halten. Hatten sie Schulden, so galt es ihnen für politische Freiheit, sich ihrer Schulden mit Gewalt zu entschlagen; ein sehr leichter Uebergang für die, welche im Stande zu sein glauben, alle ihre Zwecke durchzusetzen. Das Uebel hat die Grenzen von Neu-York bereits überschritten und ist in Pennsylvanien eingedrungen; es wird sich, wie jede andere ansteckende Krankheit, über das ganze Land verbreiten, und wir werden hier bald einen ernsten Kampf zwischen den Schurken und den ehrlichen Leuten beginnen sehen. Die letztern mögen auf ihrer Hut sein. Hoffentlich sind sie noch mächtig genug, um sich den Sieg zu erringen.

Diese wenigen Bemerkungen sollen als Erläuterung gewisser Ansichten des Herrn Wallingford dienen, die ihm, während er dieses Werk für den Druck bereitete, durch die Begebenheiten des Tages abgedrungen wurden — Bemerkungen, welche nicht an ihrer Stelle scheinen würden, hätte es nicht ursprünglich mit in seinem Plane gelegen, sich weit mehr noch, als er gethan hat, über einige der hervorstechenden Eigenthümlichkeiten des Zustandes der Gesellschaft in den vereinigten Staaten, in welcher er den größern Theil seines Lebens verbracht hat, zu verbreiten.

Im September 1844.

Erstes Kapitel.

— Doch will ich dich nicht schelten;
Die Schande kömmt allein, ich ruf' sie nicht;
Ich heiße nicht den Donn'rer Blitze schleudern,
Verrathe dich nicht vor dem Richter Zeus!
Geh, bess're dich, so lang' es Zeit noch.
Shakspeare.

Eine genaue Beschreibung dessen, was sich bei dem Anlegen des Bootes an dem Wallingford begab, ist fast eben so unmöglich, als eine Schilderung aller der schrecklichen Einzelnheiten während dem Kampfe zwischen Drewett und mir unter dem Wasser. Ich hatte jedoch, während Hr. Hardinge und Neb mir an Bord halfen, Besinnung genug, um zu bemerken, daß Lucy nicht auf dem Verdecke war. Wahrscheinlich hatte sie sich zu Grace begeben, um sich auf die furchtbare Nachricht, welche erwartet wurde, vorzubereiten. Später erfuhr ich, sie sei in der hintern Kajüte lange auf ihren Knieen gelegen und in jenes krampfhafte Gebet versenkt gewesen, welches plötzlichen, mächtigen Schmerz bei denen, die sich in ihrem äußersten Seelenkampfe zu Gott wenden, wohl zu begleiten pflegt.

Während den kurzen Augenblicken, — und es waren nur, wenn man sich eines solchen Ausdrucks bedienen darf, kleine Pünktchen Zeit — in welchen meine Sinne irgend

etwas außer der schrecklichen Scene, bei welcher ich so nahe betheiligt war, zu fassen im Stande waren, hatte ich ein grelles Geschrei gehört, das aus Chloe's Munde kam; Lucy's Stimme aber hatte sich nicht in den Jammerruf gemischt. Erstere stand selbst jetzt noch, als man uns auf das Deck hob oder beim Aufsteigen behülflich war, thränenbedeckten Antlitzes da, halb todt vor Schrecken und halb außer sich vor Entzücken, ungewiß, ob sie lachen oder weinen sollte, erst ihren Herrn, und dann ihren Anbeter anschauend, bis ihre Gefühle sich endlich in dem alten Ausrufe: „der Bursche!“ Luft machten.

Es war ein Glück für Andrew Drewett, daß ein Mann von Dr. Post's Erfahrung und Besonnenheit bei uns war. Sobald der anscheinend leblose Körper an Bord war, ließ Hr. Hardinge das Wasserfaß herbeiholen und würde mit Marble den armen Menschen mit aller Kraft geschlingert oder, da sie glaubten, das verschlungene Wasser müsse erst aus ihm heraus, ehe er wieder athmen könne, ihn auf den Kopf gestellt haben; aber das Ansehen eines so berühmten Arztes wies bald all dies zurück. Drewett's nasse Kleider wurden augenblicklich entfernt, Tücher in der Kambüse gewärmt und die zweckmäßigsten Mittel angewendet, um den Kreislauf des Blutes wieder herzustellen. Der Arzt entdeckte bald Anzeichen des wiederkehrenden Lebens, hieß Alle, bis auf einen oder zwei brauchbare Männer, abtreten, und nach zehn Minuten war Drewett in einem warmen Bette und konnte als gerettet betrachtet werden.

Der furchtbare Auftritt, welcher so unmittelbar vor den Augen des Albonner Schiffers stattgefunden hatte, machte Eindruck auf ihn; er ließ sich heran, seine großen Schooten nach hinten anzuholen, sein Leesegel und Marssegel zu streichen, auf den Wind zu brassen, sich dem Wallingford gegenüber zu stellen, beizudrehen und ein Boot in das Wasser zu lassen.

Als dies geschah, wurde Drewett eben hinabgebracht und eine Minute später kamen die alte Mistreß Drewett und ihre beiden Töchter, Helene und Caroline, unser Bord entlang. Die Besorgnisse dieser zärtlichen Angehörigen wurden durch meinen Bericht beschwichtigt; denn ich konnte jetzt wieder sprechen und gehen. Post hatte nichts dagegen einzuwenden, daß die Frauen sich hinabbegäben.

Ich benützte diese Gelegenheit in den untern Raum der Schlupe zu eilen, wohin mir Neb trockne Kleider brachte, und bald fühlte ich mich von einer wohlthuenden Wärme durchströmt, welche nicht wenig zu meiner Behaglichkeit beitrug. Mein Kampf war jedoch so verzweifelt gewesen, daß es einer guten Nachtruhe bedurfte, um meine Nerven wieder in die rechte Stimmung zu bringen und mir meine frühere Kraft zurückzugeben.

Ich war kaum mit meinem Anzuge fertig, als ich in die Kajüte beschieden wurde.

Grace empfing mich mit offenen Armen; viele Minuten lang weilte sie an meiner Brust. Sie war ohnehin in einer großen Aufregung gewesen, obgleich ihr glücklicher-

weise der Grund des Angstschreies ihrer schwarzen Iris und des Getümmels auf dem Deck erst bekannt wurde, als man mich gerettet wußte. Dann theilte ihr Lucy sämmtliche Vorfallenheiten mit aller der Vorsicht mit, welche ihre zarte, gefühlvolle Natur ihr eingab. Ich wurde, wie bereits gemeldet, gerufen und geliebkost, wie etwas theures geliebkost zu werden pflegt, welches sein Besitzer zu verlieren fürchten mußte.

Wir waren noch in einem aufgeregten Zustande, als Hr. Hardinge sich mit einem Gebetbuche in der Hand an der Thüre der Kajüte zeigte. Er forderte uns auf, ihm unsere Aufmerksamkeit zu schenken, und während Alle in den beiden Kajüten niederknieten, trug der gute, einfache, alte Mann einige der Collecten und das Vater Unser vor und schloß mit dem Dankgebete „für eine glückliche Rückkehr von der See.“ Er würde uns selbst die Trauungs-Formel vorgelesen haben, ehe er, behufs irgend eines gemeinsamen Gottesdienstes, seinem Gebetbuche entsagt hätte.*)

Man konnte sich kaum enthalten, über dieses letztere Beginnen frommer Einfalt zu lächeln, während man gewiß in gleicher Weise von einem solchen Beweise aufrichtiger

---

*) Die Stelle mag etwas dunkel scheinen, sie ist aber wenigstens nicht dunkler, als die des Originals. In dem Gebetbuche des Geistlichen war kein Gebet, welches auf diesen Fall paßte; er wählte daher das genannte, und würde lieber das unpassendste gewählt, als ein geeignetes Gebet extemporirt haben.

Der Uebers.

Andacht gerührt sein mußte. Diese Art Gottesdienst hatte einen beruhigenden Einfluß auf alle unsere Gefühle, am wohlthätigsten aber wirkte er auf die der erregten Frauen. Als ich nach dieser frommen Feier in die große Kajüte kam, schloß mich der vortreffliche Geistliche in seine Arme, küßte mich, wie er es in meinen Knabenjahren zu thun pflegte, und sprach den Segen laut über mich. Ich gestehe es, ich mußte auf das Verdeck eilen, um meine Bewegung zu verbergen.

Nach wenigen Minuten hatte ich mich hinreichend gefaßt, um Befehl zu geben, unsern Curs zu verfolgen. Wir folgten dem Orpheus stroman, und ich trug, als wir an ihm vorbeikamen, Sorge, gehörig Raum zwischen uns zu lassen, — eine Vorsicht, deren frühere Unterlassung mir lange leid gethan hat.

Da Mistreß Drewett und ihre zwei Töchter Andrew nicht verlassen wollten, sahen wir die ganze Familie, wir mochten wollen oder nicht, sich uns anschließen. Ich muß jedoch gestehen, daß ich selbstsüchtig genug war, mich, freilich ganz im Stillen, ein wenig zu beklagen, daß diese Leute während der kurzen Frist, welche ich nun mit Lucy zuzubringen das Glück hatte, mir stets in den Weg kamen.

Die Sache war jedoch nicht zu ändern und ich nahm, nachdem ich alles Leinwand ausgespannt sah, auf einem der Stühle, welche sich auf dem Hauptdeck fanden, Platz, und begann, zum ersten Male, fast über alles das, was vorgegangen war, nachzudenken.

Während ich so beschäftigt war, zog Marble seinen Stuhl an meine Seite, drückte mir herzlich die Hand und begann die Unterhaltung.

In diesem Augenblicke stand Neb, in trocknen Kleidern sauber herausgeputzt, mit untergeschlagenen Armen, nach Matrosenweise, so ruhig auf der Back, als wenn er nie den Wind hätte blasen hören; nur dann und wann brachte ihn Chloe's Lächeln und unverholen einfache Bewunderung aus dieser ernsten Haltung. In diesen Augenblicken der Schwäche neigte der Schwarze den Kopf und ließ ein kurzes Lächeln gewahren, nahm sich dann aber plötzlich wieder zusammen und war bemüht, sich ein würdevolles Ansehen zu geben. Während dieses Geberdenspiel vornen vorging, nahm die Unterhaltung spiegelwärts ihren Fortgang.

„Die Vorsehung bestimmt Euch zu etwas Außergewöhnlichem, Miles," fuhr mein Maat fort, nachdem er in wenigen kurzen Worten seine Freude über meine Rettung ausgedrückt hatte, „zu etwas äußerst Außergewöhnlichem, Ihr könnt Euch darauf verlassen. Erstlich entkamt Ihr in dem Boote vor der Insel Bourbon; dann, in einem andern Boote, vor der Delaware-Bai; drittens machtet Ihr Euch so geschickt von dem Franzosen in dem britischen Kanale los; dann folgt der Handel mit dem blutigen Ruß und seinen Gefährten; darauf kömmt die Wiederwegnahme der Krise; sechstens fingt Ihr mich als einen flüchtig gewordenen Einsiedler zur See auf; und hier sitzt Ihr, siebentens und letztens, jetzt zu dieser Stunde des Tags gesund und

wohlbehalten, nachdem Ihr einen so ausgemachten Landburschen, wie je einer über Bord fiel, auf Euerm Kopf und den Schultern nicht weniger als dreimal auf den Grund des Hudson getragen! Ich denke, Ihr seid der einzige lebende Mensch, der dreimal unterging und wieder heraufkam, es mit seinem eigenen Munde zu erzählen."

„Es ist mir gänzlich unbewußt, daß ich eine Sylbe davon gesagt hätte, Moses," versetzte ich ein wenig trocken.

„Jede Bewegung, jeder Blick Eures Auges, Knabe erzählt die Geschichte. Ja, ja, — die Vorsehung bestimmt Euch zu etwas Ungewöhnlichem, — darauf könnt Ihr Euch verlassen. Vielleicht werdet Ihr binnen dieser Tage in den Congreß gehen — wer weiß es?"

„Nach demselben Schlusse müßt Ihr denn mein Schicksal theilen, denn Ihr habt meine meisten Fährlichkeiten gleichfalls bestanden und könnt überdies noch eine Menge anderer nennen, die Euch ausschließlich angehören. Bedenkt, daß Ihr sogar ein Einsiedler gewesen seid."

„Pst — pst — keine Sylbe davon, sonst werden mir die Kinder wie einem Wunderthiere nachlaufen. Ihr müßt aber ganz merkwürdig verallgemeinert haben, Miles, als Ihr das letzte Mal, ohne große Hoffnung, wieder herauf zu kommen, in die Tiefe gingt."

„In der That, mein Freund, Eure Vermuthung ist ganz richtig. Wenn uns der Tod so nahe vor den Augen steht, werfen wir wohl alle einen raschen, scharfen Blick

auf die Vergangenheit. Ich glaube, ich kam sogar auf den Einfall, Ihr selbst würdet mich sehr vermissen."

„Ja," versetzte Marble mit Gefühl; „dies sind Augenblicke, wo einem die Wahrheit recht in die Augen springt. Kein wahrerer Gedanke hätte Euch in den Sinn kommen können, als dieser, Master Miles, ich kann es Euch versichern. Euch vermissen? Ein Boot hätte ich sogleich den Tag nach der Leiche gekauft und wäre nach Marble Land gesegelt, um ewig dort zu bleiben. Aber dort steht Eure Köchin und wackelt mit dem Kopf und verwendet kein Auge von Euch, als wenn sie Euch etwas Wichtiges in das Ohr zu sagen hätte. Dieses wackere Gehaben unseres Neb wird die Nigger hoch in der Welt stellen; und es würde mich gar nicht Wunder nehmen, wenn es Euch nicht einen Sonntagsstaat für die ganze schwarze Sippschaft kostete."

„Ein Preis, welchen ich gern für mein Leben bezahle. Ja, es ist, wie Ihr sagt, Dido wünscht gewiß mit mir zu sprechen und ich muß sie wohl zu mir heran winken."

Dido Clawbonny war die Hausköchin und Chloe's Mutter. Was auch ein überfeiner Geschmack gegen ihre Farbe, welche von einer Schwärze war, aus der das Feuer allen Glanz herausgebrannt hatte, einzuwenden haben mochte, so konnte doch Niemand läugnen, daß sie eine schöne Fülle erreicht habe. Sie wog genau zweihundert Pfund und in ihrem Gesichte spiegelte sich ein seltsames

Gemisch des leichten, fröhlichen Negerherzens und der hergebrachten und sehr nöthigen Küchenstrenge.

Dido betheuerte oft, die Verantwortlichkeit ihrer Stelle bringe sie um alle Ruhe, indem ihr allerdings die ganze Schmach zu weich gekochten Fleisches, oder hart gebliebener Fische, so wie die Vorwürfe wegen zu schweren Brodes oder bleiartigem Buchwaizenkuchen und hundert anderer ähnlicher Dinge ausschließlich anheim gegeben wurden. Sie war früher verheirathet gewesen und erst seit einem Jahre in die zweite Ehe getreten.

Dem gegebenen Winke gehorchend, nahte sich jetzt diese gewichtige Dame.

„Willkommen zurück, Masser Mile," begann Dido mit einem Knixe, — sie wollte eigentlich sagen: „Willkommen aus dem Wasser, wo Ihr halb ertrunken gewesen!" — „alle Welt so froh, daß Ihr Euch nicht wehe gethan."

„Dank Euch, Dido, Dank Euch von ganzem Herzen. Wenn ich keinen andern Vortheil von dem Taucherwerk hatte, so habe ich doch dadurch von der Art, wie meine Leute mich lieben, Kenntniß erhalten."

„O, Gottes willen! wie wir tas anters machen, Masser Mile? als wenn man es so in der Hant hätte, ob man jemant lieben sollen oder nicht? Lieb grat wie Religion, Masser Mile — ter eine ihn haben, ter anter nicht — aber Lieb für jungen Herrn und jungen Herrin, Masser Mile, — tas eben so natürlich sein, als Lieb für alten Herrn und alte Herrin. Ich gar nichts tabei tenken."

Glücklicherweise war ich mit der Clawbonny Sprache ziemlich bekannt und bedurfte keines Wörterbuches, um zu verstehen, was Dido meinte. Alles was sie zu sagen wünschte, war der Gedanke, es sei bei den Angehörigen einer Familie etwas so natürliches, daß sich die Häupter derselben liebten, daß sie diesen bloßen Umstand, an und für sich, eines zweiten Gedankens gar nicht werth halte.

„Nun, Dido," sagte ich, „wie bekömmt Euch das Heirathen in Euern vorgerückten Jahren? Man hat mir gesagt, Ihr hättet Euch, während ich meine letzte Seereise machte, zum zweiten Male verehelicht."

Dido ließ, nach der Sitte aller neuvermählten Frauen, mögen sie eine Farbe haben, welche sie wollen, ihre Augen zu Boden sinken, legte einen ziemlichen Grad von Verwirrung an den Tag, knixte dann, wendete ihr Vollmondgesicht uns so zu, daß es einem Halbmonde gleich, und antwortete dann mit einer sehr verdächtigen Art Seufzer:

„Ja, Masser Mile, das grat so sein. Ich wohl happen getacht, ich warten und bitten jungen Herrn um sein Einstimmung; aber Cupido sagen," — nicht der Gott der Liebe, sondern ein alter Neger dieses Namens, Dido's zweiter Mann — „aber Cupido sagen: „„was es Masser Mile verschlagen, er sehr weiten Weg fort und nichts darnach fragen."" Und so ich lieber wollen sogleich heirathen, als lang so von Cupido mich quälen lassen, Masser Mile — das alles, Herr."

„Und es ist mehr als genug, meine gute Dido; damit

aber Alles in Richtigkeit sei, gebe ich jetzt meine Einwilligung und zwar mit Freuden."

„Dank Euch, Masser Mile," sagte Dido, knixte tief und zeigte ihre weißen Zähne.

„Die Trauung ist natürlich durch unsern trefflichen Geistlichen, den guten Herrn Hardinge vollzogen worden?"

„Gewiß, Herr, kein Clawbonny Nigger üperhaupt taran tenken, sich zu verheirathen, ohne daß Masser Hardinge sein Segen sprechen und Amen sagen. Alle Welt sagen, die Heirath sein so gut, wie Heirath von alt Herrn und alt Herrin. Dies sein zweimal, Dido nehmen ein Mann und jetes Mal gute Segen, wie vorgeschrieben. O ja, Herr."

„Und ich hoffe, Eure neue Lage hat sich nach Euerm Wunsche gestaltet, Dido, da Ihr den Schritt einmal gethan habt. Der alte Cupido ist, wenn es sich von Schönheit handelt, eben nicht das beste, was man wählen könnte; aber er ist ein ziemlich ehrlicher, nüchterner Gesell."

„Ja, Masser Mile, er das, niemand werten es läugnen. Ah, Herr, — er Stiefmann pei all dem, nie so wie rechter erster Mann. Cupido sehr ehrlich, sehr nüchtern; aber er doch nur Stiefmann, und das ich ihm schon zwanzigmal sagen, glaub' ich, wenn die Wahrheit zu sagen sein."

„Wahrscheinlich habt Ihr es jetzt oft genug gesagt; wenn man etwas dieser Art zwanzigmal gesagt hat, ist es vollkommen genug."

„Ja, Herr," sagte sie und knixte wieder, „wenn es Masser Mile belieben."

„Es beliebt mir, und ich denke, Ihr habt ihm dies oft genug gesagt. Wenn ein Mann etwas nicht faßt, nachdem man es ihm zwanzigmal gesagt hat, so ist er der Mühe, ihn zu unterrichten, nicht werth. So laßt ihn mit dem Stiefmann in Ruhe und versucht etwas anderes mit ihm. Ich hoffe, er beweist sich gegen Chloe als ein guter Vater?"

„Gott, Herr, — er nicht Chloe's Vater, gar nicht — ter todt und tahingegangen und kommen nie wieter. Ich wollen dem jungen Masser ein Wort sagen von Chloe und tem Purschen tort, Neb — ja, Herr."

„Und was ist's, Dido? Ich sehe, sie haben einander gerne und nehme an, sie wollen sich heirathen. Ist dies der Zweck Eures Besuches? In diesem Falle gebe ich meine Einwilligung, ohne zu warten, daß man mich darum bittet. Neb wird sich nicht als ein Stiefmann erweisen, ich kann Euch das versprechen."

„Ihr nicht so eilig sein, Masser Mile," sagte Dido mit einem Eifer, welcher hinreichend zeigte, daß sie nichts weniger als eine so bereitwillige Zustimmung erwartet hatte. „Die vielen Einwendungen gegen Neb, wenn er ein junges Mätchen in Chloe's Lage heirathen wollen. Ihr wissen, Herr, Chloe jetzt Miß Grace's eigene Kammermätchen. Niemand sonst ihr helfen, oder etwas in jungen Herrin

Zimmer thun können, als Chloe selbst — meine Tochter, Chloe Clawbonny."

Dies gab der Sache ein anderes Aussehen. Es hieß: „wie dem Herrn, so dem Diener." Neb's Liebe zu seiner schwarzen Herzensgöttin sollte ihre Dornen nicht minder haben, wie meine eigene, und das gleiche Hinderniß stellte sich uns entgegen, nämlich: wir waren nicht vornehm genug.

Ich beschloß jedoch, ein gutes Wort für den armen Burschen einzulegen, während es der Sitte der Familie gänzlich zuwider gewesen wäre, in Herzensangelegenheiten eine andere Vermittlung geltend machen zu wollen, als die des Rathes.

„Wenn Chloe als Lieblingsdienerin meiner Schwester gilt, Dido," bemerkte ich, „so werdet Ihr bedenken, daß Neb mein Lieblingsdiener ist."

„Tas wahr, Herr, und so Chloe sagen; aber da ein großer Unterschied sein, Masser Mile, zwischen Clawbonny und ein Schiff. Neb selbst sagen, junger Masser, er nicht einmal wohnen in Kajüt, wo Ihr wohnen, Herr."

„Dies ist sehr wahr, Dido; es besteht aber eine andere Art Unterschied zwischen einem Schiffe und einem Haus. Der Diener des Hauses wird vielleicht mehr geliebt und erfreut sich eines größeren Vertrauens, als der Diener, welcher außerhalb des Hauses wohnt; nach unsern seemännischen Ansichten ist es aber ehrenvoller, ein Vormast-Matrose zu sein, als in der Kajüte zu leben, man müßte denn Officier sein. Ich bin selbst eine Zeitlang Vormast-

Matrose gewesen und Neb ist nur im Besitze einer Back, wie sein Herr sie einst inne hatte."

„Das sehr viel — ganz wundervoll, Herr, — äußerst sehr viel, und mehr als Chloe sagen können oder ich von ihr hören wollen. Aber, Herr, sie jetzt sagen, Neb nun haben gerettet jungen Massers Leben und junger Masser müssen ihm geben Freipapier; und keinem Mätchen von mir je sollen werden freien Niggers Weib. Ja, Herr, — mir sparen die Schante, zu groß für treu alt Diener zu tragen."

„Ich besorge, Dido, Neb neigt sich derselben Denkweise zu. Ich habe ihm neulich die Freiheit angeboten, er weigerte sich aber, sie anzunehmen. Die Zeiten wechseln in diesem Lande, und man wird bald der Ansicht sein, es sei ehrenvoller für einen Schwarzen, frei, als irgend eines Menschen Sclave zu sein. Die Gesetze werden euch Alle, sammt und sonders, über kurz oder lang, für frei erklären."

„Nimmer mir das sagen, Masser, der Tag nimmer kommen für mich und die Meinigen; selbst alter Cupido besser wissen, als das. Nun, Herr, Misser Van Blarcum's Brom wollen Chloe turchhaus happen zu Frau; ich aber werden nimmer zugeben, taß ties geschehen. Ueperhaupt unsere Familie zu gut, um zu heirathen in Van Blarcum's Haus. Nimmer es noch geschehen, daß wir so heirathen, und nimmer es geschehen sollen."

„Ich habe nicht gewußt, daß die Sclaven von Clawbonny in der Wahl ihrer Verbindungen so eigen wären."

„Wuntervoll eigen, Herr, unt immer sie so gewesen

unt immer sie so sein werten. Ihr nicht glauben sollen, Masser Mile, ich heirathen alten Cupido, ich selbst, wenn ein andre gute Gelegenheit in ter Familie ta gewesen sein; aber ich lieber ihn nehmen, als in ein ander Familie in tem Lant heirathen."

„Neb ist von Clawbonny und ich habe ihn sehr gerne; ich darf daher hoffen, daß Ihr seine Bewerbung mit bessern Augen ansehet. Vielleicht wünscht Chloe einst, frei zu sein, und es wird stets in Neb's Willen liegen, sein Weib eben so gut, wie sich selbst, frei zu sehen."

„Herr, ich glauben, wie Ihr sagen, Masser Mile, Herr, — wenn ich mit Denken fertig sein werden, Herr, hoffen, junger Herr und junge Herrin hören, was alte Köchin zu sagen haben, eh' sie ihr Einwilligung geben."

„Gewiß, — Chloe ist Eure Tochter und sie wird es nicht an der gehörigen Achtung gegen Euch fehlen lassen, — ich versprech' Euch dies in meinem und meiner Schwester Namen. Wir werden Mißachtung der Eltern niemals unterstützen."

Dido dankte abermals und abermals, wiederholte ihr Kniren und entfernte sich mit einer Würde, welche nach meinem Bedünken für Neb's und Chloe's Wünsche eben nicht sehr viel versprechend war.

Ich selbst überließ mich nun dem Nachdenken über das Eigenthümliche der Dinge dieser Welt. Ich sah hier Menschen von der niedrigsten Klasse, welche eine Nation aufzuweisen hat, — ja, von einer Klasse, welche die Natur

selbst für eine untergeordnete Stufe geschaffen und zur Dienstbarkeit verurtheilt zu haben schien, eben so hartnäckig an den Unterscheidungen festhalten, welche mich so unglücklich machten und gegen die gewisse Leute, welche klüger sind, als die übrige Welt, grimmig zu Felde ziehen, ohne sie zu begreifen, und manchmal selbst so weit gehen, daß sie das Bestehen derselben in Abrede stellen.

Meine Köchin dachte in ihrer Sphäre ziemlich, wie in Bezug auf mich Rupert dachte, wie die Drewett dachten, wie die Welt denkt, und wie — ich mußte es wohl fürchten — selbst Lucy dachte.

Die Wiederkehr Marble's, welcher sich von meiner Seite entfernt hatte, sobald Dido's Zungenspiel begann, hinderte mich, länger bei diesem seltsamen — um nicht zu sagen herb-rauhen — Zusammentreffen zu verweilen, und wendete meinen Geist der Gegenwart zu.

„Da die alte Schwarze ihr Garn abgesponnen hat, Miles," begann der Maat wieder, „so wollen wir in unsern sieben Sachen fortfahren. Ich habe mit der Mutter des jungen Herrn, der über Bord fiel, gesprochen und ihr einige Rathschläge ertheilt, welche ihrem Sohne künftighin zu gut kommen dürften; und — was denkt Ihr wohl, welchen Grund sie mir für die Albernheit anführte, die er begangen hat?"

„Es steht nicht in meiner Macht, Euch etwas dieser Art zu sagen, — vielleicht, weil er von Natur ein alberner Geselle sei?"

„Die Liebe! — Der arme Knabe scheint in diese Eure holdselige Freundin, Rupert's Schwester, verliebt zu sein; und es war nichts mehr und nichts weniger, als die Liebe, was ihm den Muth gab, den Seiltänzer auf unserm Mastbaum zu spielen."

„Habt Ihr dies aus Mistreß Drewett's eigenem Munde, Marble?"

„Allerdings, Capitain Wallingford; denn während Ihr mit der alten Dido über Neb und Chloe verhandeltet, nahmen wir, das heißt, der Doctor, die Mutter und ich, Andrew und Lucy vor. Die gute alte Dame gab mir zu verstehen, es sei eine abgemachte Sache und sie betrachte Miß Hardinge bereits als ihre dritte Tochter."

Es war auffallend, daß Mistreß Drewett diesen Gegenstand mit einem Manne wie Marble, ja selbst mit Post besprechen mochte; allein die Art, wie Marble seine Theilnahme an dem Gespräche in das Auge faßte, konnte einigermaßen, mehr aber noch der erregte Zustand der Gefühle einer Mutter, als Entschuldigung dienen. Sie hatte kaum ihre volle Besinnung wieder erhalten und war einer Uebereilung dieser Art wohl fähig, besonders in einer Unterhaltung mit einem Manne von Post's Charakter, wobei die Anwesenheit des Maats übersehen oder nicht beachtet worden sein mochte.

Alles, was in dieser Weise vorgegangen war, brachte mich zu der festen Ueberzeugung, daß ich zu spät gekommen sei. Lucy mußte ihr Wort gegeben haben und wartete nur

auf den Tag ihrer Mündigwerdung, um die Vorkehrungen zu treffen, welche sie zu Gunsten ihres Bruders zu treffen beabsichtigte, ehe sie sich vermählte. Ihr Benehmen gegen mich war nur das Ergebniß der Gewohnheit und aufrichtiger Freundschaft, welche vielleicht eine noch theilnehmendere, zuvorkommendere Form dadurch annahm, daß Lucy fühlte, wie sehr wir durch Rupert gekränkt worden waren.

Wenn ich zugab, daß sich dies alles so verhielt — welches Recht hatte ich mich zu beklagen? Ich war mir kaum der Liebe bewußt geworden, welche ich seit Jahren dem holden Mädchen geweiht hatte, und würde es gewiß nie gewagt haben, ihr meine Gefühle zu entdecken. Sie hatte mir nichts versprochen, mir ihre Treue nicht zugesagt, kein Geständniß meiner Liebe erhalten, und war daher nicht verpflichtet, zu warten, bis es mir gefallen würde, zu sprechen.

So aufrichtig war meine Liebe zu Lucy, daß ich mich, selbst in meinem Elende, herzlich freute, als ich daran dachte, daß sich auch nicht das entfernteste gegen ihr Benehmen, ihre Wahrheitsliebe, ihre Offenheit sagen lasse.

Im Ganzen war es vielleicht das natürlichste, daß sie Andrew Drewett, welcher der erste war, der ihr entgegen trat, nachdem sie ein Alter erreicht hatte, wo solche Gefühle Wurzel fassen, mir vorzog, mit dem sie aufgewachsen und den sie gewohnt war mit der Liebe und dem Vertrauen einer Schwester zu behandeln. Ja, ich war billig genug, selbst dies zuzugeben.

Der Vorfall an dem Morgen und die Anwesenheit der Mistreß Drewett und ihrer Töchter brachten in dem Gehaben und Thun unserer Gesellschaft einen völligen Umschwung hervor. Die Damen blieben fast ausschließlich unten; Drewett selbst hatte von Post die Weisung erhalten, sein Lager nicht eher zu verlassen, als bis seine Kräfte wiedergekehrt wären. Herr Hardinge brachte einen geraumen Theil der Zeit an Andrew Drewett's Seite zu und widmete ihm alle Aufmerksamkeit, welche ein Vater seinem Sohne nur widmen kann. Wenigstens schien es mir so.

Auf diese Weise blieben Marble und ich im Besitze der Schanze, obgleich wir gelegentlich von allen — Grace, Lucy und die alte Mistreß Drewett ausgenommen — Besuche erhielten.

Mittlerweile setzte der Wallingford seinen Curs stroman fort und, bis zum Abend, begünstigte ein leichter Südwind unsere Fahrt. Er übersegelte alles, und als die Sonne hinter dem schönen Kettenzug der Cattskill-Berge unterging, waren wir bereits einige Meilen über der Einmündung des Flusses, von welcher er seinen Namen hat.

Man kann sich kaum eine lieblichere Landschaft denken, als die war, welche sich von dem Deck der Schlupe darbot. Ich war früher nie so weit den Strom heraufgekommen; ja, Herrn Hardinge ausgenommen, befand sich die ganze Gesellschaft von Clawbonny in meinem Falle, so daß Alle auf das Verdeck gerufen wurden, um sich der Schönheit der Stunde zu erfreuen.

Die Schlupe war etwa eine Meile über Hudson und die Aussicht, welche sich darbot, lag in südlicher Richtung. Dies ist vielleicht der schönste Theil dieses herrlichen Wassers, obgleich es nicht Mode ist, so zu denken, da die Hochlande gewöhnlich den Vorzug erhalten.

Da ich seit dieser Zeit Gelegenheit hatte, die Erhabenheit der Seen der Schweiz und Italiens zu sehen, begreife ich leicht, daß, vergleichsweise, kein Theil des Hudson etwas sehr Erhabenes aufzuweisen hat; schwerlich dürfte man aber einen Strom finden, welcher so Vieles hat, das ungemein schön ist; und zwar meine ich eine Schönheit, welche an das Großartige grenzt.

Lucy hatte in Betreff der Unübertrefflichkeit der Hochlande die ersten Zweifel in mir erregt. Wie das Londner Stadtkind sich über Richmond Hill ausläßt — die Ansicht von Mont-Martre, landeinwärts und an einem umwölkten Tage gesehen, ist zwanzig Richmond Hill werth — wie das ächte Londner Stadtkind sich über jene Höhe ausläßt, so äußert sich der Amerikaner, dem „die Provinz“ anklebt, preisend über die Hochlande des Hudson. Ich gebe es zu, diese sind ziemlich anziehend; aber sie werden von hundert bekannten Berganfichten ihrer Art übertroffen, während die sanfteren Theile des Stromes, wenn man so sagen darf, schwerlich ihres gleichen haben. Ich wiederhole es, Lucy hat mich zuerst auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht, Lucy, welche damals weder die Alpen noch die Apenninen gesehen hatte. Ihr Auge war aber

so wahr, wie ihre Grundsätze, ihre Worte, und ihr Charakter. Alles an diesem lieben Wesen war Wahrheit, unverfälschte, ungeschminkte Wahrheit!

„Gewiß, meine liebe Mistreß Drewett," sagte das herrliche Mädchen, als sie, die alte Dame, welche sich auf ihren Arm lehnte, unterstützend, auf den prachtvollen Sonnenuntergang blickte, „die Hochlande können sich einer Scene dieser Art nicht rühmen. Mir scheint dies das Höchste, was die Kunst zu leisten vermag; während es mir stets vorkam, als fehlte den Gebirgsgegenden etwas, das sich die Seele denken kann."

Mistreß Drewett war eine achtbare, aber ziemlich gewöhnliche Frau. Sie gehörte zu der großen Klasse derer, welche denken, wie man es ihnen vorsagt; und es war in ihren Augen eine Art Ketzerei, wenn man glaubte, irgend etwas gehe über die Hochlande. Die arme Mistreß Drewett! Sie war äußerst „provinziell," ohne es auch nur im entferntesten zu ahnen. Was sie für das Beste hielt, mußte vor aller Welt für das Beste gelten. Mit großem Eifer bekämpfte sie Lucy's Ansicht und betheuerte daher, es könne nichts schöneres geben als die Hochlande. Dies ist eine Art Beweisführung, welche man nicht leicht beseitigen kann; ihre Gefährtin begnügte sich daher, das Schauspiel vor ihren Augen schweigend zu bewundern, nachdem sie in der ihr eigenen ruhigen und bescheidenen Weise einige Gründe für ihre Meinung vorgebracht hatte.

Ich hörte dieses kurze Gespräch und beachtete beide

Theile genau. Mistreß Drewett war, selbst in ihrem Eifer, ungemein nachgiebig, und schien der Ansicht Lucy's entgegen zu treten, wie eine liebevolle Mutter die irrigen Ansichten eines begünstigten Kindes bekämpft. Andererseits erschien Lucy zuversichtlich und sprach sich in einer Weise aus, wie wohl junge Mädchen sich äußern, wenn sie zu Leuten sprechen, welche, wie sie wissen, nachgiebig sein müssen.

Ein Sonnenuntergang kann nicht ewig währen; und selbst dieser kam mir, so lieblich er gewesen war, bald zahm und geschmacklos vor.

Als die Damen sich entfernt hatten, beschloß ich vor Anker zu gehen; denn der Wind wurde flau und die Flut kam uns entgegen. *)

Marble und ich hatten uns in dem untern Raum eine Art Kajüte einrichten lassen, und ich war froh, sie aufsuchen zu können; denn ich fühlte, nach den harten Anstrengungen des Tages, das Bedürfniß, mich auszuruhen.

Was in den übrigen Räumen an diesem Abend vorgegangen sein mag, hatte ich nicht Gelegenheit zu erfahren, obgleich ich durch die Schetten **) Gelächter und frohe weibliche Stimmen hörte, nachdem ich schon stundenlang mein Haupt auf die Kissen gesenkt hatte.

---

*) Bekanntlich sind Ebbe und Flut auf dem Hudson bis über Albany hinaus bemerklich.

**) Abtheilungen von Planken in einem Schiffe. Der Uebers.

Als Marble kam, um sein Lager aufzusuchen, erzählte er mir, die Gesellschaft in der großen Kajüte sei wieder neu belebt und das junge Volk habe fröhlich unter sich geplaudert, und zwar so, daß selbst er, als Zuhörer, sich höchlich darob gefreut habe.

Bei Tagesanbruch stellte Neb sich ein und rief uns auf. Der Wind blies frisch aus Westnordwest, aber die Flut begann eben zu steigen. Ich war so ungeduldig, meiner Gäste los zu werden, daß alsbald die ganze Mannschaft herbei gerufen und die Schlupe segelfertig gemacht wurde.

Der Lootse zeigte sich willig, die Schlupe durch die obern engen Pässe zu führen, und da der Wallingford sich bei dem Winde am ausgezeichnetsten hielt, war ich entschlossen, meine Befreiung bei eben dieser Strömung zu bewerkstelligen.

Die Schlupe zog allerdings mehr Wasser, als dies bei Fahrzeugen in diesem Theile des Stromes gewöhnlich der Fall war; aber sie war leicht und konnte, gerade in diesem Augenblicke, jeden Weg verfolgen, welchen die beladenen Albanyschiffe gingen. Der Unternehmungsgeist war damals noch nicht so geweckt, wie jetzt, und was Seeschiffe betrifft, so war, meines Wissens, noch keines über das Overslaugh gekommen. Seitdem haben sich die Zeiten sehr geändert; der Leser wird sich jedoch erinnern, daß ich von einer sehr entfernten Periode in der Geschichte Amerika's, von dem Jahre des Herrn 1803, schreibe.

Sobald der Anker herauf war, wurde das Deck der Schauplatz lebhafter Thätigkeit. Der Wind war steif und setzte mich in den Stand, zu zeigen, was der Wallingford stroman im Vergleich mit den plumpen, flachgebauten Fahrzeugen jener Zeit zu leisten vermochte. Auch gab es Flußstellen, wo der Wind uns begünstigte; und als die Damen wieder erschienen, waren wir bei den Inseln droben und arbeiteten uns mit Raschheit und Geschick durch die engen Durchfahrten fort. Für mich, und für Marble nicht weniger, war die Scene ganz neu; und bei der Thätigkeit, welche unsere Zickzackfahrt jeden Augenblick forderte, und dem steten Wechsel der Scenerie, hatten wir kaum Muße, uns mit der Kajütengesellschaft zu beschäftigen.

Als man zum Frühstücke rief, näherte das Schiff sich gerade dem schwierigsten Theil des Stromes; und Alles, was uns von diesem Mahle zukam, mußten wir in den Zwischenaugenblicken der vielen Wendungen, welche wir machten, also im Fluge erhaschen.

Unser gutes Glück wollte es jedoch, daß sich der Wind gegen acht Uhr mehr nach Süden umkehrte; und wir sahen uns in den Stand gesetzt, der Ebbe uns entgegen zu stemmen, welche in derselben Zeit eintrat. Dies ließ uns hoffen, wir würden das Ende unsrer Fahrt erreichen, ohne wieder Anker werfen zu müssen.

Endlich erreichten wir das Overslaugh, wo, wie gewöhnlich, eine Menge Schiffe auf dem Sande lagen. Es gelang jedoch dem Lootsen, uns durch alle diese Fahrzeuge,

wenn auch nicht mit fliegenden Wimpeln, was als eine Beleidigung gegen die minder glücklichen Schiffer angesehen worden wäre, wenigstens mit dem besten Erfolge durchzuführen.

Nun trat Albany, gegen einen scharfen Abhang gelehnt und sich weit über das angeschwemmte Uferland ausbreitend, hervor. Es war nicht die Stadt, welche es jetzt ist; kaum drei Viertheile der Häuser und Seelenzahl mochte es fassen; aber es war damals, wie jetzt, einer der malerischesten Orte in ganz Amerika. Den besten Beweis, welchen überwiegenden Einfluß der mundfertige und schreibende Theil des Menschenvolks über den thätigen Theil ausübt, bietet das bezügliche Ansehen dar, in welchem Albany hinsichtlich seiner Lage und seines Aussehens im Vergleiche von hundert andern Städten, besonders in den östlichen Staaten, so lange gestanden hat. In Bezug auf die Schönheit der Lage fast ohne seines Gleichen, oder unter den Binnen-Städten wenigstens eben so schön, wie Richmond und Burlington, galt es gewöhnlich für eine holländische Stadt, über welche in meinen jüngern Jahren jeder arme Wicht sich lustig machen zu müssen glaubte.

Wir gehören nicht zu den Völkern, welche ihr Licht unter den Scheffel stellen; und doch wüßte ich mich keines einzigen artigen Wortes zu erinnern, welches in Betreff der Schönheit Albany's einem unsrer heimischen Schriftsteller entschlüpft wäre. Dies ist vielleicht dem Umstande zuzuschreiben, daß in dem Anfange dieses Jahrhunderts ein

so bedeutender Theil der Stadt durch die Anhöhe verdeckt wurde und die Reisenden nicht Gelegenheit hatten, sie von dem besten Standpunkte aus zu sehen; ich muß aber fast glauben, daß die wenige Gunst, in welcher sie stand, darin zu suchen ist, daß sie nicht angelsächsischen Ursprungs war.

Ich fühlte mich sehr glücklich, die Kajen und die Reihe von Waarenlagern zu erreichen, aus welchem damals, im wörtlichen Sinne, der Weizen in die Schlupen strömte, welche an den Kai's wimmelten und beeilt waren, den europäischen Armeen Vorräthe zuzuführen. So spät es auch war, so floß doch noch aus allen Theilen des Landes der Weizen herzu, welcher zu einem hohen Preise bezahlt wurde; häufig verkaufte man das Scheffel zu dritthalb, ja zu 3 Dollar. Und dennoch war Niemand in Amerika so arm, daß ihm das Brod gefehlt hätte. Je theurer das Getreide, desto höher der Arbeitslohn und desto besser das Leben der arbeitenden Klasse.

Es war noch nicht spät, als der Wallingford sich der Kaje allmählig näherte, an welcher er anlegen sollte. Vor uns war eine Schlupe, welcher wir uns seit zwei Stunden genähert hatten, die aber bei der Flauheit des Windes stets vor uns geblieben war.

Dieses Abfallen des Windes machte die herankommende Nachmittagsflut ruhig und angenehm, und Alle an Bord, selbst Grace, kamen, als wir langsam an den Häusern des östlichen Ufers vorüberfuhren, auf das Verdeck, um die Stadt zu sehen.

Ich schlug meiner Gesellschaft vor, hier an das Land zu gehen — was ursprünglich nicht in unserm Plane lag — und diese Gelegenheit zu benützen, die politische Hauptstadt des Staates mit Muße zu besehen. Grace und Lucy hörten den Vorschlag mit Vergnügen; und Mistreß Drewett, Andrew und seine Schwestern freuten sich dieser Aussicht, ein wenig länger in unsrer Gesellschaft weilen zu können.

Im Augenblicke überholte jetzt der Wallingford, seinem Charakter getreu, das Schiff, welches ihm bisher voranging, und lief schon an seiner Seite ab. Ich wollte einige Befehle ertheilen, als Lucy und Chloe, die Grace unterstützten, mir auf dem Wege nach der Kajüte begegneten. Meine arme Schwester war todtenbleich und ich sah, daß sie vor Zittern kaum gehen konnte.

Ein bedeutsamer Blick Lucy's hieß mich fern bleiben, und ich hatte Selbstbeherrschung genug, dem Wunsche zu entsprechen.

Ich wendete mich, um auf das benachbarte Schiff zu schauen, und erhielt sogleich Aufschluß über die mächtige Aufregung meiner Schwester. Die Merton's und Rupert waren auf dem Decke dort, und zwar so nahe, daß es unmöglich war, wenigstens die erstern nicht anzusprechen.

In diesem verlegentlichen Augenblicke kehrte Lucy an meine Seite zurück, um mich, wie ich später erfuhr, zu bewegen, den Wallingford an einen entlegenen Platz zu bringen, so daß jeder Verkehr abgeschnitten würde.

Dieser Zufall machte eine solche Vorsichtsmaßregel

nutzlos, denn in diesem Augenblicke bekam die ganze andere Gesellschaft Lucy zu Gesicht.

„Welch eine angenehme Ueberraschung!“ rief Emily, in deren Augen die Schwester Rupert's kein unbedeutender Gegenstand sein konnte. „Nach Eures Bruders und Mistreß Drewett's Nachrichten mußten wir annehmen, Ihr befändet Euch zu Clawbonny, an dem Bette der Miß Wallingford.“

„Miß Wallingford ist hier, so wie mein Vater, Mistreß Drewett, und —“

Ich konnte nie erfahren, wessen Name Lucy nach diesem „Und“ folgen lassen wollte.

„Nun, dies ist höchst überraschend!“ fiel Rupert mit einer Sicherheit der Stimme ein, welche mich wirklich erschreckte. „In diesem Augenblicke hielten wir Dir die glänzendsten Lobreden wegen Deiner Ausdauer in der Freundschaft und all dergleichen, und sieh, da ziehst Du, Mademoiselle Lucy, wie wir andern Alle, den Quellen entgegen, nur auf Dein Vergnügen bedacht.“

„Nein, Rupert,“ versetzte Lucy mit einer Stimme, welche, nach meinem Bedünken, den herzlosen Gecken zu dem Bewußtsein der Gefühle bringen mußte, welche ihn hätten durchdringen sollen: „nein, ich gehe nicht zu den Quellen. Dr. Post hat Grace einen Wechsel des Aufenthalts und der Luft vorgeschlagen; und Miles hat uns in seiner Schlupe stromauf geführt, damit wir Alle dazu beitrügen, die liebe Leidende zu erheitern. Wir werden zu Albany nicht an das Land steigen.“

Ich ließ mir diese letztern Worte gesagt sein und verstand, daß ich die Schlupe nicht einmal die Kaje entlang bringen sollte.

„Auf mein Wort, sie hat die Wahrheit gesagt, Oberst," rief Rupert. „Ich sehe meinen Vater mit Post und mehreren andern meiner Bekanntschaft auf der Back. Hm — und da ist Drewett, so wahr ich lebe! auch Wallingford! Wie ergeht es Dir, edler Capitain, auf diesem Süßwasser-Strome? Du mußt merkwürdig aus Deiner Breite sein."

„Wie befindet sich Herr Hardinge?" erwiederte ich die Begrüßung kalt, und sah mich dann gezwungen, dem Major und seiner Tochter ein freundliches Wort zu sagen; Neb war aber an dem Steuer, und ich hatte ihm einen Wink gegeben, von dem Nachbarschiffe abzuhalten. Dies brach unsere Unterhaltung schnell ab und ließ nur noch ein kurzes Schwenken der Taschentücher und das Zuwerfen einiger Handküsse zu, wobei auch die Drewett nicht hintan blieben.

Lucy ging bei Seite und ich ergriff die Gelegenheit, ein Wort unter vier Augen mit ihr zu wechseln.

„Was soll ich mit der Schlupe machen?" fragte ich. „Es wird bald nöthig sein, einen Entschluß zu fassen."

„Legt in keinem Falle an der Kaje an. O, dieser Augenblick war herb. Die Kajütenfenster sind offen und Grace muß jede Sylbe gehört haben. Nicht einmal eine Frage nach ihrer Gesundheit! ich fürchte mich, hinab zu gehen und zu sehen, welche Folgen dieser Augenblick gehabt hat!"

Ich wünschte nicht mit Lucy von ihrem Bruder zu

sprechen und überging den Gegenstand mit Stillschweigen. Die frühere Frage wurde daher einfach wiederholt. Lucy erkundigte sich, ob es nicht möglich wäre, unsere Passagiere an das Land zu bringen, ohne daß wir vor Anker gingen, und nachdem ich ihr das Nöthige bemerkt hatte, bat sie von Neuem, nicht zu landen. Wir bogen daher aus, die Schlupe wurde, sobald sie weit genug oben war, zugeholt, das Boot in das Wasser gelassen, Post's Mantelsack in das Boot gebracht und der Drewett angedeutet, daß Alles bereit sei, sie an das Ufer zu bringen.

„Ihr werdet uns gewiß nicht so verlassen!“ rief die alte Dame aus: „Ihr wolltet hier an das Land gehen, Lucy, wenn nicht uns bis Ballston begleiten. Die dortigen Mineral-Quellen würden sich für Miß Wallingford gewiß heilsam erweisen.“

„Dr. Post glaubt es nicht und räth zu einer ruhigen Rückkehr. Doch werden wir vielleicht bis Sandy Hook, oder selbst in den Sound gehen. Alles hängt jedoch von dem Befinden und dem Wunsche der lieben Grace ab.“

Betheuerungen des Bedauerns und Klagen über vereitelte Hoffnungen folgten; denn Alle schienen viel an Lucy, und sehr wenig an meine arme Schwester zu denken. Man versuchte sogar, Lucy zu einem andern Entschlusse zu bereden; aber ihre eifrige Festigkeit überzeugte ihre Freundinnen bald, daß sie bei ihrem Vorsatze zu bleiben entschlossen sei. Auch Herr Hardinge äußerte sich in einer Weise, welche seine Tochter in ihrem Entschlusse bestärkte. So blieb den

Reisenden nichts übrig, als sich zum Eintritte in das Boot anzuschicken.

Andrew Drewett wendete sich, nachdem er seiner Mutter über die Seite der Schlupe geholfen hatte, zu mir und drückte in schönen, wohlgesetzten, männlichen Worten sein Dankgefühl für den Dienst aus, welchen ich ihm geleistet hatte.

Nach diesem Beweise seiner Erkenntlichkeit — dem ersten, welchen ich aus seinem Munde hörte — konnte ich nicht weniger thun, als ihm die Hand zu schütteln, und wir schieden wie Leute, die eine Gunst erzeugt und hingenommen haben.

Es entging mir nicht, daß Lucy's Wange sich röther färbte und daß sie ungemein heiter aussah, während diese kurze Scene aufgeführt wurde, obgleich ich das eigentliche Gefühl nicht deuten konnte, welches in ihrem biedern, wahrheitsliebenden Herzen vorherrschte. War diese erhöhte Färbung der Freude dem schönen Gehaben beizumessen, mit welchem Drewett sich einer der unbequemsten aller unsrer Pflichten — des Zugeständnisses einer hohen Verpflichtung — entledigte? oder stand es auf irgend eine Weise mit ihrer Theilnahme an mir in Verbindung?

Ich konnte nicht fragen und daher auch nichts erfahren. Diese Scene endigte jedoch für den Augenblick unsern Verkehr mit den Drewett's, denn das Boot stieß sogleich ab.

Zweites Kapitel.

— — — Falsch gestellt
Im Leben, weiß ich nicht, was wohl aus mir
Geworden wär'; allein ich fühle tief,
Was ich sein sollte, bin ich nicht. Und so
Mag's enden.

Lord Byron.

Ich fühlte mich glücklich, als ich sah, daß mein Schiff seinen ruhigen, häuslichen Charakter wieder angenommen hatte. Lucy hatte sich, sobald es der Anstand erlaubte, entfernt, während ich, ihrem Wunsche gemäß, die Schlupe stromabwärts kehrte und unsere Rückfahrt begann, ohne auch nur daran zu denken, das damals unbekannte Land, Albany, zu betreten.

Marble war zu sehr daran gewöhnt, sich den Bewegungen des Schiffes, in welchem er sich befand, ohne langes Nachfragen anheim zu geben, als daß er eine Einwendung hätte laut werden lassen, und bald gleitete der Wallingford, mit seinem Boot im Schlepptau und von einem leichten Westwinde unterstützt, der Heimath wieder entgegen.

Der Wechsel erhielt Alle auf dem Decke so in Thätigkeit, daß einige Zeit verstrich, ehe ich Lucy wieder sah. Ich fand sie, als wir wieder zusammentrafen, traurig und besorgt. Grace war augenscheinlich durch Rupert's Benehmen tief verletzt worden. Die Wirkung auf ihren Körper war der

Art, daß man sie möglichst ruhig lassen mußte. Lucy hoffte, der Schlaf würde sie beschleichen; denn bei ihrer erschöpften Körperkraft nahm sie, wie ein Kind, stets zum Schlummer ihre Zuflucht, wenn der Zustand ihres Geistes dies erlaubte. Ihr Leben glich — ich wußte dies jedoch damals nicht — dem der Flamme, die in der Luft auf flackert, aber zu erlöschen droht, sobald die Strömung, welcher die Lampe ausgesetzt ist, sich im geringsten vermehrt.

Es gelang uns, über das Overslaugh zu kommen, ohne den Grund zu berühren, und wir waren, unter Coejiman's Besitzung,*) bei den Inseln angelangt, als die Flut uns wieder entgegen kam. Der Wind war so flau geworden, daß wir einen Ankerplatz suchen und anlegen mußten.

Sobald ich das Schiff gesichert wußte, ließ ich Lucy um eine Unterredung bitten; das theure Wesen bedeutete mir aber durch Chloe, Grace schlummere, und sie könne mich in diesem Augenblicke nicht sprechen, da ihre Gegenwart in der Kajüte nöthig sei, um Ruhe und Schweigen zu erhalten.

Als ich diese Nachricht erhielt, befahl ich, das Boot an die Schlupe zu bringen; Marble, ich und Neb bestiegen es, und der Schwarze ruderte uns an das Ufer, während

*) Quimän's auszusprechen — ein holländischer, und kein indianischer Name, und das Eigenthum einer angesehenen Familie von Neu-York. Der Verf.

Chloe vor Vergnügen über ihres Anbeters Geschicklichkeit ihre schneeweißen Zähne zeigte; wirklich bedurfte er nur der einen Hand und des bloßen Spieles der Faust, um das Wasser unter dem Bug des kleinen Bootes in Schaum zu bringen.

Wir landeten an einer kleinen, aber lieblichen Sandbucht, welche von drei oder vier ungeheuern Trauerweiden überwachsen und das Bild der Ruhe und des Friedens selbst war. Wir hatten ein ganz einsames, ländliches Fleckchen vor uns, denn wir sahen keinen regelmäßigen Landungsplatz in der Nähe, noch Winden für Wurfnetze, noch irgend ein anderes Zeichen, das einen besuchten Ort andeutete. Eine einzige Cottage stand auf einer kleinen natürlichen Terrasse, welche zehn bis zwölf Fuß über dem fruchtbaren Boden lag, der die Weiden trug. Diese Hütte war das „beau idéal" ländlicher Zierlichkeit und heimischen Behagens.

Sie war von Stein, einen Stock hoch, hatte ein hohes, zugespitztes Dach und einen holländisch aussehenden Vorbau, welcher auf den Strom ging und die Vorhalle und Außenthüre enthielt. Die Steine, die erst vor wenigen Wochen angestrichen worden, waren weiß wie frischgefallener Schnee. Die Fenster hatten den Reiz der Unregelmäßigkeit und Alles um das Haus deutete auf ein früheres Jahrhundert und ein „régime," welches von dem, unter welchem wir damals lebten, ganz verschieden war. In der That verkündigten die Zahlen 1698, welche als Eisenklammern in der Mauer

des Vorbaues angebracht worden waren, daß das Haus völlig so alt sei, wie der zweite Anbau zu Clawbonny.

Der Garten dieser Cottage war nicht groß, aber in bewundernswerther Ordnung. Er lag ganz hinter dem Gebäude und stieß an ein kleines Obststück mit etwa hundert Bäumen, deren Früchte sich eben in Fülle zu zeigen begannen; dieses Gelände lehnte sich an eine Art Amphitheater, das diesen kleinen Fleck fast ganz vor der Zudringlichkeit und dem Anblicke der übrigen Welt abschloß. Ein halbes Dutzend mächtiger Kirschbäume, deren Früchte noch nicht ganz verschwunden waren, standen in der Nähe des Hauses und dienten demselben nicht nur zur Zierde, sondern boten auch kühlen Schatten. Die Nebenbauten schienen so alt zu sein, wie die Cottage selbst und waren gleichfalls in der besten Ordnung.

Als wir uns dem Ufer näherten, befahl ich Neb das Ruder fallen zu lassen und betrachtete mit Muße dieses Bild der Einsamkeit und, wie es schien, des Glückes, während das Boot in Folge des bereits erhaltenen Impulses der sandigen Buchtung entgegen lief.

„Dies ist eine Einsiedelei, in welcher ich es, glaube ich, aushalten könnte, Miles,“ sagte Marble, dessen Blick sich, seit wir die Seite des Schiffes verlassen, nicht von dem lieblichen Punkte abgewendet hatte. „Dies ist wirklich eine menschliche Einsiedelei, und keiner von jenen verlornen Posten in der Wüste des Meeres. Raum für Schweine und Geflügel; ein schönes sandiges Ufer für Euer Boot;

guter Fischfang draußen, dafür stehe ich Euch; eine hübsche, ganz behagliche Art von Haus; Bäume, so dick wie die untern Masten eines Zweideckers, und Gesellschaft auf Anrufsweite, wenn es einem Burschen in den Kopf kommen sollte, melancholisch zu werden! Grade ein solches Plätzchen wünschte ich zu haben, wenn es einmal Zeit wäre, in die Docks zu gehen. Welch ein herrlicher Ort, eine Cigarre zu rauchen, ist die Uferstelle dort drüben, unter dem großen Kirschbaume; und der Grog müßte an jener frischen Quelle einen doppelten Wohlgeschmack haben."

„Ihr könntet Eigenthümer dieses Platzes werden, Moses; wir wären dann Nachbarn und könnten einander zu Wasser besuchen. Es kann kaum viel mehr als fünfzig Meilen von hier bis Clawbonny sein."

„Ich denke, man würde im Stande sein, für eine Besitzung wie diese so viel Geld zu fordern, als man brauchte, um ein gutes, gesundes Schiff zu kaufen, — ich meine ein ordentliches A. Nro. I."

„Ihr irrt, Marble, tausend bis zwölfhundert Dollar würden hinreichen, das Haus und alles Land, das wir sehen, — zwölf bis fünfzehn Morgen höchstens — anzukaufen. Ich weiß, daß Ihr mehr als zweitausend Dollar als Prisengeld, Löhnung, Nebeneinnahmen und anderes dergleichen eingenommen und zurückgelegt habt."

„Allerdings, bis auf zweitausend könnte sich dies wohl belaufen. Ich wollte nur, der Platz läge Clawbonny etwas

näher — acht oder zehn Meilen davon; ich glaube, dann ginge ich die Leute des Kaufes wegen wohl an."

„Es ist aber überhaupt unnöthig. Ich habe an dem Stromarme zu Clawbonny eine eben so hübsche Einbucht und will Euch dort ein Haus bauen — Ihr sollt es nicht von einer Schiffs-Kajüte unterscheiden können — ein Haus, das nach Euerm Geschmacke sein soll!"

„Daran habe auch ich gedacht, Miles, und manchmal kam es mir vor, als sei es eine sehr schöne Idee; aber einen starken Wind hält sie doch nicht aus. Ihr könnt wohl ein Zimmer bauen, das wie eine Kajüte aussieht; Ihr werdet aber keines bauen, das die Natur einer Kajüte hat. Ihr könnt Scheerstocken, Worpen, Backe, Schotten und so fort, Alles, wie sich's gehört, finden; wo aber bekommt Ihr Eure Bewegung her? Was ist eine Kajüte ohne Bewegung? Sie würde bald so widerwärtig und anstößig werden, wie das Meer in den südlichen Breiten. Nein — ich will nichts von solchen bewegungslosen Kajüten wissen. Wenn ich zu See bin, will ich zu See sein, und bin ich auf dem Lande, will ich auf dem Lande sein."

Und „auf dem Lande" waren wir indeß, denn der Kiel des Bootes krabbelte sanft über die Kiesel des Ufers hin. Wir stiegen aus und gingen auf die Cottage zu, da sich nichts zeigte, das sich einem solchen Gehaben widersetzte. Ich sagte Marble, wir wollten einen Trunk Milch fordern, da zwei Kühe zu sehen waren, welche das üppige Gras eines schönen kleinen Weideplatzes behaglich verspeisten.

Ein solcher Ausweg schien anfangs unnöthig zu sein, denn es zeigte sich Niemand, der nach dem Grunde unseres Kommens gefragt oder sich unserem Weiterschreiten widersetzt hätte.

Als wir an die Thüre des Hauses kamen, fanden wir sie offen und konnten, ohne die Gesetze der gebildeten Welt zu verletzen, in das Innere schauen. Ein Vorplatz oder Hausgang war nicht da; die Thüre führte unmittelbar in ein Gemach von einiger Ausdehnung, das die ganze Vorderseite des Gebäudes einnahm. Dieses Zimmer mochte wohl zwanzig Fuß im Viereck haben, auch war es von einer Höhe, welche die der gewöhnlichen Zimmer jener Zeit übertraf.

Dieses Gemach war die Zierlichkeit selbst. Auf dem Boden war ein, in dem Lande gefertigter, aber wirklich schöner Teppich ausgebreitet; ein Dutzend altmodischer, hoher Lehnstühle von einem dunkeln Holze standen umher; die zwei oder drei Tische glänzten, daß man sie als Spiegel brauchen konnte; sodann sahen wir einige Spiegel, nicht von großem Umfang, aber mit zierlichen Goldrahmen geschmückt, — einen Schenktisch mit einigen echten China-Gefäßen darauf, — und die andern herkömmlichen Gegenstände eines Landsitzes, welcher sich ein wenig von den gewöhnlichen Pachterwohnungen dieser Gegend auszeichnete und dennoch eben so sehr hinter den bescheideneren Sitzen der höhern Klasse zurückstand.

Meiner Ansicht nach mußte die Cottage einer kleinen Familie angehören, welche mehr von der Welt gesehen

hatte, als dies bei bloßen Landbebauern der Fall war, und dennoch nicht genug, um sich über die hergebrachten, heimischen Sitten des Ackermannes bedeutend zu erheben.

Wir blickten aus der Vorhalle auf diese Scene ländlichen Friedens und tadelloser Zierlichkeit, als sich eine innere Thüre in der bedächtigen Weise, die dem Alter eigen ist, öffnete und die Frau des Hauses eintrat.

Sie war den Siebzigen nahe, von mittler Größe; ihr Schritt war ruhig, aber fest, und ihr Aussehen das der Gesundheit selbst. Ihre Kleidung war die des vorigen Jahrhunderts, einfach, aber so zierlich wie Alles, was wir hier gesehen hatten, — eine schneeweiße Schürze schien der Annäherung alles dessen Trotz zu bieten, was deren Reinheit hätte gefährden können. Die Züge dieser alten Frau schienen allerdings nichts anzudeuten, das auf Erziehung und gesellige Bildung schließen läßt; sie waren aber der Spiegel der Gutmüthigkeit, eines wohlwollenden Charakters und einer gefühlvollen Seele. Sie begrüßte uns, ohne eine Ueberraschung gewahren zu lassen, und lud uns ein, Platz zu nehmen.

„Es geschieht selten, daß Schlupen hier anhalten," sagte die alte Frau — Dame zu sagen wäre übertriebene Höflichkeit — „ihre Lieblings-Ankerplätze sind weiter stromauf oder stromab."

„Und wie erklärt Ihr dies, Mutter?" fragte Marble, der Platz nahm und die Hausfrau mit der Gradheit eines Seemannes anredete. „Nach meinem Dafürhalten ist hier

der beste Ankerplatz, den ich seit langer Zeit gesehen habe — ein beneidenswerther, unschätzbarer Ankerplatz. An einem Orte, wie dieser, möchte man fast so allein sein, als es das Herz nur wünschen kann, ohne gerade ein grimmiger Einsiedler zu werden."

Die Matrone blickte Marble an, als wüßte sie nicht, was sie aus einem solchen Bären machen sollte; dennoch war ihr Blick sanft und nachsichtig.

„Ich denke aber die Schiffe ziehen andere Plätze diesem vor," sagte sie, „weil hier kein Wirthshaus ist; während ein solches sich zwei Meilen stromauf und ein anderes zwei Meilen stromab findet."

„Eure Bemerkung, daß hier kein Wirthshaus sei, erinnert mich an die Nothwendigkeit unser kühnes Eintreten in Eure Thüre zu entschuldigen," antwortete ich; „wir Seeleute meinen es aber nicht so unhöflich, obgleich wir, wenn wir an das Land kommen, die gute Sitte nicht stets vor Augen haben."

„Ihr seid herzlich willkommen. Ich freue mich, wenn ich Leute sehe, welche wissen, wie man eine alte Frau freundlich zu behandeln hat, und welche die, die es nicht thun, bemitleiden und ihnen verzeihen. In meinem Alter lernt man wohl den Werth freundlicher Worte und guter Behandlung schätzen, denn man hat dann nur noch kurze Zeit, seinen Mitmenschen Aehnliches angedeihen zu lassen."

„Diese günstige Stimmung gegen Eure Mitmenschen

ist Eurem steten Aufenthalte an einem so lieblichen Orte, wie dieser, beizumessen."

„Ich gebe sie viel lieber meinem Schöpfer anheim. Er allein ist die Quelle alles dessen, was wir Gutes in uns haben."

„Dennoch muß ein Ort, wie dieser, Einfluß auf den Charakter haben. Ich darf behaupten, Ihr habt lange in diesem Hause hier gelebt, welches, wie alt Ihr auch zu sein vorgebt, dennoch älter sein muß, als Ihr. Wahrscheinlich weilt Ihr seit Eurer Verheirathung hier?"

„Viel länger, Herr. Ich bin in diesem Hause geboren und so war es auch mein Vater. So habt Ihr Recht, zu sagen, ich hätte seit meiner Verheirathung hier gelebt, denn ich lebte lange vorher hier."

„Dies ist nicht sehr ermunternd für meinen Freund hier, denn er äußerte, als wir an das Land stiegen, ein solches Behagen an Eurer Cottage, daß er sie zu besitzen wünschte; aber ich glaube kaum, daß er an einen Kauf denken wird, nachdem er erfahren hat, wie theuer sie Euch ist."

„Und hat Euer Freund keine Heimath, keinen Zufluchtsort für die Seinigen?"

„Ich bin ohne Heimath, so wie ohne Familie, meine gute Mutter," antwortete Marble, „und um so eher habe ich, werdet Ihr denken, Grund, dafür zu sorgen, daß ich so bald als möglich zu dem einen, wie zu dem andern komme. So viel ich weiß, hatte ich nie weder Vater, noch Mutter, weder Haus, noch Heimath, das Schiff ausgenom-

men. Doch nein, — ich bin ja einmal ein Einsiedler gewesen, und besaß eine ganze Insel, und suchte mich in dieses Gewerbe zu finden; die Natur behielt aber bald die Oberhand, und ich machte mich, so schnell es thunlich war, aus diesem Irrsal. Das Geschäft stand mir nicht an."

Die alte Frau blickte Marble aufmerksam an. Ich konnte es in ihrem Gesichte lesen, daß das offene, biedere, ernste Benehmen des Maats einen ungewöhnlichen Eindruck auf ihre Gefühle gemacht hatte.

„Einsiedler?" wiederholte die gute Frau mit Neugierde, „ich habe oft von solchen Leuten gehört und gelesen; Ihr aber habt ganz und gar keine Aehnlichkeit mit dem, was ich mir unter Einsiedlern dachte."

„Abermals ein Beweis, daß ich mich einem Geschäfte hingab, für welches ich nicht geeignet war. Nach meinem Bedünken muß ein Mann, ehe er ein Einsiedler wird, etwas von seinen Vorfahren zu erfahren suchen, wie man sich nach dem Stammbaume eines Pferdes erkundigt, um zu wissen, ob es von guter Rasse ist. Da ich nun zufällig nichts von meiner Herkunft weiß, ist es kein Wunder, wenn ich einen Mißgriff that. Es ist etwas sehr Unangenehmes, gute Frau, ohne einen Namen in die Welt zu treten."

Das Auge unserer Wirthin war noch glanzvoll und lebendig, und ich habe nie einen schärferen Blick gesehen, als der war, welchen sie auf den Maat heftete, als er sich, wie er zuweilen zu thun pflegte, diesem Anfalle melancholischen Gefühls überließ.

„Und seid Ihr ohne Namen in die Welt getreten?“ fragte sie und blickte Marble aufmerksam an.

„Gewiß. Jede Menschenseele kömmt mit nur Einem Namen auf die Welt; ich aber bin zufällig ganz ohne Namen erschienen.“

„Dies ist so ungewöhnlich, Herr,“ bemerkte unsere alte Wirthin, und zeigte mehr Theilnahme an Marble's rauher Bitterkeit, als ich es für möglich gehalten hätte, „daß ich gerne hören möchte, wie sich etwas dieser Art begeben konnte.“

„Ich bin völlig bereit, Euch Alles in diesem Betreffe zu erzählen, Mutter; da aber ein Freundschaftsdienst den andern werth ist, so möchte ich Euch erst einige Fragen über die Eigenthümerin dieses Hauses, dieser Bucht und dieses Gartens vorlegen. Wenn Ihr Eure Geschichte erzählt habt, bin ich bereit, die meinige hören zu lassen.“

„Ich sehe, wie die Sachen stehen,“ sagte die alte Frau beunruhigt, „Ihr seid von Herrn Van Tassel hierher geschickt worden, um nach dem Gelde zu fragen, welches er auf dieses Grundstück geliehen hat, und Euch zu erkundigen, ob er die Rückzahlung wohl hoffen könne, oder nicht.“

„Wir sind ganz und gar nicht hierher geschickt worden, meine gute alte Dame,“ — ich hielt es jetzt für geeignet, in die Mitte zu treten, denn die arme Frau war sichtbar in sehr großer Unruhe und in einer Bedrängniß, welche selbst ihre alten, runzelvollen Züge nicht ganz verbergen konnten. „Wir sind eben das, was wir scheinen, — Leute, die zu jener Schlupe gehören und an das Land gegangen

sind, um ihre Glieder ein wenig zu strecken; nie haben wir etwas von einem Herrn Van Tassel, oder von einer Schuld oder Verpfändung gehört, welche mit seinem Namen in Verbindung stünde."

„Dem Himmel sei gedankt!" rief die Matrone, und schien Geist und Körper mit einem schweren Seufzer zu erleichtern. „Squire Van Tassel ist ein harter Mann, und eine arme Wittwe, welche keine andere Verwandten als eine Enkelin, die eben sechzehn Jahre alt ist, zur Hand hat, ist kaum im Stande, es mit ihm aufzunehmen. Mein guter alter Mann hat immer behauptet, das Geld sei ausgezahlt worden; jetzt aber, da er todt und dahin ist, legt Squire Van Tassel die Verschreibung und den Pfandbrief vor und sagt: „„Wenn Ihr im Stande seid zu beweisen, daß dieses Geld bezahlt ist, bin ich gewillt, von Allem abzustehen.""

„Dies ist ein so auffallendes Begebniß, meine liebe alte Dame," bemerkte ich, „daß Ihr uns nur mit den Thatsachen bekannt zu machen braucht, um Euch neben Eurer Enkelin noch einer andern Stütze zu versichern. Ich bin allerdings fremd hier und kam nur zufällig in diese Gegend; die Vorsehung wirkt aber zuweilen auf diese geheimnißvolle Art, und mein Gefühl würde mich sehr täuschen, wenn wir Euch nicht nützlich werden könnten. Macht uns daher mit Eurer Lage bekannt, und der beste Rechtsbeistand in dem Staate soll Euch dienstbar werden, wenn Euer Fall es nöthig macht."

Die alte Frau schien verlegen, zugleich aber auch

gerührt. Es ist wahr, wir waren ihr weltfremd; das wahre Mitgefühl hat aber eine Sprache, gegen welche die der Zunge nichts ist und die, weil sie aus dem Herzen kommt, auch zu dem Herzen geht.

Ich meinte es natürlich mit meinem Anerbieten sehr redlich, und diese Redlichkeit scheint auch den gewöhnlichen Eindruck gemacht zu haben. Man glaubte mir.

Unsere Wirthin zerdrückte einige Thränen, welche sich in ihre Augen gedrängt hatten, und antwortete mir mit derselben Offenheit, mit welcher ich ihr meine Hülfe angeboten hatte.

„Ihr seht nicht aus, wie Squire Van Tassel's Leute, denn sie scheinen dieses Haus bereits als das ihrige zu betrachten. Solche habgierige Geschöpfe habe ich früher nie zu Gesichte bekommen. Euch hoffe ich vertrauen zu können.“

„Verlaßt Euch darauf, Mutter,“ rief Marble und drückte die Hand der alten Frau herzlich. „Glaubt mir, dieses Geschäft hat sich meines Herzens bemächtigt, denn ich hatte, schon auf den ersten Blick, halb und halb im Sinne, mir diesen Fleck selbst anzueignen — durch ehrlichen Kauf, versteht sich, nicht aber durch einen dieser Landschinder-Kniffe, und da die Sachen so stehen, könnt Ihr Euch leicht denken, daß ich nicht geneigt bin, ihn diesem Herrn Tassel zukommen zu lassen.“

„Es wäre fast eben so schmerzlich, dieses Haus verkaufen zu müssen, als mich von Schurken aus demselben

vertreiben zu lassen," antwortete die gute Frau, und der Ausdruck ihres Gesichtes bestätigte jedes ihrer Worte. „Ich habe Euch bereits gesagt, daß selbst mein Vater schon in diesem Hause hier geboren wurde. Ich war sein einziges Kind; und als Gott ihn zu sich berief, was zwölf Jahre nach meiner Verheirathung eintraf, kam dieses kleine Gut natürlich an mich, und ich würde es bis auf diesen Augenblick mein nennen können, ohne daß Jemand den entferntesten Anspruch darauf machen dürfte, hätte ich mich nicht in früher Jugend eines Fehltrittes schuldig gemacht. O meine Freunde, wer Böses thut, darf nie hoffen, den Folgen zu entgehen."

„Das Böse, das Ihr gethan habt, meine gute Mutter," versetzte Marble, indem er sich bemühte, die arme Alte, welcher jetzt die hellen Thränen über die Wangen zu fließen begannen, zu trösten: „das Böse, das Ihr gethan habt, kann eben nicht von Belang sein. Wenn die Rede von einem wilden Seemanne, wie ich, oder selbst von Miles da, der eine Art Meer-Heiliger ist, wäre, ließe sich wohl etwas erwarten; aber Euer Bekenntniß kann Euch nur ehrenvoll und rein von Schuld zeigen."

„Ein solcher Zustand wird keinem Erdbewohner zu Theil, mein junger Freund," — Marble war, obgleich er volle fünfzig Jahre zählte, im Vergleiche mit unserer Wirthin jung zu nennen; — „meine Sünde war nichts Geringeres, als das Uebertreten eines der Gebote Gottes."

Es entging mir nicht, daß dieses unbefangene Geständ-

niß meinen Maat in große Verwirrung versetzte; denn in seinen Augen hatte Jemand, welcher die Gebote übertrat, getödtet, oder gestohlen, oder Gott gelästert; die übrigen Bestimmungen der zehn Gebote hatte er in Folge der Gewohnheit als Kleinigkeiten betrachten gelernt.

„Ich glaube, es wird auf ein Mißverständniß hinauslaufen, Mutter,“ sagte er in einer Art tröstendem Tone: „Ihr mögt Euch ein Versehen oder eine Verirrung haben zu Schulden kommen lassen; aber dieses Uebertreten der Gebote ist doch ein ziemlich ernster Handel.“

„Ja, ich übertrat das vierte Gebot; — ich vergaß, Vater und Mutter zu ehren. Demungeachtet ist der Herr gnädig gegen mich gewesen; denn ich habe bereits das siebenzigste Jahr erreicht. Aber dies ist Seine Güte — nicht mein Verdienst.“

„Ist dies kein Beweis, daß der Fehltritt vergeben wurde?“ warf ich ein. „Wenn man sich durch Reue den Frieden wieder erkaufen kann, habt Ihr, wie ich mich überzeugt fühle, diesen Trost gewiß geerntet.“

„Man weiß dies nie. Ich glaube, das Bedrängniß wegen dieser Pfandschuld und die Gefahr, in welcher ich schwebe, ohne ein Obdach über meinem Haupte sterben zu müssen, haben allein ihre Quelle in dieser einzigen That des Ungehorsams. Ich bin selbst Mutter gewesen — ja, ich kann sagen, ich bin es noch; denn meine Enkelin ist mir so theuer, wie es ihre selige Mutter mir war, — und

wir erkennen eher, wenn wir abwärts, als wenn wir aufwärts blicken, den wahren Sinn jenes Gebotes."

„Wenn es gewöhnliche Neugierde wäre, was die Frage veranlaßt, meine alte Freundin," bemerkte ich, „würde ich nicht im Stande sein, Euch, wie ich jetzt thue, in das Antlitz zu sehen, während ich Euch ersuche, mich Eure Lage kennen zu lehren. Erzählt die Geschichte in Eurer Weise, aber erzählt sie vertrauensvoll; denn ich wiederhole es Euch, wir sind im Stande, Euch zu helfen, und können Euch den besten Rechtsbeistand dieses Landes verschaffen."

Die alte Frau sah mich abermals aus ihrer Brille fest an, und dann machte sie uns, als hätte sie sich entschlossen, unserer Ehrlichkeit zu vertrauen, mit ihren Geheimnissen bekannt.

„Es würde Unrecht sein, Euch einen Theil meiner Geschichte, und nicht das Ganze zu erzählen," begann sie; „denn Ihr könntet glauben, Van Tassel und seine Rotte seien allein zu tadeln, während mir doch mein Gewissen sagt, daß ich fast alles Geschehene als eine gerechte Strafe für meine Sünden zu betrachten habe. Ihr werdet daher mit einer alten Frau Geduld haben und ihre ganze Geschichte anhören; ich habe ein Alter erreicht, wo man Niemand mehr zu täuschen wünscht. Die Tage dessen, der Schnee auf dem Haupte trägt, sind gezählt; und der Schlag würde, wenn Kitty nicht wäre, für mich nicht so hart sein. Ihr müßt wissen, daß wir holländischen Ursprungs sind und von den alten überseeischen Colonisten dieser Gegend

herstammen und uns Van Duzer nannten. Ohne Zweifel," setzte sie zögernd hinzu, „seid Ihr, Freunde, geborne Yankees?"

„Ich könnte dies nicht sagen," versetzte ich, „obgleich meine Familie aus England herstammt. Meine Vorfahren lebten lange in Neu=York, aber ihre Einwanderung geht nicht ganz bis in die Zeit der Holländer zurück."

„Und Euer Freund — er ist still; vielleicht stammt er aus Neu=England? Ich möchte sein Gefühl nicht verletzen; denn meine Geschichte stößt vielleicht ein wenig rauh gegen seine Heimathsliebe an."

„Seid darum unbekümmert und laßt nur das ganze Tau herauslaufen," sagte Marble mit der Bitterkeit, welche ihn gewöhnlich anwandelte, wenn von seiner Herkunft die Rede war. „Es gibt keinen Menschen auf der Welt, vor dem man so offen über dergleichen Dinge sprechen kann, wie vor Moses Marble."

„Marble! — dies ist ein harter Name," versetzte die Frau mit einem leichten Lächeln; „aber der Name ist nicht das Herz. Meine Voreltern waren Holländer, und Ihr habt vielleicht gehört, wie es vor der Revolution zwischen den Holländern und den Yankees stand. Obgleich nahe Nachbarn, liebten sie einander nicht sehr. Die Yankees nannten die Holländer Narren und die Holländer sagten, die Yankees seien Schelme. Ich bin, wie ich Euch kaum zu sagen brauche, vor der Revolution geboren, als König Georg der Zweite auf dem Throne saß und das Land regierte; und obgleich die Engländer seit lange über

uns herrschten, hatten die Unsrigen doch ihre Sprache und ihre Ueberlieferungen noch nicht vergessen. Mein Vater selbst hatte das Licht der Welt erblickt, nachdem die englischen Statthalter zu uns gekommen waren, wie ich ihn oft erzählen hörte; es war jedoch ohne Belang; er liebte Holland bis an sein Ende und hing an den Sitten seiner Väter."

„Alles sehr recht, Mutter," fiel Marble ein wenig ungeduldig ein; „es ist eben so natürlich, daß ein Holländer sein Holland liebt, als es natürlich ist, daß der Engländer England nicht liebt. Ich bin selbst in den Niederlanden gewesen und muß gestehen, es ist eine Fischotter-Art Leben, welches die Leute führen, weder recht zu Land, noch recht zu Wasser."

Die Matrone schien Marble nach dieser Erklärung mit mehr Achtung zu betrachten; denn in jener Zeit stand ein gereis'ter Mann bei uns in Ansehen. In ihren Augen war es eine größere Heldenthat, Amsterdam gesehen zu haben, als wenn ein Reisender jetzt Jerusalem besucht hat. Wahrlich, es beginnt bei uns allgemach für eine Schmach zu gelten, wenn ein Mann die Pyramiden, das rothe Meer und den Jordan nicht gesehen hat!

„Mein Vater liebte das Land seiner Vorfahren darum nicht weniger, obgleich er es nie gesehen hatte," begann die alte Frau wieder. „Trotz der Eifersucht der Yankees gegen uns Holländer, und trotz der manchfachen Abneigungen kamen der Ersteren doch immer mehr, um hier ihr

Glück zu suchen. Sie lieben, wie es scheint, nichts weniger als zu Haus zu bleiben; und es sind, ich kann es nicht in Abrede stellen, Fälle vorgekommen, daß sie sich niederländischer Besitzungen in einer Weise zu bemächtigen wußten, von welcher ich am liebsten nie gehört hätte."

„Eure Worte sind weise erwogen, meine liebe Frau," sagte ich, „und zeugen, daß Ihr jeden menschlichen Fehl mit Milde beurtheilt."

„Ich muß wohl, meiner eignen Sünden wegen, so thun, so wie ich für die aus England so fühlen muß, denn mein Mann war selbst jenes Geschlechtes."

„Ah, jetzt wird die Geschichte regelmäßig heran geholt, Miles," sagte Marble und nickte beifällig mit dem Kopfe. „Sie wird zuerst auf Liebe abhalten, und wenn dann das Mißgeschick nicht folgt, so nennt mich einen bösartigen alten Junggesellen. Die Liebe in dem Herzen junger Leute ist wie ein Funke im innern Raume eines Schiffes, wo Brennstoff in Menge aufgestaut ist."

„Ich kann Euch nicht widersprechen," fuhr unsre Wirthin fort und lächelte trotz ihres wirklichen Kummers — ein Kummer, welcher die Erinnerung an die Begebenheit ihres früheren Lebens von Neuem belebte. — „Ein junger Yankee kam, als ich erst fünfzehn Jahre alt war, als Schullehrer zu uns. Unsere Leute waren sehr begierig, uns das Englische lernen zu lassen; denn sie hatten gesehen, wie nachtheilig es war, die Sprache ihrer Oberherren und der Gesetze nicht zu verstehen. Ich wurde in Georg Wetmore's

Schule geschickt, wie alle übrigen Kinder der Umgegend, und blieb drei Jahre lang seine Schülerin. Auf der Höhe über dem Obstgarten dort kann man das Schulhaus bis auf den heutigen Tag sehen; der Weg dahin ist nicht weit; ich habe ihn drei Jahre lang viermal täglich zurückgelegt."

„Man kann jetzt schon sehen, wie das Land aus der See hervortritt," rief Marble und zündete sich eine Cigarre an, denn er glaubte nicht, daß es einer Entschuldigung bedürfe unter einem holländischen Dache zu rauchen. „Der Lehrer lehrte seine Schülerin etwas mehr, als er in der Fibel und in dem Katechismus fand. Wir wollen Euch wegen der Lage des Schulhauses auf das Wort glauben, da wir es doch von hier aus nicht sehen können."

„Wahrlich, es lag uns hier außerhalb des Gesichtskreises, und dies ist vielleicht der Grund gewesen, warum meine Eltern sich dagegen setzten, als Georg Wetmore sie um ihre Einwilligung bat, mich zu heirathen. Dies geschah nicht eher, als bis er etwa ein Jahr lang mit mir nach Haus, oder doch bis auf die Gipfel jener Anhöhe gegangen war und sich einer fast eben so langen und geduldigen Knechtschaft, wie jene Jakob's für Rahel war, unterzogen hatte."

„Nun, Mutter, wie haben die alten Leute den Antrag aufgenommen? Um Georg's Willen hoffe ich, wie gutmüthige Eltern?"

„Sagt lieber, wie die Kinder Hollands, welche über

die Kinder Neu-Englands das Urtheil sprechen. Sie wollten nichts davon hören, sondern wünschten mich mit Peter Sturm, meinem eignen Vetter, welcher selbst in seiner Familie nicht sehr beliebt war, zu verheirathen."

„Ihr ließt natürlich den Anker fallen und erklärtet, Ihr würdet den heimathlichen Ankerplatz nie verlassen?"

„Wenn ich Euch recht verstanden habe, Herr, so that ich etwas ganz anders. Ich wurde heimlich Georg's Frau und er blieb noch ein Jahr lang Schullehrer dort hinter der Anhöhe, obgleich die meisten jungen Mädchen aus seiner Schule getreten waren."

„Ha, die alte Weise; das Thor wurde verschlossen, nachdem das Pferd fort war. Wohlan, Mutter, Ihr wurdet Georg's Frau." —

„Nach einiger Zeit fand ich es nöthig, eine Base zu besuchen, welche eine Strecke stromabwärts wohnte. Dort kam, ohne Vorwissen meiner Eltern, mein erstes Kind zur Welt, und Georg übergab es einer armen Frau, welche ihr eignes Kind verloren hatte, zur Pflege; denn wir fürchteten noch, meinen Eltern unser Geheimniß bekannt werden zu lassen. Nun begann die Strafe wegen der Uebertretung des vierten Gebotes."

„Wie ist das, Miles?" fragte Moses. „Ist es gegen die Gebote, daß ein verheirathetes Weib einen Sohn hat?"

„Gewißlich nicht, mein Freund; aber es ist eine Uebertretung der Gebote, wenn man seine Eltern nicht ehrt;

Diese gute Frau deutet darauf hin, daß sie sich gegen ihres Vaters und ihrer Mutter Willen verehelichte."

„So ist es, Herr, und schwer bin ich dafür gestraft worden. Nach einigen Wochen kehrte ich nach Hause zurück und bald folgte mir die traurige Nachricht von dem Tode meines Erstgebornen. Der Schmerz über diesen Trauerfall entriß mir das Geheimniß und die Stimme der Natur machte sich in den Herzen meiner Eltern geltend; sie verziehen Alles, nahmen Georg in das Haus und behandelten ihn von nun an stets als wär' er ihr eigenes Kind gewesen. Es war aber zu spät; hätte sich dies einige Wochen früher begeben, so wäre mein theures Knäbchen mir erhalten worden."

„Ihr könnt dies nicht wissen, Mutter; wir müssen Alle sterben, wenn unsere Stunde geschlagen hat."

„Seine Stunde hatte noch nicht geschlagen. Die Elende, welcher Georg den Knaben anvertraut hatte, setzte ihn bei Fremden aus, um der Mühe überhoben zu sein und so leicht als möglich zwanzig Dollar zu verdienen."

„Ha," fiel ich ein, „um des Himmels willen, gute Frau, in welchem Jahre begab sich dies?"

Marble blickte mich hocherstaunt an, obgleich er sichtbar zu ahnen begann, was meine Frage bezweckte.

„Es war im Juni des Jahres 17**. Dreißig lange, lange Jahre glaubte ich, mein Knabe sei in der That gestorben; und dann erfuhr ich die Wahrheit. Die Macht des Gewissens zwang die Elende zu dem Geständnisse; sie

konnte ihr Geheimniß nicht in das Grab mitnehmen, und schickte nach mir, um mir die traurige Kunde zu enthüllen."

„Und diese bestand darin, sie habe das Kind in einen Korb gethan und, in der Stadt, in dem Hofe eines Marmorarbeiters, Namens Durfee, auf einen Grabstein ausgesetzt," sagte ich so schnell, als ich sprechen konnte.

„So ist's in der That, obgleich ich erstaunt bin, daß ein Fremder dies weiß. Was mag Gottes Wille ferner sein?"

Marble seufzte tief. Er barg sein Gesicht in seinen Händen, während die arme Frau in betäubender Erwartung dessen, was kommen würde, bald auf ihn, bald auf mich blickte.

Ich konnte sie nicht lange in Zweifel lassen; um sie jedoch allmählig auf das, was ich ihr mittheilen wollte, vorzubereiten, holte ich in meiner Erzählung aus und gab ihr endlich zu verstehen, der Mann, welchen sie vor sich sehe, sei ihr Sohn.

So waren durch die leitende Hand einer undurchdringlichen Vorsehung Mutter und Sohn, die seit einem halben Jahrhundert getrennt gewesen, wieder vereinigt!

Der Leser wird sich die Art der Erläuterungen, welche nun folgten, leicht denken. An der Wahrheit der ganzen Sache konnte, nachdem alle Umstände berichtet und verglichen waren, nicht mehr im entferntesten gezweifelt werden.

Mistreß Wetmore hatte sich aus dem Munde der treulosen Amme der Geschichte ihres Kindes bis zu dessen Aufenthalte in dem Armenhause vergewissert; aber dreißig

Jahre hatten eine Lücke in der Erzählung gelassen, und es war ihr unmöglich, den Namen zu erfahren, unter welchem es jene Anstalt verlassen hatte.

Die Revolution war eben vorüber, als sie sich bei der Verwaltung Aufschluß erbat; man ließ ihr aber wissen, eines der Bücher müsse von einem Ausreißer mitgenommen worden sein. Dennoch waren viele Leute vorhanden, welche Ueberlieferungen und Muthmaßungen mittheilen konnten, und so begierig war sie und ihr Gatte, diese oft ganz grundlosen Berichte bis zu ihrer Quelle zu verfolgen, daß mit diesen erfolglosen Versuchen viel Geld und Zeit vergeudet wurde.

Eine der alten Aufwärterinnen in der Abtheilung der Kinder wurde endlich aufgefunden, welche behauptete, sie kenne die ganze Geschichte des Kindes, welches von dem Hofe des Steinhauers anher gebracht worden war. Diese Frau meinte es jedenfalls redlich, aber ihr Gedächtniß hatte sie getäuscht. Sie sagte, der Knabe habe Stone (Stein) und nicht Marble (Marmor) geheißen — eine Verwechslung, welche an und für sich ziemlich natürlich war und sich ohne Zweifel auf den Umstand bezog, daß ein anderes Kind von dem erstern Namen einige Monate vor dem Austritte Moses die Anstalt wirklich verlassen hatte.

Man hatte die Spur dieses Aaron Stone verfolgt und erfahren, daß er erst als Lehrling bei einem Krämer gedient hatte, dann in ein Regiment des brittischen Heeres getreten war, welches Regiment bei der Räumung des

Landes, am 25. November 1783, mit den übrigen Truppen abgezogen war.

Die Wetmore glaubten ihrem Sohne jetzt auf der Spur zu sein. So viel sich hatte ermitteln lassen, war er ohne Zweifel in England zu finden, wo er die Uniform des Königs trug. Nachdem meine trostlosen Eltern lange unter sich Rath gepflogen, wurde beschlossen, Georg Wetmore sollte nach England gehen, wo sie hofften, ihren Sohn wiederzufinden.

Das Geld war aber zu jener Zeit selten. Diese guten Leute konnten wohl auf ihrem kleinen Gute ganz behaglich leben, aber an baarem Gelde waren sie nicht reich. Alle ihre Sparpfennige waren bei den früheren Nachforschungen aufgegangen; ja, sie hatten bereits eine kleine Summe geliehen, um die Schritte zu thun, welche sie gethan hatten. Es blieb keine andere Wahl — sie mußten ihr Besitzthum verpfänden. Dies geschah mit großem Widerwillen; was thun aber Eltern nicht für ihre Kinder? Ein Landadvocat, Van Tassel genannt, zeigte sich ziemlich bereitwillig, fünfhundert Dollar auf ein Gut herzuleihen, das volle dreitausend Dollar werth war.

Dieser Mann gehörte zu der hassenswerthen Klasse der Landwucherer, — eine Rotte von Haifischen, welche um so schlimmer ist, als ihre Collegen in der Stadt, weil ihre Opfer gewöhnlich wahrhaft unglücklich, und eben so unerfahren und unwissend, als nothbedrängt sind. Es ist wunderbar, mit welcher weitausschauenden Geduld solche elende

Wichte ihre Zeit ablauern, um sich einen glücklichen Erwerb zu sichern.

Dieser Squire Van Tassel wünschte lebhaft das kleine Gut der Mistreß Wetmore, nicht blos um dessen innern Werthes willen, zu besitzen, und Jahre lang konnte es nichts Liebevolleres und Nachbarschaftlicheres geben, als seine Nachsicht war.

Er ließ es geschehen, daß sich Interessen auf Interessen anhäuften, bis sich die ganze Summe auf etwa tausend Dollar gesteigert hatte. Mittlerweile war der Vater nach England gegangen, hatte nach vielen Mühen und Kosten den Soldaten gefunden, in Erfahrung gebracht, daß Stone seine Eltern längst wieder gefunden, und all' sein Geld ausgegeben.

Schuldenvolle und kummerschwere Jahre folgten, und der Vater unterlag endlich seinem Mißgeschicke. Seine einzige Tochter folgte ihm bald nach, und das einzige Vermächtniß, welches der armen Wittwe blieb, war Kitty, deren Vater schon gestorben war, ehe sie das Licht der Welt erblickt hatte.

So hatte Catharina Van Duzer, unsere alte Wirthin, fast allein und bei sinkendem Alter, mit einer Armuth, welche täglich zunahm, mit der Last der Jahre und der Sorge für ihre kleine Enkelin zu kämpfen!

Es war jedoch Georg Wetmore kurz vor seinem letzten Krankenlager gelungen, einen Theil seines Gutes, welcher für ihn am wenigsten Werth hatte, zu verkaufen, und mit

diesem Gelde Van Tassel's Pfandbrief einzulösen. So erzählte er die Sache und zeigte seiner Frau die Quittung Van Tassel's; denn das Geld war in der Hauptstadt der Grafschaft bezahlt worden, wo die Verschreibung und der Schuldschein damals nicht vorgelegt werden konnten.

Dies war kurz vor Wetmore's letzter Krankheit geschehen. Ein Jahr nach seinem Tode rieth man der Wittwe, die Verschreibung zu begehren und den Pfandbrief im Urkundenbuche tilgen zu lassen. Aber die Quittung war nicht zu finden. Wie Frauen in dergleichen gewöhnlich unwissend sind, ließ die Wittwe die Sache ein Jahr liegen, und auf die später erfolgte Nachfrage nach dem Erledigungsscheine kam ihr das Begehren zu, sie möchte die geleistete Zahlung erweisen.

Dies war der Anfang der feindlichen Stellung Van Tassel's, und die Dinge waren jetzt so weit gediehen, daß das Pfand für verfallen erklärt und der Verkauf öffentlich angekündigt war, als die gute Frau zu so gelegener Zeit ihren Sohn wieder fand.

Drittes Kapitel.

— Ich fordr' euch auf bei dem Gesetze,
Deß wohlverdiente Stütze ihr euch nennt,
Entscheidet jetzt! Ich schwör's bei meiner Seele,
Nimmer gelingt's der Zunge eines Menschen,
Mich andern Sinns zu machen; fest beharr' ich
Auf dem, was mir verschrieben worden.

Shakspeare.

Es ist nicht leicht, die unmittelbare Wirkung dieser Entdeckung auf die beiden zunächst betheiligten Personen zu schildern. An der Wirklichkeit der Verwandtschaft zweifelte, nachdem die Thatsachen mitgetheilt worden, keines von Beiden mehr; die Beweise lagen so klar vor, daß dieser Umstand nicht mehr bestritten werden konnte.

Mistreß Wetmore dachte sich ihren verlornen Sohn nie anders, denn als einen unschuldigen, lächelnden Knaben; und hier fand sie in ihm einen Matrosen mit rothem Gesichte, harten und wettergepeitschten Zügen, — einen Mann schon auf der Neige des Lebens und von Sitten, die rauh, wenn nicht roh zu nennen waren. Es war nicht möglich, daß sie sogleich die besseren Seiten seines Charakters herausfand, und sie mußte dieses Geschenk der Vorsehung eben hinnehmen, wie es ihr dargeboten wurde.

Die Liebe einer Mutter ist aber nicht leicht zu verkümmern oder niederzudrängen, und ich sah, ehe ich das Haus verließ, die Augen der Matrone mit einem Ausdrucke

der Theilnahme und der Zärtlichkeit auf Marble gefesselt, welcher denselben vor den Erläuterungen fremd gewesen war.

Der Maat selbst war, nachdem nun der höchste Wunsch seines Lebens erfüllt worden, in so hohem Grade überrascht, daß er zu glauben schien, es fehle ihm etwas. Er fand seine Mutter als die geachtete Wittwe eines geachteten Mannes, in einer Lebenssphäre, welche der seinigen vollkommen entsprach, und in dem Besitze eines Gutes, das allerdings klein und verschuldet war, aber eines Gutes, welches lange das Eigenthum der Familie gewesen. Eigentlich war Marble durch diese unvorhergesehene Ansprache an seine Gefühle so mächtig erregt, daß seine starke Natur sich nicht in diese Lage zu finden wußte, und die Hartnäckigkeit seines Charakters verleitete ihn, solchen ungewohnten Gefühlen eher Widerstand zu leisten, als ihnen nachzugeben.

Ich sah wohl, daß er mit seiner Mutter zufrieden war; aber ich sah auch, daß er kaum mit sich selbst zufrieden war; und um beide Theile zu veranlassen, ihre Lage richtiger zu würdigen, bat ich Marble, an das Ufer zu gehen und nach dem Boote zu sehen, während ich bei seiner wiedergefundenen Mutter allein blieb.

Als ich diesen Schritt that, waren bereits alle Erläuterungen gegeben, und die Mutter hatte ihr Kind gesegnet und zumal über ihm geweint. Ich hatte vor Allem in dem Auge, Marble der Wucht des Gefühles zu entziehen, welche durch eben diese Scene hervorgerufen worden war.

Sobald ich mit Mistreß Wetmore allein war, setzte ich ihr mein Verhältniß zu Marble auseinander und machte ihr eine Art rechtfertigender Schilderung seines Lebens und Charakters, wobei ich die schwachen Seiten leise berührte und bei den starken verweilte.

In Betreff des Gutes beruhigte ich sie sogleich; denn in dem schlimmsten Falle hatte ihr Sohn über den doppelten Betrag der Summe zu verfügen, welche erforderlich war, um den Pfandbrief einzulösen.

„Die Schulden sind seinetwegen gemacht worden, meine liebe Mistreß Wetmore, und er wird sich glücklich fühlen, sie sofort abzutragen. Ich würde Euch rathen, das Geld alsbald zu bezahlen. Wenn die Quittung sich je wieder findet, wird dieser Van Tassel zur Rückgabe gezwungen werden; denn obgleich das Gesetz zu manchem Unrecht die Augen zudrückt, wird es nicht zu einer so schreienden Ungerechtigkeit schweigen, sofern Ihr ihm nur Beweise liefert. Ich lasse Moses hier" —

„Er heißt Oloff, oder Oliver," fiel die Matrone eifrig ein; „ich gab ihm diesen Namen nach dem meines Vaters und ließ ihn in aller Form taufen, ehe ich ihn der Amme übergab. Ich hoffte so das Herz seines Großvaters zu begütigen, wenn er meine Verheirathung erfahren sollte. Oloff Van Duzer Wetmore ist sein rechter Name."

Ich mußte lächeln, als ich daran dachte, daß Marble unter einem solchen Namen in die Schiffsrolle eingetragen werden sollte, als der Gegenstand unseres Gespräches wiederkam.

Der Maat hatte während der halben Stunde, welche er abwesend gewesen, seine Fassung wieder erlangt; und ich sah in dem freundlichen Blicke, welchen er auf seine Mutter heftete, deren Blick den seinigen natürlicher erwiederte, als ich hatte hoffen können, daß Alles sich gehörig gestalten würde. Um das Verlegentliche der Ueberfälle des Gefühls zu beseitigen, setzte ich das Gespräch fort.

„Als Ihr herein kamt, Moses, sprachen wir von Euerm wahren Namen," sagte ich. „Es wird nicht wohl thunlich sein, daß Ihr bei dem einen, und Eure Mutter bei dem andern Namen anruft. Ihr werdet Moses Marble ganz über Bord werfen müssen."

„Wenn ich das thue, will ich" —

„Still, still — Ihr vergeßt, wo Ihr seid und wer vor Euch steht."

„Ich hoffe, mein Sohn wird bald lernen, daß er stets unter den Augen Gottes ist," bemerkte die Mutter seufzend.

„Ja, ja — das ist Alles recht, Mutter, und Ihr mögt in all dergleichen mit mir beginnen, was Ihr wollt; wenn Ihr aber verlangt, ich soll nicht Moses Marble sein, so mögt Ihr eben so gut wollen, ich soll nicht ich selbst sein. Ich würde ein ganz anderer Mensch werden, wenn ich meinen Namen änderte. Ein Bursche kann eben so gut ohne Kleider als ohne Namen gehen, und der meinige kam so hart an mich, daß ich mich nicht von ihm trennen mag. Nein, nein; wenn es sich zufällig gefunden haben sollte, meine Eltern seien König und Königin gewesen und

ich sollte ihnen auf dem Throne folgen, so würde ich als König Moses Marble regieren oder ich würde gar nicht regieren."

„Ihr werdet Euch eines Bessern besinnen und Euch unter Euerm rechtmäßigen Namen in das Kirchenbuch eintragen lassen."

„Ich werde Euch sagen, was ich thun will, Mutter, und dies wird alle Theile zufrieden stellen. Ich will den neuen Namen an den alten stoßen und unter beiden zur See gehen."

„Ich bin unbekümmert, wie man Dich nennt, mein Sohn, so lange Niemand wegen des Namens, welchen Du führst, zu erröthen braucht. Dieser Herr sagt mir, Du seiest ein ehrlicher, treuherziger Mann; und dies ist ein Glück, für welches ich Gott unablässig danken werde."

„Also Miles hat mir ein Loblied gesungen — ha? — Ich muß Euch sagen, Mutter, Ihr thut wohl, seiner Zunge nicht zu viel zu vertrauen. Die Natur bestimmte ihn eigentlich zu einem Advokaten und er ist durch bloßen Zufall ein Seemann geworden, obgleich er ein Hauptseemann ist. Doch — wie wird sich, nach Gesetz und Recht, mein Name gestalten müssen?"

„Oloff Van Duzer Wetmore Moses Marble, wenn Ihr, Eurer eignen Ansicht zufolge, unter allen Euern Titeln zur See gehen wollt. Ihr habt aber auch die Wahl und könnt Euch Moses Oloff Marble Van Duzer Wetmore nennen, wenn Euch dies besser gefällt."

Moses lachte und da ich sah, daß er und seine wiedergefundene Mutter sich in einem passenden Zustande befanden, um sich selbst überlassen zu bleiben, und daß die Sonne sich bereits zu neigen begann, stand ich auf und nahm Abschied.

„Ihr werdet diese Nacht bei Eurer Mutter bleiben, Marble," bemerkte ich; „ich will die Schlupe vor Anker halten, bis wir uns morgen früh wieder sehen und uns wegen der Zukunft ruhiger besprechen können."

„Ich möchte auch meinen Sohn, nachdem ich ihn wieder gefunden, nicht so schnell verlieren," äußerte die Matrone besorgt.

„Seid deshalb unbesorgt, Mutter; ich werde diese Nacht und so viele folgende unter Euerm Dache schlafen, daß ihr am Ende froh sein müßt, mich los zu werden."

Ich nahm nun Abschied von Mistreß Wetmore und schritt, von Marble begleitet, dem Boote zu. Als wir das kleine Stück angeschwemmtes Land erreichten, hörte ich den Maat einen halb unterdrückten Seufzer ausstoßen und sah, als ich mich umkehrte, zu meinem Staunen, daß ihm die Thränen über die sonnenverbrannten Wangen herabliefen. Das Uebermaaß der Gefühle hatte endlich die Oberhand erhalten, und dieses rauhe, aber biedere Wesen sah sich von diesem seltsamen Gemisch von Freude, Staunen, Scham und natürlicher Erregung völlig besiegt.

Ich faßte seine Hand und drückte sie herzlich; aber ich schwieg, obgleich ich stehen blieb, weil ich mich Neb nicht nähern mochte, bevor mein Gefährte seine Fassung

wieder erhalten hatte. Nach einigen Minuten war Marble wieder gefaßt genug, um sprechen zu können.

„Es kömmt mir Alles wie ein Traum vor, Miles," sagte Moses endlich leise, „viel weniger natürlich, als der Eintritt in das Einsiedlerleben."

„Ihr werdet Euch bald an den Wechsel gewöhnt haben, Marble; und dann wird Euch Alles einfach und natürlich erscheinen."

„Seltsame Gedanken, Sohn zu sein und eine lebende Mutter zu haben!"

„Ihr wußtet ja, daß Ihr einst Eltern gehabt haben mußtet, und dürft Euch nun glücklich schätzen, wenigstens die Mutter noch am Leben gefunden zu haben."

„Und zwar als eine Ehrenfrau! als eine Mutter, deren sich der Präsident der vereinigten Staaten oder der erste Comodore der Flotte nicht zu schämen brauchte."

„All dies ist allerdings ein großes Glück, besonders das Erstere."

„Sie ist überdies eine merkwürdig gut aussehende alte Frau. Ich werde sorgen, daß es ihr nicht an schönen Kleidern fehlt, und bei der ersten Gelegenheit will ich sie in die Hauptstadt hinab geleiten."

„Wozu wollt ihr eine alte Frau so quälen? Ihr werdet nach einiger Zeit besser über dergleichen urtheilen."

„Besser! ja, ich will sie nach Philadelphia, vielleicht nach Baltimore bringen. Dort sind die öffentlichen Gärten, die Theater, die Museen, und eine Menge andrer Dinge,

welche, glaub' ich fast, die liebe alte Seele nie mit Augen gesehen hat."

„Wenn ich mich in Eurer Mutter nicht geirrt habe, zieht sie eine Kirche all dem vor."

„Nun, Kirchen gibt es in all diesen Städten in Fülle. Betrachtet die Sache von dem religiösen Gesichtspunkte, so muß ich meine Mutter so bald als möglich nach Neu-York begleiten. Sie ist alt, seht Ihr, und kann, mir zu lieb, nicht ewig leben; und hier ist sie, ihr ganzes Leben lang, an eine Kirche gebunden gewesen und hatte weder Willen noch Wahl. Ich darf wohl behaupten, der Wechsel ist in der Religion etwas eben so Angenehmes, wie in allem andern."

„Vielleicht habt Ihr da wahrer gesprochen, als Ihr selbst denkt. Wir können aber morgen von all dem sprechen. Eine gesunde Nachtruhe wird Euch morgen kühlere Köpfe geben."

„Ich werde vor diesen Gedanken keine Minute schlafen können. — Ja, ja, ich werde der Matrone noch vor dem Frühstücke ihre Sachen einpacken lassen und wir segeln in der Schlupe stromab. Ich nehme sie in der Hauptstadt zu mir an Bord der „Dämmerung" und wir werden in den Kajüten ein behagliches Leben mit einander führen. Das Schiff hat so schöne Kajüten wie irgend eine Yacht."

Wir hatten damals keine Linienschiffe; aber ein Schiff mit zwei Kajüten war ein Wunder von Behaglichkeit und Räumlichkeit.

„Ein Schiff wird Eurer Mutter kaum anstehen, Moses; und Eure Mutter wird einem Schiffe kaum anstehen."

„Man kann so etwas nie sagen, Miles, ehe man es versucht hat. Wenn ich ein Span von dem alten Stamme bin, so passen sie und das Schiff zusammen, wie Rum und Wasser. Wenn ich in der „Dämmerung" auslaufe, werde ich die alte Frau aller Wahrscheinlichkeit nach mit mir zur See nehmen."

„Ihr werdet aber ohne Zweifel zu Hause bleiben, nachdem Ihr jetzt ein Haus, eine Heimath und eine Mutter, so wie andere Pflichten habt, deren ihr warten müßt. Ich und meine Angelegenheiten sind von nun an für Euch untergeordnete Gegenstände, Herr Wetmore."

„Verd—t mit diesem Wetmore. Glaubt Ihr wohl, Miles, ich würde meinen Beruf, ich würde die See, ich würde Euch aufgeben?"

„Ihr wolltet einst Einsiedler werden und fandet dies ein wenig zu einsam; hättet Ihr einige Gefährten gehabt, so wäret Ihr, wie Ihr sagtet, glücklich gewesen. Nun, hier habt Ihr jetzt Alles, was Ihr wünschen könnt: eine Mutter, eine Nichte, ein Haus, ein Gut, Scheunen, Gemüse- und Obstgärten; Ihr könnt, in jener Vorhalle sitzend, Eure Cigarre rauchen, Euern Grog trinken und auf die Schiffe blicken, welche den Hudson auf und ab gehen"—

„Nichts als eine Rotte schlechter Schlupen," murmelte der Maat. „Solche durch und durch Vorne-und-Hinten,

daß ihre Bäume nicht aufrecht stehen, selbst wenn Ihr Euch die Mühe nehmt, ein dickes Troß zu brauchen."

„Nun, eine Schlupe ist für den Seemann ein ganz angenehmes Ding, wenn er nichts Besseres haben kann. — Und dann muß dieser Van Tassel abgefertigt werden; Ihr könnt zu Eurer Unterhaltung einen zehnjährigen Prozeß bekommen."

„Ich werde kurzen Prozeß mit dem Schurken machen, wenn er mir in die Hände fällt. Aber Ihr habt ganz recht, Miles; diese Sache muß abgethan werden, ehe ich einen Anker haben kann. Er wohnt, wie meine Mutter sagt, ganz in der Nähe und ich kann ihn, jeden Augenblick, in einer halben Stunde sehen. Ich werde ihm diesen Abend noch einen Besuch machen."

Diese Erklärung veranlaßte mich, stehen zu bleiben. Ich kannte Marble zu gut, um nicht Schlimmes zu besorgen, wenn ihm eine Sache dieser Art überlassen bliebe; ich hielt es für das Geeignetste, nähere Erkundigungen einzuziehen.

Seeleute thun Alles bereiter Hand ab. Mistreß Wetmore hatte mir gesagt, ihres Sohnes Aussage sei wahr; ich ging in das Haus zurück, um mich genauer von der Sache zu unterrichten; sie bot uns einen altmodischen einspännigen Wagen an, welchen der einzige Arbeitsmann, den sie für ihr Gut hatte, eben einspannen wollte, um Kitty abzuholen; ich nahm das Anerbieten an, die gedruckte Verkaufsankündigung mit, um sie unterwegs zu

lesen, und fuhr mit Marble ab, um den Wucherer aufzusuchen.

Wir hatten noch Zeit genug für unsere Zwecke übrig. Das Pferd war, wie das Haus, dessen Eigenthümerin der Arbeiter, der Wagen, und Alles, was wir bis jetzt von Willow Cove (Weidenbucht), wie man den Ort nannte, gesehen hatten, freilich alt; aber um so verlässiger und sicherer war es.

Der Weg führte durch eine sich windende Schlucht die Anhöhe hinan; der Arbeitsmann ging nebenher, um uns den Weg zu zeigen, wenn wir die Höhe erreicht hätten, wo wir uns landeinwärts wenden mußten.

Die Aussicht von dieser Anhöhe, wie man sie wohl in Bezug auf diesen Strom nennen konnte, obgleich das Land dort meilenweit gerade fortlief, war eben so ausgedehnt als hübsch. Willow Grove (Weidenwäldchen), wie Marble das Gut seiner Mutter drei bis vier Mal nannte, während unser Pferd sich den Abhang hinauf arbeitete, nahm sich mit seinem grünen Gelände, den schönen Obstgärten und dem niedlichen Hause, das sich Alles an den schirmenden Abhang der Stromhöhen schmiegte, einladender als je aus.

Landeinwärts sahen wir eine Menge Landsitze, Wäldchen ohne Zahl, viele Straßen, eine Meile von uns einen Weiler mit einem altmodischen Kirchthurme, der wie ein Löschhorn aussah, mehrere hölzerne, weiß angestrichene Häuser, und da und dort ein Stück ländlichen Alterthums von Backsteinen oder Steinarbeit, mit Kalk oder einer leb-

hafteren Farbe bedeckt; denn die Neu-Yorker Holländer brachten die Sitten der Holländer, welche sich in frischen Farben gefallen, mit hierher. Eine solche Ausschmückung mag in einem Theile der Welt wünschenswerth sein, wo das ewige Grün der Wiesen das Auge nicht wenig ermüdet; gewiß aber hat das Weißgrau der Natur unter den Farbentinten der künstlicheren Theile gewöhnlicher Landschaften seines Gleichen nicht. Weiß mag einer Landschaft ein heiteres Ansehen verleihen; es wird ihr aber nie Würde oder jene edeln Tinten geben, welche die Schönheit einer Gegend oft so eindringlich und lieblich machen. Wenn diese grelle Farbe sich bis auf die Zäune erstreckt, gibt sie der schönsten Gegend das Aussehen einer Bleichanstalt oder eines großen Trockenplatzes, wo die Wäsche ausgehängt wird.

Als wir die Höhe erreicht hatten, deutete uns der Arbeitsmann das Haus Van Tassel's, und ein zweites an, wo wir Kitty finden würden, welche wir auf unserm Rückwege mit nach Hause nehmen sollten.

Sobald wir unsern Curs und die Entfernung kannten, stachen wir ohne weitere Besorgnisse in See. Das Pferd war kein Schnellsegler, und Marble und ich hatten Muße genug, unsere Verabredungen zu treffen, ehe wir die Thüre erreichten, welcher wir zusteuerten.

Nach vielem Hin- und Herreden und nicht geringer Anstrengung gelang es mir, meinen Gefährten zu überzeugen, daß es nicht das Klügste wäre, die Sache damit anzufangen, den Advokaten durchzuprügeln — ein Verfah-

ren, zu welchem er stark hinneigte. Nach unsrer endlichen Uebereinkunft sollte er sich als der Sohn der Mistreß Wetmore einführen und um die nöthigen Erläuterungen bitten; als solcher hatte er gewiß alles Recht, Gehör zu verlangen.

„Ich weiß recht wohl, welche Menschensorte diese Wucherer, wie Ihr sie nennt, Miles, sein mögen," sagte der Maat. „Sie sind eine Art Pfandverleiher, und Gott mag ihnen gnädig sein, denn ich bin es nicht. Ich habe zu meiner Zeit Gelegenheit gehabt, eine Uhr, oder einen Quadranten zu verpfänden; und jämmerlich arme Preise bekömmt man für seine Waaren und Habe. Ja, ja, ich will dem alten Herrn sogleich sagen, daß ich Van Duzer Oloff Marble Wetmore Moses, oder wie ich sonst heißen mag, bin; und ich werde mein Recht auf eine Weise geltend zu machen wissen, die ihn überraschen soll; was gedenkt Ihr aber mittler Weile zu thun?"

Mir fiel ein, es könnte, wenn ich Marble zu bereden vermöchte, eine Art List anwenden zu lassen, dies wenigstens die Wirkung haben, daß er von der Anwendung des Keulenrechts abgehalten würde, welcher er, wie ich wußte, stark zugethan, und vor dem mir stets noch ein wenig bange war. In dieser Absicht theilte ich ihm folgenden Plan mit.

„Ihr stellt mich einfach als Herrn Miles Wallingford vor," sagte ich, „aber so förmlich als möglich, damit dieser Herr Van Tassel sich einbildet, ich sei eine Art Advokat;

dies hat vielleicht die Folge, daß er sich fürchtet und leichter an das Ziel zu bringen ist. Ihr sagt nicht, daß ich ein Rechtsgelehrter sei, denn dies würde eine Unwahrheit sein; auch würde es unangenehm sein, zurückgehen zu müssen, wenn die Wahrheit bekannt würde."

Marble faßte den Gedanken auf, der ihm zu behagen schien, obgleich er behauptete, man könne niemals mit einem Advokaten verhandeln, ohne ein wenig zu lügen, und „die Wahrheit sei viel zu gut für einen solchen Schurken von Wucherer."

Es gelang mir jedoch den Maat, bis wir das Haus erreichten, gefügig zu machen, und wir stiegen, zu unserm Vorgeben so gut als man erwarten kann, bereitet, aus dem Wagen.

Der Wohnsitz des Squire Van Tassel deutete in keinerlei Weise auf den habgierigen Geldwucherer, wenn nicht eine gewisse Vernachlässigung des Aeußern hätte vermuthen lassen, daß hier ein solcher Mann wohne. Seine Freunde wollten dies seiner Gleichgültigkeit gegen den Schein beimessen; die Mehrzahl aber gab es richtiger seinem Geize anheim.

Wenn der ganze Mensch sich in dem Bemühen, Gold zusammen zu scharren und seinen Mammon zu vermehren, verliert, grollt der Geist selbst über den Verlust des kleinsten Theilchens, das sich von dem einträglichen Gewerbe ablöst; und darin liegt das Geheimniß der Verachtung des Scheines, welche diese Klasse von Menschen gewöhnlich an den Tag legt.

Diese Vernachlässigung jedoch abgerechnet, war die Wohnung des Van Tassel nicht vor denen der Mehrzahl der bessern Familien dieses Theiles des Landes zu unterscheiden.

Unsere Ansprache um Einlaß fand günstiges Gehör, und nach einer Minute wurden wir in die Geschäftsstube des Advokaten geführt.

Squire Van Tassel, wie dieser Mann allgemein genannt wurde, betrachtete uns bei dem Eintritte scharf, wahrscheinlich um sich zu vergewissern, ob wir Geld leihen wollten. Ich hätte wohl für einen Menschen dieser Art gelten können; denn ich bemühte mich, mir ein ernstes, nachdenkliches Aussehen zu geben; Niemand aber wäre im Stande gewesen, Moses für Jemanden zu nehmen, der in solcher Absicht hierher kam. Er sah vielmehr wie ein Bote des Vaters der Sünde aus, welcher ausgesandt worden, die Auslösung eines gewissen Schuldbriefes zu fordern, der mit Blut unterschrieben und dessen verhängnißvoller Zahlungstag endlich angekommen war.

Ich mußte ihn an dem Saume seines Rockes zupfen, um ihm unsere Verabredung in das Gedächtniß zurückzurufen, sonst wäre wahrscheinlich die erste Begrüßung, welche dem Advokaten wurde, eine volle Ladung von etwas ganz anderem, als Worten, gewesen.

Der Wink hatte den gewünschten Erfolg und Marble ließ unsern Mann die Unterhaltung eröffnen.

Squire Van Tassel hatte ein sehr ärmliches Aeußere;

er schien sogar schlecht genährt zu sein; obgleich dieses Aussehen eher eine Folge der Gewohnheit des Körpers, als knapper Nahrung war. Er trug eine schwarz-gefaßte Brille und hatte die oft vorkommende Gewohnheit, über den Gläsern nach Gegenständen in einiger Entfernung zu sehen, was ihm ein noch lauernderes Ansehen gab, als das war, welches ihm sein Charakter aufgeprägt hatte. Er war von kleiner Gestalt und sechzig Jahre alt, — eine Lebenszeit, wo das Anhäufen des Goldes eben so viel Pein, als Vergnügen gewährt, da man in diesen Jahren nicht umhin kann, das Ende der irdischen Plane näher rücken zu sehen. Unter allen Leidenschaften ist aber der Geiz bekanntlich die, welche sich am spätesten des menschlichen Herzens bemächtigt.

„Ihr Diener, meine Herren," begann der Advocat in einem ziemlich höflichen Tone; „ich bitte, nehmt Platz."

Wir setzten uns nach dieser Einladung alle Drei.

„Ein schöner Abend," fuhr er fort und belugte uns nur noch schärfer über seine Brille, „und eine Witterung, die eine günstige Ernte verspricht. Wenn der Krieg in Europa so fortdauert," — ein neuer Blick über die Gläser — „werden wir bald Alles verkaufen, was nur zu verkaufen ist, um den kriegführenden Mächten Waizen zu schicken. Ich glaube, Sicherheiten auf Grund und Boden werden bald beträchtlich weniger Werth haben, als dies bei dem Beginne der Feindseligkeiten, 1793, der Fall war, und dieser Werth wird von Tag zu Tage sinken."

„Ja, Ihr könnt das wohl sagen,“ antwortete Marble derb, „besonders die Güter von Wittwen und Waisen.“

Diese unerwartete Antwort erschreckte den „Squire“ ein wenig. Er betrachtete uns abermals scharf über seinen Gläsern weg und fragte in einem Tone, der zwischen Höflichkeit und Geschäftswürde die Mitte hielt:

„Darf ich nach Eurem Namen und dem Zwecke Eures Besuches fragen?“

„Gewiß,“ sagte Marble. „Dies ist vernünftig und Ihr habt das Recht dazu. Was den Zweck betrifft, Herr Van Tassel, so werdet Ihr diesen eher erfahren, als Ihr ihn zu hören wünscht; um aber mit dem rechten Ende anzufangen, so ist dieser Herr hier Herr Miles Wallingford, ein vertrauter Freund der Mistreß Wetmore, welche ein wenig weiter an der Straße hinab, auf einem Gute, Willow Grove genannt, wohnt; Squire Wallingford ist i h r und m e i n Freund, Herr, und es gereicht mir zu großem Vergnügen, Euch mit ihm bekannt zu machen.“

„Ich freue mich, den Herrn kennen zu lernen,“ antwortete Van Tassel und musterte uns von neuem, während er in derselben Zeit seine Augen über eine alphabetische Liste der Advokaten und Räthe laufen ließ, um zu sehen, welche Stelle ich unter denselben einnähme. „Sehr erfreut, den Herrn kennen zu lernen, welcher, wenn ich nach seinem Alter und dem Umstande, daß ich mich seines Namens nicht erinnere, schließen darf, die Laufbahn erst vor kurzem angetreten hat.“

„Alles will seinen Anfang haben, Herr Van Tassel,“ erwiederte ich mit einer Ruhe, welche dem alten Wucherer, wie ich wohl sehen konnte, gar nicht behagte.

„Sehr wahr, Herr, und ich will hoffen, Euer künftiges Glück wird mit Euerm späten Erscheinen vor den Gerichtsschranken im Verhältnisse stehen. Euer Gefährte hat mehr das Ansehen eines Seemannes, als das eines Rechtsgelehrten;“ — dies war ziemlich richtig, denn man konnte Marble's Beruf nicht verkennen, obgleich ich ihn in einen Ueberrock gesteckt hatte, ehe ich ihn mit an das Ufer nahm; „ich denke, er gehört nicht zu den Vertretern des Rechts?“

„Das wird sich zeigen, Herr,“ antwortete Marble. „Nachdem ich Euch den Namen meines Freundes gesagt habe, Herr Van Tassel, will ich Euch auch den meinigen sagen. Ich heiße Moses Marble Wetmore Van Duzer Oloff, Herr, oder wie das verd—te Ding sonst klingen mag; und es steht Euch frei, aus dieser ganzen Liste das zu wählen, was Euch am besten behagt. Ich werde auf jedes dieser Item Antwort geben.“

„Dies ist so ungewöhnlich und außerordentlich, mein Herr, daß ich kaum weiß, was ich dazu sagen soll. Steht dieser Besuch in irgend einem Zusammenhange mit Mistreß Wetmore, oder ihrem Gute, oder dem Pfandbriefe, welcher auf das letzte ausgestellt ist?“

„Allerdings, Herr, und ich bin der Sohn dieser Mistreß Wetmore; ja, Herr, das einzige Kind dieser lieben, guten, alten Seele.“

„Der Sohn der Mistreß Wetmore!“ rief Van Tassel, überrascht und zugleich unbehaglich, aus. „Ich weiß, daß sie einen Sohn hatte; man hat mich aber stets versichert, daß es unmöglich sei, ihn ausfindig zu machen. Ich sehe keine Aehnlichkeit zwischen Euch, Herr, und Georg Wetmore oder Kitty Van Duzer.“

Das war jedoch nicht ganz die Wahrheit. Hinsichtlich Georg Wetmore's haben Leute, welche ihn in seinen Mannesjahren gekannt hatten, später behauptet, Moses sei ihm sehr ähnlich; während ich selbst in dem Munde und in dem sanfteren Ausdrucke der Züge des Maats eine größere Aehnlichkeit mit dem gebeugten Charakter des Gesichts seiner alten Mutter fand. Diese Aehnlichkeit würde wahrscheinlich nicht bemerkt worden sein, wenn man von der Verwandtschaft zwischen den betheiligten Personen nichts gewußt hätte; sobald man diese aber kannte, war sie nicht leicht zu übersehen.

„Aehnlichkeit!“ wiederholte Marble ziemlich in dem Tone eines Mannes, welcher bei der leichtesten Veranlassung kampffertig dasteht; „wo soll, nach dem Leben, welches ich geführt habe, die Aehnlichkeit herkommen? Erstens wurde ich meiner Mutter schon in den ersten zehn Tagen nach meiner Geburt aus dem Gesichte gebracht. Dann wurde ich, blos der Aufmunterung willen, auf einen Grabstein gelegt; worauf sie mich in ein Armenhaus steckten. In meinem zehnten Jahre nahm ich Reißaus und stach in See, wo ich allerlei Rollen spielte — Matrose auf Kriegs-

schiffen und Kauffahrtheifahrern, Schmuggler, Maat, Master und so weiter, — mit einem Worte — Alles und Alles war, nur kein Seeräuber und kein Mauter. Ich war auch eine Sorte von Einsiedler, Herr Van Tassel, und wenn dies nicht aus einem Burschen alle Aehnlichkeit mit einem menschlichen Wesen heraustreibt, so ist sein Gesicht dem Wechsel so wenig unterworfen, wie das auf einer Goldmünze."

„Dies Alles ist für mich so unverständlich, daß ich Euch bitten muß, Herr Wallingford, mir es zu erläutern."

„Ich kann nur hinzusetzen, Herr, daß jedes Wort, welches Ihr hörtet, die lautere Wahrheit ist. Ich wiederhole Euch gerne, daß Ihr hier, in einem legalen Sinne, Oloff Van Duzer Wetmore, das einzige überlebende Kind Georg Wetmore's und Katharina Van Duzer's vor Euch habt. Er kömmt wegen der Ansprüche zu Euch, welche Ihr, wie man sagt, auf das Gut, das seine Mutter von ihren Eltern geerbt hat, zu machen beabsichtigt."

„Wie man sagt? Ich habe allerdings Georg Wetmore's Schuldschein, durch einen von seiner Frau unterzeichneten Pfandbrief noch mehr bekräftigt, in der Hand, und der Betrag der Schuld ist, Alles in Allem, Zinsen und Kosten eingerechnet, 963 Doll. 42 C.; und ich werde, dem Gesetzesausspruch zufolge, zu dem Verkaufe schreiten. Eine Verkaufsfrist ist, der Wittwe zu lieb, zurückgesetzt worden; denn ein mitleidvoller Mann kann eine vereinsamte, alte Frau nicht zu drängen beabsichtigen, obgleich

ich mein Geld seit langer Zeit entbehrt habe. Es kann Euch nicht entgehen, daß ich alle meine Zinseszinsen verliere und mich eben mit dem begnügen muß, was das Gesetz mir zugesteht; Unglück genug in thätigen Zeiten wie diese, wo kein Tag vergeht, an dem sich nicht gute Gelegenheiten in Menge darbieten, sein Geld gegen die sichersten Verschreibungen und hohe Zinsen auszuleihen. Der Handel hat jetzt eine Lebhaftigkeit erreicht, Herr Wallingford, daß die Leute beinahe ihre Seele für Geld verkaufen."

„Wie es mir vorkömmt, Herr, gibt es Menschen, welche dies zu allen Zeiten thun. Man hat mir jedoch gesagt," — ich konnte nicht umhin, bei dieser Gelegenheit ein wenig den Rechtsfreund zu spielen, — „man hat mir jedoch gesagt, Georg Wetmore's Schuld sei gänzlich getilgt."

„Wie ist dies möglich, Herr, wenn ich noch im Besitze des Schuldscheins und des Pfandbriefs bin? Als Geschäftsmann müßt Ihr wohl wissen, welchen Werth man auf das müßige Geplauder von Weibern legen kann und wie gefährlich es ist, auf ihr Geschwätz hin einen Schritt zu thun. Georg Wetmore war in Geschäften ziemlich bewandert und würde die Schuld schwerlich abgetragen haben, ohne die Verschreibung zurückzunehmen oder sich wenigstens eine Quittung zu erbitten, viel weniger die Verpfändung im Hypothekenbuche ungetilgt zu lassen."

„Man hat mir gesagt, er habe die Quittung von Euch erhalten, glaubte aber sie mit einem Taschenbuche verloren zu haben, welches, nach dem Dafürhalten seiner Wittwe,

an eben dem Tage aus seiner Rocktasche glitt, an welchem er von dem Gerichte zurückkehrte, wo er mit Euch zusammengetroffen war, und Euch, wie er sagte, das Geld bezahlt hatte, indem er so schnell als möglich fernerer Zinszahlungen überhoben sein wollte."

„Eine sehr eitle Geschichte, welche, da sie nur durch Hörensagen des Theils, der das Gut natürlich nicht gern verlieren will, bestätigt wird, bei dem Kanzler kaum Glauben finden wird. Es wird Euch einleuchten, Herr, daß der Verkauf nur durch einen Erlaß des Kanzleigerichts vermieden werden kann."

Ich war allerdings nichts weniger als ein Advokat; ich verstand aber, wie fast jeder Amerikaner, etwas von dem Zweige der Rechtspflege des Landes, welcher meine eigenen Interessen berührte. Als Gutsbesitzer hatte ich einige Kenntniß von den Gesetzen in Betreff liegender Habe, und war in der Art und Weise nicht ganz unerfahren, wie die Dinge vor dem gründlichsten aller Gerichte, dem Kanzleigericht, behandelt wurden.

Ein glücklicher Gedanke bot sich in dem Momente meinem Geiste dar, und, von dem Augenblicke gedrängt, machte ich ihn geltend.

„Es ist ganz richtig, Herr," antwortete ich, „daß jeder besonnene Richter Anstand nehmen würde, auf keinen andern Beweis hin, als die eidliche Aussage der Mistreß Wetmore, sie habe ihren Mann sagen hören, er habe das Geld zurückbezahlt, sein Urtheil zu begründen; Ihr werdet

aber nicht übersehen, daß die Gegenpartei ihre Antwort beschwören muß. Wir Alle würden uns in dieser Sache am leichtesten beruhigen, wenn Ihr den Eid leistetet, das Geld nie empfangen zu haben."

Dieser Hieb ging in das Fleisch, und von diesem Augenblicke an hegte ich keinen Zweifel mehr, daß Wetmore das Geld bezahlt hatte und daß sich Van Tassel der ganzen Sache vollkommen erinnerte. So viel konnte ich in des Mannes veränderten Gesichtszügen und seinem abgewendeten Auge lesen, obgleich meine Ueberzeugungen allerdings kein rechtsgültiger Beweis waren.

Wenn sie aber auch keinen Beweis vor Gericht abgaben, so waren sie doch mehr als geeignet, mich für die ernstliche Verfolgung einer Sache zu stimmen, welcher ich bereits meine lebhafteste Theilnahme geweiht hatte.

Mittlerweile harrte ich auf Van Tassel's Antwort und fesselte mein Auge mit einer Wachsamkeit auf seine Züge, welche ihn, wie ich leicht sehen konnte, in große Verlegenheit versetzte.

„Kitty Wetmore und ich kamen als Nachbarskinder zur Welt," sagte er, „und diese Verschreibung hat mich mehr Mühsal gekostet, als alle meine andern kleinen Habhaften. Daß ich mit der Verfallserklärung nicht eilte, ergibt sich einfach aus der Länge der Zeit, welche ich verlaufen ließ, ohne meine Ansprüche geltend zu machen. Ich konnte nicht länger warten, ohne meine Rechte zu gefährden, indem nach Verlauf von zwanzig Jahren die

Schuld als getilgt angenommen würde — eine Annahme, welche mir mehr zu schaffen machen dürfte, als der Eid der Mistreß Wetmore. Wir sind jedoch, wie ich gesagt habe, Nachbarskinder, und ehe ich die Sache auf das Aeußerste treibe, will ich mich zu einer Art Vergleich herablassen."

„Und welche Art Vergleich stände Euch wohl nach Euern Begriffen von Gerechtigkeit an, Herr Van Tassel?"

„Nun, Herr, Kitty ist alt und es würde betrübt sein, sie aus dem Hause zu vertreiben, in welchem sie geboren worden. Dies habe ich von Anfang her gesagt und gedacht, und sage es jetzt. Dennoch kann ich ohne einen Ersatz mein Eigenthum nicht fahren lassen, obgleich ich gewillt bin zu warten. Ich habe, ehe ich den Verkauf ausschrieb, Mistreß Wetmore gesagt, wenn sie mir eine neue Verschreibung behändigen und die Zinsen der ganzen, bis jetzt fälligen Summe geben wolle, würde ich ihr gern Zeit gönnen. Ich schlage aber jetzt, als die einfachste Weise, die ganze Sache zu erledigen, folgendes vor: Sie verzichtet zu meinen Gunsten auf das Recht des Rückkaufs, und ich gestehe ihr gegen eine gewisse Rente den Nießbrauch, so lange sie am Leben bleibt, zu."

Selbst Marble sah die schreiende Ungerechtigkeit eines solchen Anerbietens ein. Durch einen solchen Schritt würde nicht nur die Nichtbezahlung der Schuld zugestanden worden sein, sondern er hätte auch dem Van Tassel in nicht

ferner Frist den ruhigen Besitz des Gutes für etwas weniger als den dritten Theil seines Werthes gesichert.

Ich bemerkte, daß der Maat sich anschickte, los zu brechen, und mußte dies durch einen Wink verhüten, während ich die Verhandlung in meinen Händen behielt.

„Mit einer solchen Uebereinkunft, Herr," antwortete ich, „würde mein Freund hier, im wörtlichen Sinne, sein Geburtsrecht für eine Schüssel Suppe verkaufen."

„Ihr werdet bedenken, Herr Wallingford, daß der Verkauf eines Unterpfandes, wenn er gesetzlich geschieht, ein kitzliches Ding ist, und daß die Gerichte ihn nicht gern aufhalten. Dieser Verkauf wird heute über acht Tage stattfinden, und wenn einmal der Zuschlag erfolgt ist, wird es nicht so leicht sein, ihn zurückzunehmen. Herr Wetmore hier sieht nicht wie der Mann aus, der tausend Dollar baar herzählen kann."

„Wir werden uns der Gefahr nicht blosstellen, den Zuschlag erfolgen zu lassen. Ich werde, wenn es nöthig ist, das Gut selbst kaufen; und wenn es sich später ergeben sollte, daß das Geld wirklich bezahlt war, so halten wir uns hinsichtlich des Kapitals, der Zinsen und der Kosten für hinreichend gedeckt."

„Ihr seid noch jung in Euerm Berufe, Herr, und werdet erfahren, wie thöricht es ist, seinen Clienten Geld vorzuschießen."

„Ich gehöre Euerm Berufe ganz und gar nicht an, wie Ihr irriger Weise angenommen habt; ich bin der

Eigenthümer eines Schiffes, und Herr Wetmore oder Marble, wie er bisher genannt wurde, ist mein Maat. Darum sind wir aber nicht weniger mit den Mitteln versehen, tausend Dollar, oder zwanzig tausend, wenn es nöthig werden sollte, zu bezahlen."

„Kein Advokat!" rief Van Tassel und lächelte wild. „Ein Paar Seemänner wollen den Verfall eines Pfandes hemmen! Eine merkwürdige Art Gerechtigkeit möchtet Ihr uns auftischen, Ihr Herren! Nun, nun, ich sehe jetzt, wie die Sachen stehen, und daß Ihr Euch diese Mühe nur genommen habt, um zu versuchen, was Ihr bei mir zu Gunsten einer Matrone ausrichten könntet, welche seit zwanzig Jahren auf meine Kosten lebt. Ich muß fast glauben, Eure 963 Doll. 42 C. werden von derselben Beschaffenheit sein, wie Euer Recht."

„Und doch mußte es mir auffallen, Herr Van Tassel, daß Euch der Vorschlag, die Wahrheit in Betreff des Empfangs einer gewissen Summe vor dem Kanzleigericht zu beschwören, nicht ganz zusagen wollte, — ein Vorschlag, welcher, wenn ich ihn nicht verwirklichen kann, von einem gewissen Abraham Van Bechten zu Albany verwirklicht werden wird."

„Abraham Van Bechten ist ein geschickter Advokat, und ein ehrlicher Mann, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er sich in eine Sache mischt, welche sich nur auf das Hörensagen einer alten Frau stützt, die solche Dinge nur vorbringt, um sich ihr Gut zu retten."

Marble konnte nicht länger schweigen. Er sagte mir nachher, er habe, während des Gesprächs, das Fußgestelle des alten Wucherers gemessen und gefühlt, es würde eine Schande sein, ein so schwaches Geschöpf zu berühren; allein es überschritt auch seine Geduld, da zu sitzen und seine wiedergefundene Mutter verhöhnen und ihrer klaren Rechte spotten zu hören. Er stand daher plötzlich auf und brach in eine der ungeschminktesten See-Philippiken aus.

Ich werde nicht Alles wiederholen, was er sagte; denn ich fürchte, die wörtliche Mittheilung möchte die Ohren der Leser beleidigen; allein er nannte den alten Van Tassel nicht nur bei einer großen Menge Namen, welche eben so ungewöhnlich, als verzwickt waren, sondern gab ihm auch mehrere, welche den Ohren meiner meisten Leser nicht unbekannt und überdies vollkommen verdient waren.

Ich überließ es ihm, sich frei auszureden, und war, nachdem ich dem Advokaten zu verstehen gegeben hatte, daß er ein mehreres von uns hören würde, so glücklich, meinen Gefährten in den Wagen zu bringen, ehe es zu Streichen gekommen war.

Ich sah wohl, daß Van Tassel bei weitem nicht in einer behaglichen Stimmung war, und daß er uns gerne noch bei sich behalten hätte, in der Hoffnung, eine Art Vergleich zu Stande zu bringen; ich hielt es aber für das klügste, nach dem entschiedenen Schritte, welchen wir bereits gethan, die Sache einstweilen beruhen zu lassen.

Es war nicht sehr leicht, Marble in den Wagen zu

bringen; sobald dies aber geschehen war, fuhr ich so schnell als möglich die Straße entlang und dem Hause entgegen, wo wir, wie man uns gesagt hatte, Kitty Huguenin, die Enkelin der Mistreß Wetmore, welche der Erscheinung des Wagens gewärtig sein würde, um nach Hause zurückzukehren, abholen sollten.

„Ihr müßt Euch ein freundlicheres Ansehen geben, Marble," sagte ich, als wir die Straße dahinfuhren, „sonst erschreckt Ihr Eure Nichte, deren Bekanntschaft Ihr, wie Ihr wohl wissen werdet, jetzt machen sollt."

„Der diebische Landstreicher! eine arme, verlassene, alte Frau, deren einziger Gatte im Grabe, deren einziger Sohn auf der See war, so zu mißhandeln!" fuhr der Maat grollend fort. „Sprecht mir von den Geboten! Ich möchte doch wissen, welches Gebot hier übertreten worden ist! Alle sechs zusammen!"

„Wenn ich nicht irre, das zehnte, mein Freund; und dies ist ein Gebot, das Tag ein, Tag aus übertreten wird."

Das Grollen des Maats dauerte noch eine Zeitlang fort und verscholl dann wie fernes Donnergeroll, wenn der wilde Sturm vorüber gebraust ist.

Viertes Kapitel.

Laila's Wange — Laila's Aug' — desgleichen
Hat keine Maurentochter aufzuzeigen;
Keine liebte je so wahr, so rein,
Oder einen Jüngling so hold und fein.
Southey.

„Miles," sagte Moses rasch, nachdem wir eine kleine Strecke schweigend entlang gefahren waren, „ich muß die alte Dame noch heute Nacht verlassen und mit Euch in die Hauptstadt hinab gehen. Wir müssen jenes Geld an Ort und Stelle schaffen, wo der Verkauf stattfindet, und es für den Schurken in Bereitschaft halten; denn es kann keine Rede davon sein, daß ihm auch nur die entfernteste Hoffnung bleibe, Willow Grove zu bekommen."

„Wie Ihr wollt, Marble, nehmt Euch aber jetzt zusammen, um Eure Verwandte zu begrüßen, die zweite, welche Euch auf dieser Welt zu Gesichte kömmt."

„Welch ein Gedanke, Miles! welch ein Gedanke, zwei Verwandte zu haben, eine Mutter und eine Nichte! Nun, es ist ein wahres Sprüchwort: Das Glück kömmt nie allein."

„Wahrscheinlich habt Ihr noch eine Menge von Oheimen, Tanten und Vettern aller Art. Die Holländer sind wegen ihrer Menge von Vettern berühmt, und Ihr werdet ohne Zweifel bald Besuche von der halben Grafschaft bekommen."

Ich sah, daß Moses verlegen war, und glaubte anfangs, diese Fülle von Verwandten müsse ihn unbehaglich machen. Der Maat war jedoch der Mann nicht, der seine Gedanken lange vor mir geheim hielt; und in dem Drange seiner Gefühle ließ er den Grund seiner Unruhe bald laut werden.

„Hört, Miles," begann er, „ich finde, daß man mit Glück überwältigt werden kann! Da soll ich, in zehn Minuten vielleicht schon, meiner Schwester Kind sehen, die Tochter meiner wirklichen, leibhaftigen Schwester, meine wahrhaftige Nichte, ein ausgewachsenes, und wie ich nicht zweifle, liebliches, junges Mädchen; und ich will verd—t sein, wenn ich weiß, was ein Mann bei einem solchen Stand der Dinge eigentlich sagen soll. Mit solchen nahen Verwandten darf man doch nicht verallgemeinern, und ich denke fast, einer Schwester Tochter ist für einen Burschen ziemlich eben so viel, wie seine eigene Tochter sein würde, vorausgesetzt, er hätte eine solche."

„Ganz richtig; hättet Ihr einen ganzen Monat nachgedacht, so hättet Ihr den Nagel nicht besser auf den Kopf treffen können. Dies hebt alle Schwierigkeiten auf. Behandelt diese Kitty Huguenin gerade so, wie Ihr Kitty Marble behandeln würdet."

„Ja, ja, das Alles läßt sich im Voraus und solchen Gelehrten, wie Ihr seid, leicht sagen; einem Burschen aber, wie mir, wird es schwer, die Gedanken so zu sagen mit dem Bratspill aus sich herauszuwinden. Bei der alten Frau ging das Alles ganz gut und ich gedächte mit einem

Dutzend Mütter besser fertig zu werden, als mit einer einzigen Schwester-Tochter. Wir wollen annehmen, es stellte sich heraus, daß sie ein Mädchen mit schwarzen Augen und rothen Wangen, und all diesen Dingen wäre? — ich behaupte, sie erwartet wohl, daß ich sie küsse?"

„Gewiß wird sie dies erwarten, selbst wenn ihre Augen weiß und ihre Wangen schwarz wären. Die natürliche Liebe erwartet dies selbst bei dem ungebildetsten Theile der menschlichen Rasse."

„Ich bin gewillt, Alles zu thun, wie die Sitte es verlangt," antwortete Marble ganz unschuldig und durch die Lage, in welche er sich so unerwartet versetzt fand, mehr außer Fassung gebracht, als er Lust hatte einzugestehen; „während ich aber auch nichts thun möchte, das man von einem Sohne und einem Oheime nicht erwartet. Wenn alle diese Verwandten nur nicht so auf Ein Mal gekommen wären!"

„Pah, pah, Moses, hadert nicht mit Euerm Glücke, jetzt, da es eben in seiner besten Laune ist. Dort ist das Haus, und ich wette, eines jener vier Mädchen ist Eure Nichte, die mit dem Häubchen, sie hat sich zur Heimkehr fertig gemacht und die Gesellschaft ist mit ihr an die Hausthüre getreten, da man den Wagen die Straße entlang kommen sehen konnte. Sie sind jedoch verlegen, da sie, statt des gewöhnlichen Kutschers, uns in demselben sehen."

Marble räusperte und bemühte sich, seine Kehle zu „klären," legte die Schöße seines Rockes zurecht, ordnete

sich sein schwarzes Halstuch nach seiner Laune, entledigte sich heimlich des Tabakes, welchen er in dem Munde hatte, und machte überhaupt „das Schiff für den Kampf klar," wie er sonst wohl im Stande gewesen wäre, seine Vorbereitungen zu schildern.

Bei all dem fehlte ihm in dem rechten Augenblicke die Fassung, und als ich eben das Pferd in raschere Bewegung setzen wollte, sagte er mir mit einer so leisen, zarten Stimme, daß sie mir auffallen mußte, der ich den Donner derselben Stimme gehört hatte, wenn sie in Sturm und Wetter die Leute auf den Raaen und Masten anrief.

„Miles, mein lieber Knabe, dieses Geschäft gefällt mir ganz und gar nicht! Wie wär' es, wenn Ihr ausstiegt und den Mädchen die Sache auseinandersetztet? Es sind ihrer vier, wie Ihr seht, und also drei zu viel! Geht, geht, lieber Miles, Ihr seid ein guter Bursche, ich weiß es, und ein anderes Mal thu' ich Euch denselben Gefallen. Ich kann keine vier Richten hier haben, das müßt Ihr selbst zugeben."

„Und während ich Eurer Nichte, Eurer leiblichen Schwester-Tochter Eure Geschichte erzähle, sagt, was wollt Ihr hier machen?"

„Machen? Nun, Alles, was ersprießlich sein kann, mein lieber Miles! Hört, Knabe, glaubt Ihr wohl, sie sehe mir ein wenig ähnlich? Wenn Ihr näher kommt, und Ihr habt eine gewisse Ahnung, daß dem so sei, dann hebt die Hand auf — so — als ein Signal, damit ich

nicht zu sehr überrascht werde. Ja, ja, geht Ihr zuerst, und ich will Euch folgen, und was mein „machen" betrifft, seht, ich kann ja dieses verd—te Pferd halten!"

Ich lachte, warf Marble die Zügel zu, die er auch sogleich mit beiden Händen faßte, als wenn es nöthig gewesen wäre, das Pferd zu halten, stieg aus und schritt auf die Gruppe von Mädchen zu, welche meinem Thun staunend und schweigend zusahen.

Ich habe seit dieser Zeit mehr von der Welt gesehen, als man von einem Manne erwarten sollte, der sich so früh einem solchen Berufe gewidmet hatte; und oft habe ich Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie leicht der Uebergang zu Extremen in den Sitten sowohl, wie in allem andern ist, das mit menschlichen Gefühlen im Zusammenhange steht. Sobald die Einfachheit des Gemüthes schwindet, nimmt die Vorstellung die Stelle der Natur ein, und Männer wie Frauen heucheln oft die größte Gleichgültigkeit in Fällen, in welchen sie die lebhafteste Theilnahme fühlen.

Dies ist die Quelle der Ultra-Kaltblütigkeit der sogenannten vornehmen Erziehung, welche die vier jungen Mädchen, die damals in dem Thorhofe der ansehnlichen Pachterwohnung, vor der ich abstieg, standen, bei der plötzlichen Erscheinung des mit zwei Fremden besetzten Wagens der Mistreß Wetmore ein so kaltes und marmorähnliches Aeußere hätten annehmen lassen, als hätten sie unsere Ankunft seit lange erwartet und wären ein wenig ungehalten, daß wir nicht eine Stunde früher eingetroffen.

Mein Empfang war jedoch nicht dieser Art.

Obgleich die vier Mädchen alle jung, blühend, hübsch, nach Art der amerikanischen Frauen zart, und ziemlich gut gekleidet waren, hatten sie doch nichts von dem kalten, ruhigen Aeußern des modischen Benehmens. Die Eine sprach so rasch wie die Andere; Blicke der Verwunderung. wurden oft gewechselt; selbst einiges Gekicher ließ sich vernehmen; und dann nahm jede eine so würdevolle Miene zum Empfange des Fremden an, als es die Umstände nur immer zuließen.

„Wenn ich nicht irre, ist Miß Kitty Huguenin unter den jungen Damen hier," begann ich und verbeugte mich so artig, als ich es für nöthig hielt; „denn dies scheint das Haus zu sein, welches man uns angedeutet hat."

Ein Mädchen von etwa sechzehn Jahren, von entschieden gefälligem Aeußern und der alten Mistreß Wetmore unverkennbar ähnlich, trat, ein wenig hastig, aus der Gruppe, zog sich aber eben so schnell, von der Schüchternheit ihrer Jahre und ihres Geschlechtes erfaßt, wieder zurück, als fürchtete sie, zu weit zu gehen.

„Ich bin Kitty," sagte sie und wurde erst roth und dann blaß; „ist etwas vorgefallen, Herr? hat die Großmutter nach mir geschickt?"

„Nichts ist vorgefallen; Ihr müßtet denn gute Neuigkeiten dazu rechnen. Wir haben Eure Großmutter kaum erst in Geschäften verlassen, indem wir in ihren Angelegenheiten dem Squire Van Tassel einen Besuch

abstatteten; um uns nicht zu Fuße gehen zu lassen, gab sie uns ihren Wagen unter der Bedingung, daß wir auf unserem Rückwege hier anhalten und Euch mit nach Hause bringen sollten. Der Wagen ist der Beweis, daß wir aus Auftrag handeln."

In den meisten Ländern würde ein solcher Vorschlag Mißtrauen erregt haben; dies war in Amerika, und zu jener Zeit, besonders bei Mädchen aus der Klasse der Kitty Huguenin, nicht der Fall. Sodann war ich auch, wie ich mir schmeicheln darf, für ein Mädchen von diesem Alter kein sehr abschreckender Gegenstand, und mein Gesicht war eben nicht so geformt, daß es sie in hohem Grade beunruhigt hätte.

Kitty sagte demnach ihren Freundinnen ein eiliges Lebewohl und nach einer Minute saß sie zwischen Marble und mir; denn das alte Fuhrwerk bot für drei vollkommen Raum dar.

Ich machte meine Verbeugung, und wir trabten, schritten wäre der geeignetere Ausdruck, davon.

Eine kleine Weile herrschte tiefes Schweigen in dem Wagen; ich konnte aber bemerken, daß Marble heimliche Seitenblicke auf seine hübsche kleine Nichte warf. Seine Augen waren feucht, und er räusperte sich einmal sehr heftig und zog sein Taschentuch hervor, mit welchem er in nicht weniger als drei Minuten eben so viele Male sich über die Stirne fuhr.

Diese heimliche Art, sich seinen Gefühlen hinzugeben, entlockte mir die Bemerkung:

„Ihr scheint Euch diesen Abend eine Erkältung zugezogen zu haben, Herr Wetmore?" denn ich glaubte, diese Gelegenheit auch benützen zu müssen, um die Eröffnung unseres Geheimnisses vorzubereiten.

„Ja, Ihr wißt, Miles, wie es in solchen Dingen ist, ich fühle mich diesen Abend, ich weiß selbst nicht warum, ein wenig verd—t weibisch."

Ich fühlte, daß die kleine Kitty sich dichter an meine Seite drängte, als wenn sie in Betreff ihres andern Nachbars gewisse Ahnungen hätte.

„Ich glaube, Ihr seid überrascht, Miß Kitty," begann ich wieder, „zwei Fremde in dem Wagen Eurer Großmutter zu finden?"

„Ich habe es nicht erwartet; aber, Ihr sagtet, Ihr hättet Herrn Van Tassel besucht, und daß es gute Nachrichten für mich gäbe; gesteht Squire Van Tassel ein, daß der Großvater ihm das Geld bezahlt hat?"

„Dies nicht gerade; aber Ihr habt Freunde, welche Sorge tragen werden, daß Euch kein Unrecht geschieht. Ihr mögt wohl gefürchtet haben, Eure Großmutter und Ihr würdet genöthigt werden, die alte Heimath zu verassen?"

„Die Töchter des Squire Van Tassel haben sich dessen wohl gerühmt," sagte Kitty mit sehr gedämpfter Stimme, — mit einer Stimme, welche leiser und bebender wurde, wie

sie fortfuhr, „aber ich frage nicht viel nach ihnen; denn sie glauben, ihr Vater werde demnächst Eigenthümer der ganzen weiten Umgegend sein.“ Diese Worte sagte sie muthig. „Das alte Haus aber ist, wie ich hörte, von dem Großvater meiner Großmutter gebaut worden, und die Großmutter kam darin zur Welt, und so auch ich. Es ist sehr hart, einen solchen Ort zu verlassen, Herr, und überdies wegen einer Schuld, welche, wie die Großmutter überzeugt ist, bereits abgetragen wurde.“

„Ja, blutig hart!“ murmulte Marble.

Kitty drängte sich wieder näher an mich, oder, richtiger gesprochen, weiter von dem Maate weg, dessen Gesicht gerade in diesem Augenblicke gewaltig grämig aussah.

„Alles, was Ihr da sagt, ist sehr wahr, Kitty,“ versetzte ich; „aber die Vorsehung hat Euch Freunde geschickt, welche besorgt sein werden, daß Euch und Eurer Großmutter kein Unrecht geschieht.“

„Darin habt Ihr ganz recht, Miles,“ setzte der Maat hinzu. „Gott segne die alte Dame; sie soll mit meinem Vorwissen nie außerhalb ihres Hauses schlafen, als wenn sie mit mir den Strom hinabsegelt, um die Theater, und die Museen, und die zehn oder fünfzehn holländischen Kirchen, welche in der Hauptstadt sind, und alle diese frommen Sachen zu sehen.“

Kitty schaute ihren Nachbar zur Linken erstaunt an; ich fühlte aber, daß jungfräuliche Verschämtheit sie veran-

laßte, sich weniger nahe an mich zu drängen, als sie die Minute vorher gethan hatte.

„Ich verstehe Euch nicht recht," antwortete Kitty nach einer kleinen Pause, während welcher sie wahrscheinlich bemüht war, sich das Gehörte zu erklären. „Die Großmutter wünschte keineswegs in die Hauptstadt zu reisen; sie will nichts weiter, als ihre noch übrigen Tage ruhig in dem alten Sitze der Familie hinzubringen; und Eine Kirche ist für Jeden genug."

Wäre das kleine Mädchen einige Jahre älter gewesen, so hätte sie sich überzeugt, daß es Leute gibt, welche ein halbes Dutzend brauchen.

„Und Ihr, Kitty, glaubt Ihr, Eure Großmutter sei nicht um Euch besorgt, wenn sie von dem Zeitlichen scheiden muß?"

„O ja, ich weiß, daß sie sehr daran denkt; ich suche ihr aber das Herz zu erleichtern, der armen, lieben, alten Großmutter; denn es ist nicht nöthig, daß sie sich meinetwegen Kummer mache. Ich kann für mich selbst sorgen und habe Freunde genug, welche mich keine Noth werden leiden lassen. Die Schwestern des Vaters sagen, sie wollten Sorge für mich tragen."

„Ihr habt einen Freund, an welchen Ihr gerade jetzt kaum denken werdet, und der sich Eurer annimmt."

„Ich weiß nicht, wen Ihr meint, Herr, es wäre denn — und doch — Ihr glaubt doch nicht, daß ich nie an Gott denke, Herr?"

„Ich meine einen irdischen Freund — habt Ihr keinen Freund hienieden, dessen Ihr noch nicht erwähntet?"

„Ich weiß es nicht — vielleicht — sprecht Ihr nicht von Horaz Bright — ist's so, Herr?"

Diese Worte waren von einer lebhaften Röthe und einem Blicke begleitet, in welchem das aufdämmernde Bewußtsein jungfräulicher Schamhaftigkeit mit einer fast kindlichen Unschuld so gemischt erschienen, daß ich entzückt war und doch lächeln mußte.

„Und wer ist Horaz Bright?" fragte ich und nahm eine möglichst ernste Miene an.

„O, Horaz ist Niemand — nur der Sohn eines unsrer Nachbarn. Dort drüben, wo Ihr das alte steinerne Haus seht, das mit Aepfel- und Kirschbäumen umgebene Haus dort an dem Ufer des Stromes — gerade in einer Linie mit dieser Scheune da —"

„Ich sehe es ganz deutlich; und ein schönes Plätzchen muß es sein. Wir haben es bewundert, als wir die Straße herauf fuhren."

„Nun, dort wohnt Horaz Bright's Vater, und es ist eins der besten Güter in der ganzen Gegend. „Du mußt aber nichts auf das geben, was er sagt," spricht die Großmutter immer; „diese jungen Leute nehmen gar gerne den Mund voll, und die ganze Nachbarschaft ist theilnehmend gegen uns gesinnt, wenn sich auch die meisten vor Van Tassel fürchten.""

„Ich verlasse mich gar nicht auf Horaz Bright's Worte —

ganz und gar nicht. Es ist gerade, wie Eure Großmutter Euch gesagt hat; junge Männer wollen sich gerne sehen lassen und sprechen oft Dinge, an welche sie gar nicht denken."

„Nun, ich glaube durchaus nicht, daß dies Horaz Bright's Art ist. Ihr dürft ja nicht glauben, ich dächte im Entferntesten an das, was Horaz Bright in Betreff meiner sorglosen Zukunft sagt. Dafür werden meine Tanten Sorge tragen."

„Und wenn sie nicht zur Hand sind, meine Liebe," rief Marble mit überwallendem Gefühle, „so wird dein Oheim ihre Stelle einnehmen; ohne zu warten, daß man ihn daran erinnert."

Kitty schaute wieder erstaunt, und ein klein wenig erschreckt auf und rückte mir abermals näher an die Seite.

„Ich habe keinen Oheim," antwortete sie schüchtern. „Der Vater hatte nie einen Bruder und der Sohn der Großmutter ist todt."

„Nein, Kitty," sagte ich und bedeutete Marble durch einen Blick, sich ruhig zu verhalten; „in dem letzteren irrt Ihr Euch. Dies sind die guten Nachrichten, von welchen wir gesprochen haben. Der Sohn Eurer Großmutter ist nicht todt — er lebt und ist gesund. Er ist wieder gefunden und anerkannt worden; er hat diesen Nachmittag bei Eurer Großmutter hingebracht, besitzt mehr Geld als nöthig ist, selbst die ungerechten Forderungen des geizigen Van

Taffel zu befriedigen, und wird bei Euch Vaterstelle vertreten."

„O mein Gott — ist dies möglich!" rief Kitty aus und drängte sich noch näher an meine Seite, als vorher. „Und seid Ihr wohl der Oheim und wird sich Alles so erweisen, wie Ihr gesagt habt? — die gute, gute Großmutter — und ich muß gerade nicht zu Hause sein, um Alles zu hören und ihr in einem solchen bewältigenden Augenblicke beizustehen!"

„Eure Großmutter war natürlich anfangs ein wenig erregt; aber sie faßte sich ungemein schnell und ist in diesem Augenblicke so glücklich, als Ihr es Euch selbst nur wünschen könnt. Ihr irrt Euch jedoch, wenn Ihr glaubt, ich sei Euer Oheim; sehe ich denn so alt aus, daß ich Eurer Mutter Bruder sein könnte?"

„Mein Gott, nein, ich hätte dies wohl sehen müssen, wenn ich nicht so albern gewesen wäre. Ist's wohl dieser andre Herr?"

Hier folgte Marble der Stimme der Natur, schloß das hübsche junge Geschöpf in seine Arme und küßte sie mit wahrhaft väterlicher Innigkeit und Zärtlichkeit.

Die arme Kitty war anfangs erschreckt und, ich darf es wohl behaupten, ein wenig in ihren Erwartungen getäuscht, wie es ihre Großmutter gewesen war; das ganze Gehaben des Maats hatte aber so viel Herzliches, daß dies sie einigermaßen beruhigte.

„Ich bin ein gewaltig ärmlicher Oheim, ich weiß es,

Kitty, um neben einem jungen Wesen, wie Du, zu erscheinen," brach es endlich aus Marble heraus, obgleich er arg versucht war, laut zu weinen; „aber es gibt Schlimmeres in der Welt, wie Du, fürcht' ich, seiner Zeit wohl lernen wirst. Du mußt mich wohl nehmen, wie ich bin, und brauchst Dich von jetzt an keinen Strohhalm um den alten Van Tassel oder irgend einen andern habgierigen Landstreicher, wie er, in dem Staate Neu-York zu bekümmern."

„Der Oheim ist ein Seemann!" antwortete Kitty, nachdem sie sich aus des Maats rauher Umarmung endlich losgemacht hatte. „Man hatte der Großmutter einst gesagt, er sei Soldat."

„Ja, das kommt vom Lügen. Ich glaube nicht, daß man einen Soldaten aus mir hätte machen können, wenn auch zwei gottlose Ammen mit mir davongelaufen wären, und wenn sie mich, um eben die Erstlinge des Lebens zu kosten, auf fünfzig Leichensteine gelegt hätten. Meine Natur hätte sich dagegen empört, eine Muskete zu tragen, ganz sicherlich, während ich mich auf der See fast immer zu Hause fühlte."

Kitty gab keine Antwort, wahrscheinlich, weil sie nicht recht wußte, was sie aus dieser neuen Erwerbung eines Oheims machen sollte.

„Eure Großeltern glaubten, Euer Oheim sei Soldat geworden," bemerkte ich; „nachdem man aber die fragliche Person gesprochen hatte, entdeckte man den Irrthum und

jetzt hat sich die Wahrheit in einer Weise dargestellt, welche keinen Zweifel mehr aufkommen läßt."

„Wie heißt der Oheim?" fragte die Nichte mit leiser, zaudernder Stimme: „der Mutter Bruder erhielt in der Taufe den Namen Oloff, wie die Großmutter mir gesagt hat."

„Sehr richtig, Liebe; wir haben das Alles besprochen, die alte Dame und ich. Man sagte mir aber auch, ich sei unter dem Namen Moses getauft worden. Ich denke doch, Du weißt, wer Moses gewesen ist, Kind?"

„Ganz gewiß, Oheim," sagte Kitty und lächelte ein wenig staunend. „Er war der große Gesetzgeber der Juden."

„He, Miles, ist's so?"

Ich nickte beistimmend.

„Und weißt Du, wie er in dem Schilfrohre gefunden worden und kennst Du die Geschichte der Tochter des Königs von Aethiopien?"

„Des Königs von Egypten, meint Ihr doch wohl, Oheim Oloff?" rief Kitty und lächelte abermals.

„Nun, Aethiopien oder Egypten, dies ist Alles ziemlich eins und dasselbe. Dieses Mädchen hat eine wundervolle Erziehung erhalten, Miles, und wird in zwanzig Jahren, oder wenn wir uns in die Breite der lieben, guten, alten Seele an dem Hügel drunten hingearbeitet haben, eine merkwürdige Gesellschaft in langen Winterabenden für uns abgeben."

In diesem Augenblick ließ Kitty einen schwachen Ausruf

hören; diesem folgte ein Erröthen und ein Wechsel des Ausdrucks, welcher andeutete, daß sie gerade in diesem Augenblicke an nichts weniger, als an den Oheim Oloff dachte.

Ich bat um eine Erläuterung.

„Es war nur Horaz Bright, welcher dort in dem Obstgarten nach uns herüber sah. Er wird vor Neugierde außer sich sein, wer hier in dem alten Wagen bei mir sitzt. Horaz glaubt, er könne ein Pferd besser führen, als irgend Jemand in dieser Gegend; Ihr müßt daher acht geben, daß Ihr die Zügel sorgfältig haltet und die Peitsche mit Vorsicht braucht!“

Dies war keine gute Vorbedeutung für Marble's Pläne, sich seine alten Tage durch Kitty's Gesellschaft erheitern zu lassen; da wir aber jetzt auf dem Gipfel der Höhe waren und die Cottage sich zeigte, war Horaz Bright bald aus dem Gesichte verloren.

Um dem Mädchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich bemerken, daß sie jetzt ausschließlich an ihre Großmutter und an die Wirkung zu denken schien, welche diese unerwartete Entdeckung ihres Sohnes wahrscheinlich auf eine so bejahrte, schwache Frau hervorbringen würde.

Mich selbst betreffend, so war ich nicht wenig überrascht, Herrn Hardinge und Mistreß Wetmore, von den Lüften des milden Sommerabends umspielt und in ernste Unterhaltung vertieft, an dem Abhange der Cottage sitzen zu sehen, während Lucy auf dem kurzen Grase des Ufers

mit einer Ungeduld und Unruhe hin- und herging, welche ihrem Wesen sonst so ganz fremd waren.

Sobald Kitty aus dem Wagen war, lief sie, von Marble gefolgt, zu ihrer Großmutter, während ich der Stelle zueilte, wo der Gegenstand aller meiner Gedanken zu finden war.

Lucy's Antlitz war ganz Gefühl und Besorgniß, und sie empfing mich mit ausgestreckter Hand, welche, so anmuthig diese Bewegung selbst war, und so unendlich glücklich sie mich unter andern Umständen gemacht haben würde, mir jetzt nichts Gutes zu bedeuten schien.

„Miles, Ihr seid ein Jahrhundert abwesend gewesen!" begann Lucy. „Ich wäre geneigt, Euch Vorwürfe zu machen, hätte sich diese außerordentliche Geschichte nicht begeben, welche mir jene Matrone vollständig erzählt hat. Ich fühle das Bedürfniß, freie Luft zu athmen und mich zu bewegen. Gebt mir Euern Arm und laßt uns eine kleine Strecke den Weg hinauf wandeln. Mein Vater wird die glückliche Familie nicht gern verlassen, so lange die Nacht nicht hereingebrochen ist."

Ich gab Lucy den Arm und wir verfolgten die Straße und stiegen den Hügel hinan, von welchem ich eben herabgekommen war; aber all das ließ mich die Thatsache nicht übersehen, daß Lucy sich in einem fieberhaft aufgeregten Zustande befand. Ein solches Gehaben schien mir so unerklärlich, daß ich abwarten wollte, was sie beschlösse.

„Euer Freund, Marble," fuhr sie im Gespräche fort,

„ich weiß nicht, warum ich nicht sage: unser Freund — muß sich sehr glücklich fühlen, daß er endlich entdeckt hat, wer seine Eltern sind, und daß er sie so ehrenhaft und seiner Liebe würdig befand.“

„Bis jetzt scheint er eher betäubt als glücklich zu sein, wie dies mit der ganzen Familie der Fall ist. Die Sache brach so unerwartet über sie herein, daß ihnen keine Zeit blieb, ihre Gefühle mit dem Begebniß in Einklang zu bringen.“

„Die Familien-Liebe ist etwas erhabenes, herrliches, Miles,“ begann Lucy nach einer kurzen Pause, in ihrer gedankenvollen Weise sprechend, wieder; „es gibt kaum etwas in der Welt, das ihren Verlust zu ersetzen vermöchte. Es muß für den armen Burschen traurig, sehr traurig gewesen sein, so lange ohne Vater, Mutter, Schwester, Bruder oder irgend einen bekannten Verwandten zu leben!“

„Marble mag es wohl so befunden haben; dennoch fühlte er, glaube ich, die Schmach, welche auf seiner Geburt lastete, mehr, als seine vereinsamte Lage. Der Mann hat ein tiefes, warmes Gefühl, obgleich er es in einer etwas rauhen Weise äußert.“

„Ich wundere mich, daß ein Mann in seiner Lage nie daran dachte, sich zu verheirathen; er hätte dann wenigstens im Schooße seiner eigenen Familie leben können, obgleich er das Glück, Eltern zu haben, nie kannte.“

„Dies sind Gedanken, wie sie einem zärtlichen, hingebenden, weiblichen Herzen entströmen, liebe Lucy. Was

soll ein Seemann aber mit einem Weibe thun? Man hat mir gesagt, Sir John Jervis — der jetzige Lord St. Vincent — habe stets behauptet: „ein verheiratheter Seemann, ein verdorbener Seemann;“ und ich glaube, Marble liebt ein Schiff so sehr, daß er kaum wüßte, wie er ein Weib lieben sollte.“

Lucy gab auf diese unbedachte, alberne Rede keine Antwort. Ich weiß kaum, warum ich diese Worte geäußert hatte; das Herz hat aber seine bittern Launen, wo es in Gefühle und Reden ausbricht, welche mit seinen eigentlichen Impulsen sehr wenig im Einklang stehen.

Ich war über das, was ich so eben gesagt hatte, so beschämt und zumal erschreckt, daß ich, statt selbst darüber, als über alberne nichtssagende Worte zu lachen, oder mich dahin auszusprechen, daß dies nicht meine eigene Denkweise sei, eine kleine Strecke schweigend fortging und meine Begleiterin darin meinem Beispiele folgen ließ.

Ich habe seit jener Zeit Grund gehabt zu glauben, Lucy sei mit meiner Weise, den Gegenstand zu behandeln, nicht zufrieden gewesen, obgleich sie — das herrliche Wesen! — mir etwas mitzutheilen hatte, das zu schwer auf ihrem Herzen lag, als daß ein so edles, selbstsuchtloses Geschöpf viel an etwas Anderes hätte denken sollen.

„Miles,“ sagte Lucy, endlich das Schweigen brechend, „ich wünsche, ja, ich wünsche wirklich, wir wären der andern Schlupe diesen Morgen nicht begegnet.“

Ich blieb plötzlich stehen, ließ den Arm meiner Beglei-

terin sinken und blickte ihr fest in das Gesicht, als wollte ich ihre innersten Gedanken in diesem Spiegel der Seele, in ihren reinen, sanften, süßen blauen Augen lesen.

Ich sah, daß die Farbe aus dem Gesichte gewichen und daß die schönen Lippen, denen die Worte, welche mich mehr durch ihren Ton, als durch ihre bestimmte Bezeichnung erschreckt hatten, in einer Weise entströmten, welche ihre liebliche Herrin nicht bewältigen konnte. Auch Thränen, so groß wie schwere Regentropfen, zitterten in ihren langen seidenen Liedern, während selbst die Stellung des köstlichen Wesens Schmerz und Hoffnungslosigkeit ausdrückte.

„Dies bezieht sich auf Grace!“ rief ich aus, obgleich ich meinen Athem so beengt fühlte, daß ich das Wort kaum herausbringen konnte.

„Wer, oder was sonst kann jetzt unsere Gedanken in Anspruch nehmen, Miles? ich kann kaum an etwas Anderes denken, als an Grace; und wenn ich mich einem andern Gedanken zuwende, ist es nur der, daß mein eigner Bruder sie getödtet hat.“

Welche Antwort hätte ich auf eine solche Aeußerung geben können, wenn mein Geist auch hinsichtlich meiner Schwester hinreichend beruhigt gewesen wäre, um an etwas Anderes zu denken? So wagte ich es nicht einmal, den eiteln Versuch zu machen, das bittere Gefühl meiner Freundin über Rupert's Schande in irgend einer Weise zu beschwichtigen.

„Grace befindet sich also in Folge des unseligen Zusammentreffens schlimmer?“ fragte oder bemerkte ich vielmehr.

„O Miles, welche Unterredung hatte ich diesen Nachmittag mit ihr! Sie spricht bereits mehr, wie ein Wesen, welches den Gefilden der Seligen angehört, denn wie ein irdisches Geschöpf. Es besteht jetzt kein Geheimniß mehr zwischen uns. Sie hätte es mit Freuden vermieden, mir ihr Verhältniß zu Rupert mitzutheilen, wären wir nicht so weit gewesen, daß ich mehr wissen wollte. Ich glaubte, es erleichtere ihr Gemüth, und es zeigte sich mir, wenn auch entfernt, die Möglichkeit, ein Mittel ausfindig zu machen, das für den Zustand der armen Freundin noch förderlicher wäre. Ich glaube, für den ersteren Zweck war es nicht ganz unersprießlich, denn sie schlummert jetzt.“

„Hat Grace sich irgend geäußert, daß Ihr mir die klägliche Geschichte mittheilen solltet?“

„In der That ist's eine klägliche Geschichte! Miles, sie waren seit Grace's fünfzehntem Jahre versprochen. Ich meine, wirklich und ausdrücklich, nicht durch ein stillschweigendes Einverständniß versprochen, durch welches junge Leute in einem solchen vertraulichen Zusammenleben sich gewöhnlich verbunden glauben, einander zu eheligen.“

„Und wie löste sich eine so frühe, so lange fortgesetzte Verbindung?“

„Durch die Schuld Rupert's, der den Tod hätte wählen sollen, ehe er gegen sich, gegen meinen armen Vater,

gegen mich, gegen uns Alle, Miles, so wie gegen seinen eigenen Manncscharakter so treulos werden konnte! Es war, wie wir vermutheten; er ist durch den Eclat geblendet worden, mit welchem unsere kleinlich denkende Gesellschaft diese Merton umgab; und Emily ist, wie Ihr wißt, ein glänzendes Wesen, wenigstens für die, welche nur an unsere einfachen Sitten gewöhnt sind."

Ach, Lucy wußte damals kaum, — sie wurde seitdem eines bessern belehrt, — daß „glänzende" Frauen unserem „einfachen" Gesellschaftszustande viel mehr als jenen Kreisen angehören, welche man zu den vorgeschrittenern zu rechnen pflegt. Emily Merton war aber in ihrem Gehaben künstlicher, als dies bei unseren Manhatanesinnen jener Zeit in der Regel der Fall war, und dies wollte Lucy andeuten, — Lucy, die stets so demüthig von sich dachte und stets so bereit war, ihren Nebenbuhlerinnen alles das zuzugestehen, was man möglicherweise zu deren Gunsten in Anspruch nehmen konnte.

„Ich habe wohl bemerkt, welche Wichtigkeit unsere Tonangeber auf englische Verwandtschaft und englischen Rang legen," antwortete ich; „Emily Merton gehört aber, nach meinem Dafürhalten, durchaus keiner so hohen Klasse an, daß Rupert Hardinge treubrüchig werden dürfte, um den Vortheil zu ernten, ihr und ihrer Familie anzugehören."

„Dies kann es nicht allein sein, Miles," setzte Lucy in einem bittenden, aber rührend vertraulichen Tone hinzu: „wir Beide haben einander von frühester Kindheit auf gekannt, und wie groß auch die Schwächen dessen sein mögen,

der mir so nahe angehört, und der, wie ich hoffe, auch Eure Liebe noch nicht ganz verloren hat, wir können einander vertrauen. Ich werde mit der größten Zuversicht auf Eure Freundschaft und mit einem Vertrauen auf Euer Herz sprechen, das in jeder Beziehung dem gleich ist, welches ich auf meinen Vater setze; denn dies ist ein Gegenstand, welcher die größte Offenheit zwischen uns heischt. Unmöglich kann ein so biederer, gerader, ehrenhafter Mann, wie Ihr, so lange in vertrautem Umgange mit Rupert gelebt und übersehen haben, daß es ihm auffallend an Charakter mangelt."

„Ich habe längst gewußt, daß er launisch ist," antwortete ich, da ich, Lucy gegenüber, in Betreff der Fehler ihres Bruders nicht streng sein wollte; „ich sollte vielleicht hinzusetzen, er lege zu viel Werth auf Modeleben und die Ansichten von Modeleuten."

„Nein, Miles, da wir uns selbst nicht täuschen können, wollen wir auch den undankbaren Versuch nicht machen, uns gegenseitig zu täuschen," versetzte das treuherzige Wesen, obgleich sie dies mit so großer Anstrengung vorbrachte, daß ich aufmerksam zuhören mußte, um kein Wort zu verlieren. „Rupert hat schlimmere Fehler, als diese. Er ist geldsüchtig; auch ist er nicht stets wahr. Der Himmel weiß, wie bitter ich über diese Flecken seines Charakters geweint und welchen Kummer sie mir von Kindheit auf gemacht haben. Aber mein lieber, lieber Vater übersieht sie alle, oder vielmehr er sieht sie und hofft das Beste; es ist hart für einen Vater, ein Kind für unverbesserlich zu halten."

Ich wollte Lucy bei diesem Gegenstande nicht länger verweilen lassen; denn ihre Stimme, ihre Züge, ich möchte fast sagen, ihre ganze Gestalt verriethen, wie viel es sie koste, auch nur so viel von Rupert zu sagen. Ich hatte längst gewußt, daß Lucy ihren Bruder nicht so sehr achten konnte, wie sie wohl gerne gethan hätte; sie hatte mir dies aber nie in Worten, oder auch auf irgend eine andere Weise kund gethan, welche nicht der Beachtung eines Jeden entgangen wäre, der beide Theile weniger gründlich kannte, als ich.

Ich konnte bemerken, daß sie fühlte, wie die traurigen Folgen, welche das Benehmen ihres Bruders haben mußte, mir einen Anspruch auf ihre Offenheit gab, und daß es sie in tiefster Seele drängte, Alles, was in ihrer Macht stand, zu thun, um die Wucht des Schlages zu vermindern, welcher von einem unwürdigen Bruder ausging.

Ich würde ungroßmüthig gewesen sein, hätte ich ein solches Opfer einen Augenblick länger andauern lassen, als nöthig war.

„Erlaßt Euch, und mir, theuerste Lucy," sagte ich eifrig, „jede Erläuterung, welche nicht ganz unerläßlich ist, um mich genau mit der Lage meiner Schwester bekannt zu machen. Ich gestehe jedoch, daß ich zu wissen wünschte, wie Rupert es anfing, sich einer Verbindung zu entziehen, welche vier Jahre gedauert hatte, und welche die Quelle so vieler unschuldiger Freuden für Grace und ihn gewesen ist?"

„Ich wollte darauf kommen, Miles; und wenn Ihr

dies wißt, wißt Ihr Alles. Grace bemerkte seine Artigkeiten gegen Emily Merton lange Zeit; es kam aber nie zu einer mündlichen Erklärung zwischen ihnen, als bis sie die Stadt verließ. Da fühlte sie, daß sie es sich selbst schuldig sei, klar zu sehen, und nach einer Unterredung, welche nicht sehr ins Einzelne ging, erbot sich Eure Schwester, Rupert, wenn er dies ja wünschte, seines Wortes zu entbinden."

„Und was erwiederte er auf einen Antrag, welcher eben so großmüthig, als offen war?"

„Ich muß Grace die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bemerken, Miles, daß in Allem, was sie sagte, die größte Zärtlichkeit gegen meinen Bruder vorherrschte. Dennoch konnte ich nur das Wesentliche dessen, was sich begeben, erfahren. Rupert stellte sich anfangs, als glaubte er, Grace selbst wünsche die Verbindung gelöst zu sehen; damit konnte es ihm aber bei ihrer unbefangenen Natürlichkeit nicht glücken. Sie suchte nicht zu verhehlen, wie tief sie einen Wechsel in ihrer Lage fühlen würde und welchen Einfluß derselbe auf ihr künftiges Glück haben dürfte."

„Ja, dies glich Beiden; dies war Rupert, dies war Grace!" sagte ich leise vor mich hin.

Lucy schwieg einen Augenblick, um sich wieder zu sammeln, und fuhr dann fort:

„Als Rupert sah, daß die Verantwortlichkeit wegen des Bruches ihm anheim fallen müsse, sprach er aufrichtiger. Er gestand Grace, seine Ansichten hätten sich geändert; er sagte, sie seien Beide zu jung gewesen, als sie ihr Versprechen ausgetauscht, und er habe sich zu einer Zeit, wo

er einen so feierlichen Vertrag noch nicht eingehen können, zu einem Ehebündniß verpflichtet; er äußerte etwas von Minderjährigen und schloß damit, daß er seiner Armuth und, nachdem Mistreß Bradfort mir ihr ganzes Vermögen vermacht habe, seiner gänzlichen Unfähigkeit, eine Familie zu ernähren, erwähnte."

„Und dies ist der Mann, welcher die Welt glauben machen will, er sei der wahre Erbe; — ja, der mir selbst gesagt hat, er betrachte Euch nur als eine Art Betraute, welche über die Hälfte oder zwei Drittheile des Vermögens schalte, bis es ihm beliebe, seine Rechte geltend zu machen."

„Ich weiß, daß er Ansichten dieser Art Glauben zu verschaffen suchte," antwortete Lucy mit leiser Stimme; „wie gerne würde ich seine Hoffnungen verwirklichen, wenn Alles noch so wäre, wie es uns ehedem erschien. Mit Freuden gäbe ich jeden Dollar, den ich von Mistreß Bradfort habe, hin, könnte ich Grace glücklich, Rupert ehrenhaft sehen!"

„Ich fürchte, Lucy, wir werden das erstere nie erleben, wenigstens nie in dieser schlimmen Welt."

„Ich habe diese Verbindung nie gewünscht, seit ich im Stande war, meines Bruders wahren Charakter zu beurtheilen. Er würde stets zu flatterhaft und von zu leichtfertigen Grundsätzen gewesen sein, um dem Herzen oder dem Verstande Eurer Schwester zu genügen. In seiner Entschuldigung, daß die Verbindung zu früh und unüberlegt abgeschlossen worden, mag wohl einiges Wahre sein. So junge Leute können kaum wissen, was einige

Jahre später ihre eigenen Charaktere fordern, oder nicht fordern mögen. Wie die Dinge jetzt stehen, würde selbst Grace sich weigern, Rupert ihre Hand zu geben. Sie gestand mir, der schwerste Theil des Schlages sei die Enttäuschung in Betreff seines Charakters gewesen. Ich sprach offener mit ihr, als vielleicht eine Schwester gesprochen haben würde; ich wünschte aber ihren Stolz rege zu machen, da dies ein Mittel werden kann, sie zu retten. Ach, Grace ist ganz Liebe, und da diese einmal welk ist, fürcht' ich, Miles, wird ihr übriges Dasein auch dahinwelken."

Ich antwortete nicht auf diese weissagende Bemerkung; denn Lucy's Besuch an dem Ufer, ihr Benehmen und Alles, was sie gesagt hatte, überzeugte mich, daß sie, bis auf einen gewissen Grad, der Hoffnung entsagt hatte.

Wir unterhielten uns, auf dem Rückwege zu der Cottage, noch eine Zeitlang; es erfolgte jedoch keine Art Mittheilung, deren hier erwähnt werden müßte. Keines von uns dachte an sich, und ich hätte eben so gut versuchen können, eine Kirche zu entweihen, als in einem solchen Augenblicke den geringsten Einfluß auf Lucy's Herz zu gewinnen.

Alle meine Gefühle wendeten sich wieder meiner armen Schwester zu und ich starb fast vor Ungeduld, an Bord des Schiffes zurückzukehren, dem es in der That Zeit war entgegen zu rudern, denn die Sonne war bereits eine Zeitlang verschwunden, und selbst die Dämmerung nahte ihrem Ende.

Fünftes Kapitel.

Durch Kunst und Zauberspruch kann leicht
Des Feldes Schlange schadlos werden;
Doch sie, die wild das Herz beschleicht, —
Wer bändigt sie auf dieser Erden?
Lord Byron.

Es war nicht leicht, Herrn Hardinge zu veranlassen, meine Ungeduld zu theilen. Er hatte große Vorliebe für Marble und war über diese zufällige Entdeckung der Verwandten des Maats so erfreut, als wenn er selbst zu der Familie gehörte. Unter dem Einflusse solcher Gefühle ward es mir daher schwer, ihn zum Aufbruche zu bewegen. Ich bat Marble, mit mir an Bord zu kommen, versprach ihm jedoch, ihn wieder an das Land rudern zu lassen, damit er die erste Nacht nach seiner Anerkennung als Sohn unter dem Dache seiner Mutter hinbringen könnte.

Diesem Plane wollte er jedoch nicht beistimmen, sobald er hörte, es sei meine Absicht, stromab bis Neu-York zu segeln, um mich bei den Aerzten weitern Raths zu erholen, und er bestand darauf, mich zu begleiten, um die tausend Dollar zu erheben, mit welchen er dem Squire Van Tassel, oder doch dem Verkaufe des Pfandgutes entgegen zu treten dachte.

So mußte denn Abschied genommen werden und um acht Uhr waren wir Alle an Bord der Schlupe.

Ich sah meine Schwester diesen Abend nicht mehr, begehrte auch nicht, zu ihr zu kommen. Ich hatte sie seit dem Augenblicke nicht mehr gesehen, wo wir Rupert in Gesellschaft der Merton erblickt hatten; und ich fürchtete — wenn ich die Wahrheit sagen soll — dieses Wiedersehen, denn ich wußte, welchen Einfluß ihr Gemüth gewöhnlich auf ihren Körper äußerte.

Es schien mir, als läge mir jetzt nur die einzige Pflicht ob, so schnell als möglich nach Neu-York zu eilen, um die nöthige ärztliche Hülfe zu suchen. Zwar waren wir im Besitze schriftlicher Anweisungen Post's und kannten seine Ansicht, daß es vorzüglich darauf ankomme, Grace's Geist zu zerstreuen, damit ihre Gedanken nicht bei dem Hauptgrunde ihrer Krankheit verweilen; nachdem er uns aber verlassen hatte, schien es mir, als vernachlässigte ich eine der heiligsten Pflichten, wenn ich zögerte, den Rath eines andern tüchtigen Arztes einzuholen.

Die Ebbe erfolgte um neun Uhr und wir traten bei einem leichten Südwestwinde sogleich unsere Reise an. Marble, welcher so wenig, wie Herr Hardinge, den wahren Zustand meiner Schwester kannte, beschloß seine neuesten Entdeckungen durch ein Nachtessen zu feiern. Ich war im Begriff, mich Grace's wegen einem solchen Vorhaben zu widersetzen, als mich Lucy bat, ihm seine Freude nicht zu verderben; solche Gäste, wie mein bisheriger Vormund und mein eigener Maat, würden wahrscheinlich nicht sehr geräuschvoll sein; auch glaube sie, daß die Unterhaltung,

so weit man sie durch die Schotten hören könne, dazu beitragen werde, die Kranke zu zerstreuen und ihren Geist von der Scene dieses Morgens abzulenken.

Der Plan wurde demnach in's Werk gesetzt und die Kajüten des Wallingford's boten nach einer Stunde ein seltsames Schauspiel dar.

Grace gab sich in ihrer Back geduldig und freundlich dem Wunsche ihrer Freundin hin, und schien ihrer Erzählung von der Veranlassung des Marble'schen Festes zuzuhören und sich an seinen Einfällen zu ergötzen. Lucy, welche, wie ich durch die offene Thüre der Hinter-Kajüte sehen konnte, ganz Sorgfalt und Aufmerksamkeit für ihre kranke Freundin war, bemühte sich zumal, ihre Theilnahme an dem Geschäfte, welches an dem Tische vor sich ging, möglichst zu bethätigen, trank auch mit dem Maat ein Glas Wein und brachte die Gesundheit seiner wiedergefundenen Verwandten aus. Herr Hardinge strömte von Menschenliebe über und war des guten Glückes seines Freundes so voll, daß er in diesem Augenblicke an nichts Anderes dachte. Marble selbst gab sich nach und nach dem Einflusse seiner neuen Lage ganz hin, da seine Gefühle Zeit gehabt hatten, sich zu kräftigen und ihre gewöhnliche Richtung zu nehmen; während ich mich gezwungen sah, mir den Schein zu geben, als nähme ich an seinen Festlichkeiten in einem Augenblicke Theil, wo meine ganze Seele mit der Besorgniß um Grace erfüllt war.

„Diese Milch ist die beste und trefflichste, welche je an

Bord eines Schiffes kam," rief der Maat aus, als er eben im Begriffe war, seinem Antheil an dem Mahle eine Tasse Kaffe zuzusetzen, „und was die Butter betrifft, so darf ich fast sagen, ich hätte den Artikel früher noch nie gekostet. Die kleine Kitty hat beides eigenhändig an das Boot herab gebracht und das Geschenk dadurch nur noch annehmlicher gemacht; denn wenn etwas die Vorzüglichkeit solcher Dinge erhöhen kann, so ist es der Gedanke, sie aus den Händen seiner eigenen Verwandten erhalten zu haben. Ich darf wohl sagen, Herr Hardinge, daß Ihr dies durch eigene Erfahrung oft und viele Male bestätigt gefunden habt."

„In dem Gefühle, mein Freund, in dem Gefühle; aber in dem Sinne, wie Ihr es meint, nur selten in der Wirklichkeit. Meine Familie war meine Gemeinde, ich müßte denn Miles hier und seine geliebte Schwester meinen eigenen Kindern beizählen können, wie sie es denn auch meinem Herzen stets gewesen sind. Aber ich kann es wohl gewiß begreifen, daß Butter, von der Hand der eigenen Mutter oder von der einer so hübschen Nichte, wie Eure Kitty, bereitet, mir um so angenehmer schmecken muß."

„Es ist doch herrlich von der Vorsehung, wie Ihr Euch ausdrückt, mir zu Allem auch noch eine solche Mutter zu schenken. Ich hätte ja auch eine Dirne, oder eine Schlumpe, oder ein Weib von schlechtem Lebenswandel, oder eine, die nie in die Kirche ging, oder selbst eine, die fluchte und trank, finden können; denn mit Eurer Erlaubniß, Mistreß, sei es gesagt, es gibt in der That auch solche

Geschöpfe; aber nein, statt auf eine mit so unangenehmen Empfehlungen zu stoßen, finde ich eine A, No. 1 = Mutter; ja, eine Matrone, deren sich selbst der König von England nicht zu schämen brauchte. *) Ich fühlte mich stark gedrängt, auf meine Kniee zu sinken, Herr Hardinge, und die liebe, gute alte Seele zu bitten, mich das Wort hören zu lassen: „Gott segne dich, mein lieber Sohn Moses, Van Duzer, oder Oloff, oder wie du sonst heißen magst!“"

„Und wenn Ihr dies gethan hättet, Marble, wärt Ihr darum nicht um ein Haar schlimmer gewesen. Solche Gefühle ehren Euch und Niemand darf sich schämen, den Segen des Vaters oder der Mutter zu erflehen.“

„Ich denke, mein lieber Herr,“ setzte Marble unschuldig hinzu, „dies ist's wohl, was man religiöse Gefühle nennt? Ich habe oft geahnt, daß die Religion mich doch am Ende noch einholen würde; und seit ich nun in Betreff des bittern Gedankens, daß ich Niemand, und daß mir Niemand angehöre, mein Herz erleichtert fühle, ist eine große Veränderung mit meinen Gefühlen vorgegangen, und ich hege den sehnlichsten Wunsch, mit der ganzen menschlichen Familie in Frieden zu leben — nein, nicht mit der

---

*) Zu jener Zeit waren alle Anspielungen auf königliche Würde nur auf die großbritannische Majestät beschränkt, und es war im Anfange dieses Jahrhunderts nichts ungewöhnliches, an vielen der besten Tische des Landes die Gesundheit des „Königs“ trinken zu hören. Der Verf.

ganzen — diesen alten schurkigen Van Tassel nehme ich aus."

„Ihr dürft Niemand ausnehmen, man lehrt uns: „Liebet Eure Feinde, segnet die, welche euch fluchen, und betet für die, welche euch beleidigen und verfolgen.""

Marble blickte den alten Geistlichen starr an; denn es würde, um die Wahrheit zu sagen, schwer gewesen sein, in einem christlichen Lande Jemand zu finden, der in der Religion weniger unterrichtet gewesen wäre, als er. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese so bekannten Gebote ihm noch nie zu Ohren gekommen waren; ich gewahrte aber doch, daß die tiefe sittliche Wahrheit, welche in ihnen liegt, — eine Wahrheit, deren erhabenen Charakter jedem menschlichen Herzen einleuchten muß — ihn gewaltig ergriff.

Aber er war noch zweifelhaft.

„Wo heißt man uns so handeln, mein lieber Herr?" fragte Marble, nachdem er den Geistlichen einen Augenblick ernst angesehen hatte.

„Wo? da, wo der ganze göttliche Wille und die höchste Weisheit sich ausspricht — in der heiligen Schrift. Ihr müßt dahin kommen, diesem Herrn Van Tassel Gutes, und nichts Böses zu wünschen; ihn zu lieben, nicht zu hassen suchen."

„Ist das Religion?" fragte der Maat in seiner ruhigsten, bestimmtesten Weise.

„Es ist Christenthum, dessen Geist, dessen innerstes Wesen, — ohne welches das Herz nicht auf dem rechten Pfade

wandeln kann, welche täuschende Reden auch die Zunge vorbringen mag."

Marble schätzte meinen frühern Vormund sowohl nach Allem, was ich ihm zu dessen Gunsten erzählt hatte, als auch nach dem, was ihm selbst von seinen wohlwollenden Gefühlen, seinen treuherzigen Grundsätzen, und seinem trefflichen Verstande bekannt geworden war, sehr hoch; dennoch war es nicht leicht, ein Geschöpf, wie Marble, zur Einsicht zu bringen, daß er denen Gutes thun müßte, welche ihn verachten und verfolgen; und gerade in diesem Augenblicke war er in einer Gemüthsstimmung, wo er gern alles Andere gethan, als einem Van Tassel verziehen hätte.

Da ich den Mann so gut kannte, leuchtete mir all dies gar wohl ein, und um einer unnützen Verhandlung zuvorzukommen, welche meine Schwester hätte beunruhigen können, suchte ich das Gespräch abzulenken, ehe es zu spät war; ich sage zu spät; denn es ist nicht leicht, zwei Sittenlehrer, welche so fest an ihren Grundsätzen halten, wie Herr Hardinge und mein Maat, auseinander zu bringen.

„Ich freue mich, daß der Name dieses Van Tassel genannt worden ist," bemerkte ich, „da Euer Rath, Herr, wie wir in dieser Sache am zweckmäßigsten verfahren dürften, uns sehr erwünscht sein muß."

Ich erzählte Herrn Hardinge nun die Geschichte von der Pfandschuld und deutete auf die Dringlichkeit hin, rasch zu handeln, da der Verkauf auf die nächste Woche angesetzt war.

Herr Hardinge war mit der Gegend stromaufwärts besser bekannt, als ich, und es war ein Glück, daß der Gegenstand zur Sprache gekommen war; denn er überzeugte mich bald, daß der einzige Weg, welchen man einschlagen könne, der sei, Marble zu Hudson aussteigen zu lassen, wo er, wenn der regelmäßige Wagen bereits abgegangen wäre, leicht eine andere Gelegenheit finden konnte, um sich so schnell als möglich zu Land nach Neu-York zu begeben. Auf diese Weise konnte er gerade so viel Zeit gewinnen, als nöthig war, seine Geschäfte abzuthun und früh genug zurückzukehren, um zu verhindern, daß Willow Cove dem filzigen Wucherer zugeschlagen werde.

Wie es gewöhnlich bei Herrn Hardinge der Fall war, wendete er sich dieser Angelegenheit, wie jedem guten Werke, mit Herz und Seele zu und schickte sich sogleich an, für Marble's Benehmen, wenn er das Ufer betreten, eine ausführliche Anweisung niederzuschreiben.

Dies machte dem Fest ein Ende, und mit Freuden sah ich den Tisch wegbringen und die gewöhnlichen Zeichen einer ruhigen Nacht wieder erscheinen.

Es wurde zwölf Uhr, bis die Schlupe nach Hudson hinab kam, und ich ersah aus dem Gange unseres Schiffes, daß wir kaum hoffen konnten, Neu-York so zeitig zu erreichen, daß Marble seine Geschäfte hätte abthun können.

Er wurde sonach an das Land gerudert und Herr Hardinge und ich begleiteten ihn bis zu dem Hause, wo der öffentliche Wagen anhielt, um uns zu überzeugen, daß

er am nächsten Morgen nach dem Frühstücke im Stande sein würde, einen Platz darin zu erhalten, wornach er am Abend des nächsten Tages in der Hauptstadt eintreffen konnte.

All dies ging jedoch für Marble's Ungeduld viel zu langsam. Er bestand darauf, mit einem eigenen Wagen weiter zu fahren, und um ein Uhr Morgens sahen wir ihn in einem zögernden Paßgang aus der langen Gasse verschwinden, aus welcher damals die Stadt Hudson bestand.

Herr Hardinge und ich kehrten, nachdem wir dieser wichtigen Pflicht Genüge gethan hatten, an Bord der Schlupe zurück, und setzten unsere Reise stromabwärts fort.

Als ich in die Kajüte ging, zog der Wallingford mit einer Geschwindigkeit von fünf Meilen in der Stunde dahin; denn der Wind war frischer geworden und kam aus Westen, einer Seite, welche ihm erlaubte, seinen Curs entlang zu gehen.

Der Leser kann sich leicht denken, daß ich an dem nächsten Morgen früh heraus war. In der That war meine Unbehaglichkeit und Unruhe so groß, daß mir von dem schrecklichen Unfall träumte, welcher meines Vaters Tod verursacht hatte, und daß ich ihn, meine Mutter und Grace, Alle zu derselben Zeit und in dasselbe Grab eingesargt sah.

Glücklicherweise stand der Wind nach Westen und die Schlupe war etwa dreißig Meilen von dem Landungsplatze von Clawbonny, als ich auf das Deck kam.

Alles war in der hintern Kajüte ruhig; und da Herr

Hardinge noch schlief, stieg ich, ohne mit Jemand in dem untern Raume zu sprechen, hinauf, um die frische Luft einzuathmen.

Auf der Schanze war nur der Lootse, welcher an dem Steuer stand; aber neben dem Baume, dicht vor dem Mast, gewahrte ich ein Paar Beine, welche ich als Neb angehörend erkannte, und den Saum eines hübschen, dunkeln Kleides, welches dem der schwarzen Iris meiner Schwester sehr ähnlich war.

Ich näherte mich der Stelle, um den Erstern in Betreff des Wetters während seiner Wacht auszufragen; als ich ihn jedoch eben anrufen wollte, hörte ich die junge Dame mit lebhafterem Tone, als es, in Betracht des Charakters der Unterhaltung, klug war, sagen:

„Nein, nie — nie ohne ter Einwilligung meiner Mutter und ter ganzen Familie. Tie Ehe etwas ganz anteres sein, Neb, als Tu glauben. Nun, vieler junger Neger Gentleman tenken, sie türfen ihren Mädchen nur schön thun, taß sie ja sagen, und tann zu dem Geistlichen gehen und um ten Segen bitten, und glauben, tann sei Alles recht für ten Zukunft und für ten gegenbertigen Zeit; apper tas sind all nur Petrug und Täuschungen. Nein, Herr, tie Ehe ist zehr anteres Ting als tas, wie jete alte Tame Tir sagen können. Tas erste Ting in ter Ehe sein ter Einwilligung."

„Nun, Chloe, und happen ich nicht ter Einwilligung von Tir, jetzt schon vor zwei Jahr?"

„Ja, tas nicht ter Einwilligung, tas ich meinen. Tu toch nicht glauben wollen, untankbarer Pursch, zu heirathen, ohne erst zu holen ter Einwilligung von Masser Mile, ich toch tenken? Tu, ter ihm so lang happen getient, und so oft gegangen sein zu See mit ihm, und ihm gerettet happen tas Leben, und ihm geholfen happen so viel schlechte Wilten tötten, und mit ihm happen gewesen auf ein wüster Conternent."

„Ich Tir tas nie gesagt happen, Chloe, ich gesagt happen ein Insel."

„Gut — was ter Unterschiet sein? Tu mir nichts sagen können von Piltung, Neb; tenn ich happen sagen hören Miß Grace unt Miß Lucy ihr Lexion so oft, taß ich manchmal glauben, ich ihn wissen Wort vor Wort, fast so gut, wie sie selb jung Lady. Nein, Neb, tarüber tu besser ganz still schweigen. Tu viel zu viel zu thun happen immer, um Piltung zu geben. Und nun ich Tir sagen, ich nicht Ehe eingehen, — taß Tu mich recht verstehen — ich nicht mit Tir Ehe eingehen wegen Piltung, tie Tu happen."

„Ganz Clawbonny sagen, wir machen ein sehr gut Paar, Chloe, wie je einen sich zusammen finten."

„Ganz Clawbonny nicht viel wissen von Ehe, Neb. Leut sprechen ohne vil Verstant, unt nicht wissen, was sie sagen, gar zu oft. Zuerst unt vor allen ist mein Mutter, mein rechte, geporne Mutter, gegen die Verpintung, und tas ein groß Schwierigkeit sein für ten Anfangen. Wenn

ein geporne Mutter tagegen sein, ein Tochter oft und oft nachtenken müssen."

„Lassen mich mit Masser Mile sprechen; er Teine Widerstand mit ein runde Schlag aufholen."

„Was ein runde Schlag, Neb?"

„Ich meinen, Masser Mile werden ihr befehlen einzuwilligen."

„Tas mein Gewissen nie zufrieden stellen können, Neb. Wir sein Nigger, das wahr; aber noch nie happen Clawbonny, Herr zu Clawbonny, Sclav gesagt, er heirathen sollen, oder nicht heirathen sollen, wie er es wollen. Tas unerträglich sein würden und nicht zü tulten. Nein, heirathen sein Religion und Religion sein frei. Kein farbig jung Lady happen jungfräuliche Zärtlichkeit, um an ten eppen wegzuwerfen, ter ihrem Masser eppen gefallen. Aber, Neb, — da ein anter Schwierigkeit gegen unsere Verbintung, ten ich nicht wissen — seit lange ich schmerzlich tavon fühlen."

Da Chloe hier zum ersten Male natürlich zu sprechen begann, wurde Neb noch aufmerksamer; und ich fühlte mich eben ergötzt und zumal neugierig genug, um stehen zu bleiben und zu hören, worin dieses neue Hinderniß bestehen könne.

Die Stimme der Negerin war ganz Musik, sie klang fast eben so süß, wie die Lucy's, und mir fiel ein leises Zittern auf, das darin hörbar war, als sie so plötzlich ihren

Gefühlskünsteleien ein Ende machte und ihr vornehmes, pretiöses Wesen, sozusagen in der Knospe, fallen ließ.

„Nimmer sprechen wir von Heirathen, Neb," fuhr Chloe fort und konnte vor tiefem Seufzen kaum sprechen: „währent Miß Grace auf tiesem sehr schlimmen Weg sein. Es hart genug sein, sie zu sehen so plaß und mehlharkolig, ohne zu tenken daran, ein Frau zu werten."

„Miß Grace werten wieter besser werten, nachdem Masser Mile sie auf dem Wasser fahren. Wenn er sie nur wollen zur See nehmen, sie werten so fett und frisch, damit Niemant mit ihr aushalten können."

Chloe konnte sich in diese Ansicht nicht finden; sie bestand vielmehr darauf, „Miß Grace" sei eine viel zu zarte und „vornehme" Dame, um in einem Schiffe wohnen zu können. Das aber, was mir in dieser charakteristischen Unterhaltung am stärksten auffiel, war der Umstand, daß Chloe mir die Mitwissenschaft an der Ursache der Krankheit meiner Schwester verrieth; während das schwarze Mädchen, dem weiblichen Instincte und zumal ihrer Pflicht getreu, ihren Anbeter darüber in völliger Ungewißheit ließ. Einen tiefen Eindruck mußten aber auch Chloe's traurige Ahnungen, welche sich mehr in ihrem ganzen Wesen, als in ihren Worten kund gaben, auf mich machen; es war fast nicht zu verkennen, daß sie an der Wiedergenesung ihrer Herrin verzweifelte!

Sie schloß die Unterhaltung mit den Worten:

„Nein, nein, Neb! Tu mir nicht sprechen von heira-

then, so lange Miß Grace so krank — und wenn sich etwas begeben sollten, Tu ganz und gar nicht mehr brauchen sprechen tavon. Ich könnten nie tenken an eine Verpintung, wenn etwas begegnen sollten Miß Grace. Tie Liebe wirt für immer in der Familie sterben, wenn Miß Grace sterben."

Ich konnte solche Worte nicht hören; die Thränen traten mir in die Augen, und als ich mich abwendete, sah ich Lucy auf der Kampanje stehen. Sie wünschte mit mir zu sprechen, und sobald sich unsere Augen begegneten, winkte sie mir, ich möchte zu ihr kommen.

Ich erfuhr, meine Schwester habe nach mir verlangt. So schnell als möglich verwischte ich jede Spur einer Erregung, ging mit Lucy hinab und stand bald an der Bettseite meiner Schwester.

Grace grüßte mich mit engelgleichem Lächeln; ich hatte aber fast keinen Athem, als ich die mächtige Veränderung sah, welche in so kurzer Zeit mit ihr vorgegangen war. Sie sah jetzt bei weitem mehr, denn früher, wie ein Wesen aus einer andern Welt aus; und doch hatte eben die Nachtruhe sie erquickt!

Ich küßte ihre Stirne, welche mir unnatürlich kalt vorkam, und fühlte den zarten Druck eines Armes, welcher sich liebevoll um meinen Hals geschlungen hatte. Ich setzte mich an das Bett und nahm die Hand meiner Schwester in die meinige. Grace blickte mich eine halbe Minute

besorgt an, ehe sie redete, als wollte sie sich vergewissern, daß ich mir ihrer Lage bewußt wäre.

„Ich habe von Lucy gehört, Miles," sagte sie endlich, „Du wolltest mich stromab, bis in die Hauptstadt bringen, um fernere ärztliche Hülfe zu suchen. Ich hoffe jedoch, dies ist ein Irrthum von Seiten der lieben Lucy."

„Nein, liebe Schwester. Wenn der Wind sich so westwärts hält, hoffe ich, Dich bis morgen Abend in Lucy's Hause, in der Wallstreet, zu sehen. Ich weiß, sie wird Dich freundlich empfangen, und habe es gewagt, diesen Plan zu entwerfen, ohne Dich deßhalb zu Rathe zu ziehen."

„Es wäre besser, ich ginge nach Clawbonny; wenn mir etwas jetzt wohlthätig sein kann, so ist es die heimische Luft — die reine Landluft. Hör' auf meine Bitte und halte an dem Einlaß an!"

„Wenn Du es ernstlich und nach reifer Ueberlegung willst, Grace, so ist es mir ein heiliges Gesetz. Diese steigende Schwäche macht mich jedoch sehr unruhig, und ich kann es nicht vor mir rechtfertigen, Dich ohne ärztlichen Beistand zu lassen."

„Bedenke, Miles, es sind kaum vier und zwanzig Stunden, daß einer der geschicktesten Aerzte unseres Landes mich gesehen hat. Ich bin im Besitze seiner schriftlichen Anweisungen, und sie werden sich so heilsam ergeben, als irgend ein menschlicher Rath es kann. Nein, Bruder, höre auf mein Bitten und lege bei Clawbonny an. Ich sehne mich — ich sehne mich wieder, zu Clawbonny zu sein, wo

ich mich allein einer gewissen Ruhe des Körpers, wie der Seele erfreuen kann. Das Schiff paßt nicht für mich; ich kann hier nicht an die Zukunft denken, nicht beten. Bruder, liebster Bruder, bringe mich nach Hause, wenn Du mich lieb hast."

Einer solchen Ansprache war nicht zu widerstehen.

Mit schwerem Herzen stieg ich auf das Deck hinauf und gab dem Lotsen die nöthigen Befehle, und acht und vierzig Stunden nach dem Eintritte in den Hudson verließen wir diesen edeln Strom wieder, um in die schattigen, belaubten Räume unserer Landung einzulaufen.

Grace war so schwach, daß sie in den Wagen getragen werden mußte, wo Lucy sie während der kurzen Fahrt in unser Haus in den Armen hielt.

Als ich meine Wohnung erreichte, sah ich Herrn Hardinge in der kleinen Vorhalle, meiner wartend, auf und nieder gehen; die Unruhe, welche sich in seinem ganzen Gehaben aussprach, zeugte von der Hast, mit welcher er meiner Ankunft entgegen sah. Er hatte selbst das Pferd des Wagens gelenkt und die erste Ahnung von dem gefährlichen Zustande meiner Schwester hatte ihn überkommen.

„Miles, mein lieber Knabe — mein zweiter Sohn," begann der treuherzige, vortreffliche alte Mann, „Miles, mein lieber Knabe, die Hand Gottes ruht schwer auf uns — Eure geliebte Schwester — meine edle Grace, ist viel kränker, als ich bis auf diese Stunde ahnte."

„Sie ist in den Händen ihres barmherzigen Schöpfers,"

sagte ich und bemühte mich, meine Fassung zu behalten, „der, wie ich sehr fürchte, im Begriffe ist, sie aus einer Welt zu rufen, welche nicht gut genug für ein so unschuldiges, reines Wesen ist, und sie zu sich zu nehmen. Ich habe dies seit der Stunde vorhergesehen, wo ich sie, nach meiner Rückkehr, wieder sah; ein Strahl der Hoffnung leuchtete aber in meine Seele, als Post ihr einen Wechsel des Aufenthalts vorschrieb. Dieser Ausflug hat aber die gewünschte Wirkung nicht gehabt; er hat das Uebel eher noch verschlimmert und sie befindet sich jetzt um Vieles übler, als bei unsrer Abreise."

„Solche kurzsichtige Sterbliche sind wir! Was können wir aber thun, mein Sohn? Ich gestehe, dieser plötzliche Schlag hat mich um Besinnung, fast um jede geistige Befähigung gebracht. Ich hatte die Krankheit für irgend ein unbedeutendes Uebel gehalten, wie es junge Leute anwandelt und das durch Sorgfalt leicht beseitigt wird; und hier stehen wir, des Schrecklichsten gewärtig, fast um ihr Grab."

„Ich bin in diesem herben Augenblicke Eures erfahrnen Beistandes höchst bedürftig, mein lieber Herr; wenn Ihr rathen wollt, werde ich mich glücklich fühlen, Euern Anweisungen zu folgen."

„Wir müssen Gott vertrauen, Milès," antwortete mein würdiger Vormund und schritt in der Vorhalle auf und nieder; die Thränen flossen ihm in Strömen über die Wangen und seine Stimme war so schwach, daß man ihn kaum

verstehen konnte; „ja, wir wollen den nächsten Sonntag Morgen mit der Gemeinde für sie beten; und fromme, tiefgefühlte Gebete sollen es sein; denn selbst ihre selige Mutter verdiente nicht inniger geliebt zu werden. So jung abgerufen zu werden! — in der ersten Blüthe der Jugend und der Anmuth zu sterben! — aber sie geht ja zu ihrem Gott; wir müssen uns bemühen, an das zu denken, was sie gewinnt — und uns dessen, was wir verlieren, eher freuen, als darob grämen.“

„Es schmerzt mich, zu gewahren, daß Ihr den Zustand meiner Schwester für ganz hoffnungslos anseht, Herr!“

„Hoffnungslos! — er ist voll der glänzendsten Hoffnungen, und wenn ich ruhig nachdenke, sagt mir meine Vernunft, ich dürfe nicht trauern. Dennoch würde selbst Lucy's Verlust kaum ein herberer Schlag für mich sein. Ich habe Grace von frühester Kindheit auf geliebt, für sie wie für mein eigenes Kind gesorgt und gewacht, und weihe ihr dieselbe Liebe, welche ich einer zweiten Tochter weihen würde. Eure Eltern waren mir theuer, und es war mir stets, als wären ihre Kinder die meines eigenen Geblütes. Wäre ich nicht Euer Vormund, Knabe, und Ihr und Grace beziehungsweise reich gewesen, während ich und die Meinigen so arm waren, so hätte ich keinen höhern Wunsch gekannt, als Euch und Lucy, Grace und Rupert verbunden zu sehen, wodurch ihr Alle in gleicher Weise meine geliebten Kinder geworden wäret. Ich habe an dies oft gedacht, bis ich es für nothwendig hielt, diese Hoffnung

zu unterdrücken, um an meinen Pflichten als Vormund nicht treulos zu werden. Freilich hätte nun das Vermächtniß der Mistreß Bradfort alle Schwierigkeiten beseitigen können; aber es kam zu spät! Es sollte nicht sein, die Vorsehung hatte es anders beschlossen!“

„Ihr hattet, wenigstens in einem Eurer Kinder, eine eifrige Stütze für Euern Plan, Herr!“

„Ihr habt mich dies merken lassen, Miles, und ich bedaure, daß ich von dieser Sache so spät unterrichtet worden bin, sonst hätte ich mich bemüht, andere junge Männer fern zu halten, während Ihr zu See wart, oder bis sich nur Gelegenheit gezeigt hätte, Euch die Liebe meiner Tochter zu sichern. Wäre dies geschehen gewesen, so würden weder Zeit noch Entfernung Euch ihrem Herzen entfremdet haben; denn der Magnet kann nicht treuer, die Gesetze der Natur können nicht verlässiger sein, als Lucy ist.“

„Ich muß es nur um so mehr bedauern, zu spät gekommen zu sein, Herr, da ich diese herrlichen Eigenschaften kenne.“

„Es sollte nicht sein; es gab eine Zeit, wo ich wirklich dachte, Rupert und Grace seien sich gegenseitig gewogen; ich muß mich aber getäuscht haben. Gott hat es anders gefügt, und er that es gewiß in seiner Weisheit; denn sein allwissendes Auge sah das frühe Verwelken dieser so lieblichen Blume voraus. Ich glaube, der Umstand, daß sie mit einander erzogen wurden und sich gleichsam als Bruder und Schwester betrachteten, war der Grund, daß

sie gegen ihren wechselseitigen Werth so gleichgültig waren. Ihr seid, in Folge Eurer langen Abwesenheit, eine Ausnahme gewesen, Miles, und Ihr müßt in solchen Abwesenheiten die Linderung und den Trost suchen, deren Ihr ohne Zweifel bedürft. Ach, ach, könnte ich doch jetzt Grace als Tochter und als Braut an mein Herz schließen, statt an ihrem Grabe zu stehen. Nur geringes Vertrauen in seinen Werth konnte Rupert, während wir arm waren, abhalten, sich von so vieler Liebenswürdigkeit und so edler Tugend besiegen zu lassen. Ich kann den Burschen nicht gefühllos nennen; nur das Gefühl der Armuth und der Stolz eines armen Ehrenmannes, vielleicht auch die brüderliche Verehrung, die er Grace stets weihte, konnten ihn abhalten, um ihre Hand zu werben. Grace würde seine Liebe gewiß aus ganzer Seele erwiedert haben."

Dies ist ein Beispiel von den Selbsttäuschungen, welchen wir uns täglich hingeben. Meine Schwester lag unter meinem eigenen Dache aus gekränkter Liebe todeskrank; und der biedere, gewissenhafte Vater des Elenden, welcher diese herrliche Blume geknickt hatte, war nicht nur ohne irgend eine Ahnung von dem ihr zugefügten Unrechte, sondern sah auch noch mit der Nachsicht und Parteilichkeit eines zärtlichen Vaters auf diesen seinen Sohn! Mir schien es damals unglaublich, daß verdachtlose Unbescholtenheit ihre Einfalt so weit treiben könnte; ich habe aber lange genug gelebt, um zu wissen, daß wir von Irrthümern dieser Art stets umgeben sind; daß man Wirkungen stündlich

Ursachen beimißt, welche mit ihnen in gar keinem Zusammenhang stehen; und daß man Ursachen mit Wirkungen in Verbindung bringt, welche eben so eingebildet sind, als der menschliche Scharfblick trügerisch ist! Ich kann in Betreff meiner selbst mit gutem Gewissen sagen, daß ich kaum in einem einzigen Falle meinen Namen vor das große Publikum gebracht und mich richtig beurtheilt gesehen habe. Oefter bin ich wegen Handlungen gelobt worden, welche entweder gar kein Lob verdienten oder wenigstens das Verdienst nicht hatten, welches man ihnen beizulegen bemüht war; während man mich wegen Handlungen verfolgte, welche Lob verdient hatten. Ich werde im Verlaufe dieser Erzählung Gelegenheit haben, auf einige Beispiele hinzudeuten, wo solche falsche Beurtheilungen sich Geltung zu verschaffen wußten.

Herr Hardinge konnte nicht aufhören, bei der Lieblichkeit des Charakters meiner Schwester zu verweilen und die Wucht des Schlages zu verrathen, welchen er durch diese plötzliche Kenntniß von der Gefahr, in welcher sie schwebte, erhalten hatte. Er ging, wie es schien, von dem Zustande gedankenloser Sicherheit plötzlich zu dem einer gänzlichen Hoffnungslosigkeit über und fühlte den drohenden Verlust nur um so schmerzlicher.

Endlich ließ er Lucy zu sich entbieten und besprach sich fast eine volle Stunde mit ihr unter vier Augen. Ich erfuhr später, daß er das liebe Wesen sorgfältig um die Natur der Krankheit meiner Schwester ausfragte und selbst

zu erfahren wünschte, ob ihr Herz in irgend einer Weise bei dem ungewöhnlichen Hinschwinden der Lebenskraft betheiligt wäre, obgleich er nicht im entferntesten zu dem Verdachte hinneigte, daß Rupert auch nur die geringste Schuld tragen könne.

So wahr und offen auch Lucy's Charakter war, fühlte sie doch das Nutzlose, ja, das Gefährliche, ihren Vater mit dem Geheimniß bekannt zu machen, und suchte seinen drängenderen Fragen auszuweichen, ohne sich in Unwahrheiten zu verwickeln. Sie wußte wohl, daß ihr Vater, sobald er den wahren Stand der Sache erführe, sofort nach Rupert senden und mit aller Kraft seines biedern, gerechtigkeitsliebenden Gemüthes darauf bestehen würde, Alles so weit als möglich gut zu machen und auszugleichen — ein hoffnungsloser, trauriger Versuch, das Vertrauen grenzenloser Liebe, und die Achtung, welche, einmal verloren, für immer dahin ist, wieder herzustellen.

Vielleicht war das bitterste der Schmerzgefühle meiner Schwester das Bewußtsein des gänzlichen moralischen Unwerths des Mannes, welchen sie so tief in ihr Herz geschlossen hatte, daß er nur aus demselben entfernt werden konnte, indem der Schrein, welcher ihn so lange beherbergt, zerbrochen und gänzlich vernichtet wurde. Nach gewöhnlichen Begriffen hätte dieser Wechsel der Ansicht hingereicht, das Herz vollständig zu heilen; allein meine arme Schwester dachte und fühlte anders. Sie hatte sich von der Mehrzahl ihres Geschlechtes stets durch die Tiefe

des Gefühls unterschieden, und war, obgleich noch ein Kind, durch das schreckliche Unglück, welches meinen Vater dahinraffte, fast dem Tode nahe gebracht worden; so wie ich bereits bemerkt habe, welchen furchtbaren Eindruck das Hinscheiden meiner Mutter, obgleich es lange vorhergesehen worden war, auf sie gemacht hatte. Ich wiederhole nur, was ich schon mehr als einmal gesagt habe, — ein so tieffühlendes, reines Wesen schien stets geeigneter für die Gefilde der Seligen, als für die rauhen, bedrängenden Pfade dieser Erde.

Ich wußte, nachdem wir nun wieder zu Clawbonny waren, kaum, was ich beginnen sollte. Grace konnte ich nicht sehen; denn Lucy, welche die ganze Sorge für die Kranke übernahm, bestand darauf, daß sie ruhig und ungestört bleibe. Darin folgte sie nicht nur den Forderungen der Vernunft, sondern auch der Anweisung Post's; und ich mußte mich wohl fügen, denn ich wußte, daß meine Schwester keine verständigere und zärtlichere Pflegerin finden könne.

Die verschiedenen in der Mühle und auf der Besitzung beschäftigten Personen gingen mich um Befehle an, welche ich ertheilen mußte, obgleich mein Herz und mein Geist bei meiner Schwester weilten. Mehr denn einmal suchte ich mich aufzuraffen, und nahm einige Minuten, wenn auch nicht wirklich, doch dem Scheine nach, Antheil an dem, was mir zur Beurtheilung vorgelegt wurde; dies waren jedoch nur Augenblicke der Selbsttäuschung, und ich

mußte endlich den verschiedenen Personen, welchen die manchfachen Pflichten anvertraut waren, Alles anheimstellen und sie bitten, so zu verfahren, wie sie während meiner Abwesenheit zu verfahren gewohnt wären.

„Nun, ja, Masser Mile," antwortete der alte Neger, welcher die Aufsicht bei den Feldarbeiten führte, „ties sehr gut sein, wenn er es thun können. Denkt, ich immer happen Masser Hardinge mit mir sprechen von den Korn und solchen Tingen und tas ein wundervolle Hilf für ein arme Nigger, wenn er nicht wissen was zu thun."

„Gewiß, Ihr seid ein besserer Landwirth, Hiram, als Herr Hardinge und ich zusammen genommen, und braucht weder des Einen noch des Andern Rath, um zu wissen, wann Ihr Korn säen oder Heu einthun sollt."

„Tas sehr wahr, Herr, so wahr, taß ich es nicht leugnen wollen. Aber Ihr wissen, wie es ist, Masser Mile; ein Nigger gern sprechen thun und es Arbeit wundervoll fördern, wenn man gut Gespräch happen, eh er anfangen."

In Betreff der Schwarzen war dies buchstäblich wahr. Obgleich sie so demüthig waren, als Sclaverei und Gewohnheit den Menschen nur machen können, so waren doch Alle, jedes in seinem besondern Kreise, so eigenwillig und starrköpfig, daß nur der strenge Anruf des Ansehens Gehorsam gegen Ansichten erzwingen konnte, welche nicht die ihrigen waren. Sie stritten gern über die verschiedenen Punkte ihrer manchfachen Pflichten; aber sie ließen sich

nicht gern überzeugen. Herr Hardinge besprach sich, aus Pflichtgefühl, mit ihnen, und pflegte ihnen in allen Fällen nachzugeben, wo es sich nicht von moralischen Grundsätzen handelte. Ueber alle Fragen dieser Art — und sie kamen in einer Ansiedelung, wo so viele Schwarze waren, nicht selten vor — war er so unbeugsam wie die Gesetze der Meder und Perser; was aber den Weizen, die Kartoffeln, die Obstgärten, die Mühle oder die Schlupe betraf, unterwarf er sich, nachdem die Gegenstände in dem Rathe erörtert, gewöhnlich der Erfahrung derer, welche mit dem Geschäfte vertrauter waren.

Ein solches Benehmen mußte ihn natürlich zu Clawbonny sehr beliebt machen, indem der Ueberredete gewöhnlich dieselbe Art Erfolg in der Welt hat, wie ein guter Zuhörer. Der Geistliche selbst begann, nach so vielen langen Besprechungen und Verhandlungen, anzunehmen, er habe die verschiedenen eingeschlagenen Wege wirklich veranlaßt — die Ursache einer der Selbsttäuschungen, deren ich bereits gedacht habe.

Der alte Hiram, welcher der Befehle oder besser „des Besprechens" wegen gekommen war, verließ mich nicht, ohne sich nach Grace zu erkundigen. Ich sah, daß die Besorgniß sich bereits den Sclaven mitgetheilt hatte, und ich konnte nur mit Rührung die Wirkung beachten, welche sie auf diese einfachen Gemüther hervorbrachte. Sie würden Grace schon deswegen geliebt haben, weil sie ihre junge Herrin war; man konnte aber sagen, daß sie eine Herrin,

wie diese stets gewesen, ein in ihrer Persönlichkeit und ihrem Gehaben so einnehmendes Wesen, fast anbeteten.

„Ich sehr betrübt zu hören, Miß Grace sein unwohl," sagte der alte Hiram und blickte mich traurig an. „Es uns Allen sehr schwer werten, wenn eppas ta sich zutragen. Ich immer tenken, Masser Mile, taß Miß Grace und Masser Rupert ein Tag kommen zusammen, wie wir tenken, Ihr und Miß Lucy thun werten. Tann werten glücklicher Tag sein zu Clawbonny; tie wir Alle unser neu Masser und neu Missus kennen von Wiege her. Nein, nein, wir nimmer Miß Grace entbehren können; sie mir selbst im Feld fehlen werten."

Selbst die Schwarzen hatten den Stand der Dinge bemerkt, welche meine arme Schwester getäuscht hatten; und der Sclave hatte das Geheimniß seines Herrn erspäht. Ich wendete mich rasch von dem Neger ab, damit er nicht auch den Beweis der Schwäche sähe, welchen seine Worte den Mannesaugen erpreßte.

Sechstes Kapitel.

— — Der Lilje gleich,
Die einst die Königin der Fluren war
Und hold erblühte, senk' ich nun
Mein Haupt und welke.
Königin Katharina.

Ich sah diesen Abend Lucy nur vorübergehend. Sie stellte sich bei dem Abendgebete ein und Thränen glänzten in ihren Augen, als sie sich von ihren Knieen erhob. Ohne zu sprechen, aber, wie es schien, inniger, denn jemals, gab sie ihrem Vater den Gutenacht-Kuß und wendete sich dann zu mir. Sie bot mir ihre Hand, — wir hatten uns seit achtzehn Jahren selten oder nie ohne diese freundliche Abschiedsform getrennt, — aber sie sprach nicht — konnte nicht sprechen. Ich drückte die kleine Hand innig in der meinigen und ließ sie mit demselben beredten Schweigen fahren. Wir sahen sie nicht wieder bis zum nächsten Tag.

Die Frühstückszeit zu Clawbonny war stets eine glückliche gewesen. Mein Vater gehörte, obgleich er bloß Schiffsmaster war, der bessern Klasse der Landesbewohner an, und er hatte sich in Folge seiner mehrfachen Reisen Ansichten zugeeignet, welche ihn über die gewöhnlichen Sitten seiner Zeit und seines Landes weit erhoben. Dann steht ein amerikanischer Schiffsmaster *) über denen ande-

*) Gleichbedeutend mit „Befehlshaber eines Kauffahrers."
Der Uebers.

rer Länder, was theils in einigen Eigenthümlichkeiten unserer Gesetze, theils in dem Umstande, daß unsere Flotte so klein ist, seinen Grund hat. Unter andern Verbesserungen überhob sich mein Vater auch der ehrwürdigen amerikanischen Sitte, das Frühstück sogleich nach dem Aufstehen zu verschlingen.

Das Frühstück ward zu Clawbonny seit meiner ersten Kindheit, oder so lange ich mich dessen erinnern kann, regelmäßig um neun Uhr eingenommen, — eine glückliche Mitte zwischen träger Zeitvergeudung und der Hast schlechter Gewohnheit. Zu dieser Stunde pflegte sich die ganze Familie zu versammeln — noch durch die Nachtruhe erquickt und erfrischt, und doch durch eine mehrstündige Bewegung in der freien Luft belebt und erheitert, statt sich halb schläfrig, oder in einer Art dumpfer Schlaffheit, weit eher wie zu einem Pflichtmahl, als zu einem erfreulichen Beisammensein an dem Familientische einzustellen. Wir aßen mit so viel Muße, als ein guter Appetit es gestattete, lachten, plauderten, erzählten die Vorgänge des Morgens, besprachen unsere Plane für den Tag und überließen uns unsern verschiedenen Liebhabereien wie Leute, die bereits auf waren und sich gerührt hatten, nicht wie schläfrige Müßiggänger, die sich der Form wegen an den Tisch setzen und essen. —

Das amerikanische Frühstück ist durch mehrere neuere Schriftsteller gefeiert worden, und es verdient alles Lob, obgleich es gewiß mit einem französischen Frühstücke nicht

zu vergleichen ist. Es könnte jedoch noch viel angenehmer sein, wenn die Leute die Stimmung kännten, in welcher es mit Genuß eingenommen werden muß.

Da wir von diesem Gegenstande reden, wird es der Leser der Weitschweifigkeit eines alten Mannes nicht übel deuten, wenn er ein Wort von dem Zustande der Wissenschaft der Tafel im Allgemeinen beibringt, so weit es sich von der großen Republik handelt.

Ein amerikanischer Schriftsteller — ein Herr Cooper — hat irgendwo behauptet, die Amerikaner seien die größten Esser in der ganzen civilisirten Welt, und seine Landsleute erinnert, daß ein National-Charakter sich in der Küche bilden könne.

Capitain Marryatt hat diese Bemerkung näher in das Auge gefaßt und nennt sie unbillig und boshaft. Was die Boshaftigkeit betrifft, so werde ich nichts sagen; denn ich sehe nicht ein, wie etwas, das unwidersprechlich wahr ist, so boshaft sollte sein können. Daß es aber wahr ist, muß jeder Amerikaner wissen, der etwas von der Welt gesehen hat.

Capitain Marryatt's Behauptung, daß der Tisch in den großen Städten gut ist, hat mit der Beurtheilung dieser Frage nichts gemein. Die größeren amerikanischen Städte liegen in denjenigen Theilen der Welt, in welchen man am besten ißt und trinkt. Was sind sie aber im Vergleiche mit dem ganzen Lande? Was sind die öffentlichen Tafeln, oder die Tafeln der höhern Stände in eben diesen

Städten, im Vergleiche mit den Tischen der großen Masse? Man muß überall bei seinem Urtheile die Regel und nicht die Ausnahmen in die Augen fassen. Weil ein kleiner Theil der amerikanischen Bevölkerung weiß, was eine gute Küche ist, folgt noch nicht, daß es Alle wissen. Wem fällt es wohl ein zu behaupten, das englische Volk lebe von Wildpret und White Beats,*) weil der Adel und die Vornehmen (die Aldermen eingeschlossen) sich deren während der geeigneten Monate nach Belieben erfreuen?

Ich glaube, dieser Herr Cooper weiß eben so gut wie jeder Europäer, was er sagt, wenn er von Amerika schreibt. Wenn Schweinefleisch in Fett geschmort, wenn die Hälfte der andern Speisen mit Fett geschwängert, Gemüse ohne alle Kunst zubereitet, oder Fleischspeisen in Fetzen verkocht eine gute Tafel ausmachen, hat Herr Cooper unrecht und Herr Marryatt hat recht, und so umgekehrt. Bis jetzt hat die Kunst in Amerika, wo die Natur so viel gethan hat, noch wenig geleistet. Viel gewiß im Vergleich mit Zeit

---

*) *White beats* (sprich Ueit Bebts), kleine Fische, welche in der Themse, jedoch nur unterhalb London, vorkommen und im Frühjahr und Frühsommer als ein Leckerbissen gelten. Die vornehme Welt begibt sich dann in glänzenden Gesellschaften nach Greenwich oder ähnlichen Orten an dem Strome, wo die sogenannten „Fischessen" stattfinden, deren Hauptbestandtheil in White Beats besteht, welche unter allen Formen erscheinen. Den Beschluß des Mahls macht gewöhnlich der „Teufels White Beat," d. h. der genannte Fisch mit dem stärksten Pfeffer zubereitet. Der Uebers.

und Zahlen; aber wenig im Vergleich mit dem, was Zeit und Zahlen sonst geleistet haben. Eine Ausnahme muß ich jedoch zu Gunsten Amerika's hinsichtlich des Tisches eines Landes machen, und zwar gilt meine Bemerkung nicht sowohl der Ungenießbarkeit, als der Armuth des Tisches. Ich betrachte die nördlicheren Theile Deutschlands als die Gegenden der christlichen Welt, wo das Essen und Trinken in dem patriarchalischesten Zustande ist; und der Theil unserer großen Republik, welchen Herr Alison wahrscheinlich den Staat von Neu-England nennen würde, kömmt zunächst. An Ueberfluß und Vortrefflichkeit der Nahrungsmittel in ihrer natürlichen Gestalt steht Amerika sehr begünstigt da; denn Baltimore ist der Brennpunkt alles des Ausgesuchtesten in dem großen Geschäfte des Kauens. Dennoch würde die Annahme von Köchen aus dem Innern von Neu-England statt der jetzigen glänzenden Insassen seiner Küchen, selbst dieses Paradies der Epikure in eine Art Oel-Wüste verwandeln.

Genug von der Kochkunst. —

Lucy erschien am nächsten Morgen nicht bei dem Gebete. Ich fühlte ihre Abwesenheit, wie man die Gewißheit eines furchtbaren Unglücks fühlt. Das Frühstück wurde angekündigt; auch jetzt erschien Lucy nicht. Der Tisch dampfte und zischte; und Romeo Clawbonny, welcher die Rolle des Alltagsdieners übernommen hatte, mußte zu wiederholten Malen bemerken, es würde gut sein, an das Frühstück zu gehen, indem ein kaltes Mahl so gut sei als gar keines.

„Miles, mein lieber Sohn," bemerkte Herr Hardinge, nachdem er die Thüre zum sechsten Male geöffnet hatte, um zu sehen, ob Lucy nicht komme, „wir wollen nicht länger warten. Meine Tochter beabsichtigt ohne Zweifel, mit Grace zu frühstücken, um das arme Kind nicht allein zu lassen; denn es ist sehr langweilig, allein zu frühstücken. Wir Beide entbehren Lucy in diesem Augenblicke im höchsten Grade, obgleich wir unserer zwei sind und uns trösten können."

Wir hatten eben Platz genommen, als sich die Thüre langsam öffnete und Lucy in das Zimmer trat.

„Guten Morgen, theuerster Vater," sagte das holde Mädchen, schlang ihren Arm mit mehr als gewöhnlicher Zärtlichkeit um Herrn Hardinge's Hals und drückte einen langen Kuß auf sein kahles Haupt. „Guten Morgen, Miles!" Sie reichte mir bei diesem Gruße die Hand, wendete aber ihr Antlitz ab, als fürchte sie, es möchte zu viel verrathen, wenn es meinem besorgten, fragenden Blicke voll zugekehrt wäre. „Grace hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt und ist, glaube ich, diesen Morgen ein wenig besser, als gestern."

Keiner von uns antwortete dem theuern Wesen; auch keine Frage ward laut.

Welch ein Frühstück war dies, im Vergleiche mit den vielen, vielen, die wir an diesem Tische, in diesem Zimmer eingenommen hatten! Drei der gewohnten Gesichter waren allerdings hier; alle Geräthschaften waren bekannt, heimisch,

wenn ich so sagen darf; denn sie schrieben sich schon von dem ersten Miles her; Romeo, jetzt ein grauköpfiger, runzelvoller Neger, war an seinem gewöhnlichen Platze; aber Chloe, welche bei diesem Mahle, bei welchem immer etwas auf dem Tische zu fehlen schien, oft zwischen ihrer jungen Herrin und einem gewissen Cabinette hin und her flog, war abwesend, und so jene herrliche „junge Herrin" selbst.

„Gnädige Vorsehung," sagte ich bei mir, „ist es Dein Wille, daß dies je so werden sollte? Soll ich diese taubenfrommen Augen nie wieder in schwesterlicher Liebe von dem obern Sitze meines Tisches auf mich gerichtet sehen, wie ich sie so oft und bei hundert und hundert Gelegenheiten sah?"

Lucy's muntere Laune hatte ihr oft ein fröhliches Lachen entlockt; und ihre klangvolle Stimme pflegte sich einst mit der Rupert's und meinen eigenen männlicheren, tieferen Tönen zu vereinigen, um etwas hervorzubringen, das hörbarem Frohsinn glich; womit jedoch nicht gesagt sein soll, Lucy sei laut oder geräuschvoll gewesen; in ihren früheren Jahren war sie aber heiter und in einem Grade lebhaft gewesen, der zuweilen an das lautere Getöse von uns Knaben streifte. Grace war dies nie begegnet. Sie sprach selten, alle übrigen müßten denn geschwiegen haben, und ihr Lachen war, obgleich oft herzlich und heiter, kaum vernehmbar.

„Miles," sagte Lucy, als sie von dem Tische aufstand, und Thränen zitterten an ihren Liedern, als sie redete, „kommt nach einer halben Stunde in das Familiengemach.

Grace wünscht Euch diesen Morgen dort zu sehen, und es war mir nicht möglich, ihr diese Bitte zu versagen. Sie ist schwach, glaubt aber, dieser Besuch werde ihr wohl thun. Verfehlt nicht, pünktlich zu sein; denn es könnte sie kränken, wenn sie warten müßte. Guten Morgen, liebster Papa; wenn ich Eurer bedarf, werde ich nach Euch schicken."

Mit diesen bedeutungsvollen Worten verließ uns Lucy, und ich mußte vor das Haus gehen, um Luft zu schöpfen. Ich wanderte fast eine halbe Stunde umher nnd kehrte dann in das Haus zurück, um den bestimmten Augenblick nicht zu verfehlen.

Chloe erwartete mich an der Thüre und ging mir schweigend voran, dem Familiengemache zu. Sobald sie ihre Hand auf den Drücker legte, erschien Lucy und winkte mir, einzutreten.

Grace lehnte sich auf jenes kleine Canape, auf welchem wir unsere erste Zwiesprache gehalten hatten; sie sah blaß und unbehaglich aus, aber stets noch lieblich und so ätherisch wie immer. Sie bot mir liebevoll ihre Hand und dann sah ich sie Lucy einen Blick zuwerfen, als wollte sie sie bitten, uns allein zu lassen.

Ich war keines Wortes mächtig. Meinen alten Platz einnehmend, zog ich meine Schwester an mich und hielt ihr Haupt viele, viele schmerzliche Minuten an meiner Brust. So konnte ich die Thränen verbergen, welche sich aus meinen Augen drängten; denn es überstieg alle meine Kräfte, diese bittern Zeugen des innern Schmerzes zurückzuhalten.

Als ich mich gesetzt hatte, verschwand Lucy und die Thüre schloß sich.

Ich wüßte nicht zu sagen, wie lange Grace und ich in dieser Art Umarmung blieben. Ich war nicht in dem Gemüthszustande, auf diesen Umstand zu achten, und später war ich bemüht, so Vieles, was sich bei dieser Zusammenkunft begab, zu vergessen. Ich finde aber, nach dem Verlaufe so vieler Jahre, das Gedächtniß in Bezug auf alle wesentlichen Umstände peinlich getreu, obgleich es unmöglich war, jenen Punkt sicher zu stellen, da ich dessen in dem Augenblicke nicht beachtete. Ich kann nur solche Dinge berichten, welche einen Eindruck auf mich gemacht haben.

Als sich Grace sanft, und ich möchte sagen schwach, von meiner Brust erhob, wendete sie mir ihre Augen zu, in welchen eher eine freundliche Besorgniß meinet- als ihretwegen bemerklich war.

„Bruder,“ sagte sie ernst, „wir müssen uns dem Willen des Allmächtigen fügen; ich bin sehr, sehr krank — zerschmettert — ich werde von Stunde zu Stunde schwächer. Es wäre unrecht, wollte ich etwas dieser Art mir oder Dir verbergen.“

Ich antwortete nicht, obgleich sie offenbar schwieg, um mir Gelegenheit zu geben, zu sprechen. Ich hätte keine Sylbe vorzubringen vermocht, und wenn ich mein Leben dadurch hätte retten können. Die Pause war peinlich, aber kurz.

„Ich habe Dich zu mir bitten lassen, liebster Miles,“

fuhr meine Schwester fort, „nicht als hielt' ich es für wahrscheinlich, daß ich bald oder plötzlich abgerufen würde; Gott wird, ich hoffe es in Demuth, meine Tage noch eine kurze Zeit verlängern, um denen, welche ich liebe, den Schlag zu erleichtern; er ist aber im Begriffe, mich zu sich zu rufen, und wir müssen Alle darauf vorbereitet sein — Du, und die liebe, liebe Lucy und mein theurer Vormund, so wie ich selbst. Ich habe Dich nicht hierher beschieden, um Dir auch nur so viel mitzutheilen; denn Lucy ließ mich annehmen, Du seist auf die Trennung gefaßt; sondern ich wollte mit Dir über einen Gegenstand sprechen, welcher meinem Herzen sehr nahe geht, so lange ich noch Kraft und Seelenstärke habe, überhaupt von demselben zu sprechen. Versprich mir, Theuerster, ruhig zu sein und mir geduldig zuzuhören."

„Dein leisester Wunsch wird mir Gesetz sein, geliebteste, theuerste Schwester; ich werde zuhören, als lebten wir noch in den Tagen kindischen Vertrauens und Glückes — Tage, welche nie wiederkommen werden!"

„Laß das, Miles, mein edler, mannhafter Bruder! der Himmel wird Dich nicht verlassen, so Du Dich nicht von Deinem Gotte trennst; auch mich verläßt er nicht, sondern Engel winken mir in sein seliges Reich. Wäre es nicht um Deinetwegen, um der theuern Lucy und meines geliebten Vormunds wegen, ich würde die Stunde meines Scheidens für einen Augenblick des reinsten Glückes halten. Doch — wir wollen jetzt nicht davon sprechen. Du mußt

Dich anschicken, Miles, mich geduldig anzuhören und mit meinen letzten Wünschen Nachsicht zu haben, sollten sie Dir auch anfangs unvernünftig scheinen."

„Ich habe Dir gesagt, Grace, daß Dein Wille, Deine Wünsche Gesetz für mich sind; zögere daher nicht, mir Alles mitzutheilen, was Du nur wünschen kannst."

„So wollen wir denn, Bruder, zum letzten Male, erwarte ich, von weltlichen Dingen sprechen. Ich hoffe aufrichtig, daß dieses die letzte Gelegenheit sein werde, welche mich veranlaßt, ihnen meine Gedanken zuzuwenden. Wenn ich dieser Pflicht Genüge gethan habe, wird mir nichts mehr auf Erden bleiben, als die Liebe, welche ich den Meinigen weihe. Diese wird der Himmel selbst verzeihen, da ich bestrebt sein werde, daß sie meine Liebe zu Gott nicht schwäche."

Grace hielt inne und ich harrte verwundert, was folgen werde, und zumal in tiefster Seele durch ihre schöne Ergebung in ein Schicksal gerührt, welches für so junge Wesen gewöhnlich höchst schmerzlich sein muß.

„Miles, mein Bruder!" fuhr sie fort und blickte mich besorgt an, „wir haben nicht viel von Deinem Glück auf Deiner letzten Reise gesprochen, obgleich ich gehört habe, Du hättest Dein Vermögen bedeutend vermehrt."

„Sie hat allen meinen Erwartungen entsprochen und ich bin, reich durch mein Schiff und die Baarschaft, zufrieden; von Clawbonny nicht zu sprechen. Verfahre daher ganz nach Deinem Willen mit dem, was Dein ist, Schwe-

ster; ich hege nicht den entferntesten Wunsch, auch nur einen Dollar von Dir zu erhalten; ach, Dein Verlust soll mich nicht bereichern. Verfüge über Dein Vermögen nach Belieben und ich werde jede einzelne Deiner Verfügungen als ein Andenken an Deine Liebe und an Deine vielen Tugenden betrachten."

Grace's Wangen glühten und ich sah, daß sie zufrieden, obgleich noch immer ängstlich besorgt war.

„Du erinnerst Dich ohne Zweifel, Miles, daß nach unseres Vaters Bestimmung mein Vermögen Dir zufällt, wenn ich vor dem ein und zwanzigsten Jahre ohne Kinder sterbe; während das Deinige, unter demselben Umstande, auf mich übergehen würde. Ich bin erst zwanzig Jahre alt und daher nicht im Stande, ein Testament zu machen."

„Du kannst Verfügungen treffen, welche eben so bindend sind, Grace. Ich will sogleich Papier, Feder und Dinte holen und aus Deinem Munde ein Testament niederschreiben, welches eben so bindend sein soll, als wenn es unter Beachtung aller gesetzlichen Förmlichkeiten aufgesetzt worden wäre."

„Nein, Bruder, dies ist nicht nöthig; Alles, was ich wünsche, habe ich bereits in einem an Dich gerichteten Briefe ausgesprochen; er wird sich unter meinen Papieren finden, sofern ich höre, daß Du seinen Inhalt billigst. Fern seien aber Mißverständnisse zwischen Dir und mir, liebster Miles; ich will selbst nicht, daß Du Dich jetzt sogleich für die Erfüllung meiner Wünsche aussprichst;

nimm die Zeit zum Nachdenken und laß in Deiner Entscheidung Dich in gleichem Grade von Deinem Verstande und Deinem trefflichen Herzen leiten."

„Ich bin jetzt so bereit, zu entscheiden, wie ich es in einem Jahre sein werde. Mir reicht es hin, daß ich Deine Wünsche kenne, um ihnen zu entsprechen."

„Dank Dir — Dank Dir, Bruder," sagte Grace und drückte meine Hand liebevoll an ihr Herz, „nicht sowohl für Deine Beistimmung zu meinen Wünschen, sondern für die Art und Weise dieser Beistimmung. Da ich aber keine Kleinigkeit fordre, ist es passend, daß ich Dich aller hier gegebenen Versprechungen entbinde und Dir Zeit zum Nachdenken gebe. Auch ist es passend, daß Du das, was Du versprechen sollst, in seiner vollen Ausdehnung kennen lernst."

„Mir reicht es vollkommen hin, daß es in meiner Macht steht, Deinen Wünschen zu entsprechen; eine fernere Bedingung mache ich nicht."

Ich sah, daß Grace durch diesen Beweis meiner Liebe und Anhänglichkeit tief ergriffen war; aber ihr Gerechtigkeitsgefühl war zu lebendig und mächtig, als daß sie sich dabei hätte beruhigen mögen.

„Ich muß mich deutlicher erklären," setzte sie hinzu. „Herr Hardinge ist ein getreuer Verwalter gewesen und durch Sparsamkeit während meiner langen Minderjährigkeit, durch die wenigen Kosten, welche meine Lebensweise forderte, so wie durch einige glückliche Zufälle bei der Anlage meiner Interessen finde ich mich viel reicher, als

ich geglaubt hatte. Indem Du meinem Vermögen entsagst, Miles, entsagst Du einer Summe von mehr als zwei und zwanzig tausend Dollar oder volle zwölf hundert Dollar jährlicher Zinsen. Es darf in dieser Beziehung kein Mißverständniß zwischen uns obwalten, am wenigsten in einem solchen Augenblicke."

„Ich wünsche, es wäre mehr, meine Schwester, da es Dir Vergnügen macht, darüber zu verfügen. Wenn es zur Erhöhung Deines Glückes beitragen sollte, irgend einen Deiner Pläne ausgeführt zu sehen, so nimm zehn tausend Dollar von meinem Vermögen und füge sie der Summe zu, welche jetzt Dein ist. Ich möchte Deine Mittel, Gutes zu thun, eher vermehren als mindern."

„Miles — Miles," sagte Grace, im höchsten Grade erregt, „sprich nicht so — es erschüttert fast meinen Entschluß. Doch nein; höre jetzt meine Wünsche, denn ich fühle, ich werde jetzt zum letzten Male von diesem Gegenstande sprechen können. Erstens wünsche ich, Du möchtest irgend einen passenden Schmuck von dem Werthe von fünfhundert Dollar kaufen und ihn Lucy als ein Andenken an ihre Freundin übergeben. Gib auch tausend Dollar in Geld zur Vertheilung an die Armen in Herrn Hardinge's Händen. Ein Brief in diesem Betreff an ihn, und einer an Lucy werden sich auch unter meinen Papieren finden. Um den Negern passende Geschenke zu machen, wird stets noch genug übrig bleiben, ohne daß die volle Summe von zwanzig tausend Dollar angegriffen wird."

„Und was ist Dein Wille in Betreff dieser zwanzigtausend Dollar, Schwester?“ fragte ich, da Grace zauderte, fortzufahren.

„Diese Summe wünsche ich Rupert zu vermachen. Du weißt, daß er ganz ohne Vermögen ist und die Sitten eines vornehmen Mannes angenommen hat. Das Wenige, was ich ihm hinterlassen kann, wird ihn nicht reich machen; es kann aber dazu beitragen, ihn glücklich und geachtet zu machen. Ich hoffe, Lucy wird, wenn sie mündig geworden, diese Summe vermehren, und sie werden Alle eine schönere Zukunft verleben, als ihre Vergangenheit war.“

Meine Schwester hatte sehr rasch gesprochen und mußte Athem schöpfen. Was mich betrifft, so kann sich der Leser meine Gefühle besser denken, als ich sie zu schildern vermag; denn sie waren der Art, daß sie mich fast überwältigten.

Der Umstand, daß ich mich gehindert sah, eine ernste Einwendung zu machen, so wie das Schmerzliche meiner Gefühle erfüllte mich mit Gram, Unwillen, Staunen, Mitleid, Liebe und Zärtlichkeit, so daß ich ganz außer Stand bin, meinen Zustand zu beschreiben. Hier beurkundete sich die weibliche Liebe, welche bis zum letzten Augenblicke aushielt; sie sorgte für den herzlosen Wicht, welcher die Blüthe ihres physischen Daseins vernichtet und das moralische mit den Füßen zertreten hatte; und dennoch überließ sie ihm, mit ihrem letzten Athemzuge, wenn ich so sagen darf, alle weltlichen Güter, welche sie besaß, um seine Selbstsucht und seine Eitelkeit zu nähren.

„Du wirst dies seltsam finden, Bruder, ich weiß es,“ begann Grace, welche wahrscheinlich bemerkte, daß ich die Kraft nicht hatte, zu sprechen, wieder: „ich kann aber nur so in Frieden mit mir selbst sterben. Wenn er nicht einen sprechenden Beweis meiner Verzeihung erhält, wird mein Tod Rupert unglücklich machen; mit einem solchen Beweise aber wird er die Gewißheit haben, daß ich ihm verziehen, daß ich für ihn gebetet habe. Dann ist er, so wie Emily, fürcht' ich, gleichfalls, ohne einen Heller Vermögen und ihr Dasein würde, ohne die kleine Summe, die ich ihnen hinterlassen kann, ohne alle Aussicht auf Glück sein. Zur gehörigen Zeit wird Lucy, wie ich überzeugt bin, ihren Theil dazu geben, und ihr Alle, die ihr zurückbleibt, könnt heiter auf mein Grab schauen und mein Andenken segnen.“

„Engel!“ sagte ich vor mich hin, „dies ist zu viel! Kannst Du glauben, Rupert werde dieses Geld annehmen?“

So schlimm ich auch von Rupert Hardinge dachte, konnte ich es doch nicht über mich gewinnen, ihn für gemein genug zu halten, Geld anzunehmen, welches ihm aus einer solchen Quelle und unter dem Einflusse eines solchen Grundes zukam.

Grace sah jedoch die Sache anders an; sie fand nicht nur nichts Entehrendes für Rupert in der Annahme dieses Geschenkes, sondern ihre eigene weibliche Zärtlichkeit, ihre lange, tief gewurzelte Anhänglichkeit ließen sie darin eher eine Ergebung in ihre letzten Wünsche, als eine erniedri-

gende Handlung, wie es die ganze übrige Welt beurtheilen mußte, erblicken.

„Wie, er kann mir dies abschlagen? — kommt ihm doch dieser Wunsch, so zu sagen, von meinem Grabe zu!“ versetzte die liebliche Schwärmerin. „Er wird mir dafür verpflichtet sein — er wird unserer früheren Liebe dafür verpflichtet sein; denn er liebte mich einst, Miles; ja, er liebte mich selbst mehr, als Du mich liebtest oder lieben konntest, mein Theuerster, so sehr Du, wie ich weiß, mich liebst.“

„Beim Himmel, Grace!“ rief ich, meiner selbst nicht mehr mächtig, aus, „dies ist ein mächtiger Irrthum. Rupert Hardinge kann nichts lieben als sich selbst; er ist nie würdig, gewesen, auch nur den müßigsten Augenblick eines so treuen und edeln Herzens, wie das Deinige, zu beschäftigen.“

Diese Worte entfuhren mir in einer Stimmung, in welcher ich nicht Herr meiner selbst war. Ich hatte sie kaum ausgesprochen, als ich meine Unvorsichtigkeit schwer bereute.

Grace blickte mich flehend an; sie wurde leichenblaß und zitterte an dem ganzen Körper — der Augenblick der Auflösung schien gekommen! Ich nahm sie in meine Arme, bat sie um Verzeihung, versprach, in Zukunft mehr Herr meiner selbst zu sein, und wiederholte die feierlichsten Versicherungen, ihren Wünschen bis auf den letzten Buchstaben zu entsprechen. Ich weiß nicht, ob ich es nicht über mich

vermocht hätte, mein Versprechen zurückzunehmen, hätte meine Schwester nicht durch diese meine Schwäche einen großen Vortheil über mich erlangt. Es war in der ganzen Sache für mich etwas so höchst Empörendes, daß selbst Grace's fromm-heilige Schwachheit ein solches Thun, wenigstens so weit Rupert betheiligt war, in meinen Augen nicht rechtfertigen konnte. Ich bin es mir selbst schuldig, hinzuzusetzen, daß kein selbstsüchtiger Gedanke sich meinem Sträuben beigesellte, welches seinen Grund nur in dem Widerwillen hatte, mit welchem ich Lucy's Bruder, und einen Menschen, dem ich einst mit der Wärme des jugendlichen Gefühls zugethan war, sich so gänzlich der Verachtung blosstellen sah.

Da ich noch ernstliche Zweifel hegte, daß Rupert so tief sinken könne, das Geschenk anzunehmen, fühlte ich die Nothwendigkeit, mit meiner Schwester in Betreff eines solchen möglichen Falles zu sprechen.

„Man könnte am Ende doch Anstand nehmen, liebste Schwester, Dein Geld anzunehmen," sagte ich, „und es scheint passend, daß Du mir vorschreibst, was zu thun ist, wenn Rupert das Geschenk ablehnen sollte."

„Ich halte dies kaum für wahrscheinlich, Miles," antwortete Grace, welche in Betreff des wahren Charakters ihres früheren Geliebten in einer Art Verblendung lebte und starb. „Rupert mag nicht ganz im Stande gewesen sein, seinen Neigungen zu gebieten; aber er kann nicht aufhören, mir die aufrichtigste Freundschaft zu weihen,

sich unseres ehemaligen Vertrauens, unserer Innigkeit zu erinnern. Er wird das Vermächtniß annehmen, wie Du ein solches von der theuren Lucy," setzte meine Schwester hinzu, und ein schmerzliches Lächeln überstrahlte den engelgleichen Ausdruck des Gesichtes, „oder von einer Schwester annehmen würdest. Du würdest ein solches Geschenk, das Dir Lucy in ihrer Todesstunde machte, nicht zurückweisen; warum sollte Rupert das meinige verschmähen?"

Die arme Grace! Sie übersah den himmelweiten Unterschied zwischen meinen Verhältnissen zu Lucy und den ihrigen zu Rupert. Ich konnte ihr jedoch diesen Unterschied nicht klar machen, sondern drückte blos meine Beistimmung zu ihren Wünschen aus und erneuerte, zum vierten oder fünften Male, mein Versprechen, Alles, was sie von mir forderte, getreulich zu erfüllen.

Grace übergab mir nun einen offenen, an Rupert überschriebenen Brief, welchen ich, wenn ich allein wäre, lesen und später mit dem Vermächtniß oder Geldgeschenk überliefern sollte.

„Laß mich noch einmal an Deiner Brust ruhen, Miles," sagte Grace und lehnte, von der Erregung, in welche die Darlegung ihrer Bitte sie versetzt hatte, ganz erschöpft und entkräftet, ihr Haupt an meinen Arm. „Ich fühle mich in diesem Augenblicke glücklicher, als ich es seit lange gewesen bin. Miles, mein Liebling, gedenke alles dessen, was unsere selige Mutter Dich in der Kindheit gelehrt hat, und Du wirst über meinen Verlust nicht trauern.

Ganz zufrieden würde ich sterben, verließ Ich Dich mit einem Wesen verbunden, welches Deinen Werth versteht und würdigt! Aber Du wirst allein zurückbleiben, armer Miles! eine Zeitlang wenigstens wirst Du um mich trauern!"

„Immer — immer, so lange das Leben währt," lispelte ich ihr fast in das Ohr.

Die Erschöpfung erhielt meine Schwester eine Viertelstunde ruhig und nur dann und wann fühlte ich den Druck ihrer Hände, welche beide eine der meinigen hielten, oder hörte ich sie in herzlichem Gebete Glück und Trost für mich von dem Himmel erflehen.

Als meine Schwester durch die Ruhe sich wieder gestärkt fühlte, wünschte sie das Gespräch fortzusetzen. Ich bat sie, sie möge sich Ruhe gönnen und durch fernere Aufregung ihren Zustand nicht verschlimmern; sie lächelte mich aber freundlich an und sagte:

„Ruhe! — Ich werde keine dauernde Ruhe mehr finden, als bis ich an der Seite meiner theuern Eltern schlafe. Miles, kehren Deine Gedanken wohl zuweilen zu jenem Gemälde der Zukunft, welches den Gläubigen so theuer ist und das, wenn wir ihm auch nicht unbedingt wie einem Glaubensartikel vertrauen, uns dennoch hoffen läßt, daß wir uns in jenem höheren Zustande des Daseins wieder erkennen und schöner verbunden werden, als wir hienieden lebten, da es eine Verbindung sein wird, welche der Sünde bar ist und über die das Auge der Allmacht waltet?"

„Wir Seeleute beachten dergleichen nur wenig, Grace;

ich fühle aber, daß der Gedanke, dessen Du eben erwähnt hast, in Zukunft ein hoher Trost für mich sein wird."

„Vergiß nicht, mein geliebtester Bruder, daß nur die Seligen sich einer solchen Wiedererkennung erfreuen können; für die Verdammten müßte sie nur eine doppelte Strafe sein."

Der Gedanke, daß selbst diese Möglichkeit, meine Schwester wieder zu finden und mit ihr in der Gestalt zu verkehren, in welcher ich sie hienieden gesehen und geliebt hatte, mir verloren gehen könne, gesellte sich den andern guten Entschlüssen zu, welche der Zustand meiner Schwester in mir geweckt und belebt hatte.

Ich hielt es jedoch nach Allem, was vorgegangen war, nicht für gerathen, eine solche Unterhaltung mit Grace fortzusetzen; denn die Ruhe war ihr wieder nothwendig.

Ich schlug sonach vor, Lucy zu rufen, um Grace wieder in ihr Gemach tragen zu lassen; ich sage „tragen," weil ich aus einigen Worten Chloe's abgenommen, daß man sie auf diese Weise in das Familiengemach gebracht hatte.

Grace willigte ein; während wir aber auf Chloe, welche die Klingel herbeigerufen hatte, warteten, setzte sie die Unterhaltung fort:

„Miles," sagte meine Schwester, „ich habe Dir das Versprechen nicht abgefordert, mein Vermächtniß vor der Welt geheim zu halten; ich vertraue Deinem eigenen Zartgefühle; aber ich mache es zu einer Bedingung, daß Du weder mit Herrn Hardinge, noch mit Lucy davon sprichst. Sie möchten wohl leicht Einwendungen machen, besonders

Lucy, welche in Betreff der Annahme von Geld überspannte Ansichten hat und stets hatte. Selbst in ihren Tagen der Armuth, und so mittellos sie, wie Du weißt, gewesen ist, konnte ich sie, trotz unserer gegenseitigen Innigkeit und herzlich vertraulichen Liebe, nie bewegen, auch nur einen Cent anzunehmen. Ja, sie ist so bedenklich gewesen, daß sie die kleinen Geschenke, welche Freundinnen unter sich immer geben und empfangen, entschieden ablehnte, weil sie ohne die Mittel wäre, sie zu erwiedern."

Ich erinnerte mich der Goldstücke, welche mir das liebe Mädchen aufgezwungen hatte, als ich zum ersten Male zur See ging, und hätte ihr zu Füßen fallen und sie anbeten mögen!

„Und hast Du darum Lucy nicht weniger geliebt und geachtet, meine Schwester? Antworte jedoch nicht; das viele Sprechen könnte Dir schaden!"

„Ganz und gar nicht, Miles. Ich spreche ohne Beschwerde und die wenigen Worte greifen mich durchaus nicht an. Wenn ich erschöpft aussehe, so ist der Grund davon in den Gefühlen zu suchen, welche unsere Unterhaltung weckt. Ich spreche mit unserer lieben Lucy viel — sehr viel, und gewiß, sie hört mich mit mehr Geduld an, als Du, Bruder."

Ich wußte, daß diese Bemerkung sich auf Grace's Wunsch bezog, sich über die verschleierte Zukunft auszulassen, und fand in keinem andern Sinne einen Vorwurf darin. Da sie aber ruhig schien, wollte ich ihrem Wunsche,

mit mir zu sprechen, so lange es sich von Gegenständen handelte, welche sie nicht aufregten, nicht entgegen sein. Wenn sie von ihren Hoffnungen in einer besseren Welt sprach, hatte dies die entgegengesetzte Wirkung, und ich konnte nichts dagegen haben.

„Lucy's Abneigung, sich Verpflichtungen aufzulegen, wie Du deren erwähntest, hat ihr nicht in Deiner Achtung geschadet?" wiederholte ich.

„Du weißt wohl, daß dies nicht möglich war, Miles. Lucy ist ein liebes, gutes Mädchen, und je genauer man sie kennen lernt, desto gewisser wird man sie achten. Ich habe alle Ursache, Lucy zu segnen und für sie zu beten; dennoch möchte ich nicht, daß sie oder ihr Vater mit dem Vermächtnisse bekannt würden."

„Rupert wird so nahen und theuern Verwandten etwas dieser Art schwerlich verschweigen."

„Rupert mag selbst beurtheilen, ob dies passend ist oder nicht. Gib mir einen Kuß, Bruder; wünsche nicht, mich heute noch einmal zu sehen; denn ich habe mit Lucy Vieles zu ordnen; morgen seh' ich einem langen Besuche entgegen. Gott mit Dir, lieber, theurer — einziger Bruder; der Himmel sei stets Dein Schutz und Schirm!"

Bei Chloe's Eintritt verließ ich das Gemach und schritt durch den langen Gang, welcher zu einem für mich eingerichteten Zimmer — eine Art Bureau, Cabinet oder Bibliothek, wie man will — führte, als mir Lucy an der Thüre desselben begegnete.

Ich sah, daß sie geweint hatte. Auf meine Bitte folgte sie mir in das Zimmer.

„Was haltet Ihr von ihrem Zustande, Miles?“ fragte das liebe Mädchen, und ihre Stimme war so leise, so klagend, daß schon der Ton Alles sagte, was sie zu hören fürchtete.

„Wir werden sie verlieren, Lucy; ja, es ist Gottes Wille, sie zu sich zu berufen.“

Ich hätte kein ferneres Wort hervorbringen können, und wenn man mir Welten geboten hätte! Die Gefühle, welche Angesichts meiner Schwester so lange zurückgedrängt worden, machten sich Luft, und ich schäme mich des Geständnisses nicht, daß ich wie ein Kind schluchzte und weinte.

Wie gütig, wie weiblich, wie liebevoll zeigte Lucy sich in diesem bittern Augenblicke! Sie sagte nur wenig; aber ich glaube, ich hörte sie wiederholt: „Armer Miles! — armer, theurer Miles! — welch ein Schlag muß dies für einen Bruder sein! — Gott wird ihm beistehen, diesen Verlust zu ertragen!“ und andere ähnliche Ausdrücke flüstern. Sie nahm eine meiner Hände und drückte sie innig in den ihrigen, behielt sie mehrere Minuten, beschäftigte sich um mich, wie sich die Mutter um ihr schlummerndes Kind zu thun macht, wenn die Krankheit Ruhe erfordert, und schien eher ein den Schmerz mitfühlender Geist, als ein Wesen, das dessen Wucht beobachtete.

Als ich, Monate nachher, über diese Vorgänge nachdachte, kam es mir vor, als hätte Lucy sich selbst, die

Beweggründe ihres Schmerzes, ihre eigenen Gefühle für Grace in dem Wunsche, mich zu trösten, vergessen gehabt. Allein dies war stets ihr Charakter; dies war ihre eigentliche Natur, sozusagen außer sich selbst und in dem Dasein derer zu leben, welche sie achtete oder liebte.

Lucy entäußerte sich während dieser Scene fast alles des Zwanges, welchen Weiblichkeit und gereiftere Sitten sonst ihrem Benehmen auferlegten; sie benahm sich gegen mich mit der unschuldigen Vertraulichkeit, welche unsern Verkehr bis zu der Zeit, wo ich an Bord der Krise abreiste, bezeichnet hatte.

Es ist wahr, ich war anfangs zu furchtbar aufgeregt, um Alles, was vorging, genau zu beachten; ich erinnere mich aber wohl, daß sie, ehe sie mich in Folge einer Aufforderung meiner Schwester verließ, ihr Haupt liebreich auf das meinige neigte und die Locken küßte, mit welchen die Natur das letztere so reichlich ausgestattet hatte.

Zu jener Zeit dachte ich demungeachtet, der Kuß hätte drei Jahre früher, oder vor ihrer Bekanntschaft mit Drewett die Stirne oder die Wange berührt.

Es dauerte lange, bis ich meine Fassung wieder errang; als mir dies gelungen war, öffnete ich, dem Wunsche meiner Schwester gemäß, ihren Brief an Rupert und las ihn dreimal, ohne auch nur einen Augenblick anzuhalten, um nachzudenken.

Er enthielt folgende Worte:

„Mein theuerster Rupert!

„Wenn Ihr diese Zeilen leset, wird es Gott in seiner unendlichen, unerforschlichen Weisheit gefallen haben, mich zu sich zu rufen. Möge dieser anscheinende Verlust Euch in keiner Weise schmerzlich berühren, mein Freund; denn ich fühle demuthsvoll die Gewißheit, daß ich den vollen Lohn des großen Opfers unseres Erlösers ernten werde. Ich hätte in diesem Leben nicht glücklich werden können, Rupert; und es ist eine Gnade, daß ich so früh in ein besseres versetzt werde.

„Ich scheide mit Leidwesen von Euerm vortrefflichen Vater, von Euch, von Eurer herrlichen, innig geliebten Schwester und von dem lieben, lieben Miles.

„Dies ist der letzte Tribut, welchen ich der Natur abtrage, und ich hoffe, er wird durch sich selbst Verzeihung finden.

„Ich fühle die feste Zuversicht, daß mein Tod meinen Freunden zum Heile gedeihen wird. Aus diesem Gesichtspunkte, und aus diesem allein, wünsche ich, geliebter Rupert, daß Ihr dessen eingedenk sein möchtet. In jedem andern Betrachte laßt ihn vergessen sein. Es ist Euch nicht möglich gewesen, Euerm Herzen zu gebieten, und Worte würden mich nie bewogen haben, Eure Gattin zu werden, hätte ich nicht Eure Liebe besessen. Ich bete täglich, fast stündlich" — Thränen hatten sichtbar diese Stelle benetzt — „für Euch und Emily. Reicht Euch die Hände und macht einander glücklich. Sie ist ein holdes Mädchen und besitzt Vorzüge, welche Clawbonny nicht geben konnte, und welche Euer Glück verschönern müssen.

„Damit Ihr zuweilen an mich denkt," — die arme Grace bemerkte diesen Widerspruch in ihren Bitten nicht, — „wird Miles Euch ein Vermächtniß zustellen, welches ich Euch zurücklasse. Nehmt es als eine kleine Habe, welche Euch mit Emily zukömmt. Ich wünschte herzlich, es wäre mehr; Ihr werdet jedoch die Absicht nicht übersehen und des Unzureichenden der Summe vergessen. So klein sie ist, wird sie Euch hoffentlich in den Stand setzen, sogleich zur Ehe zu schreiten; das Uebrige darf Lucy's Herzen überlassen bleiben.

„Lebt wohl, Rupert; Emily sage ich nicht Lebewohl; denn ich glaube, es wird das Beste sein, dieser Brief, so wie dessen Zweck bleiben zwischen Euch und mir, und meinem Bruder; ich wünsche aber Eurer künftigen Gattin alles irdische Glück und ein Ende, das so reich an Hoffnungen ist, wie das, welches das Todesbett Eurer innigen Freundin umgibt."

„Grace Wallingford."

O Frauen, Frauen! was seid ihr, wenn ihr euch den fast göttlichen Regungen eurer edlen Natur hingebt und ihrem Schutze gehörig vertraut! und was kann aus euch werden, wenn ihr durch zu nahe Berührung mit jenen weltlichen Interessen, welche nie ihr Uebergewicht geltend machen können, ohne eure ganze moralische Schönheit zu vernichten, den gemeinen Leidenschaften anheimfallt!

Siebentes Kapitel.

Und die Holden, deren Angedenken
Das Lied soll feiern, das wohl ewig lebt,
Sie auch sind dahin, die duft'gen Blüthen,
Dem Auge treuer Lieb' entschwebt.
Mrs. Hemans.

Ich kann bei den Begebenheiten der folgenden Woche nicht lange verweilen. Grace's Zustand verschlimmerte sich täglich, stündlich, und der ärztliche Beistand, welcher mehr aus Pflichtgefühl als in der Hoffnung, für die Kranke Hülfe zu finden, zugezogen wurde, erwies sich erfolglos.

Herr Hardinge sah die Kranke oft und ich durfte täglich in ihr Gemach kommen, wo sie zuweilen stundenlang sich an meine Brust lehnte und sich dieser unschuldigen Liebe zu freuen schien, welcher sie sich an dem Rande des Grabes überließ.

Da nicht mehr die Rede davon sein konnte, daß meine Schwester das Familiengemach wieder besuchen dürfte, wurde das Canape in ihr Zimmer gebracht, wo es in derselben Weise diente, wie es seit meiner Rückkehr von der Reise mehrere Male in dem genannten Gemache gedient hatte. Dieses ehrwürdige Möbel ist noch vorhanden, und ich bringe in meinen alten Tagen oft Stunden darauf hin, an die Vergangenheit denkend und mich der verschiedenen Scenen und Unterhaltungen erinnernd, von denen es erzäh-

len könnte, wenn es Bewußtsein und die Gabe der Sprache besäße.

Am nächsten Sonntage hielt Herr Hardinge, seinem Vorhaben gemäß, Gottesdienst in seiner Kirche. Lucy blieb bei ihrer Freundin und ich zweifelte nicht, daß ihr Geist sich in dieser Zeit dem unsrigen fromm beigesellte; denn ich fand Seelenstärke genug, um in der St. Michaelskirche zu erscheinen. Ich fühlte, daß jedes Glied der kleinen Gemeinde von dem innigsten Mitgefühle durchdrungen war, und fast nicht ein einziges Auge blieb thränenleer, als das Gebet für die Kranke vorgetragen wurde.

Herr Hardinge verweilte den übrigen Theil des Tages in seiner Amtswohnung, um seiner Pflichten zu wachen; ich ritt jedoch sogleich nach dem Morgengottesdienste nach Hause; es war mir unmöglich, in einem solchen Augenblicke länger, als unerläßlich war, von dem Hause fern zu bleiben.

Mein Pferd trabte langsam heimwärts und ich holte Neb ein, der zu Fuß nach Clawbonny ging. Sein ganzes Gehaben war so verschieden von seiner gewöhnlichen Weise, daß es mir auffallen mußte.

Neb war ein kräftiger, lebendiger Neger, und schritt gewöhnlich dahin, als wenn er Federn in den Gelenken hätte; jetzt aber bewegte er sich schwerfällig einher, und es konnte mir nicht entgehen, daß eine Last auf seinem Geiste ruhte, welche diesen Einfluß auf seinen Körper übte. Der Wechsel wurde, ziemlich natürlich, dem Stand der

Dinge mit Chloe beigemessen, und ich fühlte mich geneigt, meinem treuen Sclaven, welcher in dem Drange der Sorgen, die mich im Laufe der letzten zehn Tage bewältigt hatten, unvermeidlich übersehen worden war, ein freundliches Wort zu sagen.

Ich sprach mit dem armen Burschen, als ich ihn erreichte, so ermunternd als möglich, und bemühte mich, solche Gegenstände zu berühren, welche ihn, wie ich glaubte, anziehen würden, ohne ihn zu beunruhigen.

„Dies ist ein merkwürdiger Strandsegen, der Herrn Marble's Curs kreuzte, Neb," sagte ich und zog die Zügel an, um mit meinem Schiffsgenossen eine kleine Strecke in gleichem Schritte zu gehen. „Eine so hübsche alte Frau als Mutter, ein so niedliches kleines Mädchen als Nichte, und ein so guter Hafen, um am Ende der Reise Anker zu werfen, wie es ein alter durchgefegter Seehund nur wünschen kann und darf."

„Ja, Herr Masser Mile," antwortete Neb und zwar, wie es mir vorkam, in der Weise eines Menschen, der an etwas ganz Anderes dachte, als an das, was er sagte; „ja, Herr, ein echter Seehund, Herr Marble."

„Und als solcher nicht minder berechtigt, eine liebe alte Mutter, eine holde Nichte und ein gutes Obdach zu haben."

„Nein, tarum nicht minder, weil er Seehund sein. Aber toch, Masser Mile, ich zuweilen wünschen, Ihr und ich happen nie Salzwasser gesehen."

„Dies klingt gerade, als wünschtest Du, von den

Höhen und Ufern Clawbonny's nie den Hudson hinab gesehen zu haben, Knabe; denn der Strom selbst führt Salz bis in unsere Nähe. *) Du denkst gewiß an Chloe, und glaubst, Du würdest, wärest Du zu Hause geblieben, ihre Gunst leichter erworben haben."

„Nein, Masser Mile; nein, Herr. Niemant jetzt zu Clawbonny an irgend etwas anteres als an Tod tenken."

Ich erschrack überrascht. Herr Hardinge war stets bemüht gewesen, Alles, was an Uebertreibung gränzte, so wie jene physische Erregungen, welche gewisse Secten so gern für religiöse Gefühle auszugeben pflegen, selbst von den Negern der Clawbonny-Ansiedelung fern zu halten. Neb's Worte klangen mehr als Alles, was ich unter meinen Leuten je gehört hatte, wie eine Erneuerung jener Unsitte, und ich sah den Burschen einen Augenblick streng an, ehe ich antwortete.

„Ich fürchte, ich verstehe Dich, Neb," versetzte ich nach einer Pause, welche mich über den Sinn der Worte Neb's hinreichend aufgeklärt hatte. „Es ist ein Trost für mich, zu bemerken, daß meine Leute ihre ganze Liebe für die Kinder ihrer alten Herrschaft bewahrt haben."

„Wir in der That harte Herzen, Herr, wenn wir nicht so thun. Ah, Masser Mile, Ihr und ich happen

---

*) Der Hudson verliert den Salzgeschmack etwa fünfzig (englische) Meilen über Neu-York. Der Uebers.

viel schreckliche Dinge mit einander gesehen; aber wir nichts happen gesehen wie d a s."

Auf Neb's dunkeln Wangen glänzten Thränen, als er dies sagte, und ich gab meinem Pferde die Spornen, um nicht inmitten der Straße und Angesichts derer, welche rasch herankamen, meine Schwäche zur Schau zu tragen.

Warum Neb es beklagte, je zur See gegangen zu sein, konnte ich mir nicht anders erklären, als indem ich annahm, er schreibe Grace's Leiden gewissermaßen meiner Abwesenheit von Hause zu.

Als ich zu Hause ankam, war keine Seele zu sehen. Die Männer waren alle in die Kirche gegangen, und man sah sie aus der Ferne die Straße entlang, einzeln, niedergeschlagen und ohne daß ein Zeichen der gewöhnlichen, gedankenlosen Heiterkeit der Negernatur bemerklich gewesen wäre, daher kommen. Einige der schwarzen Venusse pflegten sich in dieser Jahreszeit zu sonnen und ihren Sommerputz vor den Genossinnen oder ihren Anbetern zur Schau zu stellen; aber auch von ihnen war nichts zu sehen. Die ganze Vorderseite des Hauses, der Rasenplatz, die Küchen, deren nicht weniger als drei waren, und die Küchenhöfe, kurz, alle die besuchteren Plätze des Hauses waren verlassen und öde.

Dies deutete auf nichts Gutes; ich warf den Zügel des Pferdes über einen Pfosten und eilte dem Theile des Gebäudes, oder besser d e r G e b ä u d e, zu, welchen Grace bewohnte.

Als ich den Gang erreichte, welcher zu dem Gemache meiner Schwester führte, erklärte sich die ungewöhnliche Stille und Einsamkeit der äußern Theile des Hauses.

Sechs oder sieben unserer Negerinnen knieten an der Thüre und ich konnte die leise, ernste, feierliche Stimme Lucy's hören, welche einige der Collecten und andere dem Krankenzimmer und den Bedürfnissen einer scheidenden Seele angepaßte Gebete las.

Lucy's Stimme war ganz Musik; ich hatte sie aber nie so trauervoll lieblich klingen hören. Der leiseste Tonfall war vernehmbar, als wenn das liebe, fromme Mädchen fühlte, daß man sich dem Wesen, zu welchem sie sich gewendet, nicht in anderer Weise nahen könne, während der bebende Ernst der Töne die Tiefe des Gefühls verrieth, mit welchem jede Sylbe dem Herzen entquoll. Man sage doch nicht, der öffentliche Gottesdienst erhöhe die Inbrunst des Gebetes. Dies mag bei denen der Fall sein, welche, in sich selbst versenkt, mit Gott verkehren und nicht einmal zum Gebete schreiten können, ohne ihre eigenen Gedanken und ihre Sprache, wie unzulänglich und roh sie auch sein mögen, in dem Geschäfte des Augenblicks obenan zu stellen. Wissen solche Leute nicht, daß bei dem öffentlichen Gottesdienste ihre eigenen Gebete hinsichtlich des ganzen Zweckes und der Absicht nur eine Formel für die Zuhörer sind, wozu noch kömmt, daß sie ohne Vorbereitung oder ohne Stimmung und Richtung des Gemüthes aufgenommen werden? ja, daß sehr oft an die Stelle demüthigen, herzlichen Ge-

betes üble, prikelnde Neugier tritt? In der neueren Zeit, wo das Christenthum wieder den Charakter der Sektenstreitigkeiten annimmt, und wo man so oft der ersten aller Tugenden, der Milde, vergißt, kam mir oft die Scene dieses feierlichen Nachmittags in das Gedächtniß zurück, und ich fragte mich, „ob Jemand Lucy, wie ich gethan, mit der Bitte, welche Christus selbst seinen Jüngern als eine umfassende Vorschrift, wenn auch nicht schlechthin als eine Formel gab, hätte können schließen hören, ohne zu glauben, das Herz vermöge vorgeschriebene Worte nicht zu begleiten?"

Sobald Lucy's feierliche Töne verklungen waren, schritt ich durch den Haufen weinender und noch knienden Schwarzen und trat in das Gemach meiner Schwester. Grace saß zurückgelehnt in einem bequemen Lehnstuhle; ihre Augen waren geschlossen, ihre Hände auf den Knieen gefaltet, und ihr Aussehen, wie ihr ganzer Zustand deuteten auf eine augenblickliche, aber gänzliche Abwesenheit des Geistes.

Ich glaubte nicht, daß sie mich kommen gehört hatte, und stand einen Augenblick neben ihr, ohne zu wissen, ob ich ihr meine Gegenwart kund thun solle oder nicht.

In diesem Momente begegneten sich Lucy's und meine Blicke und ich sah, daß sie mich sogleich zu sprechen wünsche.

Grace hatte drei bis vier in einander gehende kleine Zimmer; und in eines derselben, das als eine Art „boudoir" — dieser Name war jedoch damals in Amerika unbekannt — diente, folgte ich dem theuern Wesen, deren sprechender, aber düsterer Blick mich dazu aufgefordert hatte.

„Ist mein Vater in der Nähe?“ fragte Lucy mit einem Eifer, welchen ich nicht zu deuten wußte; denn sie mußte wissen, daß er in seiner Amtswohnung zu bleiben beabsichtigte, um des Nachmittags-Gottesdienstes zu warten.

„Nein, Lucy. Ihr habt vergessen, daß er die Abendandacht zu leiten hat.“

„Ich habe nach ihm geschickt, Miles,“ sagte sie und nahm mit der Zärtlichkeit, welche eine Mutter ihrem Lieblinge beweisen würde, eine meiner Hände in ihre beiden. „Lieber Miles, Ihr müßt alle Eure Seelenstärke aufbieten.“

„Ist meine Schwester schlimmer?“ fragte ich halb laut; denn obgleich ich auf den Ausgang vorbereitet war, erwartete ich ihn doch keineswegs so bald.

„Ich möchte es nicht „schlimmer“ nennen, Miles, wenn man in einer solchen Gemüthsstimmung vor Gottes Angesicht gerufen wird. Es ist jedoch passend, daß ich Euch Alles sage. Vor kaum einer Stunde sagte mir Grace, ihre Zeit sei zur Hand. Sie hat das Bewußtsein ihres herannahenden Endes, obgleich sie nicht zugeben wollte, daß ich nach Euch schickte. Sie äußerte, Ihr würdet noch Zeit in Fülle haben, von Allem Zeuge zu sein. Nach meinem Vater aber habe ich geschickt, und er muß bald hier sein.“

„Allmächtige Vorsehung! Lucy, glaubt Ihr wirklich, wir würden Grace so bald verlieren?“

„Da es Gottes Wille ist, sie von uns zu nehmen, Miles, so kann ich es kaum bedauern, daß ihr Ende so leicht und in jeder Hinsicht so ruhig ist.“

So lange mir das Gedächtniß treu bleibt, wird das Bild Lucy's, wie sie in jenem Augenblicke vor mir stand, meinem Geiste lebhaft eingeprägt bleiben. Sie liebte Grace als eine theure Schwester; sie liebte sie, wie ein seelenvolles, edles, frommes Weib allein lieben kann; und dennoch fühlte sie, welcher Art die Mittheilung war, die ihr die Pflicht auferlegte, so eindringlich, daß nur Besorgniß um mich in ihren umdüsterten, trauervollen Augen zu lesen war. Ihr Gemüth war seiner selbst Herr genug, um zu tragen, was auf ihm lastete; hingebend, gläubig und geneigt, alles das vorherzusehen, was ihr tiefgewurzelter Glaube sie zu hoffen gelehrt hatte, betrachtete sie, nach meinem Bedünken, meine Schwester eher als einen Gegenstand, der zu beneiden, als zu bedauern war, und ihre Besorgniß war nur meinetwegen so groß.

Diese edle Selbstverläugnung ergriff mich in mehr als einer Hinsicht tief und setzte mich in den Stand, während der wenigen folgenden Stunden mich in einer Weise zu beherrschen, wie es mir sonst nicht möglich geworden wäre. Ich schämte mich, mein ganzes Leiden im Angesichte eines zarten und doch so fromm ergebenen Wesens, die eine solche Seelenkraft bewies, während ich wußte, daß ihr Herz der Sitz der tiefsten menschlichen Gefühle war, an den Tag zu legen. Das düstere Lächeln, welches dann und wann Lucy's

Antlitz überflog, wenn sie mich besorgt ansah, war voll hingebender Hoffnung und christlicher Zuversicht.

„Gottes Wille geschehe!“ sagte ich leise vor mich hin. „Der Himmel ist ein geeigneterer Aufenthalt für einen solchen Geist, als die Wohnungen der Menschen.“

Lucy drückte meine Hand und schien durch diese scheinbare Seelenstärke sich einer großen Last überhoben zu fühlen. Sie bat mich zu bleiben, wo ich war, bis sie Grace von meiner Rückkehr aus der Kirche benachrichtigt habe.

Durch die offene Thüre sah ich, daß die Negerinnen bedeutet worden waren, sich zu entfernen, und bald hörte ich Herrn Hardinge's Fußtritt. Er kam in das Gemach, welches an das stieß, in dem ich mich befand, — eine Art Vorzimmer für die, welche aus dem zugänglicheren Theile des Hauses in das Krankengemach kamen. Ich begab mich zu meinem vortrefflichen alten Vormund und im nächsten Augenblicke erschien auch Lucy. Ein Wort der letzteren reichte hin, um uns in dem Vorzimmer festzuhalten, während sie zu Grace zurückkehrte.

„Gottes Gnade sei mit uns, mein Sohn,“ sagte der Geistliche halb im Gebete, und halb in Schmerz, „und ich sage eben so gut mit uns, wie mit Euch; denn Grace war mir stets so lieb, wie mein eigenes Kind. Ich wußte, daß der Schlag kommen müsse, und habe zu Gott gefleht, er möge uns Allen Kraft verleihen, ihn zu ertragen; dennoch kommt der Tod im wörtlichen Sinne, wenn ihn Niemand erwartet. Ich brauche Schreibzeug, Miles, und Ihr

werdet mir unter Euern Leuten einen Eilboten wählen, der in einer halben Stunde zu Pferde sein kann, obgleich ich kaum die Hälfte dieser Zeit brauchen werde, um meinen Brief zu vollenden."

„Ich besorge, ärztliche Hülfe ist nutzlos, lieber Herr," antwortete ich. „Wir haben Post's Anweisungen und den Rath unseres sehr achtbaren Hausarztes, des Dr. Wurtz, welcher mir schon vor mehreren Tagen zu verstehen gab, daß er zur Abwendung der Krankheit keine anderen, als die bereits gebrauchten Mittel kenne. Indessen wird es mir stets eine Beruhigung sein, wenn wir Dr. Bard bestimmen können, über den Strom zu kommen, und ich gedachte bereits, Neb noch einmal zu diesem Zwecke abzusenden."

„Thut dies," versetzte Herr Hardinge, und zog einen kleinen Tisch vor sich hin, auf welchem Dr. Wurtz einige Recepte geschrieben hatte, welche mehr der Form wegen, wie ich glaube, als in der Hoffnung auf Erfolg gefertigt worden waren. „Thut dies," sagte er, während er zu schreiben begann und dazwischen weiter sprach, „und Neb kann diesen Brief auf dem Postamte jenseits des Stromes abgeben; denn auf diese Weise wird er Rupert am schnellsten erreichen."

„Rupert?" rief ich in einem Tone, den ich augenblicklich bereute.

„Gewiß; wir können nicht umhin, Rupert kommen zu lassen, Miles. Er war Grace stets wie ein zweiter Bruder, und der arme Bursche würde die Vernachlässigung

schwer aufnehmen, gedächten wir seiner bei einer solchen Gelegenheit nicht. Es scheint Euch auffallend, daß ich ihn nach Clawbonny berufen will?“

„Rupert ist zu Ballston, Herr, — glücklich in der Gesellschaft der Miß Merton — wär' es nicht besser, ihn zu lassen, wo er ist?“

„Was würdet Ihr denken, Miles, wenn Lucy auf dem Todesbette läge, und wir versäumten es, Euch davon zu benachrichtigen?“

Ich blickte den guten alten Mann so groß an, daß selbst seine Einfachheit, wie es schien, nicht umhin konnte, den himmelweiten Unterschied zwischen dem wirklichen und dem angenommenen Falle einzusehen.

„Sehr wahr, armer Miles; sehr wahr,“ setzte Herr Hardinge entschuldigend hinzu: „ich sehe die Schwäche meiner Vergleichung ein, obgleich ich zu hoffen begann, Ihr würdet Lucy jetzt nur noch mit den Augen eines Bruders ansehen. Aber Rupert darf doch auch nicht vergessen werden, und mein Brief ist hier bereits fertig.“

„Es wird zu spät sein, Herr,“ entfuhr es mir, „meine Schwester kann den Tag nicht überleben.“

Ich sah, daß Herr Hardinge auf diese Nachricht nicht vorbereitet war; seine Wange wurde bleich und seine Hand, welche den Brief siegelte, zitterte. Er schickte ihn jedoch ab, wie ich nachher entdeckte.

„Gottes Wille geschehe!“ sagte der vortreffliche Geistliche vor sich hin. „Wenn dies wirklich sein heiliger Wille

ist, dürfen wir trauern, daß abermals eine demuthvolle Christenseele vor das Angesicht ihres großen Schöpfers gerufen wird? Rupert mag sich wenigstens einfinden, um der Heiligen, welche wir verlieren, alle Ehre zu erweisen, die wir ihr erweisen."

Gegen eine solche Einfalt und Güte des Herzens war kein Widerstand möglich; und hätte ich es auch vermocht, so mußte die Aufforderung, zu Grace zu kommen, alle meine Gedanken ihr zulenken.

Die Augen meiner Schwester waren jetzt geöffnet. Ich bebte und mein Herz drohte, wie in Verzweiflung, zu brechen, als ich den nicht irdischen, oder vielmehr überirdischen Ausdruck derselben sah. Nicht als wäre irgend etwas, das auf den Tod in seiner erschreckenden Gestalt deutete, meinem Auge begegnet; nein, ich sah einfach den Glanz eines Geistes, welcher fühlte, daß er bereits an dem Eingange in ein neues Leben weilte und der sich von jedem Verkehre mit dem, was zurückblieb, trennen mußte. Ich kann nicht behaupten, daß mich der Gedanke nicht geschmerzt habe, meine Schwester könne sich ganz glücklich fühlen, ohne daß ich ihr Glück mehr oder minder theilte. Wir sind Alle so selbstsüchtig, daß es schwer zu sagen ist, in wie weit selbst unsre unschuldigsten Wünsche der Beimischung dieser Schwäche unsrer Natur bar seien.

Aber Grace selbst konnte sich der Bande des Bluts und der menschlichen Liebe nicht entschlagen, so lange ihr Geist in seiner irdischen Behausung weilte. Im Gegen=

theil deutete jeder Blick, welchen sie uns zuwendete, die unendliche Zärtlichkeit ihres Wesens an und war voll der unwandelbar innigsten Liebe. Sie war schwach — erschreckend schwach, wie es mir vorkam; denn der Tod schien sich zu beeilen, um sie so schnell und leicht als möglich zu befreien; dennoch war die Theilnahme an mir und Lucy lebendig genug in ihr, um ihr die Kraft zu geben, das mitzutheilen, was sie zu sagen wünschte.

Auf einen Wink von ihr kniete ich an ihrer Seite nieder und legte ihr Haupt an meine Brust, wie wir bereits so manche Stunde während ihrer Krankheit hingebracht hatten. Herr Hardinge beugte sich, wie ein schirmender Engel, über uns und sprach in gedämpftem Tone einige der erhabensten Stellen aus der heiligen Schrift, in welchen sich der schönste Trost für die scheidende Seele ausdrückt. Lucy schien mir gerade die Stelle eingenommen zu haben, wo sie am nöthigsten war; und oft wendeten sich ihr Grace's Augen mit dem Strahle der Dankbarkeit und Liebe zu.

„Die Stunde ist nahe, Bruder," flüsterte Grace, als sie ihr Haupt an meine Brust gelegt hatte. „Vergiß nicht, daß ich sterbend eben so gut für die, welche mir unrecht gethan haben mögen, wie für mich selbst Verzeihung erflehe. Sei all dessen gedenk, was Du mir versprochen hast; thue nichts, das Lucy oder ihrem Vater einen bittern Augenblick verursachen könnte!"

„Ich verstehe Dich, Schwester," antwortete ich leise.

„Sei gewiß, Alles geschieht, was Du gesagt — was Du gewünscht hast.“

Ein sanfter Händedruck sagte mir, sie sei zufrieden mit der Zusicherung, welche ich ihr gegeben.

Von diesem Augenblicke an schien es mir, als nehme Grace weniger Theil an den Dingen dieser Welt, als bisher. Dennoch dauerte ihr Interesse an denen, welche sie liebte, und die sie liebten, bis zu ihrem letzten Athemzuge fort.

„Laßt alle Sklaven, welche mich zu sehen wünschen, hereintreten,“ sagte Grace und erhob sich, um einer schweren, aber nothwendigen Pflicht Genüge zu thun. „Ich kann ihnen nie vergelten, was sie für mich gethan haben; aber ich vertraue sie Dir mit Zuversicht an, Miles!“

Lucy gleitete aus dem Gemache und in wenigen Minuten näherte sich der lange Zug schwarzer Gesichter der Thüre. Der Schmerz dieser natürlichen Wesen ist, wie ihre Freude, gewöhnlich laut und lärmend; aber Lucy, die liebe, besonnene, kräftige Lucy — selbst inmitten eines Kummers, welcher sie fast zu Boden drückte, kräftig — hatte an all dies gedacht und die Schwarzen erhielten nur unter der Bedingung Zulaß, daß sie sich Angesichts der Herrin zu fassen bemühten.

Grace sprach mit jeder der Frauen und nahm von allen ruhigen und mit irgend einer paßlichen und eindringlichen Ermahnung Abschied; eben so hielt sie es mit den ältern Männern.

„Geht und freut Euch, daß ich so bald den Sorgen

dieser Welt überhoben werde," sagte sie, als jene traurige Scene vorüber war. „Betet für mich und für Euch. Mein Bruder kennt meine Wünsche hinsichtlich Eurer, und wird sorgen, daß sie befolgt werden. Gott segne Euch, meine Lieben, und behalte Euch in seinem heiligen Schirme!"

Das Ansehen, welches sich Lucy über diese guten, einfachen Wesen in der kurzen Zeit, welche sie unter ihrer sanften, aber ernsten Oberaufsicht gestanden, erworben hatte, war so groß, daß sie sammt und sonders ruhig, wie Kinder, und von der Feierlichkeit der Scene erschüttert, das Zimmer verließen. Aber die ältesten und runzelvollsten ihrer Wangen waren thränenbenetzt und nur die außerordentlichsten Anstrengungen machten es ihnen möglich, den gewöhnlichen Ausbruch des Schmerzes zurückzudrängen.

Ich war an ein Fenster getreten, um meine Gefühle nach dieser Abschiedsscene zu verbergen, als ein Geräusch in den Büschen unter demselben mein Ohr traf. Als ich hinausblickte, sah ich Neb mit dem Gesicht auf den Boden gekehrt, seine herkulische Gestalt in ihrer vollen Länge ausgestreckt und in dem geistigen Schmerz, der ihn bewältigte, mit den Händen die Erde zerwühlend, liegen; und dennoch ließ der treue Bursche nicht einen Laut vernehmen, damit er seiner jungen Herrin Ohr nicht erreichen und ihre letzten Augenblicke stören möge. Ich vergewisserte mich nachher, daß er diesen Platz gewählt hatte, um von Zeit zu Zeit durch Zeichen von Chloe Nachricht zu erhalten, wie sich die Dinge in den Zimmern eben gestalteten.

Lucy rief mich bald wieder an meinen alten Platz zurück, da Grace nach mir verlangt hatte.

„Nur eine Stunde noch, und wir werden Alle wieder beisammen sein," sagte Grace, und ihre klare, vernehmbare Stimme erschreckte uns Alle. „Die unmittelbare Nähe des Todes erhebt uns zu einer Höhe, wo wir die ganze Welt und ihre Eitelkeit mit einem Blicke übersehen können."

Ich drückte das sterbende Wesen fester an mein Herz, eine Art unwillkührliche Darlegung, wie schwer ich es fände, ihren Verlust mit der religiösen Ergebung, welche sie forderte, zu ertragen.

„Traure nicht um mich, Miles," fuhr sie fort; „aber ich weiß, Du wirst trauern! Doch — Gott wird Deinen Schmerz erleichtern und der Streich, der Dich trifft, kömmt vielleicht Deinem Seelenheil zu gut."

Ich war keiner Antwort fähig. Ich sah, wie Grace sich bemühte, mich in das Auge zu fassen, als wollte sie sehen, welchen Eindruck die Scene auf mich mache. Ich war behülflich, sie in eine Lage zu bringen, welche ihrem Wunsche entsprach.

Der Anblick erweckte, glaube ich, Gefühle, welche dem Einflusse des letzten großen Wechsels gewichen waren; denn als meine Schwester wieder sprach, war eine Zärtlichkeit in ihrem Tone, welche bewies, wie schwer es wahrhaft liebevollen Seelen ist, ihrem natürlichen Gefühle zu entsagen.

„Armer Miles! ich wünschte fast, wir schieden miteinander! Du bist mir ein lieber, guter Bruder gewesen!"

Welch ein süßer Trost lag in diesen Worten und wie wohlthuend klangen sie in spätern Tagen in meinem Herzen nach!

„Es thut mir leid," fuhr sie fort, „Dich fast allein in der Welt zu lassen. Aber Du wirst Herrn Hardinge haben, und unsere Lucy —"

Die Pause und der Blick, welcher diesen Worten folgte, übergossen meinen ganzen Körper mit einem leichten Schauer. Grace's Augen wendeten sich besorgt von mir zu Lucy, die weinend vor ihr kniete.

Ich glaubte, sie wolle einen Wunsch oder irgend ein auf uns beide bezügliches Beileid laut werden lassen, das ich, selbst in diesem Augenblicke, nicht hätte hören können, ohne die Verwirrung zu verrathen, in welche es mich versetzen mußte. Sie blieb jedoch still, obgleich ihr Blick zu beredt war, um mißverstanden zu werden. Ich schrieb das Schweigen der Ueberzeugung zu, daß Alles zu spät sei, indem Lucy's Herz Andrew Drewett gehöre.

In diesem Augenblicke kamen mir Neb's Worte: „Ich zuweilen wünschen, Masser Mile, Ihr und ich happen nie Salzwasser gesehen!" bitter in das Gedächtniß zurück. Diese Stunde war jedoch nicht geeignet, solche Gefühle aufkommen zu lassen, und Grace selbst fühlte zu deutlich, daß ihre Augenblicke gezählt waren, als daß sie bei dem Gegenstande hätte verweilen können.

„Eine allmächtige Vorsehung wird Alles zum Besten lenken," flüsterte sie, aber doch erst nach einer kleinen

Auge ausgebreitet, und ich bemerkte, daß ihr Auge auf den kleinen Wald gefesselt war, wo Rupert und ich bei unserer Rückkehr von der See die Mädchen überrascht hatten — ein Lieblingsaufenthalt der zwei theuern Wesen, welcher, wie ich nicht zweifelte, oft Zeuge der jugendlichen Vertraulichkeit zwischen Grace und ihrem treulosen Geliebten gewesen war.

Der Tod schwebte jetzt bereits über diesem geheiligten Geschöpfe; aber das Herz des Weibes war nicht — konnte nicht gefühllos gegen die Eindrücke sein, welche ein solcher Anblick hervorrief.

Vergebens übergoß das warme Licht des Himmels die ganze Landschaft mit einem Glanzmeere; vergebens entfalteten die Auen ihre schönsten Blüthenfarben, der Wald sein wechselndes, glänzendes, amerikanisches Grün, die Vögel ihre unschuldige Lust und ihr strahlendes Gefieder; die Phantasie meiner Schwester malte sich Scenen aus, welche einst mit dem Gefühle in Verbindung standen, welches der Mittelpunkt ihres ganzen Lebens war.

Ich fühlte, wie sie, sich in meinen Arm lehnend, bebte; und als ich in zärtlicher Besorgniß mein Haupt zu ihr neigte, hörte ich sie ein Gebet flüstern, das, wie ich leicht vernehmen konnte, für Rupert's Glück himmelan stieg.

Nachdem dies geschehen war, bat sie selbst, die Vorhänge wieder zu schließen, um den stets wachen Gedanken von sich abzuwehren.

Ich habe, seit die Begebnisse dieses traurigen Tages

an mir vorüber gegangen, oft gedacht, Grace's Auflösung sei durch diese zufälligen Erinnerungen an Rupert und seine treulose Liebe beschleunigt worden. Ich nenne es Liebe, obgleich es sich fragt, ob ein so selbstsüchtiges Geschöpf jemal etwas außer sich selbst liebte, vielleicht sich selbst nicht so, daß man dieses schöne Wort auf das Gefühl anwenden dürfte.

Grace wurde, von diesem unseligen Augenblicke an, rasch schwächer und schwächer. Wir Alle waren allerdings ihres Todes gewärtig und besorgten, er könne noch diesen Tag eintreffen, aber sein schnelles Herannahen mußte uns überraschen; wir erwarteten ihn nicht binnen der ersten Stunde.

Und welch eine Stunde war die nun folgende! Sowohl Herr Hardinge als Lucy brachten die Hälfte dieser Zeit auf ihren Knieen in stillem, inbrünstigem Gebete hin; denn man glaubte, laut vorgetragene Gebete möchten die Kranke stören. Minuten lang herrschte bereits die Stille des Grabes um uns. Ich verstehe von der Heilkunde zu wenig, um sagen zu können, ob der Wechsel, welcher den Geist meiner Schwester nun überkommen, die Folge einer durch das lange, ergreifende Ausschauen auf den Wald verursachten Erschütterung war, oder ob er von der entweichenden Körperkraft herrührte und mit jenem geheimnißvollen Bande zusammenhing, welches den unsterblichen Theil unseres Daseins so enge mit dem körperlichen verbindet, bis sich die Fesseln für alle Zeit lösen.

Gewiß ist es, daß Grace's Gedanken in der Irre schweiften, und, während sie ihren Halt an dem Glauben und einer freudigen christlichen Hoffnung nie ganz aufgaben, auf etwas deuteten, das kindlicher Einfalt, wenn nicht geradezu geistiger Schwäche ähnlich war. Demungeachtet war Grace von einer sittlichen Schönheit umstrahlt, welche die Hinfälligkeit der geistigen Kräfte nie ganz verlöschen konnte.

Die fast athemlose Ruhe des Gebetes währte eine volle halbe Stunde. Während dieser ganzen Zeit regte sich meine Schwester kaum; ihre Hände waren gefaltet; ihr Auge hob sich dann und wann himmelan.

Endlich schien sie wieder ein wenig aufzuleben und die Gegenstände umher zu bemerken. Zuletzt redete sie.

„Lucy, Liebste,“ sagte sie, „was ist aus Rupert geworden? Weiß er, daß ich sterbe? Und wenn er es weiß, warum kömmt er nicht, um mich zum letzten Male zu sehen?“

Ich brauche kaum zu bemerken, wie sehr diese Frage Lucy und mich erschreckte; jene barg ihr Antlitz in ihren Händen und antwortete nicht; der gute Herr Hardinge aber, welcher durchaus nicht wußte, daß nicht Alles sei, wie es sein sollte, beeilte sich, seinen Sohn zu entschuldigen.

„Es ist nach Rupert geschickt worden, mein liebes Kind,“ sagte er, „und obgleich er der Liebe zu Miß Merton voll ist, wird er doch nicht verfehlen, sogleich nach Empfang des Briefes hierher zu eilen.“

„Miß Merton!“ wiederholte Grace und preßte ihre beiden Hände gegen ihre Schläfe: „wer ist sie? ich kenne Niemand dieses Namens.“

Wir überzeugten uns jetzt, daß der Geist der lieben Leidenden seiner Kraft bar wurde, und bemühten uns daher nicht, ihre Gedanken einen richtigern Weg zu leiten. Wir konnten nur hören und weinen.

Kurz darauf schlang Grace einen Arm um Lucy's Nacken und zog sie mit kindischer Hast an sich.

„Lucy — liebe Lucy,“ sagte sie, „wir wollen diese thörichten Knaben überreden, ihrem Plane, zu See zu gehen, zu entsagen. Nun, wenn auch Miles' Vater und Rupert's Urgroßvater Seeleute waren, ist dies ein Grund, daß auch sie Seeleute werden sollen?“

Sie hielt inne, schien nachzudenken und blickte zu mir auf. Sie lehnte ihr Haupt noch an meine Brust, und die Zärtlichkeit, mit welcher sie mir ihr Auge zuwendete, hatte ganz jenes Schmelzende, Hingebende, welches darin lag, als wir uns nach meiner Rückkehr nach Hause in dem Familiengemache trafen.

Sie hatte noch Kraft genug, um ihre bleiche, aber nicht hagere Hand zu erheben, dieselbe über meine Wangen gleiten zu lassen und noch einmal die Locken auf meiner Stirne zu theilen und in kindischer Zärtlichkeit mit meinem Haare zu spielen.

„Miles,“ flüsterte der liebe Engel leise, denn der Athem begann ihr zu fehlen, „erinnerst Du Dich, daß die

Mutter uns gesagt hat, stets die Wahrheit zu sprechen? Du bist ein mannhaftes Herz, Bruder, und hast zu viel Stolz, um je eine Unwahrheit zu sagen. Ich wollte, Rupert wäre eben so offen.“

Dies war die erste, die letzte, die einzige Aeußerung, welche ich jemals von Grace gehört hatte, daß sie sich irgend eines Mangels in Rupert's Charakter bewußt sei. Ach, wäre ihr diese wichtige Einsicht früher gekommen! doch — dies klingt, als verlange man von einem Kinde das Urtheil und die Umsicht eines Weibes!

Ihre Hand lag noch auf meinem Haupte und ich hätte sie in diesem bittern Augenblicke nicht entfernt wissen mögen, und wenn ich mich dadurch der Liebe Lucy's vergewissert hätte.

„Sieh,“ begann meine Schwester wieder, und ihre Stimme ward immer schwächer, „wie braun seine Wange ist, — aber seine Stirne ist weiß. Ich weiß nicht, ob ihn die Mutter wieder erkennen würde, Lucy. Ist Rupert's Wange so braun, wie diese, Liebste?“

„Rupert hat sich in der neueren Zeit der Luft nicht so ausgesetzt, wie Miles,“ antwortete Lucy der Kranken, deren Arm sich immer noch um ihren Nacken schlang, leise.

Die wohlbekannte Stimme schien eine neue Gedankenfolge zu wecken.

„Lucy,“ fragte meine Schwester, „hast Du Miles noch so gerne wie einst, als wir Kinder waren?“

„Ich habe zu Miles Wallingford immer eine innige Liebe gehegt und werde dieses Gefühl stets bewahren,“ antwortete Lucy ruhig.

Grace's Arm sank nun von dem Halse der Freundin nieder; denn sie war zu schwach, um ihn noch länger so zu halten; sie wendete sich zu mir und heftete ihre reinen blauen Augen auf mein Gesicht, von dem sie sie nicht mehr abwendete, so lange sie athmete.

Ich konnte meine Thränen nicht mehr zurückhalten, und sie schien darüber eher erstaunt, als betrübt.

Plötzlich hörten wir ihre Stimme sanft, laut und mit einem Nachdrucke, der ihre Worte deutlich vernehmbar machte. Diese Worte waren der unvergänglichen Liebe eines Herzens voll, welches sich, so lange es mit Bewußtsein schlug, nicht einen Augenblick von mir abgewendet hatte.

„Allmächtiger Vater," sagte sie, „blicke nieder von Deinem Gnadenthrone auf diesen theuern Bruder; erhalte ihn Dir und rufe ihn, wenn seine Stunde gekommen, mittelst der Liebe unseres Erlösers in Deine Segenbehausungen."

Dies waren die letzten Worte, welche Grace Wallingford gesprochen hat. Sie athmete noch zehn Minuten und verhauchte ihren Geist an meiner Brust, wie das Kind in den Armen seiner Mutter dahinstirbt. Ihre Lippen bewegten sich mehrere Male; einmal glaubte ich den Namen „Lucy" zu hören; sie hat aber wohl bis zu dem Augenblicke, wo sie zu leben aufhörte, für uns Alle, Rupert eingeschlossen, gebetet.

Achtes Kapitel.

In euern Schattengängen hört' ich
Stimmen, welche jetzt verklungen;
Ruhesitze sah ich dort so heimisch
Von Blättergrün umschlungen;
Doch Niemand sitzt auf ihnen mehr,
Allum ist's still und todt und leer.
Mrs. Hemans.

Ich habe die Leiche meiner Schwester nicht wieder gesehen, nachdem ich sie, einem schlummernden Kinde ähnlich, in Lucy's Arme gelegt hatte. Manche Menschen haben eine Art kränkelnder Neugier, die Züge der Todten anzuschauen; bei mir war es stets das Gegentheil. Ich war in das Familiengemach geführt worden, um meine beiden Eltern zu sehen und über ihnen zu weinen; dies geschah aber in einem Alter, wo es mir anstand, mich leidend zu verhalten. Jetzt hatte ich ein Lebensalter erreicht, wo ich mein eigenes Urtheil haben durfte; und sobald ich überhaupt über den Gegenstand nachzudenken begann, was natürlich nicht in den ersten Stunden geschah, beschloß ich, der letzte Blick der Liebe, das liebliche Antlitz, das zwar in den Tod dahinsank, aber noch von den Gefühlen des reinsten Herzens belebt und überglänzt war, sollte der stets bleibende Eindruck des Bildes meiner Schwester sein. Ich habe dieses Bild seitdem stets werth gehalten und mich oft

gefreut, daß ich kein anderes, späteres an seine Stelle treten ließ. Was meine beiden Eltern betrifft, so war das Bild, welches mir Jahre und Jahre lang vorschwebte, eher ein schmerzliches, als erfreuliches.

Sobald Grace's Leiche aus meinen Armen war, sobald ich den letzten langen Kuß auf die marmorgleiche, aber noch warme Stirne gedrückt hatte, verließ ich das Haus.

Es gab zu Clawbonny keine unbequemen Augen, die einen Trauernden in sein Gemach verscheuchen konnten, und es war mir gewissermaßen unmöglich, zu athmen, wenn ich nicht die Freiheit der offnen Luft suchte.

Als ich über den kleinen Rasenplatz eilte, erreichte das Wehklagen aus den Küchen mein Ohr. Da die Dahingegangene jetzt nicht mehr durch die Klagetöne der Schwarzen gestört werden konnte, überließen sich diese einfachen Wesen ohne Zwang ihren Gefühlen. Ich hörte ihre Schmerzenstöne noch lange, nachdem jeder andere Laut aus dem Hause für das Ohr unvernehmbar geworden war.

Ich wollte mich nur der Scene, welche ich eben verlassen, entziehen, und schritt die Straße entlang, bis ich mich in eben dem Wäldchen sah, das gewissermaßen der letzte Gegenstand gewesen war, welcher in der äußern Welt die Aufmerksamkeit meiner Schwester auf sich gezogen hatte.

Hier erinnerte mich Alles an die Vergangenheit — an die Tage der Kindheit und Jugend — an die Weise, wie die vier Kinder mit einander gelebt und in Vertrauen und Liebe diese lieblichen Büsche durchstreift hatten. Ich sah

Grace's Engelsantlitz den Blättern aufgedrückt, hörte ihr leises, aber heiteres Lachen, wie sie es in glücklichen Stunden hören zu lassen pflegte, und die Töne ihrer sanften Stimme klangen fast so traulich, wie im Leben, an mein Ohr. Auch Rupert und Lucy waren da. Ich sah, ich hörte sie, und suchte mich in ihre unschuldige Heiterkeit zu mischen, wie ich ehemals gethan hatte; bald aber traten störende Anzeichen der traurigen Wahrheit dazwischen, und der Zauber war dahin.

Ich verließ das Wäldchen, und streifte durch dichtere Laubdecken und über Fluren, welche dem Hause ferner lagen. Es war dunkel, als ich an die Rückkehr dachte; die ganze Zeit war in einer Art geheimnißvoller Träumerei vergangen und mein Geist war in Scenen verloren gewesen, welche denen der Gegenwart ganz fremd waren.

Ueberall sah ich Grace's lieblich holdes Bild; wohin ich mich wendete, klang mir ihre Stimme entgegen. Bald war sie das Kind, welches ich in seinem kleinen Wagen ziehen durfte — der früheste aller an diese geliebte Schwester sich knüpfenden Eindrücke; — bald folgte sie mir, wenn ich meinen Reif dahin trieb; — dann kamen ihre kleinen Mahnungen und Verwarnungen, nichts Unrechtes zu thun, oder ein ernster, aber sanfter Vorwurf, wenn wirklich ein Fehler begangen worden; — bald sah' ich sie wieder in dem ganzen Stolze der Jungfräulichkeit, hold und ganz Liebenswürdigkeit, die Vertraute meiner Seele, welche in alle meine Pläne einzugehen geneigt war. Wie oft ver-

schmolz an diesem Tage das Murmeln eines Baches oder das Summen einer Biene in der Phantasie mit dem Gesang, dem Lachen, dem Rufen oder dem Gebete dieser geliebten Schwester, deren Geist himmelan entschwebt war und die an meinen Freuden und Leiden, so wie an den Scenen des Lebens keinen Theil mehr nehmen sollte!

Einmal hatte ich beschlossen, die Nacht fern von dem Hause zu verbringen und mit den Sternen zu verkehren, deren jeden ich, wie er langsam an dem Himmelsgewölbe zu erglänzen begann, für den Wohnsitz der theuern geschiedenen Seele ansah.

Wenn mir Grace so oft und so lebhaft vor den Geist trat, dachte ich auch an Lucy. Auch der gute Herr Hardinge ward nicht ganz vergessen. Ich fühlte, wie ihnen zu Muthe sein mußte, und daß es meine Pflicht sei, zurückzukehren.

Neb und einige andere Schwarze hatten in allen Richtungen, nur in der nicht, wo ich war, nach mir ausgesehen; und eine wehmüthige Freude überkam mich, als ich diese treuen, einfachen Wesen sich da und dort treffen und besprechen sah. Ihre Geberden, ihr Ernst, ihre Thränen — denn ich sah oft, daß sie sich die Augen trockneten — bezeugten zumal, daß sie von ihrer „jungen Herrin" sprachen; wie sie sprachen, wußte ich, ohne ihre Worte zu hören.

Unsere Familie war stets eine liebevolle gewesen. Mein Vater nämlich, gefühlvoll und meiner Mutter innig ergeben, war ungemein geeignet, jene Herrschaft des Herzens

aufrecht zu erhalten, welche meine Mutter von ihren ersten Tagen an zu Clawbonny gegründet hatte. Diese Macht der Gefühle hatte sich allmählig auch über die Sclaveu verbreitet, welche selten zu bethätigen verfehlten, wie nahe ihnen das Interesse und das Glück ihrer Herrschaft an dem Herzen lag.

Unter den Negern war nur einer, welcher als von dem rechten Pfade abgewichen angesehen wurde, oder der für ausgestoßen galt. Dies war ein alter Bursche Namens Vulkan; er arbeitete als Hufschmied an den Grenzen der Besitzung und mein Großvater hatte ihm den Namen in der ausdrücklichen Absicht gegeben, ihn bei dem Ambos zu brauchen. Dieser Bursche mußte in Folge seiner Beschäftigung den größern Theil seiner Jugend in einem benachbarten Dorfe oder Weiler hinbringen, wo er unseliger Weise Sitten annahm, welche ihn ungeeignet machten, so zu leben, wie seine übrigen Dienstgenossen zu leben gewohnt waren. Er wurde uns, so zu sagen, fremd, trank und führte sonst ein Leben, das seinen schwarzen Verwandten, welche sich enger an das Familienleben anschlossen, zum großen Aerger gereichte. Ein Todesfall jedoch, oder eine Heimkehr, oder irgend ein wichtiges Familienbegebniß brachte selbst Vulkan stets zu seiner Pflicht zurück und er wurde einen Monat lang ein gebesserter Mann.

Bei dieser Gelegenheit war er einer derjenigen, die in die Wälder und Felder ausgesandt wurden, um mich zu suchen, und der Zufall wollte es, daß dieser Bursche mich zuerst traf.

Das niedergebeugte, feierliche Gehaben, mit welchem der leichtfertige Vulkan herankam, würde, hätte jeder andere Beweis gefehlt, dargethan haben, welch ein schwerer Schlag Clawbonny getroffen hatte.

Die Augen dieses Burschen waren stets roth; es war jedoch leicht zu sehen, daß selbst er Thränen vergossen hatte. Er wußte, daß er nicht zu den Lieblingen gehörte; er kam selten in meine Nähe, wenn er nicht irgend eine Nachlässigkeit oder einen Fehler zu entschuldigen hatte, und lebte um seiner stets wiederkehrenden Ungebührlichkeiten willen in einer Art Acht. Ein gemeinsamer Unglücksfall gab ihm jedoch jetzt Zuversicht und selbst Neb hätte sich mir kaum mit einer ruhigern, aber achtungsvollen Vertraulichkeit nähern können.

„Ach, Masser Mile — Masser Mile!“ rief Vulkan, der wohl fühlte, daß wir, bei aller sonstigen Verschiedenheit, in diesem Betreffe gleich fühlten: „armer junge Missus! wann wir wieter einer bekommen wie sie!“

„Meine Schwester ist im Himmel, Vulkan, wo, wie ich hoffe, Alle zu Clawbonny, Schwarze so gut als Weiße, bemüht sein werden, sie wieder zu finden, indem sie so leben, daß sie der Gnade Gottes sich würdig machen.“

„Ihr halten tas für möglich, Masser Mile?“ fragte der alte Mann und heftete seine stumpfen Augen mit einem Ernste und einem Eifer auf mich, welche bewiesen, daß er des Bewußtseins seiner moralischen Lage nicht ganz bar war.

„Bei Gott ist Alles möglich, Vulkan. Wenn Du ihn

und seine Gebote immer vor Augen behältst, kannst Du stets noch hoffen, Deine junge Herrin wieder zu sehen und ihr Glück zu theilen."

„Wundervoll!" rief der alte Mann aus. „Das werden ein großer Freuden werden! Ah, Masser Mile! wie oft sie kommen als kleiner Lady an mein Thür und wollen sehen, wie der Funken fliegen! Miß Grace happen groß Vorlieb für Hufschmied und auch groß Kenntniß. Ich glauben, sie nach etwas anterem am meisten lieben zu sehen Eisen feuerroth und Pferd beschlagen."

„Du bist herausgekommen, um nach mir auszuschauen, Vulkan, und ich danke Dir für die Mühe. Ich werde alsbald in das Haus zurückkehren; Du kannst immerhin Deiner Wege gehen. Vergiß aber nicht, Alter, daß es für Dich und mich nur Ein Mittel gibt, Miß Grace wiederzusehen — wenn wir nämlich so leben, wie Herr Hardinge stets sagt, daß wir Alle leben müßten."

„Wundervoll!" wiederholte der alte Vulkan, dessen Gemüth und Herz in dem glücklichen Zustande waren, wo solche Lehren Wurzel fassen und gedeihen. „Ja, Herr, Masser Mile — sie kommen an mein Thür, zu sehen Funken fliegen — ich sie entbehren werten wie ein Tochter!"

Dieser Art waren die Gefühle, welche bei den Negern vorherrschten; aber der Eindruck, welchen der Schlag auf die meisten übrigen hervorgebracht hatte, war dauernder, als der Hufschmied ihn fühlen mochte. Ich entließ ihn und verfolgte den Pfad, welcher zu dem Hause führte.

Als ich über den Rasenplatz ging, war es ganz dunkel. In dem Schatten der Vorhalle war eine Gestalt eben noch sichtbar, und ich wollte durch eine Nebenthüre eintreten, um die Begegnung zu vermeiden, als Lucy hastig an den Rand der Treppe vortrat, um mich zu empfangen.

„O Miles, lieber Miles! wie glücklich bin ich, daß ich Euch wieder sehe!“ sagte das herrliche Mädchen und ergriff meine Hand mit der Wärme und Offenheit einer Schwester. „Mein Vater und ich sind Euretwegen sehr in Unruhe gewesen; mein Vater ist in seine Dienstwohnung hinübergegangen, indem er glaubte, Euch vielleicht dort zu finden.“

„Ich bin, seitdem wir uns trennten, bei Euch, und bei Grace, und bei Euerm Vater gewesen, meine gute Lucy. Ich gehöre mir jedoch wieder mehr selbst an und Ihr braucht Euch meinetwegen keine fernern Sorgen zu machen. Ich danke Euch aus der Tiefe meines Herzens wegen dessen, was Ihr bereis gefühlt habt, und will Euch keine Besorgnisse mehr einflößen.“

Die Thränen, welche jetzt aus Lucy's Augen brachen, verriethen die Stärke der Gefühle, welche in ihrer Brust eingeschlossen waren, und den Trost, welchen ihr meine Versicherungen gaben. Sie nahm selbst nicht Anstand, sich, so lange der innere Kampf währte, auf meine Schulter zu lehnen. Sobald sie sich jedoch wieder hinreichend gefaßt hatte, trocknete sie ihre Augen, ergriff von neuem

mit hingebender Liebe meine Hand und blickte besorgt zu mir auf, während sie tröstend hinzusetzte:

„Wir haben einen großen Verlust erlitten, Miles; einen Verlust, welchen selbst die Zeit nicht wieder gut machen kann. Uns kann kein anderes Wesen die Stelle ausfüllen, welche Grace eingenommen hatte. Wir können die Vergangenheit nicht noch einmal durchleben; wir können nicht zur Kindheit zurückkehren, wie Kinder fühlen, wie Kinder lieben und gewissermaßen mit einem Herzen, mit denselben Wünschen, denselben Ansichten, und — ich hoffe, es liegt kein unbescheidener Anspruch an eine zu große Aehnlichkeit mit dem abgeschiedenen Engel darin, wenn ich hinzusetze, mit denselben Grundsätzen wieder aufwachsen!“

„Ja, Lucy, die Vergangenheit ist für uns dahin. Clawbonny wird das nicht mehr sein, was es war.“

Eine Pause folgte, während welcher Lucy, wie es mir schien, alle Kraft aufbot, einen neuen Ausbruch der Gefühle zu bekämpfen.

„Ja, Miles,“ begann sie dann wieder, „wir können nicht wünschen, daß sie aus den Gefilden des Friedens und des ewigen Glückes zurückkehre, dessen sie sich jetzt, wie wir jeden Grund zu glauben haben, erfreuet. In kurzer Zeit wird Grace Euch und mir ein holdes, angenehmes Bild der Seelengüte, der Tugend und der Liebe werden, und es wird für uns eine vielleicht düstere, aber tiefgefühlte Freude sein, wenn wir denken, welche Genüsse

uns ihre Liebe bereitet hat und wie innig sie uns beiden im Leben verbunden war."

„Dies wird wahrlich ein Band zwischen uns beiden sein, Lucy, welches, ich bin dessen gewiß, jedem Wechsel und jeder verderblichen Selbstsucht der Welt widerstehen wird."

„Ich hoffe dies, Miles," antwortete Lucy mit leiser Stimme und, wie es mir in jenem Augenblicke vorkam, mit einer Verlegenheit, welche ich nicht verfehlte dem Bewußtsein zuzuschreiben, daß Andrew Drewett auf alle solche innigeren Ergüsse des Gefühls Ansprüche habe. „Uns, die sich von Kindheit auf gekannt haben, kann es schwerlich an Gründen fehlen, uns fortwährend wechselseitig zu achten und zu lieben."

Lucy schien nun der Ueberzeugung zu sein, daß sie mich mir selbst überlassen könne und ging in das Haus voran. Ich sah sie nicht wieder, bis Herr Hardinge den ganzen Haushalt zum Abendgebete zusammen rufen ließ.

Die Zusammenkunft der Familie an diesem Abend hatte etwas Feierliches, Düsteres. Mir kam es vor, als umschwebe uns Grace's Geist; mehr als einmal glaubte ich zu hören, wie ihre süße Stimme sich in das Gebet mischte oder die Andachtsübung leitete, wie sie es zu thun pflegte, wenn unser guter Vormund nicht anwesend sein konnte.

Ich sah, daß alle Neger ängstlich besorgt auf mich blickten, als erkennten sie mein Recht an, den Schlag am

tiefsten zu fühlen. Es war ein rührender Beweis achtungsvoller Theilnahme, daß sämmtliche Männer sich ehrfurchtsvoll vor mir verbeugten und die Frauen ihren Knix machten, als sie das Zimmer verließen. Chloe betreffend, so erstickte sie fast vor Schluchzen; das gute Mädchen hatte die Leiche ihrer Gebieterin nur auf diesen kurzen Augenblick verlassen.

Ich glaube Lucy würde einige Minuten bei ihrem Vater und mir geblieben sein, hätte sie es nicht für unerläßlich gehalten, dieses arme, schwergebeugte Wesen, welche den Verlust wirklich fühlte, als wenn der Tod ihrer jungen Herrin ihr einen Theil ihres eigenen Daseins hingerafft hätte, zu entfernen und für sie Sorge zu tragen.

Ich habe bereits bei den Einzelnheiten, welche im Gefolge des Todes meiner Schwester sich begaben, länger verweilt, als ich beabsichtigte, und werde durch unnöthiges Eingehen in nähere Umstände weder meine eigenen Gefühle verbittern, noch die meiner Leser verdüstern. Die nächsten drei bis vier Tage brachten die gewöhnliche Ruhe mit sich; und obgleich Jahre vergingen, ehe Lucy oder ich ganz aufhörten, Grace's Verlust zu beweinen, gewannen wir doch die Fassung, welche die Erfüllung unsrer gewöhnlichen Pflichten forderte.

Man wird sich erinnern, daß Grace an einem Sonntage, um die gewöhnliche Stunde des Mittagessens starb. Der Sitte des Landes gemäß, wo man sich, theilweise vielleicht in Folge des Klima's, mit der Bestattung der

Todten ein wenig zu unanständig beeilt, hätte das Leichenbegängniß am Mittwoche stattfinden sollen, und somit hätte man vier und zwanzig Stunden länger gewartet, als in den meisten Fällen zugestanden zu werden pflegt; allein Herr Hardinge, welcher in dieser Hinsicht die Leitung überkommen hatte, nannte den Donnerstag Mittag als die Stunde des Begräbnisses. Wir konnten nur wenige Verwandte erwarten; denn die, welche sich wahrscheinlich eingefunden hätten, wenn die Verhältnisse es zuließen, wohnten in fernen Gegenden, welche die Herkunft beschwerlich, wenn nicht ganz unmöglich machten.

Ich brachte den größten Theil der Zwischenzeit in der Bibliothek zu, wo ich las und mich Betrachtungen überließ, wie sie sich Leidtragenden natürlich darbieten.

Lucy, das liebe Mädchen, hatte mir zwei bis drei Briefchen geschrieben, in welchen sie sich meine Wünsche in mehrfachen Betreffen erbat; unter andern fragte sie mich, wann ich von der Leiche Abschied nehmen wolle? Meine Antwort auf diese Zeilen schien sie ein wenig überrascht zu haben, und sie kam zu mir in das Gemach. Sie war im Leben wie nach dem Tode so oft um Grace gewesen, daß es ihr auffallen mußte, wie Jemand, der die Lebende so innig geliebt hatte, keinen Wunsch hegen sollte, die schöne Dahingegangene zum letzten Male zu sehen. Ich setzte Lucy meine Gefühle in diesem Betrachte auseinander, und sie schien von denselben betroffen.

„Ich weiß nicht, ob Euer Entschluß zu rechtfertigen

ist, Miles," sagte sie; „denn das Bild ist ein zu köstliches, um es zu vernichten. Ihr werdet jedoch nicht ungern vernehmen, daß Grace im Tode einem Engel eben so sehr gleicht, als dies im Leben der Fall war; Alle, die sie gesehen haben, staunen über die friedliche Ruhe, welche über ihre Gesichtszüge ausgegossen ist."

„Tausend Dank, tausend Dank, Lucy, dies genügt vollkommen. Ich wünschte nur dies zu hören und bin jetzt zufrieden."

„Mehrere Glieder Eurer Familie sind in dem Hause, Miles, um der Leichenfeier beizuwohnen; ein Fremder ist eben angelangt und scheint den gleichen Wunsch zu hegen, obgleich sein Gesicht Allen in dem Hause unbekannt ist. Er hat Euch mit einer Dringlichkeit zu sprechen verlangt, welcher mein Vater kaum etwas entgegen zu setzen weiß."

„So laßt ihn nur hierher kommen, Lucy. Ich kann nur annehmen, daß er einer der Vielen ist, denen Grace sich dienstbar erwiesen hat; ihr kurzes Leben war in diesem Betrachte thatenreich."

Der Ausdruck der Züge Lucy's schien sich dieser Ansicht nicht zuzuneigen; sie entfernte sich jedoch, um meinen Entschluß kund zu machen.

Nach wenigen Minuten trat ein großer, etwa fünfzigjähriger Mann mit harten Gesichtszügen, aber nicht übel aussehend, in mein Gemach. Mit Thränen in den Augen kam er auf mich zu, drückte mir die Hand und nahm ohne weitere Förmlichkeiten Platz. Er war wie ein wohlhaben=

der Landmann gekleidet, obgleich seine Sprache, seine Ausdrucksweise und sein Benehmen andeuteten, daß er über der gewöhnlichen Stufe derer stand, welchen sein sonstiges Aeußere ihn gleichstellte.

Ich mußte ihn zum zweiten Male genau ansehen, ehe ich unsern Vetter Jack Wallingford, den Junggesellen, der sich „westlich von der Brücke" angesiedelt hatte, wiedet erkannte.

„Ich sehe wohl, Vetter Miles, daß Ihr Euch meiner nur halb erinnert," bemerkte mein Besucher. „Ich bedaure sehr, daß ich unsere Bekanntschaft bei einer so traurigen Veranlassung erneuern muß."

„Der Unsrigen sind so wenige übrig, Herr Wallingford, daß ich diese Güte doppelt hoch anschlage," antwortete ich. „Wenn ich keine Befehle gegeben habe, Euch von dem Verluste, welcher uns Alle getroffen hat, zu benachrichtigen, so geschah es, weil Euer Wohnsitz von Clawbonny so entlegen ist, daß es nicht wahrscheinlich war, Euch die Nachricht zeitig genug zukommen lassen zu können, um der Feierlichkeit, welche noch zu begehen ist, beizuwohnen. Ich beabsichtigte, Euch zu schreiben, sobald ich mich zur Erfüllung einer solchen Pflicht ein wenig geeigneter fühlte."

„Ich danke Euch, Vetter. Das Geblüt und der Name der Wallingford sind mir werth und theuer, und Clawbonny schien mir stets eine Art Heimath."

„So urtheilte das theure Wesen, welches jetzt todt unter diesem Dache liegt, stets von Euch, Vetter John;

und es wird Euch Freude machen zu vernehmen, daß sie, als ich das letzte Mal zur See ging, den Wunsch aussprach, Euch, als dem nächsten Stammesverwandten, das Gut in meinem letzten Willen zu vermachen, indem ein Wallingford der eigentliche Erbe von Clawbonny sein müsse. Sie stellte in diesem Betrachte Eure Ansprüche über die ihrigen."

„Ja, dies stimmt mit Allem überein, was ich je von dem Engel hörte," antwortete John Wallingford und wischte eine Thräne aus seinem Auge, ein Umstand, welcher eine günstige Meinung von seinem Herzen geben mußte. „Ihr verweigertet dies natürlich und ließt die Besitzung ihr, die ein näheres Recht darauf hatte."

„So ist's, Herr; aber sie drohte, sie würde das Gut Euch überlassen, sobald sie darüber zu verfügen hätte."

„Eine Drohung, welche sie schwerlich hätte bethätigen können, da ich die Annahme gewiß verweigert haben würde. Wir in dem Westen drüben sind halbe Wilde; aber unsere Ländereien fangen an sich zu verwerthen, und wir haben bereits einige reiche Männer unter uns aufzuweisen."

Dies wurde mit einiger Selbstzufriedenheit vorgebracht, ein Gehaben, das mein Vetter vielleicht zu gerne annahm, wenn die Unterhaltung auf Besitzthum kam. Ich hatte an diesem Tage selbst Gelegenheit zu bemerken, daß er einen hohen Werth auf Geld legte, obgleich ich zumal nicht übersehen konnte, daß seine Ansichten gerecht und ehrenhaft waren. Er erwarb sich jedoch durch die Achtung, welche er vor Clawbonny und Allem, was dazu gehörte, an den

Tag legte, meine Gunst in hohem Grade. Seine Verehrung war so groß, daß ich an die Nothwendigkeit zu denken begann, ein neues Testament zu machen, um ihm die Besitzung für den Fall zu sichern, daß ich ohne Erben sterben sollte, — ein Fall, welcher, wie ich jetzt dachte, früher oder später eintreffen müsse.

Ich hatte nähere Verwandte, als Jack Wallingford, von denen sich damals einige in dem Hause befanden, Geschwisterkinder sowohl von dem Vater, als der Mutter; sie waren aber keine Verwandte in gerader Linie; und ich wußte, daß Miles der Erste über die Besitzung in dieser Weise verfügt haben würde, wenn er die Begebnisse vorhergesehen und das Gesetz es zugestanden hätte. Dann hatte auch Grace eine solche Einrichtung gewünscht, und ich fand ein schmerzliches Glück darin, alle mir bekannten Wünsche meiner Schwester zu erfüllen.

Das Leichenbegängniß fand erst den Tag nach der Ankunft John Wallingford's statt, welcher zufällig von dem Todesfalle, der die Familie getroffen, Nachricht erhalten hatte und, wie schon gemeldet, uneingeladen zu der Feier gekommen war. Ich brachte den größten Theil des Abends in der Gesellschaft dieses Vetters hin, an dem ich so viel Gefallen fand, daß ich ihn bat, den nächsten Tag, als der zweitnächste Verwandte, an meiner Seite zu gehen. Diese Einrichtung beleidigte, wie ich später zu erfahren Gelegenheit hatte, mehrere, welche mit der Verstorbenen einen Grad näher blutsverwandt waren, obgleich sie nicht

ihren Namen führten, höchlich. Dies ist des Menschen Natur! Wir streiten selbst an dem Rande des Grabes, und in Augenblicken, welche die Ewigkeit mit allen ihren unendlichen Folgen vor unsern Blicken offen legt und ausbreitet, um Gefühle und Leidenschaften geltend zu machen, welche uns sozusagen nur für eine Secunde anziehen können. Glücklicherweise wußte ich damals von diesem Anstoße nichts, und sah an jenem Abende außer John Wallingford keinen meiner Verwandten; seine Anwesenheit in meinem Gemache aber hatte ihren Grund lediglich in einem gewissen Selbstgefühle und einem „aplomb," welche ihn in solchen Dingen ziemlich nach seinem Gefallen verfahren ließen.

Ich stieg am folgenden Morgen spät und mit einer Schwere des Herzens auf, welche bei einer Gelegenheit dieser Art natürlich war.

Es war ein lieblicher Sommertag; aber Alles in und um Clawbonny hatte ein sonntägliches Ansehen. Um zehn Uhr sollte sich der Zug aufstellen, und als ich einen Blick aus dem Fenster warf, sah ich die Neger in ihrem Sonntagsstaat, aber nicht mit sonntäglichen Gesichtern auf dem Rasenplatz und in den Gängen sich sammeln. Der Sabbath hatte für mich etwas Unnatürliches; es herrschte seine Feierlichkeit, seine heilige Stille, seine lautlose Ruhe; aber der wohlthuende Geist des Friedens fehlte, welcher diesen Tag der Ruhe auf dem Lande, besonders in dieser Jahreszeit, in so hohem Grade charakterisirt.

Mehrere der Nachbarn, welche nicht zu Clawbonny

gehörten, begannen zu erscheinen und ich fühlte die Nothwendigkeit, mich anzukleiden, um dessen, was kommen sollte, gewärtig zu sein.

Seit meine Schwester todt war, hatte ich allein in meinem kleinen Bibliothekzimmer gespeist und, außer meinem Vormund, Lucy, John Wallingford und einigen von der Dienerschaft, Niemand gesehen. Mein Vetter hatte am vorigen Abend ein leichtes Abendessen mit mir eingenommen; das Frühstück theilte er in dem Speisesaal der Familie mit den übrigen Gästen und Herr Hardinge vertrat die Stelle des Hausherrn.

Ich sah, daß mein kleiner Tisch mit Kaffe und einigen leichten Speisen besetzt war, wie ich es den Abend vorher bestellt hatte. Ich fand jedoch zwei Tassen vor, so wie ein zweites Gedeck neben dem meinigen dastand. Ich deutete auf diese Vorrichtungen und fragte den alten, graukopfigen Hausbedienten, welcher aufwartete, was dies heiße."

„Miß Lucy, Herr — sie sagen, sie wollen diesen Morgen mit Masser Mile frühstücken, Herr!"

Selbst in diesen Worten des Negers war etwas Feierliches, Düsteres, und in der gewöhnlichen Erläuterung, welche er mir zu geben hatte, lag etwas, das andeutete, er sei sich bewußt, daß eine Stunde und eine Gelegenheit zur Hand sei, welche zu hohem Ernste aufforderе.

Ich schickte ihn zu Miß Lucy, um ihr zu melden, daß ich in der Bibliothek sei.

„Ach, Masser Mile," setzte der alte Mann, als er

das Zimmer verließ, hinzu und Thränen rollten über seine Wangen, „Miß Lucy jetzt allein jung Missus, Herr!“

Nach wenigen Minuten kam Lucy in das Gemach. Sie war natürlich in tiefe Trauer gekleidet und dies mag ihr blasses Aussehen noch erhöht haben; es konnte sich jedoch Niemand darüber täuschen, wie das theure Wesen, seit wir uns nicht sahen, getrauert und geweint haben mußte.

Der tiefgebeugte Ausdruck des Gesichtes gab ihr eine eigenthümliche Lieblichkeit; und trotz der mangelnden Färbung kam sie mir holder vor, denn jemals, als sie mit beiden ausgestreckten Händen und einem besorgt fragenden Lächeln auf den Lippen mir entgegen trat.

Ich zögerte nicht, diese Hände mit Inbrunst zu drücken und die warmen, aber farblosen Wangen zu küssen. All dies geschah gewissermaßen wie zwischen Bruder und Schwester, und keines von uns — ich bin es überzeugt — dachte an etwas Anderes, als an das Vertrauen und die Freundschaft der Kinderzeit.

„Dies ist gütig von Euch, liebe Lucy,“ sagte ich, als wir an dem kleinen Tische Platz nahmen; „denn mein Vetter John Wallingford, obwohl im Allgemeinen ein guter Mann, steht meinem Herzen kaum nahe genug, um ihn in einer solchen Stunde zuzulassen.“

„Ich habe ihn gesehen,“ versetzte Lucy — das Beben ihrer Stimme zeigte, wie schwer es ihr ward, die Thränen zurückzuhalten — „und er gefällt mir ziemlich. Ich glaube, Mama Wallingford hielt viel auf ihn“ — Lucy pflegte

meine Mutter so zu nennen — „und dies muß uns als eine hohe Empfehlung gelten, Miles.“

„Ich fühle mich zu ihm hingezogen und werde mich bemühen, mehr mit ihm in Verkehr zu bleiben, als ich bisher gethan habe. Erst wenn wir anfangen, uns allein in der Welt zu fühlen, Lucy, dringt sich uns die Nothwendigkeit auf, unsere Verwandten zu zählen und uns nach Trost und Beistand umzuschauen.“

„Allein seid ihr nicht, Miles, und werdet es nie sein, so lange ich und mein theurer Vater leben. Wir sind Euch gewiß näher, als irgend einer Eurer überlebenden Blutsverwandten. Ihr könnt weder leiden, noch glücklich sein, ohne daß wir Eure Gefühle theilen.“

Diese Worte wurden nicht ohne eine kleine Anstrengung vorgebracht; dies konnte mir nicht entgehen; aber sie wurden fest, und in einer Weise vorgebracht, welche mich an der Wahrheit der Worte und Gefühle nicht zweifeln ließen. Ich hätte selbst gewünscht, es möchte weniger Natürliches und mehr Zurückhaltendes in dem Gehaben des lieben Wesens sein, als sie sich bemühte, mich der Theilnahme zu vergewissern, welche ihr mein Glück und mein Unglück einflößen würde. Allein wir sind selten gerecht oder vernünftig, wenn wir von der Launenhaftigkeit einer so qualvollen und doch so entzückenden Leidenschaft, wie die Liebe ist, beherrscht werden.

Lucy und ich sprachen von der bevorstehenden Feierlichkeit. Wir waren beide ernst, bekümmert, tief gebeugt;

keines aber ließ ein Zeichen der innern Zerrissenheit gewahren. Wir wußten, daß die letzte traurige Pflicht erfüllt werden mußte, und hatten alle unsre Kraft gesammelt, um der Nothwendigkeit gefaßt entgegen zu treten.

Der Sitte gemäß konnten die weiblichen Mitglieder von rein Neu-Yorker Familie von der Klasse, zu welcher die Hardinge gehörten, bei Leichenbegängnissen nicht anwesend sein; Lucy sagte mir aber, sie beabsichtige sich in der kleinen Kirche einzufinden und dem Theil der Todtenfeier beizuwohnen, welcher innerhalb des Gebäudes stattfinden würde.

Bei einer so gemischten Bevölkerung, wie die unsrige nun geworden ist, dürfte es schwer sein zu sagen, was nun bei einer solchen Veranlassung National- oder Landessitte sei oder nicht; ich wußte aber, daß dies weiter ginge, als es sonst bei Lucy's Sitten und Ansichten gewöhnlich war, und konnte nicht umhin, mich über diesen Entschluß ein wenig erstaunt zu zeigen.

„Wär' es ein anderes Leichenbegängniß, Miles, so würde ich fern bleiben," sagte sie und das Beben der Stimme nahm vernehmlich zu; „ich kann mich aber des Gedankens nicht erledigen, daß Grace's Geist in der Nähe weile, und daß die Anwesenheit der mehr als schwesterlichen Freundin ihr angenehm sein werde. Was auch die Vorsehung Gottes über die theure Abgeschiedene verfügt haben mag, — mir selbst ist es tröstlich, beruhigend, mich den Gebeten in der Kirche anzuschließen, — überdies fühle

ich, daß es meine Pflicht ist, über Grace's Leiche zu wachen, so lange sie über der Erde ist. Und nun, Miles, Bruder, Freund, Grace's Bruder, oder welchen theuern Namen sonst ich Euch geben soll," setzte Lucy hinzu, erhob sich, trat an meine Seite und nahm meine Hand; „ich habe etwas zu sagen, das ich nur sagen kann; denn es würde sich meinem lieben Vater nie als nothwendig aufdringen."

Ich blickte ernst in Lucy's liebliches Antlitz und sah, daß es voller Unruhe — ich hätte fast gesagt, voller Bedrängniß war.

„Ich glaube, ich verstehe Euch, Lucy," versetzte ich, obgleich mir fast der Athem fehlte, „Rupert ist hier."

„So ist's, Miles! Ich bitte Euch, vergeßt nicht, welcher Art die Wünsche des Wesens sein würden, die nun eine Heilige im Himmel ist — was ihre Bitten, ihre Thränen von Euch erflehen würden, hätte Gott nicht eine Schranke zwischen uns gestellt!"

„Ich verstehe Euch, Lucy," antwortete ich halblaut; „ich erinnere mich alles dessen, was Ihr wollt, und diese Mahnung ist unnöthig. Ich hätte ihn am liebsten nicht gesehen; aber ich kann nicht vergessen, daß er Euer Bruder ist."

„Ihr werdet so wenig als möglich von ihm sehen, Miles! Nehmt meinen besten, herzlichsten Dank für diese Rücksicht."

Ich fühlte Lucy's hastigen, aber warmen Kuß auf meiner Stirne, als sie das Zimmer verließ. Er schien mir

das Siegel eines Vertrags zwischen uns, welcher viel zu heilig war, als daß ich je daran hätte denken können, ihn zu verletzen.

Ich übergehe die Einzelnheiten in Betreff des Leichenzugs. Der letztere war nach der herkömmlichen Sitte der Gegend angeordnet und die Freunde folgten dem Sarge nach den Umständen zu Wagen oder zu Pferde. Unserer Uebereinkunft zufolge war John Wallingford bei mir und die Uebrigen nahmen ihre Stellen nach dem Verwandtschaftsgrade und dem Alter ein. Rupert ward ich in dem Zuge gar nicht ansichtig; aber ich sah auch, außer der Bahre mit der Leiche meiner einzigen Schwester, nur wenig.

Als wir den Kirchhof erreichten, drängten sich die Schwarzen der Familie vor, um den Sarg in die Kirche zu tragen. Hier war Herr Hardinge unsrer gewärtig und nun begannen jene schönen, feierlichen Ceremonien, welche nicht selten auch das härteste Herz rühren.

Der Pfarrer von St. Michael besaß die große treffliche Eigenschaft, daß er alle Andachtsübungen der Kirche vortrug, als wenn er sie fühlte; und bei dieser Gelegenheit schienen die tiefsten Gefühle des Herzens in jedem seiner Laute zu athmen. Ich war erstaunt, daß er die Fassung behielt; aber Herr Hardinge fühlte, daß er ein Diener des Altars war, daß er in dem Hause seines Schöpfers stand und sich seinem Willen fügen mußte. Unter solchen Umständen würde es schwer gewesen sein, ihn um seine Selbstbeherrschung zu bringen. Der Geist des frommen Mannes

theilte sich mir mit. Ich vergoß während der ganzen Feierlichkeit nicht eine einzige Thräne, sondern fühlte mich gestützt und erhoben durch die Gedanken und erhabenen Hoffnungen, welche diese Ceremonie einflößen mußte.

Lucy, welche in einem fernen Winkel der Kirche saß, ward, glaube ich, in gleicher Weise aufrecht erhalten; denn ich hörte ihre sanfte, süße Stimme sich in die Responsen mischen.

Der Augenblick war furchtbar, als die erste Scholle des Thales auf den Sarg meiner Schwester fiel! Gott erhielt mich bei diesem Schlage aufrecht! Ich ließ keinen Schmerzlaut hören; ich weinte keine Thräne!

Als Herr Hardinge den herkömmlichen Dank gegen die aussprach, welche sich versammelt hatten, um der Bestattung meiner Schwester beizuwohnen, hatte ich selbst Fassung genug, um dem kleinen Kreise meine Verbeugung zu machen und ruhig von dannen zu gehen. Allerdings nahm John Wallingford sehr freundlich mich unter den Arm, um mich zu unterstützen; ich war mir aber nicht bewußt, daß ich solches Beistandes bedurft hätte.

Ich hörte das Schluchzen der Schwarzen, als sie sich um das Grab drängten, welches die Männer unter ihnen unabweisbar mit ihren eigenen Händen füllen wollten, als wenn „Miß Grace“ nur ruhen könnte, wenn sie selbst alles Nöthige bestellt hätten, und man sagte mir später, nicht einer derselben habe die Stelle eher verlassen, als bis der Raum wieder ganz das frische, grüne Aussehen

gehabt hätte, welches er zeigte, bevor der Spaten gebraucht worden war. Dieselben Rosen, welche sorgfältig entfernt worden, standen wieder in ihren früheren Beeten; und es dürfte einem Fremden schwer geworden sein zu entdecken, daß ein frisches Grab neben denen des verstorbenen Capitains Miles Wallingford und seiner hochgeachteten Wittwe aufgeworfen worden. Dennoch war es Allen in der Umgegend wohlbekannt und mancher fromme Besuch stellte sich in den nächsten vierzehn Tagen da ein; besonders kamen die jungen Mädchen der nahen Höfe an das Grab der Grace Wallingford, der „Lilie von Clawbonny," wie man sie einst genannt hatte.

Neuntes Kapitel.

Wir müssen scheiden, ja! — des Himmels Hand
Hat früh dich hingeführt zum Grabesrand;
Die Augen, mild, obgleich schon todtestrübe,
Erfüllet stets noch edle Schwesterliebe.
Die Lippen, die, schon bleich, mir auf der Wange
brannten,
Der Stimme Laute, die mich Schwester nann-
ten, —
Ach, Alles sollt' mich auf dein Loos bereiten!
Er kam, der Schlag! Ich weiß, wir müssen
scheiden.
Sprague.

Es ist nicht leicht, das Gefühl der Vereinsamung zu schildern, welches mich nach dem Begräbniß meiner Schwester überkam. Dann erst fühlen wir vollständig den Verlust, welcher uns getroffen hat. Der Körper ist unsern Augen entrückt; die Orte, wo wir ihn gesehen, sind öd' und verlassen; jeder Verkehr, selbst der durch das Auge, — den letzten unsrer Sinne, der von dem Dahingegangenen scheidet, — ist zu Ende und die Stelle, die einst belebt gewesen, ist leer.

All dies fühlte ich, länger als vier Wochen, sehr bitter; am bittersten aber während der kurzen Zeit, welche ich zu Clawbonny hinbrachte. Der Zweck jedoch, welchen ich mir hier vorgesetzt, gestattet mir nicht, bei diesen schmerzlichen Prüfungen zu verweilen; auch weiß ich nicht, ob der

Leser aus einer Darlegung derselben großen Vortheil ziehen könnte.

Ich sah Rupert bei dem Leichenbegängnisse nicht. Ich wußte, daß er dabei war; er hatte aber selbst, oder Lucy für ihn, Sorge getragen, daß ich mit seinem Anblick verschont blieb. John Wallingford, welcher mein äußeres, oder sichtbares Verhältniß zu der ganzen Familie Hardinge kannte, glaubte mir einen Gefallen zu erweisen, indem er mir, bei der Rückkehr des kleinen Zuges in das Haus, bemerkte, es sei dem jungen Herrn Hardinge durch angestrengte Eile gelungen, Clawbonny noch zeitig genug zu erreichen, um bei der Leichenfeier anwesend zu sein. Ich glaube, Lucy hatte es, unter dem Vorwand, sie wünsche ihn zum Begleiter, dahin gebracht, daß ihr Bruder, während ich außerhalb meines Hauses war, in der Pfarrwohnung blieb.

Nach meiner Rückkehr in das Haus begab ich mich zu allen meinen Verwandten und dankte ihnen persönlich für diesen Beweis ihrer Achtung gegen die Verblichene. Als dieser kleinen Pflicht Genüge geschehen war, nahmen Alle, John Wallingford ausgenommen, Abschied, und ich war bald mit meinem Vetter-Junggesellen allein.

Welch ein Aufenthalt war es, und welch ein Aufenthalt blieb es, so lange ich noch zu Clawbonny verweilte! Die Dienerschaft schlich leise und unheimlich umher; in den Küchen wurde das heitere Gelächter nicht mehr gehört; selbst der derbste Fuß schien in der Luft zu schweben, und

Alles um mich hatte das Ansehen, als fürchte man die Ruhe der Todten zu stören. Nie vorher, und nie später, habe ich Gelegenheit gehabt, zu fühlen, in wie hohem Grade das Unwesenhafte den Charakter des Wesenhaften annehmen, etwas Wirkliches und Bestehendes werden kann. Mir war, als könnte ich die Abwesenheit meiner Schwester von der Scene, wo sie sonst eine so beachtenswerthe Erscheinung war, sehen und fühlen zumal.

Da weder Lucy noch Herr Hardinge, welcher mir mit einigen Zeilen meldete, er würde mich gegen Abend, wenn meine Verwandten sich entfernt hätten, besuchen, zum Mittagstische kamen, nahmen John Wallingford und ich dieses Mahl „tête-a-tête" ein.

In der unverkennbaren Absicht, meine Gedanken von den Scenen, die mir eine so tiefe Wunde beigebracht hatten, abzuziehen und mich zu zerstreuen, begann mein Vetter die Unterhaltung auf Gegenstände zu lenken, welche mich, wie er mit Recht glaubte, anzogen. Statt zu solchen Dingen seine Zuflucht zu nehmen, welche meinen Gefühlen so fremd waren, daß sie mich stets an den Grund einer solchen Wahl erinnerten, knüpfte er verständig das Gespräch an meinen Verlust an.

„Ich denke, Ihr werdet wieder in die See stechen, sobald Ihr Euer Schiff in Bereitschaft habt, Vetter Miles," begann er, als wir uns bei Obst und Wein allein sahen. „Dies ist eine regsame Zeit für den Handel, und der Müßige wirft goldene Gelegenheiten weg."

„Das Gold hat keinen Reiz mehr für mich, Vetter John," antwortete ich düster. „Ich bin jetzt reicher, als es zu meinen Bedürfnissen nothwendig ist, und da ich wahrscheinlich nie heirathen werde, sehe ich nicht ein, warum ich mich abmühen soll, mehr zu erwerben. Dennoch werde ich in meinem Schiffe absegeln und zwar sobald als möglich. Hier könnte ich nicht um Alles in der Welt den Sommer verbringen, und ich liebe die See. Ja, ja, ich muß unverweilt eine Reise nach irgend einem Theile von Europa machen. Es ist das klügste, was ich thun kann."

„Das klingt muthig und ist mannhaft! Die Wallingford sind nie Träumer gewesen und Ihr seid, glaube ich, von dem wahren Korn. Warum wollt Ihr aber nie heirathen, Miles? Euer Vater war ein Seemann und hat ein Weib genommen, und es hat ihn, so viel ich vernommen, nie gereut."

„Mein Vater war als Ehemann glücklich und wenn ich seinem Beispiele folgte, würde ich gewiß auch heirathen. Demungeachtet fühle ich, daß ich Junggeselle bleiben muß."

„Was wird, in diesem Falle, aus Clawbonny werden?" fragte Jack geradezu.

Ich konnte mich nicht enthalten über diese Frage zu lächeln, da ich in ihm meinen Erben sah, obgleich das Gesetz meine Besitzung näheren Verwandten zusprach, welche den Namen nicht führten; es ist aber wahrscheinlich, daß John, welcher wußte, daß er viel älter war, als ich, niemals daran dachte, mich überleben zu können.

„Sobald ich in die Hauptstadt komme, werde ich ein neues Testament machen und Euch zum Erben von Clawbonny einsetzen," sagte ich ruhig und aufrichtig, denn bei meines Vetters erstem Anblicke hatte mich dieser Gedanke überkommen. „Ihr habt das erste Recht auf diese Besitzung und Euer soll sie werden, wenn Ihr mich überlebt."

„Miles, das gefällt mir," rief mein Vetter mit einer seltsamen Aufrichtigkeit und streckte seine Hand aus, um die meinige zu fassen, welche er sehr herzlich drückte. „Ihr habt sehr recht; ich muß Erbe dieses Platzes werden, wenn Ihr ohne Kinder sterbt, solltet Ihr selbst eine Wittwe hinterlassen."

Dies wurde so natürlich vorgebracht und stimmte so sehr mit meinen eigenen Ansichten von der Sache überein, daß es mich nicht sowohl verletzte, als in Erstaunen setzte. Ich wußte, daß John Wallingford das Geld liebte, und da alle Menschen eine sehr achtungsvolle Zuneigung zu diesem Stellvertreter des Werthes haben, kann man solchen Personen unter Umständen nur zum Vorwurfe machen, daß sie ihrer Schwäche ein wenig zu sehr die Zügel lassen. Obgleich ich daher wünschte, mein Vetter hätte eben eine solche Bemerkung nicht gemacht, konnte sie doch meine Entschlüsse zu seinen Gunsten in keiner Weise zum Wanken bringen.

„Ihr seid eher zur Hand, Euern Freunden zur Ehe zu rathen, als ihnen mit gutem Beispiele voran zu gehen," antwortete ich, indem ich das Gespräch ein wenig abzulen-

ken wünschte. „Ihr, wohl ein Fünfziger jetzt, seid noch Junggeselle.“

„Und ich werde es mein ganzes Leben bleiben. Es war eine Zeit, wo ich vielleicht geheirathet hätte, wär' ich reich gewesen; nun, da ich ziemlich wohlhabend bin, beschäftigen wieder andere Dinge mein Herz. Doch ist dies kein Grund, mir Clawbonny nicht zu vermachen, obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß ich lange genug lebe, um es zu erben. Wie dem auch sei, es ist ein Familien-Besitzthum und muß bei dem Namen bleiben. Ich fürchtete sehr, das Gut möchte, wenn Ihr auf der See verunglücktet, oder an einem jener ausländischen Fieber sterben solltet, welche Seeleute zuweilen erfassen, an Frauen kommen und kein Wallingford mehr in Clawbonny hausen. Miles, ich bin der Letzte in der Welt, der Euch um den Besitz von Clawbonny beneidet; es würde mich aber sehr unglücklich machen, wenn ich hören müßte, es sei einem dieser Hazen, oder Morgan, oder Van-der-Schamps anheimgefallen.“

Jack nannte hier die Namen der Kinder eben so vieler Miß Wallingford, meiner Tanten oder Großtanten und seiner eigenen Muhmen.

„Einige derselben,“ fuhr er fort, „mögen Euch um einen halben Grad, oder so, näher stehen; aber Clawbonny geht sie nichts an. Es ist Wallingford-Land, und Wallingford-Land muß es bleiben.“

Dies ergetzte mich fast wider Willen und ich fühlte

mich jetzt geneigt, das Gespräch fortzusetzen, um den Charakter meines Vetters genauer kennen zu lernen.

„Wenn keiner von uns beiden heirathen sollte," sagte ich, „und wir als Junggesellen stürben, was würde dann aus Clawbonny werden?"

„Ich habe dies Alles bedacht, Miles, und werde Euch sogleich meine Antwort mittheilen. Wenn sich etwas dieser Art begeben und kein Wallingford mehr übrig bleiben sollte, dann würde auch kein Wallingford sich gekränkt fühlen können, wenn er hörte, daß ein Van-der-dunder-Schamps, oder wie diese Holländer immer heißen mögen, in dem Hause seiner Väter wohnte und lebte, und Niemanden würde ein Unrecht geschehen. Aber es gibt noch Wallingford außer Euch und mir."

„Dies ist mir neu, ich glaubte stets, wir zwei wären die letzten."

„Ihr irrt; Miles der Erste hatte zwei Söhne; unsere Vorfahren, welcher der älteste war, und einen jüngern, welcher in die Colonie Neu-Jersey zog und dessen Nachkommen noch am Leben sind. Die, welche uns beide überleben, mögen am Ende dort hingehen, und unsere Erben suchen. Vergeßt aber nicht, daß ich diesen Jersey-Blauröcken vorgehe, wer und was sie auch sein mögen."

Ich versicherte meinem Vetter, er sollte ihnen vorgehen, und brach das Gespräch ab; denn, die Wahrheit zu sagen, die Art, wie er sich äußerte, begann mir zu mißfallen. Ich entschuldigte mich und begab mich in mein

Gemach, während John Wallingford in's Freie ging, um, wie er sagte, die Besitzung seiner Vorfahren zu beschauen und genauer, als er bisher gekonnt, kennen zu lernen.

Es war schon Nacht, als ich die Familie Hardinge ankommen und Lucy's Wagen vorfahren hörte. Nach wenigen Minuten trat Herr Hardinge in die Bibliothek. Er erkundigte sich zuerst nach meiner Gesundheit und äußerte die freundlichste Theilnahme, wie er sie mir stets bewiesen; dann fuhr er fort:

„Rupert ist hier," sagte er, „und ich habe ihn mit herüber gebracht; er und Lucy glaubten, es dürfte besser sein, Euch diesen Abend nicht zu beunruhigen; ich kannte Euch aber besser. Wer sollte in diesem schmerzlichen Augenblicke an Eurer Seite stehen, mein lieber Miles, wär' es nicht Rupert, Euer alter Freund und Spielgenosse; der Gefährte Eurer Abenteuer, wenn ich so sagen darf, und fast Euer Bruder?"

Fast mein Bruder! Aber ich beherrschte mich. Grace hatte mein feierliches Versprechen, Lucy gleichfalls, und Rupert hatte nichts zu besorgen. Ich ließ ihn sofort zu mir entbieten und bat zu gleicher Zeit, man möge uns allein lassen.

Ich wartete mehrere Minuten vergeblich auf Rupert's Eintritt. Endlich öffnete sich die Thüre meines Gemaches und Chloe brachte mir ein Briefchen. Es war von Lucy und enthielt nur diese Worte:

„Miles, um ihretwillen — um meinetwillen, beherrscht Euch!“ –

Das liebe Wesen! sie hatte keinen Grund, sich zu beunruhigen. Der Geist meiner Schwester schien mir anwesend zu sein; und ich konnte mich eines jeden Ausdrucks ihres engelgleichen Antlitzes erinnern, wie er, während der verschiedenen Unterhaltungen vor ihrem Tode, an meinen Augen vorübergegangen war.

Endlich kam Rupert. Lucy hatte ihn zurückgehalten, bis sie gewiß wußte, daß ihr Briefchen in meiner Hand war; dann erst ließ sie ihn von sich. Sein Benehmen war voll des Bewußtseins der Unwürdigkeit und das Demüthige desselben kam meinen guten Entschlüssen zu statten. Wär' er herzugetreten, um meine Hand zu nehmen, — hätte er es gewagt, mich trösten zu wollen — mit einem Worte, hätte er sich überhaupt anders benommen, als er wirklich that, so weiß ich nicht, was die Folge gewesen wäre. Sein Gehaben war aber anfangs ruhig, achtungsvoll, eher fremd als vertraulich; und er hatte den Takt, oder das Gefühl, oder die Vorsicht, auf die traurige Veranlassung, welche ihn nach Clawbonny geführt hatte, nicht im Entferntesten hinzudeuten.

Als ich ihn bat, Platz zu nehmen, lehnte er den angebotenen Stuhl ab, ein Zeichen, daß sein Besuch kurz sein sollte. Ich war darüber nicht in Sorgen und beschloß, der Unterhaltung alsbald so viel wie möglich den geschäftlichen Charakter zu geben.

Ich hatte eine heilige Verpflichtung übernommen und der Augenblick konnte nicht gelegener sein, derselben Genüge zu thun.

„Ich freue mich, daß so bald sich eine Gelegenheit bietet, Herr Hardinge," sagte ich, sobald die einleitenden Höflichkeiten beseitigt waren, „Euch mit einer Sache bekannt zu machen, welche mir von Grace anvertraut worden ist, und die ich gerne so bald als möglich erledigt zu sehen wünsche."

„Von Grace — von Miß Wallingford!" rief Rupert aus und trat überrascht, wenn nicht wirklich beunruhigt, einen Schritt zurück. „Ich werde mich geehrt fühlen, das heißt, es wird mir eine wehmuthsvolle Freude gewähren, jeden ihrer Wünsche nach Kräften zu erfüllen. Niemand kann meine Achtung in höherm Grade in Anspruch nehmen, Herr Wallingford, und ich werde sie stets als eins der liebenswürdigsten und bewundernswerthesten weiblichen Wesen betrachten, mit denen ich das Glück hatte, bekannt zu werden."

Ich fand es jetzt nicht schwer, meine Fassung zu behalten, denn ich sah wohl, daß Rupert kaum wußte, was er sagte. Einem solchen Manne gegenüber fand ich es nicht sehr nöthig, ungewöhnliches Zartgefühl oder viel Zurückhaltung an den Tag zu legen.

„Ihr seid ohne Zweifel mit zwei Dingen in unserer Familiengeschichte bekannt," fuhr ich daher geradezu fort: „daß meine Schwester über ein kleines Vermögen hätte

gebieten können, wäre sie ein und zwanzig Jahre alt geworden; und daß sie in ihrem zwanzigsten Jahre gestorben ist.“

Rupert's Staunen war jetzt natürlicher und ich konnte sehen, daß auch seine Theilnahme — Schmach über unsere Neigungen! — sehr natürlich war.

„Ich weiß beides und beklage das letztere innigst,“ antwortete er.

„Da sie nicht mündig war, konnte sie auch kein Testament machen; aber ihre Wünsche haben in meinen Augen gesetzliche Kraft und ich habe ihr das Versprechen gegeben, für deren Erfüllung Sorge zu tragen. Sie hat überhaupt etwas weniger als 22,000 Dollar hinterlassen; 500 Dollar dieser Summe soll ich verwenden, um Lucy ein passendes Andenken an ihre dahingeschiedene Freundin zu überreichen; einige kleine mildthätige Verfügungen sind gleichfalls zu tilgen, und das Uebrige, oder die runde Summe von 20,000 Dollar, soll Euch zufallen.“

„Mir, Herr Wallingford? — Miles! — Habt Ihr wirklich gesagt mir?“

„Euch, Herr Hardinge, — dies ist meiner Schwester ernster Wunsch — und von ihr, wie dieser Brief bethätigen wird. Ich sollte Euch diesen Brief übergeben, wenn ich Euch mit dem Vermächtniß bekannt machte.“

Ich legte bei diesen Worten Grace's Brief in Rupert's Hand und setzte mich, während er ihn las, zum Schreiben nieder. Obgleich ich einige Minuten an einem Pulte beschäftigt war, konnte ich mich nicht enthalten, dann und

wann auf Rupert zu schauen, um zu sehen, welche Wirkung die letzten Worte des Wesens, welches er einst zu lieben vorgegeben, auf ihn machte.

Ich mochte, selbst nicht gegen Rupert Hardinge, ungerecht sein. Er war furchtbar erschüttert und ging einige Male durch das Gemach, ohne zu sprechen. Ich glaubte sogar, ein halbunterdrücktes Stöhnen zu hören. Ich war mitleidig genug, mich beschäftigt zu stellen, um ihm Zeit zu lassen, seine Fassung wieder zu gewinnen.

Dies war bald geschehen, da gute Eindrücke bei Rupert nicht anhielten, und ich kannte ihn so gut, daß ich bald in seinem Gesichte den Ausdruck der Freude über die Aussicht, Herr einer so großen Summe zu sein, gewahren konnte.

In dem geeigneten Augenblicke erhob ich mich und nahm die Unterhaltung wieder auf. „Die Wünsche meiner Schwester würden mir heilig sein," sagte ich, „hätte ich ihr auch nicht das Versprechen gegeben, für deren Erfüllung zu sorgen. Wenn etwas dieser Art geschehen muß, wird es am besten sofort abgethan. Ich habe eine Anweisung von 20,000 Dollar, zehn Tage nach Sicht bei der Bank von Neu-York an Euch zahlbar, ausgestellt; es wird mir nicht lästig, sie an dem genannten Tage zu zahlen und damit wird die Verhandlung geschlossen sein."

„Ich weiß nicht gewiß, Herr Wallingford, ob ich eine so große Summe annehmen darf — ich weiß nicht, ob mein Vater, oder Lucy, oder auch die Welt dies überhaupt illigen würden."

„Weder Euer Vater, noch Lucy, noch die Welt werden etwas davon erfahren, Herr, Ihr müßtet es denn für angemessen halten, sie davon in Kenntniß zu setzen. Ich werde von dem Vermächtnisse nicht sprechen und ich gestehe, daß ich meiner Schwester wegen wünsche, Ihr möchtet es auch nicht thun."

„Gut, Herr Wallingford," antwortete Rupert, indem er die Anweisung ruhig in seine Tasche steckte, „ich werde über dieses Vermächtniß der armen Grace nachdenken, und wenn ich möglicherweise ihren Wünschen entsprechen kann, werde ich es gewiß thun. Ich wüßte nur wenig, das ich ihr abschlagen könnte, und mein Bestreben soll es stets bleiben, ihr Andenken zu ehren. Da ich sehe, daß Ihr sehr angegriffen seid, will ich mich jetzt entfernen; in wenigen Tagen werde ich Euch meinen Entschluß melden."

Rupert ging und nahm meine Anweisung auf 20,000 Dollar mit sich. Ich bemühte mich nicht, ihn zurückzuhalten; auch vernahm ich nicht ungerne, er sei mit seiner Schwester in das Pfarrhaus gegangen, wo er die Nacht hinbringen wollte.

Am nächsten Tage begab er sich nach Neu-York, ohne mir irgend eine Nachricht zukommen zu lassen; die Anweisung aber behielt er; und einige Tage später erfuhr ich, er sei wieder auf dem Wege nach Ballston und zu der Familie Merton.

John Wallingford verließ den nächsten Morgen Clawbonny, versprach mir aber, mich in der Hauptstadt wieder zu besuchen.

„Vergeßt das Testament nicht," sagte dieser seltsame Mann, als er mir die Hand schüttelte, „und laßt mich ja jene Clausel in Betreff Clawbonny's darin sehen, ehe ich wieder westlich von der Brücke gehe. Zwischen Namens-verwandten darf in solchen Dingen keine Zurückhaltung herrschen."

Ich wußte kaum, ob ich über ein so auffallendes Ansinnen lächeln oder zürnen sollte, änderte aber meinen Entschluß in Betreff des Testamentes nicht, denn ich hielt es für gerecht, in solcher Weise über die Besitzung zu verfügen. Ich gestehe, es gab Augenblicke, wo ich dem Charakter eines Mannes mißtrauen zu müssen glaubte, welcher auf eine so höchst einfache Weise Ansprüche dieser Art geltend machte, und dies zwar in einem Momente, wo in Folge des Umstandes, daß der Tod sich eben erst in unserem Hause eingestellt hatte, der fragliche Fall nm so wahrscheinlicher schien.

Bei all dem war so viel Offenheit in meines Vetters Gehaben, er schien an meinem Verluste so innigen Antheil zu nehmen, und seine Ansichten stimmten mit meinen eigenen so sehr überein, daß diese unangenehmen Anwandlungen nur eine kurze Zwischenzeit dauerten. Im Ganzen fühlte ich mich für John Wallingford sehr günstig gestimmt, und ich schenkte ihm, wie sich aus dem Verlaufe meiner Erzählung ergeben wird, bald mein ganzes Vertrauen.

Nach der Abreise aller meiner Verwandten fühlte ich in der That, wie ganz allein ich in der Welt stand. Lucy

brachte den Abend in dem Pfarrhause zu, um ihrem Bruder Gesellschaft zu leisten, und der gute Herr Hardinge wollte zwar bei mir bleiben, um mir seine Theilnahme zu bethätigen und Trost zuzusprechen, fand seine Zeit aber durch so viele Fragen in Anspruch genommen, daß ich nur wenig von ihm sah. Vielleicht kannte er mich hinreichend, um zu wissen, daß Einsamkeit und Nachdenken, sofern der Schein der ersteren vermieden würde, für einen Mann meines Charakters wohlthuender wären, als die gewöhnlichen Formen des Beileids. Jedenfalls war er da; aber in Betreff meines Verlustes sagte er mir nur wenig.

Ich hatte den Tag endlich überstanden, und ein langer, schrecklicher Tag war es für mich. Der Abend kam, — mild und erquickend; und in seinem Gefolge war das sanftere Licht eines jungen Mondes.

Ich wandelte auf dem Rasenplatze umher, als die Schönheit der Nacht mir Grace und ihr Thun lebhaft vor das innere Auge führte; einem raschen Impulse folgend, eilte ich bald ihrem jetzt stillen Grabe zu.

Die Fahrwege um Clawbonny waren nie sehr besucht; zu dieser Stunde aber, und so bald nach der Feierlichkeit, welche hier stattgefunden hatte, war auf dem Wege zum Kirchhofe Niemand anzutreffen. Es vergingen sogar Monate, ehe sich wieder Eines der Schwarzen zur Nachtzeit dorthin wagte; und selbst bei hellem Tage näherten sie sich nur mit einer Ehrfurcht, welche blos der Tod eines Familiengliedes einflößen konnte. Es kam mir zuweilen vor,

als fühlten diese einfachen Geschöpfe den Tod ihrer jungen Herrin tiefer, als sie den meiner Mutter gefühlt hatten; der Unterschied mochte aber auch in meinen vorgerückteren Jahren und dem geübteren Auge liegen.

Der St. Michaels-Kirchhof ist mit herrlichen Cedern geschmückt. Diese Bäume waren sorgfältig gepflegt worden und gaben eine passende Verzierung für diesen Ort ab. Eine schöne Gruppe derselben überschattete die Gräber meiner Familie, und auf Befehl meiner Mutter, welche Stunden lang bei dem Grabe ihres Gatten, in Gebet und Nachdenken versunken, zu weilen pflegte, war eine ländliche Bank unter ihren Zweigen angebracht worden. Grace, Lucy und ich hatten uns, nach meiner Mutter Tode, oft des Nachts dahin begeben und pflegten Stunden lang in tiefem Schweigen dazusitzen, oder wenn wir einem Gedanken Sprache liehen, geschah es in ehrfurchtsvollem Flüstern.

Als ich mich jetzt diesem Sitze näherte, überkam mich eine bittere Freude, indem mir einfiel, Rupert habe uns bei diesen kleinen frommen Wallfahrten nie begleitet. Grace hatte, selbst in ihren schönsten Tagen, es nie über sich vermocht, ihren Verehrer an einem Thun Theil nehmen zu lassen, welches seinem angebornen Charakter so sehr entgegen war. Was Lucy betraf, so lag ihre eigene Familie auf der einen Seite dieser Cedern-Gruppe, wie die meinige auf der andern; und oft hatte ich die thränenschweren Augen des lieben jungen Wesens auf die Gräber von Verwandten gefesselt gesehen, welche sie nie gekannt hatte. Aber meine Mutter war ihre Mutter gewesen, und für

diese Freundin fühlte sie eine Anhänglichkeit, welche der unsrigen an Stärke kaum nachstand — ich weiß nicht, ob ich nicht lieber sagen sollte, welche der unsrigen an Stärke ganz gleich kam.

Ich besorgte, es möchte in dieser Zauberstunde irgend ein Besuch an dem Grabe meiner Schwester weilen und näherte mich vorsichtig, um mich zu entfernen, wenn jenes der Fall sein sollte. Ich ward jedoch Niemand ansichtig, ging unmittelbar auf die Reihe der Gräber zu und blieb vor dem zuletzt geschlossenen stehen.

In diesem Augenblicke hörte ich das Wort „Miles!“ in leisem, halbersticktem Tone. Es war mir nicht leicht, die Stimme Lucy's zu verkennen; sie saß so nahe an dem Stamme einer Ceder, daß ihr dunkles Gewand sich in dem Schatten des Baumes verlor.

Ich ging auf die Stelle zu und setzte mich an ihre Seite.

„Ich bin nicht überrascht, Euch hier zu finden,“ sagte ich, indem ich nicht sowohl in Folge eines raschen Impulses, als der seit unseren frühesten Jahren geltenden Gewohnheit, unsere gegenseitige Anhänglichkeit in dieser Weise an den Tag zu legen, des theuern Mädchens Hand nahm, „Euch, die während den letzten Stunden ihres Lebens so treu über sie wachte!“

„Ach, Miles,“ versetzte eine durch Trauer gedämpfte Stimme, „wie wenig konnte ich dies erwarten, als Ihr, während unserer kurzen Unterhaltung in dem Theater, von Grace spracht.“

Ich kannte meine Freundin vollkommen. Lucy's Erziehung hatte sie weit über Phrasenprunk und falsche Grundsätze erhoben. Ihr Vater machte scharfe, bestimmte Unterscheidungen zwischen Sünde und den Anforderungen puritanischer Vermessenheit, welche ihre eigenen beschränkten Begriffe als Gesetz Gottes hinstellen will; und unschuldig, wie sie war, dachte sie, indem sie sich ihren unschuldigen Freuden überließ, nicht daran, Unrecht zu thun. Grace aber, die leidend und von Kummer bedrängt war, stand, während sie den wundervollen Dichtungen Shakspeare's gelauscht hatte, schmerzlich vor ihrem Geiste, welcher, weit entfernt, mit dem, was sie zu Gunsten meiner Schwester gethan hatte, zufrieden zu sein, sich wegen geglaubter Vernachlässigungen leise Vorwürfe machte.

„Es ist Gottes Wille, Lucy," antwortete ich. „Uns liegt die Pflicht ob, das Haupt in Ergebung zu beugen."

„Wenn Ihr so denkt, Miles, sollte es mir noch leichter werden; dennoch —"

„Dennoch — was, Lucy? Ich glaube, Ihr habt meine Schwester so innig geliebt, wie ich selbst; ich bin aber in dieser Hinsicht empfindlich; und obgleich ich weiß, wie warm, zärtlich und wahr Euer Herz ist, kann ich doch nicht zugestehen, daß selbst Ihr sie mehr geliebt hättet."

„Das ist's nicht, Miles, — das ist's nicht. Habe ich nicht, neben all meinem Schmerze um ihren Verlust, Grund zu persönlichem Gram — und das Gefühl der Beschämung und tiefer Demüthigung?"

„Ich verstehe Euch, Lucy, und sage geradezu nein!

Ihr seid so wenig Rupert, als dieser Lucy ist. Mögen alle Andern werden, was sie wollen, Ihr werdet stets Lucy Hardinge bleiben."

„Ich danke Euch, Miles," antwortete meine Freundin und drückte die Hand, welche die ihrigen noch hielt, sanft, „ich danke Euch aus tiefem Herzen. Euer edler Charakter sieht aber diese Dinge nicht so, wie Andere sie ansehen dürften. Wir sind Euerm Blute fremd, wohnen unter Euerm Dache, wurden in den Schooß Eurer Familie aufgenommen und sind durch jede heilige Verpflichtung gebunden, Euch nicht Unrecht zu thun. Ich möchte nicht um die Welt, daß mein lieber, edler Vater die Wahrheit wüßte."

„Er wird nie etwas davon erfahren, Lucy, und es ist mein angelegentlicher Wunsch, daß wir es Alle vergessen möchten. Rupert und ich müssen uns fortan fremd sein; aber das Band, welches zwischen mir und den übrigen Gliedern Eurer Familie besteht, muß durch dieses traurige Begebniß nur noch enger geknüpft werden."

„Rupert ist mein Bruder," antwortete Lucy, aber mit so leiser Stimme, daß ihre Worte kaum hörbar waren.

„Ihr werdet mich nicht ganz allein in der Welt stehen lassen," sagte ich, nicht ohne den Ton ernsten Vorwurfs.

„Nein, Miles, nein! dieses Band muß und wird, wie Ihr gesagt habt, unauflöslich sein. Auch kann ich nicht verlangen, daß Rupert Euch sei, was er Euch ehedem war. Es ist unmöglich — unpassend sogar; aber Ihr dürft uns

einen Theil derselben Rücksichten zugestehen, welche wir Euch so gern einräumen.“

„Gewiß — Rupert ist Euer Bruder, wie Ihr sagt, und ich möchte nicht, daß Ihr ihn jemals anders betrachtet. Er wird Emilie Merton heirathen und, ich hoffe es, glücklich werden. Hier, über dem Grabe meiner Schwester, wiederhole ich das Euch bereits gegebene Versprechen, nie in Bezug auf das Geschehene etwas zu thun.“

Ich erhielt keine mündliche Antwort auf diese Erklärung; Lucy würde aber dankbar meine Hand geküßt haben, hätte ich es zugegeben. Dies konnte ich jedoch nicht zugestehen, sondern hob ihre Hand an meine Lippen und behielt sie da, bis das herrliche Wesen sie selbst sanft zurückzog.

„Miles,“ sagte Lucy nach einer langen, gedankenvollen Pause, „es ist nicht gut, daß Ihr eben jetzt zu Clawbonny bleibt. Euer Vetter, John Wallingford, ist hier gewesen und ich glaube, er gefällt Euch. Warum wolltet Ihr ihn nicht besuchen? Er wohnt bei Niagara, „westlich von der Brücke,“ wie er sich ausdrückt!*) und Ihr könntet diese Gelegenheit benutzen, die „Fälle“ zu sehen.“

„Ich verstehe Euch, Lucy, und danke Euch für die

---

*) In dem westlichen Theile des Staates Neu-York sind mehrere kleine, fast parallel und nahe an einander liegende Seen, deren Länge von fünfzehn bis vierzig Meilen beträgt. Der Ausfluß eines dieser Seen — des Cayuga — liegt an der großen Heerstraße nach Buffalo, und eine Brücke, die eine engl. Meile lang ist, wurde schon frühe über dieses Wasser geführt. Dies ist der Grund des herkömmlichen Ausdrucks „westlich von der Brücke.“

Theilnahme, welche Ihr für mein Glück bethätigt. Ich hatte nicht die Absicht, lange zu Clawbonny zu bleiben; ich werde morgen —"

„Morgen?" fiel Lucy ein und der Ton der Stimme schien die innere Unruhe zu verrathen.

„Scheint Euch dies zu bald? Ich fühle, daß ich Beschäftigung haben muß; daß mir ein Wechsel des Aufenthaltes unerläßlich ist. Ihr habt nicht vergessen, daß ich ein Schiff und Interessen, welche für mich bedeutsam sind, zu beschicken habe. Ich muß mein Antlitz wenden und nach Osten, statt nach Westen ziehen."

„Ihr habt also vor, Miles, diesen Euern Beruf zu verfolgen?" sagte Lucy, und es war, als läge ein kleiner sanfter Vorwurf in Ton und Miene.

„Allerdings! Was kann ich Besseres thun? Ich brauche keine Schätze; ich habe bereits so viel, als meine Bedürfnisse fordern; aber ich brauche Beschäftigung. Die See ist nach meinem Geschmacke; ich bin noch jung und kann noch einige Jahre auf dem Wasser hinbringen. Ich werde nie heirathen," — Lucy erbebte, — „und da ich jetzt keinen nähern Erben habe, als John Wallingford —"

„John Wallingford? — Ihr habt viel nähere Verwandte!"

„Dies ist wahr; aber nicht von der alten Stammlinie.

---

wodurch die Grenz-Grafschaften angedeutet werden, welche außer andern Distrikten auch den umfassen, der zuweilen das „Genessee-Land" genannt wird. Der Verf.

Es war Grace's Wunsch, daß ich Vetter John wenigstens die Besitzung von Clawbonny vermachte, in welcher Art ich auch über das Uebrige verfügte. Ihr seid jetzt so reich, daß Ihr es nicht braucht, Lucy; sonst würde ich Euch Alles bis auf den letzten Shilling überlassen."

„Ich glaube, Ihr würdet dies thun, lieber Miles," antwortete Lucy mit großer Innigkeit und Wärme. „Ihr seid stets die Güte und Liebe selbst gegen mich gewesen, und ich werde es nie vergessen."

„Sprecht mir von meiner Güte gegen Euch, Lucy, während Ihr mir doch bei meiner ersten Seereise alles Geld, was Ihr auf Erden hattet, mitgabt! Es thut mir fast leid, daß Ihr jetzt so viel reicher seid, als ich; denn sonst würde ich Euch gewiß zu meiner Erbin einsetzen."

„Wir wollen an dieser geheiligten Stelle nicht länger von Geld sprechen," antwortete Lucy bebend. „Was ich als thörichtes Mädchen gethan habe, mögt Ihr vergessen; wir waren damals blos Kinder, Miles."

Lucy wünschte also nicht, daß ich gewisser Abschnitte unserer ersten Jugendzeit eingedenk bleiben sollte! Ohne Zweifel machte ihr jetziges Verhältniß zu Andrew Drewett die Erinnerung bedenklich, wenn nicht unangenehm. Nach meinem Bedünken war dies Lucy kaum ähnlich — Lucy, die sonst so einfache, so innige, so offene und wahre Lucy! Die Liebe ist aber eine weit umgreifende Leidenschaft, wie ich wohl an mir selbst fühlen mußte, und es war möglich, daß das reizbare Gefühl selbst an dem Anstoß nahm, was so unschuldig und wohlgemeint war.

Diese Erwägungen und Lucy's Bemerkung zumal hatten zur Folge, daß das Gespräch abgebrochen wurde; wir unterhielten uns nun lange, in wehmüthiger Trauer, von ihr, die wir für dieses Leben ganz verloren hatten.

„Wir selbst können ein hohes Alter erreichen, Miles," bemerkte Lucy, „ohne daß wir je aufhören, an Grace's herrliche Eigenschaften zu denken und ihr Andenken zu lieben, wie wir sie selbst im Leben geliebt haben. Noch ist keine Stunde seit ihrem Tode vergangen, ohne daß ich sie im schwesterlichen Vertrauen an meiner Seite sitzen sah, wie wir es von Kindheit an bis zu dem Tage, wo sie zu athmen aufhörte, gethan haben."

Bei diesen Worten stand Lucy auf, zog ihren Shawl um sich und bot mir ihre Hand zum Abschied; denn ich hatte geäußert, ich würde Clawbonny am nächsten Morgen in der Frühe verlassen.

Die Thränen, welche das theure Mädchen vergoß, mochten lediglich durch unsere vorhergehende Unterhaltung hervorgerufen worden sein; möglich auch, daß sie theilweise mir galten. Lucy pflegte, wie Grace, nie ohne Thränen von mir Abschied zu nehmen, und sie gehörte nicht zu denen, die wie der Wind umspringen.

Ich konnte aber so nicht scheiden; ich hatte eine Art Vorgefühl, unser jetziges Scheiden müsse eine Trennung auf alle Zeiten sein; denn Andrew Drewett's Gattin konnte mir das nie ganz sein, was Lucy Hardinge mir seit fast zwanzig Jahren gewesen war.

„Ich will Euch jetzt nicht Lebewohl sagen, Lucy,"

bemerkte ich. „Wenn Ihr nicht in die Hauptstadt kommt, bevor ich in See steche, werde ich nach Clawbonny zurückkehren, um Abschied zu nehmen. Gott allein weiß, was aus mir werden wird oder wohin meine Pfade führen; und ich muß wünschen, den Abschied auf den letzten Augenblick zu verschieben. Ihr und Euer vortrefflicher Vater sollen die Letzten sein, denen ich Lebewohl sage."

Lucy erwiederte den Druck meiner Hand, brachte ein hastiges Gutenacht hervor und gleitete durch die kleine Thüre des Pfarrhauses, welches wir jetzt erreicht hatten. Ohne Zweifel glaubte sie, ich würde alsbald nach Hause zurückkehren. Ich brachte jedoch noch Stunden auf dem Kirchhofe zu, zuweilen mit der Todten beschäftigt, zuweilen mit der ganzen Seele mich der Lebenden hingebend.

Ich sah das Licht in Lucy's Fenster und entfernte mich nicht eher, als bis es verlöschte. Mitternacht war lange vorüber.

Seltsame Gefühle überströmten mich unter diesen Cedern. Zweimal kniete ich an Grace's Grab nieder und betete inbrünstig zu Gott. Es war mir, als müßten Gebete, welche an dieser Stelle dargebracht würden, heilbringend sein. Ich dachte an meine Mutter, an meinen mannhaften, edeln Vater, an Grace, an Alles, das dahingegangen war. Dann weilte ich unter Lucy's Fenster, und ungeachtet des feierlichen Besuches der Gräber der Todten war das glänzendste und lebendigste Bild, welches mich begleitete, das der Lebenden.

Zehntes Kapitel.

Shylock. Dreitausend Dukaten — gut.
Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.
Shylock. Auf drei Monate — gut.
Bassanio. Wofür, wie ich Euch sagte, Antonio Bürge sein soll.
Shylock. Antonio Bürge sein soll — gut.
Shakspeare.

Ich fand John Wallingford zu Neu-York, meiner Ankunft gewärtig. Um unter Einem Dache mit mir zu wohnen, hatte er das City Hotel bezogen und unsere Zimmer stießen an einander. Wir speisten zusammen zu Mittag und nach Tische machten wir uns auf, der Dämmerung einen Besuch abzustatten.

Der zweite Maat berichtete mir, Marble sei auf einige Augenblicke da gewesen, habe versprochen, in einigen Tagen wieder zu kommen, und sei verschwunden. Indem ich die Zeit überrechnete, vergewisserte ich mich, daß er bis zu dem Tage des Pfandverkaufs Frist genug habe, und war in dieser Hinsicht ohne weitere Besorgniß.

„Miles,“ sagte John Wallingford, als wir, auf unserem Wege zu dem Gasthause, Pine Street hinan wanderten, ruhig, „habt Ihr mir nicht gesagt, Richard Harrison sei Euer Rechtsanwalt?“

„Allerdings! Herr Hardinge hat mich mit ihm bekannt gemacht, und wie ich höre, ist er einer der ältesten Advo-

caten des Landes. Dort — auf der andern Seite der Straße — gerade gegenüber ist sein Geschäfts-Local."

„Ich sah es, und darum habe ich Euch gefragt. Es wäre gut, wenn Ihr sogleich einträtet und ihm das Nöthige in Betreff Eures Testamentes sagtet. Ich wünsche Clawbonny der rechten Stammlinie gesichert zu wissen. Wenn Ihr mir es für einen Dollar verschreiben wolltet, würde ich es nicht nehmen, obgleich ich das nächste Recht darauf habe; es würde mir aber das Herz brechen, wenn ich hörte, daß es nicht bei dem Namen bleibt. Herr Harrison ist auch mein alter Rathgeber und Freund."

Ich war über dieses Zutappen nicht wenig erstaunt; dennoch war in der Weise des Mannes etwas, das mich hinderte, ihm zu zürnen.

„Herr Harrison wird zu dieser Stunde kaum sichtbar sein; ich will jedoch in das Bureau hinüber gehen und ihm einen Brief in Betreff der Sache schreiben," antwortete ich und that augenblicklich, wie ich gesagt hatte, während John Wallingford allein in das Gasthaus zurückkehrte.

Am nächsten Tage wurde das Testament abgeschrieben, unterzeichnet und in meines Vetters Hände überliefert, da er der alleinige Vollstrecker war.

Wenn der Leser mich um den Grund fragte, warum ich dies, besonders das Letztere, gethan habe, wäre ich um die Antwort verlegen.

Mich hatte ein merkwürdiges Zutrauen zu diesem Verwandten überkommen, dessen außerordentliche Freimüthigkeit

selbst einem weltgeübteren Manne als der Gipfelpunkt der Ehrlichkeit oder der Verschlagenheit erscheinen mußte. Wohin er sich aber auch neigen mochte, — er war am nächsten Tage nicht nur in dem Besitze meines Testamentes, sondern in dem Laufe der nächsten Woche machte ich ihn mit dem Geheimnisse aller meiner Geldangelegenheiten bekannt, — Grace's Vermächtniß zu Gunsten Rupert's allein ausgenommen.

John Wallingford steigerte dieses Vertrauen, indem er mir sagte, das sicherste Mittel, mich alles Grams und aller Sorgen zu entschlagen, sei, mich sofort mit Herz und Hand inmitten der Geschäfte zu stürzen. Mit dem ganzen Herzen mich in irgend Etwas zu stürzen, vermochte ich damals nicht; aber ich bemühte mich, meinen Kummer in der Thätigkeit zu vergessen.

Eines der ersten Geschäfte, welches ich zu beseitigen Anstalt machte, bestand darin, daß ich nach der Anweisung sah, welche ich Rupert gegeben hatte. Sie war auf die Bank ausgestellt, wo ich Geld liegen hatte, und ich begab mich dahin, um nachzufragen, ob sie zur Auszahlung abgegeben worden sei.

Bei dieser Gelegenheit fand folgende Unterhaltung zwischen dem Kassirer und mir statt.

„Guten Morgen, Herr ***," sagte ich, indem ich den Herrn grüßte. „Ich wollte mich erkundigen, ob eine Note auf zwanzigtausend Dollar, welche ich zu Gunsten Rupert Hardinge's, nach zehn Tagen zahlbar, ausgestellt habe, zum

Einzug vorgelegt worden ist, in welchem Falle ich bereit bin, jetzt Zahlung zu leisten."

Der Kassirer sah mich, ehe ich antwortete, mit einem Geschäftslächeln an, — einem Lächeln, welches von meinem Charakter als Mann von Mitteln ein günstiges Zeugniß abgab und zugleich andeutete, daß baares Geld in Ueberfluß vorhanden sei.

„Nicht gerade zum Einzug, Capitain Wallingford, da uns nichts mehr Vergnügen machen würde, als ihn zu erneuern, wenn Ihr Euch die Förmlichkeit gefallen lassen wolltet, einen hiesigen Indossenten zu verschaffen."

„Herr Hardinge hat ihn also zum Einzug hier gelassen," bemerkte ich und fühlte mich, trotz Allem, was vorgegangen war, schmerzlich berührt, daß Rupert die tiefgewurzelte Gemeinheit seines Charakters so offenbar zur Schau legte.

„Nicht gerade zum Einzug, Herr," lautete des Kassirers Antwort; „denn da er das Geld einige Tage früher haben wollte und sich genöthigt sah, die Stadt zu verlassen, discontirten wir für ihn."

„Früher haben? Ihr habt die Anweisung discontirt?"

„Mit dem größten Vergnügen, da wir sie als gut kannten. Herr Hardinge bemerkte, Ihr hättet es nicht für passend gehalten, für eine so große Summe auf den Augenblick abzugeben, und daher eine kurze Sicht gestellt, und da die Valuta voll empfangen worden, wünsche er die Summe alsbald baar einzuziehen. Wir nahmen natürlich keinen Anstand."

„Der volle Betrag ausbezahlt?“ diese Worte entschlüpften mir, obgleich ich entschlossen war, ruhig zu bleiben. Glücklicherweise kam aber eine andere Person in Geschäften herein, so daß die Worte oder der Ausdruck des Gesichtes nicht beachtet wurden. „Gut, Herr ***, ich werde jetzt einen Schein ausstellen und die Anweisung an mich nehmen.“

Neues Lächeln! Der Schein wurde ausgestellt, die Anweisung getilgt und mir behändigt, und ich verließ die Bank mit einem Saldo zu meinen Gunsten von über zehntausend Dollar, statt der dreißigtausend ungefähr, welche ich vor meinem Eintritte dort stehen hatte. Allerdings war ich aber auch rechtmäßiger Erbe des ganzen Nachlasses meiner Schwester, welchen mir Herr Hardinge am Morgen meiner Abreise von Clawbonny, gehörig angewiesen und übertragen, behändigt hatte. Er bestand aus Banknoten, Pfandbriefen und Verschreibungen auf gute, sichere Besitzungen in unserer Grafschaft.

„Nun, Miles, was gedenkt Ihr mit Eurem Schiffe zu machen?“ fragte John Wallingford an diesem Abend. „Ich höre, die Fracht, um welche Ihr handeltet, ist in Folge der unglücklichen Begebnisse zu Clawbonny an einen andern Eigenthümer übergegangen; und wie man mir sagt, steht die Fracht jetzt nicht sehr hoch.“

„Vetter Jack, ich bin in der That jetzt kaum im Stande, in dieser Beziehung eine Antwort zu geben. Die Colonialwaaren sollen im nördlichen Deutschland einen hohen Preis

erreicht haben, und ich würde, wär' ich bei baarem Gelde, eine Ladung auf eigne Rechnung kaufen. Man hat mir erst heute vortrefflichen Zucker, Kaffe und so weiter zu sehr billigen Preisen, gegen Baarzahlung, angeboten."

„Und wie viel baares Geld würde erforderlich sein, um diesen Plan in's Werk zu setzen, Mann?"

„Etwa fünfzigtauseud Dollar, mehr oder weniger, während ich nur ungefähr zehntausend zur Hand habe; wollte ich gewisse Sicherheiten verwerthen, so könnte ich über fernere zwanzigtausend gebieten. Wie die Dinge stehen, muß ich dem Plane entsagen."

„Dies folgt nicht nothwendig. Laßt mich eine Nacht darüber nachdenken, und morgen wollen wir weiter davon sprechen. Ich bin für schnelles Handeln, aber auch für ruhiges Nachdenken. Diese heiße Stadt und der alte Madeira erhalten mich in stetem Fieber, und ich brauche eine ruhige Nacht, ehe ich einen Kauf abschließe."

Am nächsten Morgen beim Frühstücke, welches wir gemeinschaftlich einnahmen, um uns ungestört besprechen zu können, kam John Wallingford wieder auf den Gegenstand zurück.

„Ich habe über diesen süßen Artikel, den Zucker, nachgedacht, Miles," begann mein Vetter, „und stimme für den Plan. — Könnt Ihr mir eine weitere Sicherheit geben, wenn ich Euch das Geld leihe?"

„Ich habe einige Verschreibungen und Pfandbriefe, im Betrage von zwei und zwanzigtausend Dollar hier,

welche zu einem solchen Zwecke dienstbar gemacht werden könnten."

„Zwei und zwanzigtausend Dollar sind aber keine hinreichende Sicherheit für dreißig- oder fünf und dreißigtausend, welche Ihr brauchen dürftet, um Euer Wagniß in's Werk zu setzen."

„Dies ist sehr wahr; ich habe aber sonst nichts, das der Rede werth wäre, — es müßte denn das Schiff oder Clawbonny sein."

„Schweigt mir von dem Schiffe; — es ist dahin, wenn Ihr und Eure Ladung dahin seid; und was die Assecuranzen betrifft, so mag ich nichts von ihnen wissen — ich lebe von meinen Ländereien und will Land-Sicherheiten haben. Gebt mir einen Wechsel auf drei, oder wenn Ihr wollt, auf sechs Monate, nebst den erwähnten Verschreibungen und Pfandbriefen, und einen Pfandbrief auf Clawbonny, und Ihr könnt noch heute vierzigtausend Dollar haben, wenn Ihr sie braucht."

Dieses Anerbieten setzte mich in Erstaunen, denn ich hatte keine Ahnung, daß mein Vetter so reich sein könne, um eine solche Summe zu verleihen. Im Verlaufe unserer Unterhaltung erfuhr ich aber, daß er fast über das Doppelte dieser Summe baar zu verfügen hatte, und daß er vorzüglich in die Hauptstadt gekommen war, um sein Geld hier auf sichere Weise anzulegen. Wie er sagte, wollte er mir die Hälfte der Summe überlassen, um einem Verwandten, welchen er gerne habe, aus der Noth zu helfen.

Der Gedanke, Clawbonny zu verpfänden, gefiel mir gar nicht; John lachte darüber und wußte mir es bald auszureden. Was Grace's Papiere betraf, so freute ich mich gewissermaßen, ihrer los zu werden; denn es war mir peinlich, wenn ich daran dachte, wie sie in meine Hände gekommen waren.

„Wenn Clawbonny Jemanden verpfändet würde, der nicht zu der Familie gehört oder den Namen nicht führt, so würde ich mich selbst besinnen, Miles," sagte er; „aber ein Pfandbrief, den Ihr mir gebt, ist wie einer, den ich Euch gebe. Ihr habt mich zu Euerm Erben eingesetzt, und — um aufrichtig gegen Euch zu sein — ich habe Euch zu dem meinigen eingesetzt. Wenn Ihr mein Geld verliert, verliert Ihr Euer eigenes."

Dagegen war kein Widerstand möglich. Meines Vetters offenbare Freimüthigkeit und Gefühlswärme besiegte alle meine Zweifel und Anstände, und ich willigte ein, das Geld unter der Bedingung, welche er selbst vorgeschlagen, zu leihen.

John Wallingford war mit den Förmlichkeiten bei Abtretung liegender Habe sehr vertraut, fertigte die nöthigen Papiere eigenhändig aus und ich unterschrieb sie.

Das Geld wurde zu fünf vom Hundert hergeliehen; denn mein Vetter weigerte sich bestimmt, bei einem Wallingford den gesetzlichen Zinsfuß geltend machen zu wollen. Die Zahlungsfrist wurde auf sechs Monate angesetzt und Alles in gehöriger Form abgeschlossen.

„Ich werde diesen Pfandbrief nicht einregistriren lassen, Miles,“ bemerkte Jack Wallingford, als er das Papier faltete und überschrieb. „Ich habe zu viel Vertrauen in Eure Ehrlichkeit, um dies für nöthig zu halten. Ihr habt einen Pfandbrief auf Clawbonny zu ungern ausgestellt, als daß ich es für möglich halten könnte, Ihr würdet einen zweiten so schnell ausstellen. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß ich eine geheime Freude empfinde, selbst ein so unvollständiges Recht auf die alte Besitzung in der Hand zu haben, und ich fühle gewissermaßen noch einmal so sehr, daß ich ein Wallingford bin, als ich dies je vorher fühlte.“

Meinerseits staunte ich über meines Vetters Familienstolz, und begann zu denken, ich sei in meiner Schätzung unserer Stellung in der Welt bisher zu demüthig gewesen. Es war allerdings nicht leicht, mich in diesem Betrachte zu täuschen, und thatsächlich hatte ich gewiß recht; als mir aber ein Mann entgegen trat, der in dem Stolze seiner Abstammung von Miles dem Ersten mir, so zu sagen in der ersten Stunde unsrer Bekanntschaft, vierzig tausend Dollar leihen konnte, mußte dieser Miles der Erste mir eine bedeutendere Person erscheinen, als ich bisher geglaubt hatte.

Was das Geld betraf, so freute ich mich des Vertrauens, welches John Wallingford in mich setzte, wie ich denn ernstlich wünschte, mich in das Wagniß einzulassen, zu welchem es die Mittel bot, und das Uebergehen der

Förmlichkeiten in Betreff des Pfandbriefs als einen Act des Zartgefühls und der Anhänglichkeit betrachtete, welcher für des Darleihers Herz ein günstiges Zeugniß ablegte.

Mein Vetter überließ mich nicht mir selbst, sobald er meine Taschen gefüllt hatte. Im Gegentheile, er blieb bei mir und war bei allen Ankäufen, welche ich machte, anwesend. Die Colonialwaaren wurden, in seiner Gegenwart, gehörig erhandelt, und manchen schlauen Wink erhielt ich von diesem kalt besonnenen und erfahrnen Manne, der, ohne Handelsmann in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes zu sein, Scharfsinn genug hatte, um einen ausgezeichneten Unterhändler abzugeben. Da ich Alles baar bezahlte, war die Ladung bald eingestaut. Sobald dies geschehen war, nahm ich die Mannschaft an Bord und ließ die Lukenschalms spikern.

Die anhaltenden, wichtigen Geschäfte, in welche ich mich nun eingelassen hatte, mußten natürlich meinem Kummer seine Schärfe nehmen, obgleich ich mit Wahrheit sagen kann, daß Grace's Bild sich nie, selbst nicht inmitten meiner angestrengtesten Thätigkeit, lange von meinem Geiste trennte.

Auch Lucy ward nicht vergessen. Sie war gewöhnlich an meiner Schwester Seite, und ich gedachte der letztern niemals, ohne das schöne Antlitz ihrer lebenden Freundin zu sehen, wie sie mit schwesterlicher Besorgniß über ihrer hinwelkenden Gestalt wachte.

Nach Verlauf einer Woche verließ mich John Walling-

ford, nachdem er mich als Handelsmann und zumal als Eigenthümer und Capitain eines Schiffes in dem gehörigen Curse sah.

„Lebt wohl, Miles,“ sagte er und schüttelte mir die Hand mit einer Herzlichkeit, welche sich zu steigern schien, je länger er mich kannte; „lebt wohl, mein lieber Miles, und Gott gebe Euch zu allen Euern gesetzlichen und redlichen Unternehmungen Segen und Gedeihen. Vergeßt nicht, daß Ihr ein Wallingford und der Besitzer von Clawbonny seid. Wenn wir uns wiedersehen, werdet Ihr einen wahren Freund in mir finden; sehen wir uns nicht wieder, so werdet Ihr Grund haben, Euch meiner zu erinnern.“

Wir nahmen in dem Gasthofe Abschied. Einige Stunden später war ich in der Kajüte der Dämmerung und brachte einige Papiere in Ordnung, als ich eine wohlbekannte Stimme auf dem Deck hörte, welche in befehlendem Tone den Stevedoren und Taklern zurief:

„Kommt, — greift zu; hinten nieder; ab diese Back; den Ladebaum *) heran; — wer hat je einen Ladebaum in einem Schiffe erster Art — einem regelmäßigen A. No. 1 vorne stehen sehen, nachdem die Lukenschalms gespikert waren? — Zur Hand, Bursche — zur Hand! Ihr habt jetzt einen alten Seehund unter Euch, Leute!“

Der Mann war nicht zu verkennen. Als ich auf das

*) Er wird mit Solltauen über die große Luke geneigt, um ein- und ausladen zu können. Der Uebers.

Deck kam, sah ich Marble, der seinen Rock ausgezogen hatte, sonst aber noch seine ganze Landtoilette trug, sich unter der Mannschaft hin und her treiben und den Leuten neues Leben und neue Thätigkeit einflößen.

Er hörte meine Schritte hinter sich, dachte aber nicht daran, sich umzukehren und mich zu grüßen, bis die vorgenommene Arbeit zu Ende gebracht war. Dann würdigte er mich dieser Ehre und es war leicht zu bemerken, welche Wolke über sein rothes Gesicht ging, als er mich in tiefe Trauer gekleidet sah.

„Guten Morgen, Capitain Wallingford!" sagte er mit einer Maats-Verbeugung. „Guten Morgen, Herr! Gottes Wille geschehe! Wir sind Alle Sünder, und das sind auch einige der Stevedoren, welche diesen Ladebaum haben stehen lassen, als wenn er zum Maststumpf verwendet werden sollte. Ja, Herr, dem Willen Gottes muß man sich fügen; und tief genug hat es mich betrübt, als ich die Todesanzeige in den Zeitungen las — Grace u. s. w. — Tochter u. s. w. und einzige Schwester u. s. w. Es wird Euch aber Freude machen, zu hören, Herr, daß Willow Cove in der Familie, so zu sagen, vorne und hinten fest geankert ist, und daß der blutige Pfandbrief triftig gehauen ist."

„Ich freue mich, dies zu hören, Herr Marble," antwortete ich und fühlte einen kleinen Stich in dem Herzen, als ich daran dachte, daß meine eigenen väterlichen Fluren jetzt verpfändet seien, „und hoffe, die Besitzung wird lange

bei Euerm Geblüte bleiben. Wie verließt Ihr Eure Mutter und Nichte?"

„Ich habe sie ganz und gar nicht verlassen, Herr. Ich brachte die alte Dame und Kitty, nach dem Grundsatze, welchen ich den der wechselseitigen Sehenswürdigkeiten-Beschauung nenne, mit mir in die Hauptstadt. Sie sind Beide in meinem Absteigequartier."

„Ich weiß nicht gewiß, was Ihr unter diesem wechselseitigen Grundsatze versteht, Moses?"

„Gott sei mit Euch, Miles," versetzte der Maat, welcher nun wieder vertraulicher sprechen konnte, da wir so weit nach hinten gegangen waren, daß uns Niemand hören konnte, „nennt mich, so oft es Euch nur möglich ist, Moses, denn ich höre diesen lieblichen Namen jetzt gar selten. Die Mutter nennt mich Oloff und die kleine Kitty heißt mich nie anders als Oheim. Nach meinem Gefühle werde ich stets eine Vorliebe für den Namen Moses behalten, der mir der natürlichste scheint. Was nun aber den wechselseitigen Grundsatz betrifft, so verhält es sich damit so. Ich zeige der Mutter die Dämmerung, und einen oder zwei Märkte; denn — Ihr werdet es kaum glauben — die liebe alte Seele hat nie einen Markt gesehen und stirbt fast vor Begierde, einen in Augenschein zu nehmen; und so werde ich sie zuerst auf den Bären-Markt führen, dann auf den Oswego-, und zuletzt auf den Fliegen-Markt, obgleich sie sich gegen einen Markt sträubt, welcher sehr von Fliegen besucht ist. Dann muß ich sie einigen der holländischen

Kirchen vorstellen — worauf es mir schwer fallen wird, die liebe Seele in das Theater zu bringen; auch höre ich, droben in der Stadt sei ein Löwe, der so laut brüllt wie ein Ochs. Den muß sie natürlich sehen."

„Und wenn Eure Mutter alle diese Merkwürdigkeiten gesehen hat, was wird sie Euch zu zeigen haben?"

„Den Grabstein, auf welchen ich, so zu sagen, nur fünf Wochen alt, gelegt worden bin. Sie erzählte mir, man habe dem Steine gewissermaßen mit dem Gefühle nachgespürt und ihn verfolgt, bis man ihn wirklich als den Grabstein einer ältlichen unverheiratheten Dame, mit einer höchst frommen und erbaulichen Inschrift darauf, gefunden habe. Die Mutter sagt, es stehe ein ganzer Vers aus der Bibel darauf. Dieser Stein kann im Nothfalle noch Werth für mich haben, Miles."

Ich wünschte meinem Maate zu dieser wichtigen Entdeckung Glück und fragte nach den Einzelnheiten in Betreff des Handels mit dem alten Wucherer, wie das Geld in Empfang genommen worden sei und auf welche Weise das Gut „in der Familie so sicher, vorne und hinten festgeankert" worden.

„Als ich einmal in dem rechten Curse war, schiffte sich's ganz leicht weiter," antwortete Marble. „Wißt Ihr wohl, Miles, daß man das Abtragen schwerer, auf Gütern lastender Schulden „die Pfandschuld aufheben" nennt? Ja, es ist ein Heben, das kann ich Euch sagen, wenn man kein Geld hat, um damit nachzuhelfen. Der wahre

Weg, sich von Schulden loszuarbeiten, ist, Geld zu verdienen; ich habe dies wohl ausfindig gemacht, seit ich meine Mutter gefunden habe; habt Ihr das Geld einmal in der Hand, so dürft Ihr es nur hingeben. Der alte Van Tassel war ziemlich artig, als er den Sack voll Dollar sah, und wartete mit den schönsten Reden auf. Er hege nicht den entferntesten Wunsch, „die würdige Mistreß Wetmore" zu kränken, und es sollte ihn freuen, wenn sie das Geld, so lange sie möchte, behielt, sofern nur die Zinsen pünktlich bezahlt würden; ich wollte aber von all seinen schönen Worten nichts wissen, legte ihm die Spanier vor und sagte, er möge sie zählen. Ich „hob die Schuld so leicht auf," wie sich die Leute ausdrücken, als wenn's ein frisches Flaumenkissen wäre, und zog mit Bescheinigung und Namenstilgung und Genugthuung, wie es der Anwalt nannte, von dannen. Das Recht ist ein wunderlich Ding, Miles; wenn man Geld gibt, so gibt man aus Genugthuung, gerade wie sich junge Herren bei einem kleinen Zwiste abfinden. Was Ihr aber auch thut, Miles, unterschreibt und besiegelt nie einen Pfandbrief, denn das Land gleitet unter einem solchen Curse fast immer, so oder so, hinweg. Clawbonny ist eine ältere Besitzung, als selbst Willow Cove, und beide sind zu ehrwürdig und achtungswerth, als daß man sie verpfänden dürfte."

Der Rath kam zu spät. Clawbonny war bereits verpfändet und ich fühlte, offen gestanden, mehrere schwere Stiche, als ich, während der Erzählung Marble's, dieses

Umstandes gedachte. Ich konnte jedoch meinen Vetter, — den einfachen, geraden, warmherzigen, so innig an der Familie hängenden John Wallingford — einem so diebischen Wucherer, wie der Verfolger der Mistreß Wetmore war, nicht gleichstellen.

Ich freute mich in jedem Betrachte, meinen Maat wieder zu sehen. Er befreite mich von manchfachen lästigen Pflichten, und übernahm die Sorge für das Schiff; denn er brachte noch desselben Tags seine Mutter und Nichte an Bord und räumte ihnen die Kajüte ein.

Ich mußte bemerken, daß die Matrone über die Nettigkeit, welche nach allen Seiten herrschte, sehr erstaunt war. Nach ihrem Begriffe schwamm ein Schiff eben so tief in Theer, als es im Wasser schwamm, und ihre Freude war sehr groß, als sie Gemächer fand, welche fast — mein Gewissen erlaubt mir nicht zu sagen ganz — so reinlich waren, wie ihre eigene Wohnung.

Einen ganzen Tag kam ihr kein Verlangen, etwas Anderes zu sehen, als das Schiff, obgleich man leicht bemerken konnte, daß das Herz der guten Frau an der holländischen Kirche und dem Löwen hing.

Nach und nach erfüllte ihr Sohn jedoch alle seine Verheißungen, selbst das Theater nicht ausgenommen. Das letztere verblüffte die gute Mistreß Wetmore in hohem Grade, während Kitty sich unendlich entzückt fühlte. Das niedliche kleine Wesen gestand, sie würde gern jeden Abend dahin gehen und wunderte sich, was wohl Horaz Bright dazu

denken würde und ob er sich wohl allein in das Schauspielhaus wagen könnte, wenn er zu Neu-York wäre.

Im Jahre 1813 war Amerika noch in dem glücklichen Zustande der Einfachheit. Es gab wenige, vielleicht keine herumziehende Schauspieler, und nur die, welche Städte, im eigentlichen Sinne des Wortes, besuchten, hatten Gelegenheit, die Wunder der Schminke, der Toilette und der Wachslichter, welche den übrigen Wundern der Bühne so sehr zu statten kommen, anzustaunen.

Arme kleine Kitty! Während zwei bis drei Tagen übten die Zauber der Bühne ihren gewöhnlichen Einfluß auf die weibliche Natur aus und überstrahlten in ihren eigenen glänzenden Augen die Glorie des guten Horaz Bright.

Ich konnte es mir nicht versagen, Marble's Besuch in das Museum zu begleiten. Zu jener Zeit war dies eine ziemlich unbedeutende, in Greenwich Street aufgestellte Sammlung von Curiositäten; es gab aber für die Matrone und Kitty zumal ein wahres Wunder ab. Selbst die würdigen Manhattanesen machten sich einigermaßen schuldig, ein Wunder darin zu sehen, obgleich der größere Ruhm des Museums zu Philadelphia das zu Neu-York ein wenig in den Schatten stellte. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß in dieser Republik die Landleute ein wenig minder ländlich, und die Stadtleute viel weniger städtisch sind, als dies sonst bei großen Nationen der Fall ist. Das Letztere läßt sich sehr leicht erklären: die Städte erblühten so schnell und erhielten einen großen Zuwachs an Bevöl-

kerung aus Classen, welche nicht von Kindheit auf an das städtische Leben gewöhnt waren. Wenn man tausend Dörfer in eine einzige Häusermasse vereinigte, würden ihre Bewohner lange die Begriffe, Ansichten und Gewohnheiten der Dörfler behalten, obgleich sie räumlich eine große Stadt bildeten. Der Art ist es bis auf einen gewissen Grad noch immer mit unsern amerikanischen Städten, deren keine das Aussehen, den Ton oder Charakter einer Hauptstadt hat, während die meisten in den Augen von Leuten, wie Mistreß Wetmore und ihre Enkelin, als wahre Wunderwerke dastehen.

So kam es denn auch, daß das Museum in der Greenwich Street diesen zwei einfachen Besucherinnen das größte Vergnügen machte. Kitty war fast außer sich über einige schlechte Wachsfiguren, — Kunstwerke, welche mit gewissen Gegenständen solcher Art zu vergleichen waren, die vor kurzer Zeit — wenn nicht noch jetzt — zum Vortheile des Dechants und Kapitels der Westminster-Abtei über den Gräbern der Plantagenet und fast an jenes Wunder gothischer Kunst, die Kapelle Heinrich's des Siebenten, stoßend, gezeigt wurden! Man sagt gewöhnlich, das Elend mache mit wunderlichen Bettgenossen bekannt; Shillinge und Sechspences thun, wie es scheint, das gleiche.

Wir kehren jedoch zu Kitty zurück. Nachdem sie mehrere Schönheiten, z. B. die Neu-Yorker-Schönheit, die Süd-Carolina-Schönheit und die Pennsylvania-Schönheit bewundert hatte, hafteten ihre eigenen schönen Augen auf einer Nonne, und sie wunderte sich, wer wohl ein Weib in einer solchen Tracht sein könne.

Im Jahre 1803 würde eine Nonne und ein Nonnenkloster in Amerika eine fast eben so große Seltenheit gewesen sein, wie ein Rhinozeros; das Land hat aber seitdem in dieser Hinsicht manchen Wechsel zu erfahren gehabt.

„Großmutter!“ rief Kitty, „wer mag wohl diese Dame sein? — es ist doch nicht Lady Washington?“

„Sie sieht eher aus wie die Frau eines Geistlichen, Kitty,“ antwortete die würdige Mistreß Wetmore, die, wie sie nachher gestand, selbst nicht wenig verblüfft war. „Ich sollte denken, Madame Washington müsse sich etwas bunter kleiden und fröhlicher aussehen. Gewiß, wenn es eine glückliche Frau gibt, muß sie es sein.“

„Ja,“ antwortete ihr Sohn, „es ist etwas Wahres in dieser Bemerkung. Diese Frau hier ist, was man in den römisch-katholischen Theilen der Welt eine Nonne nennt.“

„Eine Nonne?“ wiederholte die kleine Kitty; „ist dies nicht eine Art Frau, welche sich in einem Hause abschließt und ein Gelübde thut, nie zu heirathen, Oheim?“

„Du hast ganz recht, meine Liebe; und ich kann nicht genug staunen, wie Du an einem so abgelegenen Orte, wie Willow Cove, eine solche Masse nützlicher Ideen in Dein kleines Köpfchen bekommen hast.“

„Es ist nicht so sehr abgelegen, Oheim,“ sagte Kitty nicht ohne einen kleinen Vorwurf, „sonst hättet Ihr es nicht gefunden.“

„In dieser Hinsicht kann ich von Glück sagen, meine

Liebe. — Ja, eine Nonne ist eine Art Einsiedlerin, eine Brut, die ich von Herzen verabscheue."

„Ich glaube, Kitty," warf ich ein, „Ihr haltet es für gottlos, wenn ein Mann oder ein Weib ein Gelübde thut, unverheirathet zu bleiben?"

Das arme Mädchen erröthete und wendete, ohne eine Antwort zu geben, der Nonne den Rücken.

Ich wüßte nicht zu sagen, welche Wendung die Unterhaltung genommen hätte, wäre nicht der Großmutter Auge auf eine unbedeutende Copie des letzten Abendmahls von Leonardo da Vinci gefallen, wobei ihr eine gedruckte Erklärung behändigt wurde, welche irgend ein Alterthümler verfaßt und den verschiedenen Personen der Gruppe nach seinem Gutdünken Namen beigefügt hatte. Ich deutete die Hauptperson des Gemäldes an, welche, nebenher bemerkt, leicht genug kenntlich ist, und verwies die gute Frau in Betreff der übrigen Namen auf die Druckschrift.

„Mein Himmel — mein Himmel!" rief die würdige Mutter aus, „daß ich es erleben mußte, die Bilder solcher Leute zu sehen! Kitty, — dieser kahlköpfige alte Mann hier ist der heil. Petrus! Wär' es Dir je eingefallen, der heil. Petrus sei kahlköpfig? Und hier ist der heil. Johannes mit schwarzen Augen. Wunderbar, wunderbar, daß es mir noch zu Theil ward, die Bilder so frommer Männer zu sehen!"

Kitty war eben so erstaunt, wie ihre Großmutter, und selbst der Sohn war ein wenig außer sich. Er bemerkte,

„die Welt mache große Fortschritte in allen solchen Dingen, und was ihn betreffe, so begreife er nicht, wie die Maler und Schriftsteller alles das ausfindig machten, was sie malten und schrieben."

Der Leser kann sich leicht denken, daß ein halber Tag, in einer solchen Gesellschaft hingebracht, nicht ganz verloren war. Ein halber Tag war aber genug. Um einen kleinen Imbiß einzunehmen, begab ich mich um ein Uhr in das „alte Kaffehaus," welches zu dieser Stunde und zu solchem Zwecke damals besonders von den Kaufleuten sehr besucht war.

Ich war in meinem Verschlage und hatte den Vorhang niedergelassen, als drei Personen in den anstoßenden traten und sich eben so viele Gläser Punsch bestellten, — ein Getränke, welches zu jener Zeit Morgens ziemlich häufig genommen wurde und das selbst ein „Gentleman" vor Tische trinken durfte. Es war das Kirschwasser der spätern Zeit; jetzt ist es, glaube ich, nicht ganz der Mode angemessen, Dinge dieser Art vor Tische zu sich zu nehmen.

Da die Verschläge nur durch Vorhänge geschieden waren, konnte man es nicht vermeiden, die Unterhaltung in so unmittelbarer Nachbarschaft mit anzuhören, besonders wenn die Gesellschaft sich eben nicht bemühte, leise zu sprechen, wie dies bei meinen drei Nachbarn der Fall war. Demnach erkannte ich sogleich die Stimmen von Andrew Drewett und Rupert Hardinge; die des Dritten war mir jedoch unbekannt.

„Nun, Norton," sagte Rupert nicht ohne einige Zie-

rerei im Tone, „Ihr habt Drewett und mich hierher unter diese Handelsleute gelockt, und ich hoffe, Ihr werdet darauf bedacht sein, dem Hause Ehre zu machen und es in Credit zu bringen. Ein Handelsmann ist, wie Ihr wißt, nichts ohne Credit.“

„Seid um Eurer Vornehmheit willen nicht in Noth, Hardinge,“ versetzte der Angeredete. „Viele der angesehensten Männer dieser Stadt besuchen in dieser Stunde das Haus und sein Punsch ist berühmt. Nebenher bemerkt, Rupert, — ich habe dieser Tage in den Blättern gelesen, daß eine Eurer Verwandten gestorben ist, Miß Grace Wallingford, Eurer Schwester Jugendfreundin.“

Eine kurze Pause folgte, während welcher ich kaum athmete.

„Nein, keine Verwandte,“ antwortete Rupert endlich, „nur meines Vaters Pflegetochter. Ihr wißt, wie es auf dem Lande ist; die Geistlichen müssen überall die Sorge für die Kranken und Waisen übernehmen.“

„Diese Wallingford sind aber Leute, welche viel zu hoch stehen, um der Gunstbezeugungen zu bedürfen,“ bemerkte Drewett hastig. „Ich bin auf ihrer Besitzung gewesen, und es ist ein sehr achtbarer Ort. Was Miß Wallingford betrifft, so war sie ein höchst reizendes Mädchen und ihr Tod muß für Eure Schwester ein herber Schlag sein, Hardinge.“

Dies war mit so viel Gefühl vorgebracht worden, daß ich es dem Sprechenden fast verzieh, daß er Lucy liebte;

ich zweifle aber, ob ich es ihm je verziehen haben könnte, daß er von ihr geliebt wurde.

„Nun, ja,“ antwortete Rupert und suchte eine Gleichgültigkeit zur Schau zu legen, welche er, wie ich wohl abnehmen konnte, bei weitem nicht fühlte. „Grace war ein gutes Geschöpf; sie hatte aber, vielleicht weil wir mit einander aufgewachsen waren, weniger Interesse in meinen Augen, als dies bei dem der Fall möchte gewesen sein, der weniger daran gewöhnt war, mit ihr zu verkehren. Wie dem aber auch sei, so muß ich gestehen, daß ich eine gewisse Art Achtung vor Grace hatte.“

„Achtung, — Achtung! Ich glaube, Alle, die sie kannten, mußten sie achten und ehren!“ setzte Drewett hinzu, als habe er es darauf abgesehen, mein Herz zu bestechen. „Nach meiner Ansicht war sie schön und liebenswürdig zumal.“

„Diese Worte, aus dem Munde eines Mannes, welcher der Verehrer, — ja, wenn die Welt recht sagt, der Verlobte Eurer eignen Schwester ist, Hardinge, müssen als ein warmes Lob gelten,“ sagte der Dritte. „Ich glaube aber, Drewett sieht die theure Verschiedene mit den Augen ihrer Freundin; denn Miß Hardinge war, glaube ich, auf sehr vertrautem Fuße mit ihr.“

„Sie liebten sich, wie sich Schwestern nur lieben können,“ versetzte Drewett mit Gefühl. „Eine vertraute Freundin der Miß Hardinge kann nur ein edles Wesen sein.“

„Grace Wallingford hatte ohne Zweifel Verdienste,“

warf Rupert ein, „wie man dies auch von ihrem Bruder sagen muß, der ein ziemlich guter, ehrlicher Bursche ist. Ich und er standen uns als Knaben ziemlich nahe.“

„Ein sicherer Beweis seiner Vorzüge und Tugenden,“ bemerkte der Fremde lachend. „Da sie aber einen Vormund hatte, muß sie auch Vermögen gehabt haben. Man hat mir gesagt, diese Wallingford seien ziemlich wohlhabend.“

„Ja, so ist's eben, — ziemlich wohlhabend,“ sagte Drewett. „Etwa vierzig- oder fünfzigtausend Dollar auf Beide, was der Bruder jetzt Alles geerbt haben muß; und ich freue mich, daß es einem so guten Jungen zufällt.“

„Das Lob aus Euerm Munde klingt großmüthig, Drewett; denn ich habe gehört, dieser Bruder könnte Euern Nebenbuhler abgeben.“

„Ich habe selbst etwas dieser Art früher fürchten zu müssen geglaubt,“ antwortete der Andere; „ich bin dieser Sorge aber jetzt los. Ich fürchte ihn nicht mehr und kann seine Verdienste sehen und anerkennen. Ueberdies habe ich ihm mein Leben zu verdanken.“

„Ich fürchte ihn nicht mehr!“ Dies war deutlich genug und bewies, daß die Liebenden sich verständigt hatten. Und warum sollte ich auch zu fürchten sein? Ich, der es nie gewagt hatte, dem Wesen, welches mein ganzes Herz ausfüllte, auch nur ein Wort zu sagen, welches sie hätte veranlassen können, die gewöhnliche Unterscheidung zwischen Zuneigung und Achtung, zwischen Liebe und brüderlicher Freundschaft in das Auge zu fassen!

„Ja, Drewett ist seiner Sache ziemlich gewiß, denk' ich," bemerkte Rupert lachend, „obgleich es sich für mich kaum passen will, aus der Schule zu plaudern."

„Dies ist ein untersagter Vorwurf und wir wollen von Wallingford sprechen," versetzte der Liebende. „Er muß seine Schwester beerben."

„Die gute Grace! — ich glaube, sie hat nur über wenig zu verfügen," bemerkte Rupert ruhig.

„Ja, wenig in Euern Augen, Hardinge," fügte der Dritte hinzu; „aber viel in denen ihres Bruders, des Schiffsmasters, wie es mir vorkömmt. Seitdem Ihr das Vermögen der Mistreß Bradfort eingezogen habt, achtet Ihr ein paar tausend Dollar für gar nichts."

„Und wenn es eine Million wäre, würde sie diesem Bruder als etwas durch den Verlust seiner Schwester theuer erkauftes erscheinen!" rief Drewett.

„Es ist nicht zu verkennen, — zwischen Andrew und Miles besteht keine Eifersucht," setzte der lachende Rupert hinzu. „Gewiß, das Geld hat jetzt keinen so hohen Werth mehr in meinen Augen, als früher, wo ich mich mit dem Einkommen einer Pfarrstelle durchschlagen mußte. Was das Vermögen der Mistreß Bradfort betrifft, so stammte es von einem gemeinsamen Vorfahren her, und ich sehe nicht ein, wer ein besseres Recht darauf ansprechen könnte, als die, in deren Händen es jetzt ist."

„Es müßte denn Euer Vater sein," sagte der Dritte, „welcher nach den Gesetzen der Erstgeburt Euch vorgeht.

Ich möchte fast behaupten, Rupert habe seiner ehrwürdigen Base den Hof gemacht und sie mit seiner glatten Zunge verleitet, ein Stammglied zu übergehen."

„Rupert hat nichts dieser Art gethan; er findet seinen Ruhm darin, Emily Merton, und nur Emily Merton zu lieben. Da meine würdige Base ihr Vermögen nicht mitnehmen konnte, so ließ sie es ihren natürlichen Erben zurück. Woher wißt Ihr, daß ich das geringste davon bekommen habe? Ich gebe Euch mein Ehrenwort, mein Rechnungsabschluß mit der Bank stellt sich unter zwanzig tausend Dollar."

„Ein sehr schöner Abschluß das, bei Jupiter!" rief der Andere. „Nur ein tüchtiges Einkommen kann einem Burschen, wie Ihr, erlauben, eine solche Bilanz zu erhalten."

„Nun, es gibt Leute, welche behaupten, meine Schwester habe das ganze Vermögen geerbt. Ich darf sagen, Drewett wird Euch in dieser Hinsicht die sicherste Auskunft geben. Die Sache geht ihn eben so viel an als jeden andern meiner Bekanntschaft."

„Ich kann Euch versichern, daß ich nichts davon weiß," antwortete Drewett ehrlich. „Auch wünsche ich nichts davon zu wissen. Ich würde Miß Lucy Hardinge morgen heirathen, wenn sie auch keinen Cent im Vermögen hätte."

„Gerade in dieser Uneigennützigkeit, Andrew, gleiche ich Euch," bemerkte Rupert sich blähend. „Verlaßt Euch darauf, Ihr werdet am Ende mit diesem bewunderns-

then Zuge Eures Charakters nicht zu kurz kommen. Lucy kennt und schätzt ihn, wie er es verdient.“

Ich hatte genug gehört. Ich verließ den Verschlag und das Haus, indem ich Sorge trug, daß man mich nicht bemerkte. Von diesem Augenblicke an brannte ich vor Ungeduld, wieder in See zu stechen. Ich vergaß selbst meines Entschlusses, das Grab meiner Schwester noch einmal zu besuchen; auch fühlte ich, daß eine neue Zusammenkunft mit Lucy mir nur höchst peinlich werden müsse. Desselben Nachmittags sagte ich Marble, das Schiff müsse den nächsten Morgen segelfertig sein.

Elftes Kapitel.

Geh, Zärtlichkeit des Alters; nimm diesen Schlüssel. Laß den Jungen los — bring ihn in aller Eilfertigkeit hierher. Ich muß ihn zu einem Liebesbrief verwenden.

Shakspeare.

Ich will es versuchen, die Gefühle näher darzulegen, welche mich jetzt trieben, Amerika zu verlassen. Ich hatte gewisse Eigenschaften in Andrew Drewett entdeckt, — oder glaubte sie entdeckt zu haben, — welche ihn, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, Lucy's würdig machten; und ich erfuhr, wie peinlich es ist, einem Nebenbuhler einen solchen Vorsprung zuzugestehen.

Ich muß mir jedoch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bemerken, daß ich in ruhigeren Augenblicken, wenn ich bedachte, daß Lucy nie die Meinige werden könne, mich nur freuen konnte, solche Beweise eines edeln Charakters bei ihrem künftigen Gatten zu gewahren.

Auf der andern Seite konnte ich mich des Gedankens nicht entschlagen, daß nur die vollkommenste Zuversicht und die gegründetsten Hoffnungen ihn veranlassen konnten, sich einer so großmüthigen Meinung von mir hinzugeben. Der Leser wird begreifen, wie ungewöhnlich diese letztere Annahme war, wenn er sich erinnert, daß ich Lucy oder

der Welt nie einen hinreichenden Grund gegeben hatte, in mir einen Bewerber um die Hand des lieben Wesens zu sehen.

Ich hatte Marble nie so thätig gesehen, als er sich diesen Nachmittag, nachdem er meine Befehle in Betreff der Abfahrt erhalten hatte, erwies. Er nahm für seine Mutter und Nichte in einer Schlupe von Albany Plätze nach Willow Cove, sammelte desselben Abends die Mannschaft an Bord, brachte die Dämmerung vor Sonnenuntergang in den Strom und war die halbe Nacht geschäftig, allen Bedürfnissen des Augenblicks Genüge zu thun.

Was das Schiff betraf, so war es an dem Tage, wo man die Lukenschalms gespikert hatte, klar gemacht worden. Nach allen Regeln der Handelswelt hätte ich vier und zwanzig Stunden nach dem Erlaß dieser Befehle auf der See sein sollen; aber ein inneres Widerstreben, mich weiter von dem Grabe meiner Schwester zu entfernen, der Wunsch, Lucy noch einmal zu sehen, zu sprechen, und die Geneigtheit, der löbliche Eifer meines Maats, seine wieder gefundenen Verwandten zu zerstreuen und sie zu unterhalten, hielt mich länger in dem Hafen zurück, als ich sollte.

Alle diese Zögerungen waren aber jetzt beseitigt und ich fühlte nun eine fieberhafte Eile, fort zu kommen. Neb kam, als ich eben frühstückte, in das City Hotel und berichtete, das Schiff liege bei einer kurzen Bugte vor einem einzigen Anker und das Vormarssegel sei los.

Ich schickte ihn auf das Postbureau, um nach Briefen

zu fragen und forderte meine Rechnung. Mein ganzes Gepäck war, ehe das Schiff in den Strom trat, an Bord gebracht worden und Neb kam, da die Entfernungen damals zu Neu-York nicht groß waren, bald wieder und stand bereit, meine Reisetasche auf die Schulter zu nehmen.

Die Rechnung wurde bezahlt, und ich schritt mit drei oder vier Briefen in der Hand und von dem treuen Schwarzen, welcher abermals die Heimath, Chloe und Clawbonny verlassen hatte, um sich meinem Schicksale anzuschließen, gefolgt, der Batterie zu.

Ich schob es auf, die Briefe zu öffnen, bis ich die Batterie erreicht hatte. Neb erhielt Befehl, an das Boot zu gehen und mich zu erwarten, während ich einen Seitenweg einschlug und unter die Bäume trat. Mit Wehmuth dachte ich daran, von dem heimathlichen Boden zu scheiden. Ich erbrach die Siegel. Zwei Briefe hatten das Zeichen der Clawbonny zunächst gelegenen Post; der dritte war von Albany; der vierte war gewichtiger, kam von Washington und trug, von dem Staats-Sekretariat frankirt, das Amtssiegel. Dieser Umstand mußte mich überraschen und ich eröffnete die letzte dieser Mittheilungen zuerst.

Das amtliche Schreiben ergab sich nur als ein Umschlag und enthielt — neben der höflichen Bitte an mich, den Einschluß abzugeben, — Depeschen für den Consul zu Hamburg, wohin mein Schiff, den öffentlichen Anzeigen zufolge, gehen sollte. Diesem Wunsche konnte ich natürlich nur entsprechen und somit war diese Mittheilung erledigt.

Einer der Clawbonny=Briefe war von der Hand des Herrn Hardinge und enthielt vortreffliche väterliche Winke. Er erwähnte auch meiner Schwester, aber er that dies mit großer Ruhe und mit der hoffnungsvollen Ergebung, wie sein frommer Beruf es heischte. Ich freute mich fast, daß er mir rieth, vor meiner Abreise Clawbonny nicht mehr zu besuchen. Lucy, sagte er, befinde sich wohl und eine sanfte Trauer trete allmählig an die Stelle des lebhafteren Schmerzes, dem sie sich unmittelbar nach dem Verluste ihrer Freundin hingegeben.

„Ihr habt nicht bemerkt, Miles, wie sehr sie litt," fuhr mein guter Vormund fort, „denn sie bot jede Kraft auf, in Eurer Gegenwart ruhig zu scheinen; vor mir aber hatte mein theures Kind in diesem Betrachte keine Geheimnisse, was sie auch sonst vor mir geheim zu halten für gut finden mag. Sie hat stundenlang an meiner Brust geweint und ich zweifle sehr, ob Grace's Bild eine einzige Minute, seit wir Eurer Schwester Haupt in den Sarg legten, aus ihren wachen Gedanken verschwunden ist. Von Euch spricht sie nicht oft; wenn dies aber der Fall ist, geschieht es in der freundlichsten, innigsten Weise; sie nennt Euch „Miles," „armer Miles," oder „lieber Miles," und dabei spricht sie ihre ganze schwesterliche Offenheit und Liebe aus, welche sie, wie ihr wißt, von Kindheit auf gegen Euch an den Tag legte."

Der alte Herr hatte das „schwesterlich" selbst unterstrichen.

Zu meinem Entzücken und Erstaunen fand sich auch ein langer, sehr langer Brief von Lucy vor. Wie es kam, daß ich ihre hübsche, zarte, echt weibliche Hand nicht erkannte, wüßte ich kaum zu sagen; die Adresse mußte bei den manchfachen Briefen, die mir Neb in die Hand gegeben hatte, übersehen worden sein.

Selbst diese Adresse gewährte mir große Freude. Sie lautete an „Miles Wallingford, Esquire," während die drei andern an „Capitain Miles Wallingford, Schiff Dämmerung, Neu-York" überschrieben waren. Ein Schiffsmaster hat aber, streng genommen, auf den Titel „Capitain" nicht mehr Anspruch, als er ein Esquire*) genannt werden kann. Der Befehlshaber eines Kriegsschiffes ist allein berechtigt, sich „Capitain" zu nennen; „Master" ist aber eben nichts als ein „Master." Sodann hat kein Amerikaner das Recht, sich „Esquire" zu nennen, was mit „Ritter" ziemlich einerlei ist, ein Titel, welcher streng genug durch die Verfassung verboten ist, obgleich die meisten Leute glauben, eine Magistratsperson sei ein „Esquire" ex officio. Diese ist ein „Esquire," wie ein Congreß-Mitglied ein „honourable" (ehrenwerth) ist, — nämlich anmaßungsweise und nicht von Rechtswegen; und ich wünschte, das Land hätte Selbstachtung genug, um sich keine solchen Blößen zu geben. Was sagten wir wohl zu

---

*) Unserm „Wohlgeboren" dem Gebrauche nach verwandt.
Der Uebers.

„Marcus Antonius, Wohlgeboren," oder „Seiner Wohlgeboren Lucius Junius Brutus," oder „Seiner Excellenz Julius Cäsar, Wohlgeboren?" Demungeachtet wird dieses „Esquire" jetzt ganz allgemein einem „Gentleman," der in Wahrheit der einzige Mann in Amerika ist, welcher durchaus kein Recht darauf hat, gegeben, und zwar nur aus Höflichkeit.

Lucy hatte diesen Unterschied gefühlt und das Zartgefühl und der Takt, mit welchem sie das „Capitain" wegfallen ließ, und den „Esquire" anbrachte, erfreuten mich in hohem Grade. Mir schien es, als wollte sie damit sagen, sie erkenne an, daß ich ihr an Rang gleich stände, Rupert und seine leichtfertigen Genossen möchten davon denken, was ihnen beliebe. Lucy wich in Allem, was hierher gehörte, nie ein Haar breit von dem ab, was sie als streng passend und geeignet erkannte — und diesen Takt dankte sie theilweise ihrer Erziehung, bei weitem mehr aber den durch nichts zu ersetzenden Gaben der Natur.

Der Brief selbst ist zu lang, als daß ich ihn hier mittheilen könnte; ich weiß jedoch kaum, wie ich ihn schildern soll. Er war natürlich voll des Herzens, denn das liebe Mädchen war ganz Herz; und jedem Worte war ihre Wahrheitsliebe, ihre Natürlichkeit aufgeprägt. Das Einzige, was mir darin nicht ganz anstehen wollte, war der Wunsch, vor meiner Rückkehr aus Europa nicht mehr nach Clawbonny zu kommen.

„Die Zeit," sagte sie unter andern, „wird das Schmerz-

liche eines solchen Besuches mildern, und diese Zeit wird Euch allmählig lehren, unserer geliebten Grace so zu gedenken, wie ich ihrer jetzt schon zu gedenken anfange — als eines fleckenlosen Geistes, welcher in den Gefilden der Seligen unserer Vereinigung mit ihm harrt. Es ist nicht leicht, Miles, zu sagen, wie man von einem Verlust, wie der, welcher uns traf, denken soll. Gott hat es vielleicht zu unserm dauernden Heile so gefügt und, von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, ist es nützlich, des Geschehenen stets eingedenk zu sein, während eine zu große Hingebung an den Schmerz leicht dazu beitragen kann, uns unglücklich zu machen. Dennoch kann, glaube ich, Niemand, der Grace gekannt hat, wie wir sie kannten, sich ihr Bild in das Gedächtniß zurückrufen, ohne sich näher zu jenem erhabenen Wesen, welches sie geschaffen, und so früh wieder zu sich gerufen hat, hingezogen zu fühlen.

„Wir allein haben das geliebte Geschöpf ganz verstanden! Mein vortrefflicher, theurer Vater liebte sie, wie er mich liebt; aber er kannte nicht alle die edeln Tugenden ihres Herzens, konnte sie nicht kennen. Diese konnten nur denen bekannt sein, welche um ihr großes Geheimniß wußten, und, Gott sei gepriesen, selbst Rupert weiß nur wenig davon.

„Mein Vater hat mir von Grace's Wunsch gesprochen, daß er und ich ein Andenken der Liebe, welche sie uns geweiht, annehmen möchten. Dies war nicht nöthig; es ist aber zu heilig, um es abzulehnen. Ich wünschte aufrichtig, sein Goldwerth wäre geringer gewesen; denn das

Haar, welches ich von ihr besitze, — ein Theil desselben wird für Euch aufgehoben, — ist für mich weit kostbarer, als der reichste Schmuck es mir je werden könnte. Da jedoch irgend etwas gekauft oder beigebracht werden muß, so möchte ich Euch bitten, mein Andenken in jenen zwanzig bis vier und zwanzig Perlen bestehen zu lassen, welche Ihr Eurer Schwester in meiner Gegenwart zu Clawbonny gegeben habt. Ich meine jedoch damit natürlich nicht das schätzbare Halsband, welches Ihr für die aufgehoben habt, welche Euch eines Tages noch näher sein wird, als wir Beide; sondern jene zwanzig bis vier und zwanzig Perlen, welche Ihr Grace bei Eurer Rückkehr aus dem stillen Meere gabt. Sie sind an sich werthvoll genug, um den Absichten der theuern Geberin in jeder Hinsicht zu entsprechen, und ich weiß, daß sie dieselben als ein Geschenk von Euch, lieber Miles, sehr hoch gehalten hat. Ich bin überzeugt, Ihr werdet nicht glauben, daß sie deshalb in meinen Augen weniger werthvoll sind. Da ich weiß, wo sie sind, werde ich gelegentlich nach Clawbonny gehen und mich in deren Besitz setzen. Ihr braucht Euch daher wegen eines mir zu behändigenden Andenkens nicht weiter zu bemühen. Ich bekenne mich zu dessen Empfang, Ihr müßtet Euch denn meinem Vorschlage widersetzen."

Ich wußte kaum, was ich dazu denken sollte. Gerne hätte ich Lucy Perlen gegeben, welche eben so werthvoll waren, wie die, welche ich Grace geschenkt hatte; sie weigerte sich aber, dieselben anzunehmen; und jetzt verlangte

sie eben jene Perlen, welche eigentlich nicht die Hälfte der Summe werth waren, welche Grace, wie ich Herrn Hardinge benachrichtigt hatte, für den Ankauf eines Andenkens verwendet wissen wollte.

Diese Begierde, jene Perlen zu besitzen — denn in diesem Sinne faßte ich die Sache auf — war schwer zu erklären; denn Grace hatte manchen andern Schmuck, — Kleinodien, welche mehr werth waren, und die Grace öfter getragen hatte.

Ich gestehe, daß ich den Versuch zu machen gedachte, Lucy zu überreden, den mir gehörigen Halsschmuck als ein Andenken an Grace anzunehmen; es bedurfte jedoch keines langen Nachdenkens, um mich zu vergewissern, daß ich eine Fehlbitte thun würde, und ich schwieg von der Sache. Natürlich erhielt der Wunsch des lieben Wesens, die Perlen zu besitzen, meine Beistimmung; ich beschloß aber zugleich, ein weiteres Geschenk für sie zu kaufen, um den Wünschen meiner Schwester gründlich zu entsprechen.

Im Ganzen erfüllte mich Lucy's Brief mit großer Freude und wirkte wohlthätig auf mein Gemüth. Ich faßte den Entschluß, ihn zu beantworten und diese Antwort durch den Lootsen zurückzuschicken. Ich hatte keinen Schiffsherrn, der sich um die Eile des Schiffes bekümmerte; ich hatte keine Schwester mehr, welcher ich meine Sorge zuzuwenden brauchte; und wem sonst konnten meine letzten Worte, bei dem Scheiden von dem heimathlichen Boden, gelten, als der edeln, innigen, treuen Freundin? So

wenigstens durfte ich Lucy nennen, und daran hielt ich fest, wie sich der Schiffbrüchige an die letzten Planken, die auf dem Wasser schwimmen, anklammert.

Der vierte Brief trug, zu meinem großen Staunen, die Unterschrift meines Vetters John Wallingford und war von Albany aus geschrieben. Diese Stadt hatte er auf seiner Heimreise erreicht und mir einige Zeilen geschrieben, um mir dies zu melden.

Ich setze seinen ganzen Brief hierher:

„Lieber Miles!

„Hier bin ich, und es thut mir leid, aus den Zeitungen zu ersehen, daß Ihr noch dort seid. Bedenkt, mein lieber Vetter, daß der Zucker schmilzt. Es wäre Zeit, Euch davon zu machen; ich sage dies um Euretwillen, nicht wegen meiner; denn ich habe, wie Ihr wißt, volle Sicherheit in meiner Hand. Die Preise können jedoch herabgehen; und wer zuerst auf dem Markte ist, kann auf das Steigen warten; wer aber zuletzt kommt, muß um jeden Preis losschlagen.

„Vor Allem laßt es Euch nicht einfallen, Miles, ein anderes Testament zu machen. Die Sachen sind jetzt zwischen uns so geordnet, wie sie es sein sollen und müssen, und ich hasse den Wechsel. Ich bin Euer Erbe und Ihr seid der meinige. Euer Anwalt, Richard Harrison, Esq., ist ein Mann von höchst achtbarem Charakter und ein solches Geheimniß ist in seiner Hand sicher. Ich lasse viele meiner Papiere in seinen Händen und er ist jetzt mein

Anwalt, seit ich eines solchen Mannes bedürftig bin; auch folgt er Hamilton so nah auf den Fersen, daß der Letztere zuweilen dessen Zehen fühlt. Dies thut er jedoch als Richter und nicht als Anwalt.

„Lebt wohl, mein lieber Vetter; wir sind Beide Wallingford, und die nächsten Namensverwandten. Clawbonny wird mit Jedem von uns Beiden gut fahren, und Jeder von uns Beiden wird mit Clawbonny gut fahren.

„Euer wohlmeinender Vetter

„John Wallingford.“

Ich gestehe, daß diese ganze Noth und Besorgniß um Clawbonny mich unbehaglich zu machen begann, und daß ich oft wünschte, ich wäre weniger ehrgeizig — „weniger eilig“ würde vielleicht ein passenderer Ausdruck sein — gewesen und hätte mich begnügt, in meinem einfachen Charakter als Schiffsmaster und Schiffseigenthümer wieder in See zu gehen, den Kaufmann aber denen zu überlassen, welche das Gewerbe besser verstanden.

Ich bestieg jetzt das Boot und war bald an Bord der Dämmerung, wo Marble mich bereits erwartete, um den Anker zu lichten. In zehn Minuten war er des Grundes klar, und nach ferneren zehn Minuten aufgekattet und gekippt, und mit einer jungen Ebbe und einem leichten Wind aus Südwesten gleitete das Schiff die Bai hinab.

Da der Lootse des Dienstes wartete, hatte ich Zeit hinabzugehen und meine Briefe zu schreiben. Ich beantwortete alle meine Briefe, selbst den des Staats-Secretairs,

welcher damals niemand geringeres als James Madison war. Ich hatte ihm jedoch nichts anderes, als den Empfang seiner Sendung zu melden und ihm die Abgabe der Depeschen zuzusagen.

Mein Brief an Herrn Hardinge war, hoffe ich, wie der Brief eines Sohnes an einen hochgeehrten Vater sein muß. Ich bat ihn um die Erlaubniß, seine Büchersammlung durch den Ankauf werthvoller theologischer Werke, welche man sich damals nur aus Europa verschaffen konnte, vermehren zu dürfen. Dies sollte sein Andenken an meine Schwester sein. Ich erbat es mir auch von seiner Freundschaft, daß er zuweilen nach Clawbonny sehen möchte; ich wagte es jedoch nicht, der Verschreibung zu gedenken; denn ich fühlte mich fast überzeugt, daß er diese nicht billigen würde.

Der Brief an John Wallingford war so ärmlich, wie der seinige an mich. Ich sagte ihm, mein Testament sei in Folge der Ueberzeugung, daß Alles so sein müsse, wie ich es angeordnet, gemacht worden, und er dürfe nicht fürchten, daß es übereilt geändert würde. Der Zucker, bedeutete ich ihm, sei in sicherem Zustande und eben jetzt auf dem Wege nach Hamburg, von wo aus ich ihm hoffentlich bald gute Nachrichten in Betreff des Verkaufs würde senden können.

Mein Brief an Lucy war natürlich nicht so kurz.

In Betreff der Perlen meiner Schwester bat ich sie, ganz nach ihrem Belieben zu verfahren; ich ersuchte sie

jedoch überdies noch, sie möchte sich noch einen andern Schmuck meiner Schwester wählen, welcher ihr am meisten Freude machen würde. In diesem Betreffe drückte ich mich ein wenig ernst aus; denn der Werth der Perlen kam der Summe nicht gleich, welche Grace festgesetzt hatte; und ich war überzeugt, Lucy wünschte nicht, daß ich ihr Schuldner bliebe. Besonders erinnerte ich mich zweier Armbänder, welche Grace sehr hoch gehalten hatte, und die an sich ziemlich kostbar waren. Mein Vater hatte die Steine — ganz schöne Rubinen — auf einer seiner Reisen für meine Mutter gekauft, welche sie für zu glänzend hielt, um sie zu tragen. Ich hatte sie für Grace fassen lassen, und sie mußten für Lucy einen sehr passenden Schmuck abgeben, und ihr Werth konnte dadurch, daß Grace sie einst gerne getragen hatte, in ihren Augen nur noch erhöht werden. Allerdings enthielten sie ein wenig — aber nur sehr wenig — von meinem Haar; denn Grace hatte darauf bestanden; dieses Haar war jedoch eher ein Mißstand und konnte leicht entfernt werden. Ich bemerkte dies in meinem Briefe.

Hinsichtlich des Todes meiner Schwester fand ich es unmöglich viel zu schreiben. Das wenige aber, was ich sagte, war — ich wußte es gewiß — ganz in Uebereinstimmung mit dem, was sie fühlte, und ich fand es nicht schwer, zu glauben, sie würde in Allem, was ich sagte, und in fast Allem, was ich nicht in Worten auszudrücken vermochte, mit mir gleich fühlen.

In Betreff des Halsbandes fand ich Muth genug,

einige Winke zu geben; es geschah aber in dem Theile des Briefes, wo das weibliche Geschlecht seine wahren Gedanken niederlegen soll — in der Nachschrift. Als Antwort auf das, was Lucy hinsichtlich meines eignen Halsbandes gesagt hatte, schrieb ich Folgendes:

„Ihr erwähnt, daß ich die werthvolleren Perlen für die aufbewahrte, welche einst meine Gattin werden sollte. Ich gestehe, dies war ursprünglich meine Absicht; und ich fand Vergnügen an dem Gedanken, daß ein so liebes Wesen Perlen trage, welche ich eigenhändig aus der See heraus geholt. Allein alle diese angenehmen, trügerischen Hoffnungen sind dahin, liebste Lucy. Ihr dürft es mir glauben, ich werde nie heirathen. Ich weiß wohl, Erklärungen dieser Art aus dem Munde junger Männer von drei und zwanzig Jahren, oder neunzehnjähriger Mädchen, entlocken öfter ein Lächeln als sie Glauben finden; ich sage dies aber nicht ohne nachgedacht und, ich darf sagen, ohne gefühlt zu haben. Die, welche ich einst zu überreden hoffte, mich zu eheligen, ist, obgleich in hohem Grade meine Freundin, nicht gewöhnt, mich mit Augen zu betrachten, die zur Liebe leiten. Wir wurden mit einander unter Verhältnissen erzogen, welche sie wahrscheinlich veranlaßt haben, mich mehr mit den Augen eines Bruders als eines Freiers zu betrachten, und während die goldnen Augenblicke dahin gingen, hat sich ihr Herz einem Andern zugewendet.

„Ich gleiche, wenigstens in dieser Hinsicht, unsrer

geliebten Grace, und werde schwerlich wechseln. Mein Körperbau, mein ganzes Aeußere mag stärker sein, als dies bei meiner unvergeßlichen Schwester der Fall war; aber ich fühle, daß ich nicht zweimal lieben kann; gewiß nicht so, wie ich geliebt habe und noch liebe. Doch warum sollte ich Euch mit all dem beunruhigen? Ich weiß, daß Ihr das Halsband nicht annehmen werdet — obgleich Ihr so bereitwillig wart, mir Euer letztes Goldstück zu geben, als ich zur See ging; Ihr seid stets so stolz gewesen, daß Ihr Alles von Euch wieset, was den entferntesten Anschein einer Geldverpflichtung hatte — und es ist unnütz, etwas weiteres darüber zu sagen. Ich habe kein Recht, Euch mit meinem Kummer lästig zu werden, am wenigsten in einem Augenblicke, wo Euer liebevolles Herz, wie ich weiß, durch unsern neulichen Verlust so tief ergriffen ist."

Ich will gestehen, daß ich, als ich diese Zeilen schrieb, Lucy eine Art halber Erklärung zu machen glaubte — eine Erklärung, welche ihr wenigstens einen flüchtigen Blick in den wahren Zustand meines Herzens eröffnete; und es überkam mich eine düstere Freude, wenn ich daran dachte, daß das theure Wesen auf diese Weise erführe, wie sehr ich sie werth gehalten und wie werth ich sie noch hielt. Fast eine Woche später kam mir, als ich über das, was ich geschrieben, nachdachte, der Gedanke, daß Alles, was ich gesagt hatte, sich eben so gut auf Emily Merton, als auf Lucy Hardinge deuten lasse. Eigene Verhältnisse hatten mich mit unsrer jungen englischen Freundin in nahe Be-

rührung gebracht, und diese Verhältnisse konnten zu ähnlichen Folgen, wie ich deren erwähnte, geführt haben. Wir waren Alle der Ansicht, Emily's Herz habe sich Rupert zugewendet, welchem, während meiner Abwesenheit zur See, seine Bewerbung geglückt sein mußte. Ein bescheidener und anspruchsloser Charakter, wie der Lucy's war, suchte natürlich sehr leicht das Original meines Gemäldes eher überall anders, als da, wo es wirklich war.

Diese Briefe beschäftigten mich stundenlang. Der an Lucy besonders war sehr lang und wurde nicht ganz ohne Sorgfalt geschrieben. Als sie alle geendigt, besiegelt und mit einem Umschlage an den Postmeister versehen waren, ging ich auf das Deck. Der Lootse und Marble hatten, während ich unten war, ihre Zeit nicht vergeudet; denn ich sah, daß das Schiff eben um das südwestliche Spit wendete, eine Stellung, welche mich in den Stand setzte, mit einem guten Winde an dem Hook vorüber und in die offene See zu kommen.

Ich hatte gewiß keinen Grund, meine Abreise aus dem Vaterlande zu beeilen. Ich verließ mein Heimathsland, Clawbonny, das Grab meiner Schwester, und Lucy, die so theure Lucy; und in einem solchen Augenblicke fühlt man die Bande, welche im Begriffe sind sich zu lösen. Dennoch sehnt sich jeder Seemann nach der offnen See, und mit Freuden sah ich das Galion *) der Dämmerung

*) Der vorderste Theil des Schiffes. Der Uebers.

der rechten Richtung zugewendet, die Raaen fast rechtwinklicht gestellt und ein Fock=Oberleesegel losgemacht.

Der Lootse war ganz Thätigkeit, und Marble, ruhig und besonnen in seinem Dienste und fast instinctmäßig mit Allem bekannt, was zu einem Schiffe gehörte, war gerade der Mann, seine Pläne nach seines Herzens Lust in's Werk zu setzen.

Einige Minuten, nachdem wir weggehalten hatten, zog das Schiff auf den Schwellen des Ozeans, welche sich jetzt bemerklich zu machen begannen, sich hebend und fallend, an dem Leuchtthurme und der niedrigen Spitze des Hook vorüber, und von Neuem lag die offene See vor uns.

Ich konnte, als wir eben auf die breite Wasserwüste hinaustraten, und das ununterbrochene Bild des wellenden Meeres nach Süden hinab in das Auge trat, nicht umhin, über Neb zu lächeln. Der Bursche war auf der großen Marsraa, die eben ausgebracht worden war, und sorrte*) den Fuß eines Ober=Bramlaasegelbaums, um das Segel los zu machen. Ehe er zum Maste einlag, erhob er seine herkulische Gestalt und lugte nach Windwärts aus, seine Augen geöffnet, seine Nüstern weit ausgedehnt und, wie es mir erschien, dem Jagdhunde nicht unähnlich, welcher dem Wild auf der Witterung ist, während er die Seeluft in sich trank, welche, mit den Salzen und eigenthümlichen Gerüchen des Ozeans geschwängert, ihm in sein glänzendes Gesicht blies.

---

*) Binden, befestigen. Der Uebers.

Ich glaube nicht, daß Neb in den folgenden zwei Stunden an Chloe gedacht hat.

Sobald wir über der Barre waren, gab ich dem Lootsen meine Briefschaften und ließ ihn sein Boot besteigen. Es war nicht nöthig, zu diesem Zweck Segel zu bergen; denn die Geschwindigkeit des Schiffes belief sich kaum über fünf Knoten die Stunde.

„Seht Ihr das Schiff dort hinab, auf der Südost-Seite?" sagte der Lootse, als er das Schiff verließ, und deutete einen weißen Fleck auf dem Meere an: „nehmt Euch vor diesem Burschen in Acht und weicht ihm so weit als möglich aus, wenn Ihr nicht vielleicht Halifax oder Bermuda einen Besuch abstatten wollt."

„Halifax oder Bermuda? Ich habe an keinem dieser beiden Orte etwas zu thun und werde nicht dorthin gehen. Warum soll ich jenem Schiffe ausweichen?"

„Wegen Eurer Ladung und wegen Eurer Mannschaft. Es ist Seiner Majestät Schiff Leander und kreuzt jetzt seit länger als einer Woche hier außen. Die in die Bai einlaufenden Fahrzeuge sagen, dasselbe handle in Folge neuer Befehle und nennen verschiedene Schiffe, welche nach Nordostwärts abhielten, nachdem es an ihnen angelegt hatte. Dieser neue Krieg wird ohne Zweifel neue Unruhen an der Küste herbeiführen, und alle auslaufenden Schiffe thun wohl, wenn sie auf ihrer Huth sind."

„Seiner Majestät Schiff" war zwanzig Jahre nach der Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's ein

seltsamer Ausdruck in dem Munde eines Amerikaners, welche „Majestät" auch gemeint sein mochte. Allein es war damals ein gewöhnlicher Ausdruck, wie er, selbst in den öffentlichen Blättern unserer Zeit, noch nicht ganz verschwunden ist; so viel schwerer ist es, eine neue Sprache an die Stelle der alten zu bringen, als eine Revolution herbeizuführen.

Trotz diesem Beweise des schlechten Geschmackes des Lootsen übersah ich seinen Wink nicht. Seit mehr als vier Wochen hatten sich droben in der Stadt gewisse unangenehme Gerüchte verbreitet, die zwei kriegführenden Mächte könnten sich vielleicht wieder zu der alten Excesse hinreißen lassen; denn England und Frankreich hatten zu jener Zeit eine Art Monopol zur See, so daß sie in Betreff der altmodischen Begriffe von dem Rechte der Neutralität ziemlich sorglos verfuhren.

Was Amerika betraf, so stand es unter dem Fluche dessen, was man Sparsamkeit nannte — ein Uebel, welches möglicherweise eben so viel schlimme Folgen nach sich zieht, als das entgegengesetzte Laster — die Verschwendung.

Das Geld, welches an Interessen für die in dem Kriege von 1812 aufgewendeten Summen bezahlt worden ist, würde zum Unterhalt einer Flotte gedient haben, welche beide kriegführenden Mächte veranlassen konnte, unsere Rechte zu achten, wodurch der Hauptverlust ganz abgewendet worden wäre, von allen den andern ungeheuern Verlusten nicht zu sprechen, welche die Unterbrechung des Handels zur Folge hatte; allein die Geierkrallen der Demago-

gen waren dabei im Spiele und man kann vernünftiger Weise nicht erwarten, daß die große Menge in Betreff entfernter Interessen sehr genaue Unterscheidungen mache, wenn sie gegenwärtige Ausgaben unmittelbar vor den Augen hat. Ein französischer Staatsminister hat den Satz aufgestellt, der Demokratismus neige zu Excessen hin und wenn man einem Volk die Macht einräume, so würde es sich mit Steuern überladen; so wahr aber eine solche Theorie im Allgemeinen sein mag, so ist sie gewiß nicht wahr, sofern es sich von den guten Bürgern der großen Muster-Republik handelt. Es war schlimm genug, daß der Fluch einer falschen Sparsamkeit auf uns lastete; dies war aber nicht das Schlimmste, was damals auf unsern National-Interessen lastete. Der Dämon der Entzweiung, der Parteigeist war in unserm Lande thätig, und es war fast eben so selten, einen Bürger zu finden, welcher rein von Vaterlandsliebe und gerechten Grundsätzen geleitet wurde, als es schwer sein würde, einen ehrlichen Mann auf den Galeeren zu finden. Die Nation war der Regel nach entweder englisch oder französisch. Ein Theil war dem ersten Consul, der andere Billy Pitt zugethan. Was die Handelsstädte, so wie überhaupt die höhere Classe der Gesellschaft betrifft, so spiegelten sie nur die englischen Ansichten und Gefühle zurück, sahen Alles in grellen Farben und waren durch ihre isolirte Stellung nur eine potentiirte Partei. Die, welche nicht Alles hinunterschluckten, was die englischen Tories ihnen zu bieten beliebten, nahmen die „pillules

Napoléons," ohne zu würgen. Wenn es Ausnahmen gab, so waren es deren wenige und gehörten der Classe gereister Männer an — Pilger, welche, indem sie sich den bezüglichen Götzenbildern näherten, die Entdeckung gemacht hatten, daß sie von Menschenhandeln herrührten!

Der Krieg hatte kaum wieder begonnen, so begann auch, als etwas sich von selbst Verstehendes, das Pressen zur See und aus neutralen Schiffen wieder, und alle amerikanischen Fahrzeuge sahen sich in die Nothwendigkeit versetzt, Kreuzern aus dem Wege zu gehen, um nicht ihrer Mannschaft beraubt zu werden.

Viele Amerikaner, und unter ihnen hochstehende Leute, rechtfertigten — so seltsam dies auch klingen mag — dieses Verfahren von Seiten Englands, wie es am Bord der Schiffe ihres eigenen Landes geübt wurde. Was vertheidigen aber die Menschen nicht, wenn sie vom Parteigeiste geblendet und hingerissen werden!

Da der Seemann in Folge dieses Verfahrens die Defensive ergreifen und annehmen mußte, jeder sei ein Engländer, welcher nicht draußen auf der See, vielleicht tausend Meilen von dem Lande, beweisen konnte, daß er ein Amerikaner sei; so mußte natürlich folgen, daß Offiziere der englischen Flotte sich eine Gerichtsbarkeit über Fremde und unter einer fremden Flagge segelnde Schiffe anmaßten, welche der Lord-Kanzler selbst in den Straßen von London sich nicht erlauben dürfte — nämlich man legte den Angeschuldigten den Beweis der Unschuld auf!

Eine Menge anderer Grundsätze, welche eben so offenkundig und eben so klar waren, wie dieser, wurde durch das täglich vorkommende Pressen verletzt; sie äußerten aber Alle nicht die geringste Wirkung auf die Mitglieder des Congresses und auf die öffentlichen Blätter, welche das Recht der Engländer in Schutz nahmen und eben so blind die eine Seite der Hauptfrage verfochten, als ihre Gegner für die andere kämpften. Der Mensch, welcher sich dem Parteigeist hingibt, entsagt jeder geistigen Thätigkeit — er wird geistesstumpf.

Ich darf wohl, glaube ich, ohne ungebührend mit gesundem Menschenverstande zu prahlen, behaupten, daß ich mich von meiner Kindheit an bis zu dem heutigen Tage von dem Strudel der Parteileidenschaften ganz frei erhalten habe. Mein Vater war ein Föderalist gewesen; aber ein ziemlich abgekühlter Föderalist, nachdem er aus fremden Ländern zurückgekommen war; und man hatte nie versucht, mich im Interesse irgend einer Partei glauben zu machen, schwarz sei weiß. Ich wußte, daß das Pressen einer fremden Schiffsmannschaft, wenigstens außerhalb der großbritanischen Gewässer, auf keinen andern Grund hin gerechtfertigt werden konnte, als auf den der Uebermacht; und in Betreff der Colonialwaaren und all der Spitzfindigkeiten, welche mit dem Transporte derselben zusammenhingen, hatte, wie es mir schien, ein neutrales Volk das unbestreitbare Recht, von der einen kriegführenden Macht zu kaufen und der andern zu verkaufen, wenn es dies in seinem Interesse

fand und kein bestimmtes Gesetz verletzte oder Gegenstände verführte, welche man Kriegs-Contrebande nennen konnte.

Unter dem Einflusse solcher Ansichten wird man sich nicht wundern, wenn ich mich dem Winke des Lootsen leicht fügte und den Entschluß faßte, dem Leander so weit als möglich auszuweichen.

Der Leander war ein Schiff von fünfzig Kanonen auf zwei Decken, — eine sehr alberne Art Fahrzeug; er hatte aber in Aegypten und bei einigen andern ziemlich berühmten Gelegenheiten seine Rolle sehr mannhaft gespielt und war ein Schiff von gutem Bau. Dennoch fühlte ich mich überzeugt, daß sich die Dämmerung unter erträglich günstigen Umständen fern von ihm werde halten können.

Der Leander machte sich später an der amerikanischen Küste dadurch bemerklich, daß ein Mann in einem Küstenschiffe, zwanzig Meilen von der Stelle, wo ich ihn jetzt sah, durch eine seiner Kanonenkugeln getödtet wurde, — ein Begebniß, welches dazu beitragen half, das Gefühl zu wecken, welches den Krieg von 1812 herbeiführte, — ein Krieg, dessen Wirkungen sich eben jetzt in der Politik der Freistaaten bemerklich zu machen beginnen, was jedoch, nebenher bemerkt, weder zu Hause, noch draußen eingesehen zu werden scheint.

Der Leander war in *seiner* Art ein rasches Schiff, allein die Dämmerung war ein rasches Schiff in *jeder* Art, und ich setzte großes Vertrauen auf sie. Der Leander hatte allerdings den Vortheil des Windes; allein er stand

weit, gegen Süden hinab, von uns entfernt und mochte etwas auf dem Ausguck haben, das von unsern Oberbram-Raaen, wohin Neb geschickt worden war, um den Horizont in's Auge zu fassen, nicht gesehen werden konnte.

Unser Plan war bald gemacht.

Da die Südseite von Long-Island ein wenig nordöstlich ausbeugt, gab ich Befehl, das Schiff südöstlich zu steuern, was mir, da der Wind süd-südwestlich heraufkam, Gelegenheit gab, alle unsere Leesegel beizusetzen. Die Tiefen waren so regelmäßig, wie das Ansteigen des Daches eines Schuppens, oder des Abhangs eines Rasenplatzes, und das Land war weniger als zwei Stunden entfernt und dem Auge noch sichtbar.

Auf diese Weise liefen wir, sobald wir unter der Jersey-Küste weg waren, mit etwa sechs Knoten Geschwindigkeit, die Küste hinab.

In weniger denn einer Stunde, oder als wir etwa vier Stunden von dem Sandy-Hook-Leuchtthurme entfernt waren, vierte das englische Schiff rundab und machte sich auf, um uns den Weg abzuschneiden.

Um diese Zeit war es gerade vorwärts unserer Luvseite, — eine Stellung, welche ihm nicht erlaubte, auf beiden Seiten Leesegel zu führen; denn hätte es weit genug zu diesem Zwecke abgehalten, so würde es in unser Fahrwasser gefallen sein, während seine Hintersegel, wenn es abhielt, um uns zu erreichen, die vordern unthätig machten, und dies zwar in einem Augenblicke, wo bei uns Alles anzog, wie ein Gespann gut eingefahrner Wagenpferde.

Trotz all dem hatten wir eine heiße Nachmittags- und eine nicht minder heiße Nacht-Arbeit. Diese alten „Fünfziger" sind ab vom Wind tüchtige Reisende, und mehr als einmal glaubte ich, der Leander sei im Begriffe, sich quer über die Backen der Dämmerung zu legen, wie er es einem französischen Schiffe am Nil gethan hatte.

Die Dämmerung war aber nicht müßig, und da der Wind, wie er sich den ganzen Tag gehalten, auch die Nacht hindurch stehen blieb und nur ein wenig auffrischte und sich mehr nach Süden kehrte, als er bisher gethan, hatte ich am nächsten Morgen die Freude, Montauk bei Sonnenaufgange ein wenig auf meiner Leeseite zu haben, während mein Verfolger auf der Luvseite noch außer Kanonenschußweite stand.

Marble und ich hielten nun in Betreff der besten Weise zu verfahren Rath. Ich war halb geneigt, den Leander herankommen und ein Boot an unser Bord schicken zu lassen. Was hatten wir zu fürchten? Wir waren mit einer Ladung, welche halb von den englischen Inseln kam, während die andere Hälfte von den französischen herrührte, auf dem Wege nach Hamburg.

Marble wollte von einem solchen Vorschlage nichts hören. Er behauptete, er sei in allen den Engen ein guter Lootse, und es würde besser sein, Alles zu wagen, als jenen Fünfziger an Bord der Dämmerung kommen zu lassen.

„Haltet das Schiff auf Montauk ab, Herr," rief der Maat aus, „haltet es auf Montauk ab, und lasset den

Burschen uns dorthin folgen, wenn er es wagt. Es sind einige Riffe inseits, und ich wette, ich führe ihn darauf, wenn er die Jagd versuchen sollte; dies wird ihm für alle Zeit die Lust nehmen, einen Yankee zu jagen."

„Macht Ihr Euch anheischig, Moses, das Schiff über die Sandbänke zu führen, wenn ich thue, wie Ihr wollt, und landein wende?"

„Ich werde es in jeden Hafen östlich von Block Island führen, Capitain Wallingford. Obgleich, wie es sich jetzt ergeben hat, ein geborener Neu-Yorker, habe ich meine Erziehung „ostwärts hinab" erhalten und nehme es mit jedem Küstenpiloten auf."

Damit war die Sache abgethan und ich beschloß, Fahrt zu machen.

Zwölftes Kapitel.

Der Wind weht frisch, die Segel fühlen
Den mächt'gen Druck und schwellen;
Der rascheste von tausend Kielen
Hüpft unser Schiff auf stolzen Wellen.
Willis.

Eine halbe Stunde später schien der entscheidende Augenblick heranzukommen. Wir hatten uns genöthigt gesehen, ein wenig zu luven, um eines Riffes klar zu werden, welches, wie selbst Marble zugab, abwärts von Montauk lag, während der Leander eben so weit abgehalten hatte, um an uns heran zu kommen.

Der „Fünfziger" kam dadurch, gerade auf unserer Luvseite, so nahe an uns, daß sein Befehlshaber es für geeignet hielt, die Kraft des Pulvers zu versuchen. Eine Bug-Kanone wurde losgebrannt und die Kugel, nur ein Zwölfpfünder, sprang von Welle zu Welle einher, bis sie, auf eine Entfernung von hundert Ellen, an unsern Kniebacken vorbeikam und gerade in einer Linie mit dem Vorsteven der Dämmerung ihren letzten Sprung aus dem Wasser vollbrachte.

Dies war ein unzweideutiger Beweis, daß die Jagd nicht viel länger dauern könne, wenn der Raum zwischen den beiden Schiffen nicht wesentlich erweitert würde. Glücklicherweise waren wir nun vor dem Fort von Montauk

und hatten jetzt die Wahl, ob wir diesen Punkt umfahren und in die Enge einlaufen, oder ob wir auf Block Island abhalten und unser Glück der Raschheit des Schiffes anheimstellen wollten.

Nach einer kurzen Berathung mit Marble entschied ich mich für das Letztere.

Einer der wesentlichen Vortheile, die ein Kriegsschiff über einen Kauffahrtheifahrer hat, besteht in der größeren Geschwindigkeit, mit welcher seine Mannschaft Segel beisetzen und bergen kann. Ich wußte, daß der Leander in dem Augenblicke, wo wir zu Braffen, Halsen und Schoten griffen, dasselbe thun und daß er seinen Zweck in der halben Zeit, in welcher wir den unsrigen in's Werk setzen könnten, erreichen würde.

Die Sache mußte indeß geschehen, und wir begannen unsere Vorbereitungen mit Sorgfalt und Eifer. Es war nicht sehr schwer, unsere Luvbraffen einzuwenden, bis die Raaen fast rechtwinklicht standen, aber die Austakelung der Leesegelbäume und das Losmachen der Segel war eine Arbeit, welche die Mannschaft der Dämmerung mehrere Minuten beschäftigte.

Marble ließ die Bemerkung laut werden, wenn wir allmählig weghielten, würden wir den Leander so weit auf unsere Seite bringen, daß die Hintersegel ihm versteckten, was wir vorwärts vorzunehmen im Begriffe stünden, und wenn wir unsere Zuflucht zu diesem Schritte nähmen, könnten wir ihm einen kleinen Vorsprung abgewinnen.

Ich fand den Einfall gut und gab die nöthigen Befehle, demgemäß zu handeln.

Man konnte überzeugt sein, daß die Ferngläser des englischen Schiffes diese ganze Zeit über auf uns gerichtet waren. Wir waren daher sorgsam bemüht, unsere Raaen auf eine Weise beizubringen, daß die Mannschaft an den Brassen nicht gesehen wurde. Dies geschah dadurch, daß wir erst weghielten und dann die Taue so weit als möglich vorwärts führten und sie von den Leuten, auf dem Deck sitzend, anhohlen ließen.

Auf diese Art brachten wir es dahin, daß sich unsere Raaen fast rechtwinklicht stellten, oder so weit einwärts traten, als es für unseren neuen Curs nothwendig war, worauf wir Mannschaft vorne in die Höhe schickten, um die Leebäume hinaus zu bringen.

Wir hatten jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. John Bull ließ sich keine solche Nase drehen. Die Matrosen waren kaum in der Leefocktakelage, als ich den „Fünfziger" mit rechtwinklichten Raaen und allen Zeichen an seinem Bord, daß er so gut, wie wir, Backbord-Leesegel hatte, in unsern Curs abfallen sah.

Der Wechsel des Curses hatte jedoch eine gute Wirkung; er brachte unsern Verfolger so weit abwärts von uns, daß ich, an dem Gangspil stehend, ihn durch die Besahntakelage sehen konnte. Dadurch ward die Dämmerung vor einer vollen Ladung des Leander's vollkommen gesichert, und wir konnten nur von vier oder fünf der vor-

dern Kanonen bestrichen werden, wenn es dem Feinde einfallen sollte, Feuer zu geben.

Ob der englische Befehlshaber nicht gewillt war, so völlig innerhalb der amerikanischen Gewässer, wie wir sie jetzt sichtbar zu erreichen begannen, zu solchen entschiedenen, bedränglichen Maßregeln zu greifen, oder ob er mit solcher Zuversicht auf die Raschheit seines Schiffes baute, daß er es nicht für nothwendig hielt, Feuer zu geben, weiß ich nicht anzugeben; so viel ist gewiß, daß er von seinen Kanonen keinen Gebrauch mehr machte.

Wie man voraussehen konnte, hatte der Leander seine Leinwand bereits eine Zeitlang ausgebreitet, ehe wir unsere Segel öffnen konnten, und es kam mir vor, als zeige er den so erlangten Vortheil in seiner Segelgeschwindigkeit. Er trat unzweifelhaft an uns heran; aber wir traten viel rascher an das Land heran; dennoch war dringliche Gefahr vorhanden, er möchte uns, ehe wir die Landspitze umsegeln konnten, einholen, sofern nicht ein rascher Schritt gethan wurde, um es zu verhindern.

Nachdem mein Maat und ich den wahren Stand der Dinge lange und gedankenvoll in das Auge gefaßt hatten, wendete ich mich an Marble.

„Im Ganzen," sagte ich, „dürfte es gut sein, Herr Marble, unsere leichten Segel einzunehmen, unseren Wind anzuhohlen und das Kriegsschiff auf uns heran kommen zu lassen. Wir sind ehrliche Leute und es ist wenig Gefahr dabei, ihm Alles zu zeigen, was wir haben."

„Denket nicht daran!“ rief der Maat. „Nach dieser langen Jagd wird der Bursche so wild sein, wie ein angeschossener Bär. Er würde an unserem Bord nicht einen einzigen Matrosen lassen, der eine Hand hat, um an dem Steuerrade zu drücken; und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß er unter irgend einem beliebigen Vorwande das Schiff nach Halifax schickt, — der Zucker, zum Beispiel, sei nicht süß genug, oder der Kaffe sei auf einer französischen Insel gewachsen und habe einen französischen Geschmack. — Nein, nein, Capitain Wallingford, da kömmt ein guter Süd-Südwest-Wind und wir stehen bereits nach Nordost und Nord-halb-Nord von dem Burschen hinter der Besahntakelage ab; sobald wir einen Punkt mehr nach nordwärts erreichen, haben wir ihn gerade in unserem Fahrwasser.“

„Ja, ja, als Theorie klingt dies ganz gut; was können wir aber in der Praxis damit anfangen? Wir nähern uns mit einer Geschwindigkeit von acht Knoten dem Fort Montauk und Ihr selbst habt mir gesagt, vor jener Landspitze, auf welche wir in diesem Augenblicke unmittelbar abhalten, befinde sich ein Riff. Bei dieser Geschwindigkeit können wir in fünfzehn Minuten in Splittern zerstieben.“

An der Art, wie Marble seinen Tabak in dem Munde hin und her rollte, und dem spähenden Blicke, welchen er auf das Gewässer nach vorne warf, konnte ich sehen, daß Marble in Unruhe war.

Ich hatte das größte Vertrauen in seine seemännische Klugheit und Besonnenheit, während ich wußte, daß er im Stande war, in einem dringlichen Augenblicke, wo ein entscheidender Schritt gethan werden mußte, zu Allem zu greifen, was ein Schiff möglicherweise nur leisten konnte.

In diesem Augenblicke vergaß er, wie dies öfter der Fall war, wenn er sich erregt fühlte, unsere jetzigen Verhältnisse, und that, wie er in den Tagen unserer größern Gleichheit und prüfungsvollerer Scenen gethan hatte.

„Hört mich, Miles," sagte er, „das Riff ist ganz dicht vor uns; aber ich kenne eine Durchfahrt zwischen ihm und der Landspitze. Während des Revolutionskrieges habe ich sie, bei der Jagd auf einen englischen Westindienfahrer, befahren und während der ganzen Zeit das Lothblei selbst in der Hand gehabt. Abgehalten, Neb, — noch einen Punkt abgehalten, Neb, — so! ruhig — ruhig — so! — so! ganz recht! John Bull mag uns jetzt folgen, wenn er es wagt."

„Ihr müßt Eures Passes sehr gewiß sein, Herr Marble," sagte ich ernst, „um eine solche Verantwortlichkeit auf Euch zu nehmen. Bedenkt, daß meine ganze Habe in diesem Schiffe verladen ist und daß die Assecuranz keine Sixpence werth sein wird, wenn wir bei hellem Tageslichte durch einen Ort wie dieser laufen. Denkt einen Augenblick nach, ich bitte Euch, wenn Ihr dessen, was Ihr thut, nicht ganz sicher seid."

„Und was wird die Versicherung werth sein, wenn

wir nach Halifax oder Bermuda gehen? Ich bürge mit meinem Leben für die Durchfahrt und Euer Schiff liegt mir mehr an dem Herzen, als dies bei dem meinigen der Fall sein würde. Wenn Ihr mich liebt, so laßt Ihr uns in diesem Curse, und wir wollen sehen, ob dieser alberne prahlerische Zweidecker uns zu folgen wagt."

Ich willigte gern ein, obgleich ich mich einer Gefahr bloßstellte, welche ich jetzt unmöglich vor mir rechtfertigen kann. Ich war mit der Habe meines Vetters John Wallingford betraut und hatte mein Alles an Bord — oder, was eben so schlimm war, ich setzte Clawbonny auf das Spiel.

Aber meine Gefühle waren gesteigert und zu der Erregung einer Jagd kamen die ernsten, aber unsichern Besorgnisse vor den kriegführenden Mächten, welche alle amerikanischen Seeleute zu jener Zeit fühlten. Es gibt einen merkwürdigen Beweis menschlicher Gerechtigkeitsliebe ab, daß selbst die Folgen dieser Besorgnisse ihnen zum Vorwurfe gemacht worden.

Es ist meine Absicht nicht, bei der Politik Englands und Frankreichs während ihres großen Kampfes um das Uebergewicht länger zu verweilen, als die Erzählung der mit meinen eigenen Abenteuern verbundenen Begebnisse unerläßlich fordert. Im Vorbeigehen dürfte aber ein Wort in Betreff der amerikanischen Seeleute nicht ganz unpassend oder verloren sein.

Der Mensch hat selten Unrecht zu dulden, ohne daß

sich Verläumdung beigesellt, und die Klasse der Männer, zu welcher ich damals gehörte, entging jener Art Vergütung für all das von ihnen erduldete Ungemach nicht, welche von dem Beweise abhängig gemacht wird, daß der Gekränkte sein Unglück verdiene.

Man hat uns beschuldiget, wir hätttn englische Kreuzer durch falsche Nachrichten irre geführt, wir seien in hohem Grade Lügner und zeigten eine Gier nach Geld, welche die gewöhnliche Habsucht der Menschen weit überböte.

Ich will unsere Ankläger nicht fragen, ob es etwas so ganz außerordentliches sei, daß die, welche sich täglich in ihren Rechten gekränkt fühlen, Alles thun, was in ihrer Gewalt steht, um sich zu rächen? Was die Wahrhaftigkeit angeht, so kann Niemand, der meine jetzige Lebenszeit erreicht hat, in Abrede stellen, daß es nichts Selteneres in der Welt gibt, als die Wahrheit; auch sind die, welche zum Lohne für wirkliche oder eingebildete Unbilden und Kränkungen gelegentlich hinter das Licht geführt wurden, eben nicht die unpartheiischesten Richter über Charaktere und Handlungen. Die Anklage hinsichtlich übermäßiger Geldgier ist unverdient.

Das Geld hat in Amerika weniger Einfluß, als in irgend einem mir bekannten Lande, und unendlich weniger, als in Frankreich und England. Nur in einer einzigen Beziehung ist in jener Anklage, sofern sie einer besonderen Klasse oder der Masse des amerikanischen Volkes gelten soll, etwas Wahres. Es ist unläugbar, daß wir, als eine neue

Nation, bei einer Bildungsstufe, der es noch an vielen höheren Eigenschaften fehlt, während wir in dem, was die Grundlage nationeller Größe ausmacht, so weit vorgeschritten sind, dem Gelde den gewöhnlichen Werth nicht beilegen. Auch die Gesetze schließen, indem sie erbliche Wichtigkeit bei Seite schieben, eine der ersten und hauptsächlichsten Quellen der Auszeichnung aus, welche in anderen Regierungssystemen sich geltend machen und so dem Reichthume eine ausschließliche, wenn auch eher scheinbare, als wirkliche Wichtigkeit geben.*) Ich gebe zu, daß den mehr geistigen Beschäftigungen noch wenig oder gar keine Beachtung gewidmet wird; denn die große Masse betrachtet gewöhnlich Schriftsteller, Künstler, selbst Handwerker als öffentliche Diener, welche man wie andere Diener behandeln zu müssen glaubt, sie und ihre Leistungen nur in so fern achtend, als sie zu dem großen Vorrathe nationellen Reichthums und Ruhmes beitragen. Dies muß man theilweise der großen Jugend des Landes, wo fast die ganze materielle Grundlage erst in neuerer Zeit gelegt werden mußte, theilweise dem Umstande beimessen, daß sich in Folge der Abwesenheit alles künstlichen Zwanges, welcher in anderen Ländern herrscht, rohe und niedriggesinnte Schwätzer in einem Grade hören und fühlen lassen, welche man anderswo nicht dulden würde.

---

*) S. § 23 der Verfassung des Staates Maine u. a. (Die Verfassungen der Vereinigten Staaten Nordamerika's, a. d. Engl. übersetzt von G. H. Engelhard; Frankf. b. Sauerländer.) Der Uebers.

Trotz aller dieser Gebrechen, welche kein verständiger, am wenigsten aber ein gereister Amerikaner rechtfertigen wird oder rechtfertigen kann, darf ich behaupten, daß das Geld nicht um ein Jota mehr das Ziel der Amerikaner als der Eingebornen irgend eines andern thätigen und kräftigen Staates ist. Allerdings bietet Amerika eben jetzt noch außer Gold wenig Erstrebenswerthes dar; allein die große Anzahl junger Leute, welche sich unter solchen ungünstigen Umständen den Künsten und Wissenschaften widmen, eine Anzahl, die bei weitem größer ist, als man in dem Auslande ahnt, beweist, daß die Verhältnisse und nicht die gemeine Habgier des Volkes dem Golde ein so fast unbestrittenes Uebergewicht geben. Die große Menge von Männern, welche sich bei uns der Politik widmen — gewiß kein Beruf, welcher zu Reichthümern führt — zeigt hinreichend, daß vorzüglich der Mangel anderer Wege zur Auszeichnung das Gold scheinbar zu dem einzigen Ziele des amerikanischen Lebens macht.

Wir kehren jedoch zu unsern Schiffen zurück.

Die Stellung der Dämmerung ließ uns hinsichtlich des Curses, welchen wir zu steuern hatten, keine Wahl mehr übrig. Wir ersahen aus der Karte, daß das Riff bereits erreicht war und uns nichts mehr übrig blieb, als auf den Strand zu laufen oder durch Marble's Paß zu segeln. Das Letztere gelang uns und wir errangen einen wesentlichen Vortheil über den Leander, indem wir dies thaten; denn der letztere braßte die Segel bei dem Winde, als er sich

dem gefährlichen Punkte so weit genähert hatte, als er es für klug hielt, und gab die Jagd auf.

Ich steuerte noch eine Stunde nordwärts und als ich bemerkte, daß unser Verfolger südwestwärts vor Top und Takel trieb, nahm ich unsere Backbord Leesegel ein, brachte das Schiff bei den Wind und trat, östlich von Block Island, wieder in die offene See.

Groß war die Freude an Bord der Dämmerung über diese Rettung; denn eine solche war es wirklich. Am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang sahen wir in großer Entfernung nach Westen ein Schiff, in welchem wir den Leander zu erkennen glaubten; es machte aber nicht Jagd auf uns. Marble und die Mannschaft waren entzückt, John Bull eine Nase gedreht zu haben, während ich mich durch das Begebniß zur Vorsicht gemahnt sah, und mir vornahm, kein Kriegsschiff mehr so nahe an mich herankommen und von ihm bedrängen zu lassen, so fern ich es vermeiden könnte.

Von dieser Zeit an bot zwanzig Tage lang die Reise der Dämmerung nichts Ungewöhnliches dar. Wir überschritten die Sandbänke im sechs und vierzigsten Grade und spielten in so strackem Curse, als die Winde es nur immer erlaubten, auf die Westküste von England ab. Mehrere Tage war ich unschlüssig, ob ich nördlich herum gehen sollte oder nicht, indem ich auf weniger Kreuzer zu stoßen glaubte, wenn ich Schottland umsegelte, als wenn ich den Canal hinauf ging. Der letztere Weg war der nächste, es

hängt aber dabei so viel von den Winden ab, daß ich beschloß, diese walten zu lassen.

Bis wir zwei Drittheile unserer Reise über den Ozean hinter uns hatten, war der Wind ziemlich fest nach Südwest gestanden, und unsere Reise war, obgleich nicht sehr rasch, doch gut von statten gegangen; allein im vierzigsten Grade östlich von Greenwich bekamen wir Nordostwinde und da wir am besten mit den Halsen an Backbord zugingen, hielt ich zehn Tage südöstlich ab.

Dies beachte uns allem dem in den Weg, was von dem mittelländischen Meere kam und dahin ging, und hätten wir weit genug angehalten, so würden wir das Land ziemlich in der Gegend der Bai von Biscaja entdeckt haben. Ich wußte aber, daß das Meer von englischen Kreuzern wimmeln müsse, sobald wir in die europäischen Gewässer eintraten, und wir wendeten uns, als wir noch etwa hundert Stunden von dem Lande entfernt waren, nordwestlich.

Der drei und dreißigste Tag erwies sich für mich als ein Tag von großer Bedeutsamkeit.

Der Wind war nach Südwesten umgesprungen und blies frisch; dabei war das Wetter neblicht, zu feinem Dunst gesellte sich der Regen, so daß man oft nur auf eine Viertelmeile weit um sich sehen konnte.

Dieser Wechsel trat um Mitternacht ein und es war alle Aussicht vorhanden, daß der Wind stehen bleiben würde, bis er uns in die Oeffnungen des Canals geschoben hätte, von welchen wir, nach meiner eigenen Berechnung, damals noch etwa vierhundert englische Meilen entfernt waren.

Marble hatte die Wache um vier Uhr und schickte zu mir, um mich entscheiden zu lassen, welchen Curs wir steuern und welche Segel wir beisetzen sollten.

Der Curs war Nordnordostwärts; in Betreff der Segel aber beschloß ich, unter unsern Obersegeln und dem Focksegel, dem Flittersegel *) und dem Klüver zu bleiben, bis ich bei dem Tageslichte selbst zusehen könne.

Als die Sonne herauf war, trat kein Wechsel ein und ich gab Befehl, einige der größern Leesegel auszuhängen und das große Bramsegel loszumachen; denn ich war nicht ganz gewiß, ob die Spieren bei der steifen Bö, welche blies, mehr Leinwand tragen würden.

„Wir sind hier nicht sehr weit von der Stelle, wo wir die Dame de Nantes überraschten, Capitain Wallingford," bemerkte Marble, während ich zusah, wie ein Fockobenleesegel eingeschlagen wurde, womit er in diesem Augenblicke eigenhändig beschäftigt war; „und das Wetter war in keiner Weise dicker, als es jetzt ist, obgleich wir damals einen leichten Dunst um uns hatten, während uns jetzt ein schwerer Nebel umgibt."

„Ihr seid um einige hundert Meilen aus Eurer Länge heraus, Master Moses; in anderer Hinsicht mag aber die Vergleichung nicht übel sein. Wir haben überdies zweimal so viel Wind und See, **) als damals, und jenes war

*) Spanker, auch der Treiber oder Brodgewinner genannt.

**) Die See geht noch einmal so hoch. Der Uebers.

trocknes Wetter, während dies, um gelind zu sprechen, ein wenig feucht ist."

„Ja, ja, Herr; das ist gerade der Unterschied. Das waren schöne Tage damals, Capitain Wallingford, — ich sage nichts gegen diese, — aber wir hatten damals schöne Tage, wie Alle in der Krise zugeben müssen."

„Vielleicht denken wir von dieser in fünf oder sechs Jahren eben so."

„Nun, das ist ganz natürlich, ich gestehe es. Es ist höchst merkwürdig, wie sehr die letzte Reise einem in dem Gedächtnisse hängt, und wie wenig wir von der halten, auf welcher wir eben begriffen sind. Ich glaube, Gott hat uns Allen diese Denkweise eingeprägt, denn es ist gewiß, so denkt und spricht Jeder. Kommt, — helft, Neb, — Ihr dort auf der Fockraa, — und laßt uns die Länge dieses Leesegelbaums sehen."

Neb stand aber, ganz gegen seine Gewohnheit, auf der Raa aufrecht, hielt sich an den Toppenants und blickte über die Luvseite der Obersegel augenfällig auf einen Gegenstand, welcher eben sichtbar geworden war, oder den er kurz vorher gesehen hatte.

„Was gibt's?" rief Marble, über des Schwarzen Stellung und Gebahren erstaunt: „was ist da zu sehen?"

„Ich ihn jetzt nicht sehen, Herr; nichts jetzt; — eben ein Schiff da gewesen sein."

„Wo?" fragte ich.

„Ah, — dort, Master Mile — backbordseits, gut nach vorn. Sehen scharf und bald sehen ihn selbst, Herr.“

Scharf genug lugten wir aus, Alles, was auf dem Deck Augen hatte; und in weniger als einer Minute konnten wir das fremde Schiff von der Back aus ganz gut sehen. Es mochte uns eine halbe Minute bei einer der augenblicklichen Oeffnungen des Nebels, welche sich häufig zeigten und das Auge so in den Stand setzten, auf eine halbe Meile um das Schiff zu schauen, während sich der Vorhang fast eben so schnell wieder schloß, sichtbar gewesen sein.

Trotz der langen Zeit, welche seitdem dahin geschwunden ist, kann ich mich des Aussehens dieses Schiffes, das ich nur einen Augenblick gesehen hatte und dessen ich so überraschend schnell ansichtig geworden war, noch vollkommen erinnern.

Es war eine Fregatte, wie Fregatten damals waren, — das heißt, ein Schiff, welches zwischen einer schweren Kriegsschlupe und einem Zweidecker die Mitte hält, — eine Größe, welche vielleicht für rasches, kräftiges Handeln am geeignetsten ist. Deutlich sahen wir ihren rahmfarbenen, oder wie man es vielleicht gewöhnlicher nennt, ihren gelben Strich, mit vierzehn Stückpforten — einschließlich des Spriets — punktirt und glänzend hell gegen den schwarzen schimmernden Rumpf abstechend, über welchen der Nebel und die Sprühe der Wellen eine Art düstern Glanzes warfen.

Das fremde Schiff war unter seinen drei Obersegeln, Flittersegel und Klüver; erstere waren alle doppelt gerefft. Seine Schoten waren in den Dempgordeningen. Da der Wind nicht hart genug blies, um ein Schiff, von welcher Größe es auch sein mochte, selbst in einer Bulinie zu mehr als einem Reef zu bringen, so bewies dieses kurze Segeltuch, daß die Fregatte auf ihrer Kreuz-Station war und Allem nachspürte, was ihr in die Nähe kam.

Dies war gerade das Tuch, das einem Kreuzer ein bedenkliches Ansehen gab; denn es deutete auf eine träge Vorbereitung, welche von einem Augenblicke zum andern in unheilbringende Thätigkeit übergehen konnte.

Da alle kreuzende Schiffe, wenn sie müßig auf ihren Stationen sind, des Nachts reefen, — und wir waren noch früh am Tage, — hatten wir dieses Schiff vielleicht entdeckt, ehe sein Capitain oder erster Lieutenant auf dem Deck erschienen war.

Wie dem aber auch sein mochte — da stand es, dunkel, glänzend, in seinen Verhältnissen schön, die Raaen rechtwinklicht und im Ebenmaaße ausgespannt, seine Leinwand feucht, aber stark und neu, das Kupfer schimmernd wie ein Theekessel oder ein neues Centstück, die Hangmattenbekleidungen in jenem halbnachlässigen Zustande, wie dieser Theil eines Kriegsschiffes gewöhnlich des Nachts zu sein pflegt, und seine Back- und Schanzekanonen durch die Taljereepen des untern Takelwerks wie eben so viele schlafende, an ihre Hütte gekettete Bullenbeißer herausgrollend.

Die Fregatte war auf einer leichten Bulinie, oder, richtiger gesprochen, sie stand gerade über unserm Kniebäck mit den Raaen im rechten Winkel. Wenn die beiden Schiffe ihren jetzigen Curs einhielten, so mußten sie in wenigen Minuten auf Pistolenschußweite an einander vorüberkommen.

Ich kannte kaum den Grund des raschen Gedankens, welcher mich veranlaßte, dem Mann am Rade zuzurufen, nach Steuerbord zu wenden. Ohne Zweifel sagte mir der natürliche Instinct, es sei für ein neutrales Schiff das gerathenste, mit den kriegführenden Mächten so wenig als möglich zu schaffen zu haben, wozu sich wohl das besorgliche Vorgefühl gesellen mochte, man könnte mir einige meiner Leute pressen.

Sei dem wie es wolle, ich gab meinen Befehl und die Backen der Dämmerung kamen bei dem Wind auf und stellten sich westwärts oder der Richtung entgegen, in welcher die Fregatte abhielt, da ihre Raaen rechtwinklicht oder doch fast rechtwinklicht standen.

Sobald die Luvsegel zu killen begannen, wurde das Ruder Mittschiffs gestellt und wir schossen mit dem Wind dwars ab hinweg, und hatten gerade so viel Kühlte, als wir bei den Segeln, die wir los hatten, brauchten.

Die Dämmerung mochte eine halbe Meile windwärts von der Fregatte sein, als diese Schwenkung ins Werk gesetzt wurde. Wir wußten durchaus nicht, ob unser Schiff gesehen worden war oder nicht; was wir aber von dem fremden Fahrzeuge gesehen hatten, überzeugte uns hinreichend, daß es ein Englisches gewesen sei.

Während der ganzen Dauer der Kriege, welche der französischen Revolution folgten, ward der Theil des Meeres, welcher vor den Oeffnungen des Kanals lag, von den Engländern auf das sorgfältigste bewacht, und selten wurde er von einem Schiffe befahren, ohne daß es auf eine größere oder geringere Anzahl ihrer Kreuzer gestoßen wäre.

Ich gab mich fast der Hoffnung hin, die beiden Schiffe würden an einander vorbeikommen, ohne daß wir gesehen würden. Der Nebel wurde, als wir eben aufzuhohlen begannen, sehr dick, und hätte dieser Wechsel des Curses stattgefunden, nachdem wir in dem Dunstmeere eingeschlossen waren, so hätten wir zuversichtlich hoffen können, unsern Plan auszuführen. Waren wir einmal eine Meile von der Fregatte entfernt, so ließ sich kaum erwarten, daß sie uns sehen werde; denn wir hatten diesen ganzen Morgen keinen Horizont von einem solchen Durchmesser gehabt.

Wie es sich von selbst versteht, wurden die Vorbereitungen, die Leesegel zu brauchen, aufgeschoben. Neb erhielt Befehl, in der Höhe, von den Dwarssalingen nieder, auszugucken, während alle Augen auf dem Deck so angestrengt in den Nebel hineinstarrten, wie wir ehedem nach den schattigen Umrissen der Dame de Nantes ausgeschaut hatten.

Marble's Erfahrung lehrte ihn, wohin am ersten Ausguck zu nehmen sei, und er ward der Fregatte zunächst wieder ansichtig.

Sie stand gerade unter unsrer Lee und gleitete unter

demselben Segeltuche leicht entlang; die Reefe noch ein, die Schoten in den Dempgordeningen und das Flittersegel aufgerollt, wie während der Nacht.

„Bei Georg!" rief der Maat, „alle diese John Bull schlafen noch und können uns nicht gesehen haben. Wenn wir diesem Burschen eine Nase drehen, wie wir dem Leander gethan haben, Capitain Wallingford, so wird die Dämmerung so berühmt, wie der fliegende Holländer. *) Seht, dort hoppelt er entlang, als ging er in die Mühle oder in die Kirche, und es ist Alles so still und ruhig und geräuschlos, wie in einer Quäkerkapelle. Wie würde meine gute alte Seele von einer Mutter ein solcher Anblick erfreuen!"

Dort tanzte die Fregatte allerdings entlang, ohne daß irgend ein Zeichen von Bewegung an ihrem Bord gegeben worden wäre. Die Schiffe waren bereits an einander vorüber und der Nebel zog sich wieder dichter zusammen.

Jetzt war der Vorhang ganz gefallen und die Form dieses schönen Schiffes hatte sich dem Auge gänzlich entzogen.

Marble rieb sich die Hände vor Vergnügen und unsre ganze Mannschaft begann sich auf Kosten des Engländers lustig zu machen.

„Wenn ein Kauffahrteifahrer ein Krigsschiff sehen konnte," wurde ziemlich richtig bemerkt, „so sollte gewiß ein Kriegsschiff einen Kauffahrteifahrer sehen!"

*) Bekanntlich ein Schatten= oder Gespensterschiff. Der Uebers.

Die Wächter der Fregatte mußten alle geschlafen haben, sonst wäre es uns nicht möglich gewesen, unter der Leinwand, welche wir führten, so nahe vorüber zu kommen, ohne entdeckt zu werden.

Die Mehrzahl der Mannschaft der Dämmerung waren geborne Amerikaner; aber wir hatten vier bis fünf Europäer unter ihnen. Von diesen war einer gewiß ein Engländer, und — wie ich argwöhnte — ein Ausreißer von einem Staatsschiffe, und der andere ohne allen Zweifel ein Sprößling von der Smaragd-Insel. *) Diese zwei Männer waren vorzüglich in großem Entzücken, besaßen sie gleich jene wahrhaftigen Urkunden, Schutzbriefe genannt, welche, wie die Bettlerzeugnisse, nie etwas anderes als die baare Wahrheit enthielten, und gewöhnlich auf den einen so gut paßten, wie auf den andern. Die wohlbekannte Fahrlässigkeit bei Ausstellung solcher Zeugnisse gab aber den englischen Offizieren eine Art hörbaren Vorwand, von vorn herein solche Beweise unberücksichtigt zu lassen. Ihr Irrthum bestand darin, daß sie glaubten, sie hätten ein Recht, einem Matrosen am Bord eines fremden Schiffes die Beweislast aufzuerlegen; während der Amerika's darin bestand, daß es seine Bürger, unter irgend denkbaren Verhältnissen, vor ein fremdes Gericht ziehen ließ. Wenn England seine Leute haben wollte, mochte es sie unter

*) Die Smaragd-Insel, die grüne Insel, — Irland.

Der Uebers.

seiner Gerichtsbarkeit zu behalten suchen, durfte es aber nicht wagen, ihnen in die Gerichtsbarkeit neutraler Staaten zu folgen.

Nun, das Schiff war vorüber und ich selbst begann mich dem Gedanken hinzugeben, wir seien eines beunruhigenden Nachbars los, als Neb, in Folge eines Befehls von dem Maat, die Takelage herab kam.

„Löset den Steuermann ab, Master Clawbonny,“ sagte Marble, welcher dem Neger oft diesen patronymischen Namen gab; „wir brauchen vielleicht einige Eurer Handgriffe, ehe wir das Ende des Tanzes erreichen. Welchen Weg reiste der Engländer, als Ihr ihn zum letzten Mal sahet?“

„Er gehen ostwärts, Herr!“

Neb war zur See nie halb so sehr „Nigger,“ als er dies zu Land war; denn es war in seinem mannhaften Berufe etwas, das ihn mehr zur Würde weißer Männer erhob.

„Aber, Herr,“ fuhr er fort, „er seine Leute fertig machen lassen, mehr Segel beizusetzen.“

„Woher wißt Ihr das? Kein wahres Wort daran, Herr; alle Leute schliefen und hielten ihren zweiten „Nicker.““

„Nun, Ihr sehen, Masser Marble, dann Ihr wissen, Herr.“

Neb grinste bei diesen Worten, und ich fühlte mich überzeugt, daß er etwas gesehen hatte, was er vollkommen begriff, aber vielleicht nicht erklären konnte; es deutete aber klar darauf hin, daß John Bull nicht schlief.

Wir blieben über diesen Punkt nicht lange in Zweifel.

Der Nebel that sich wieder auseinander und abermals sahen wir etwa drei Viertel Meilen entfernt und auf unsrer Leeseite die Fregatte, und der Anblick reichte hin, uns Alle zu überzeugen, was sie beabsichtigte.

Das englische Schiff war in Stagsegeln und eben im Begriff, seine Fockraaen anzuhohlen; — ein sicheres Zeichen, daß es ein rascher und zuverlässig arbeitender Bursche war, da diese Schwenkung gegen eine heftige See und unter doppelt gereeften Obersegeln vorgenommen worden war. Er mußte uns, als wir ihn eben aus dem Gesichte verloren, entdeckt haben und war im Begriffe, seine Reefe zu freien.

Dieses Mal mag die Fregatte von unserm Deck aus drei Minuten sichtbar gewesen sein. Ich bewachte alle ihre Bewegungen, wie die Katze die Maus im Auge hat. Vor Allem waren ihre Reefe los gemacht, da die Backen des Schiffes weit genug abfielen, um an der rechten Seite derselben die Wellen zu fassen, und ihre Obersegel schienen mir instinctmäßig, oder wie der Vogel seine Schwingen ausspannt, getoppt. Die Fock- und großen Bramsegel flatterten in diesem Augenblicke in dem Winde — dieser blies fast zu frisch für das Besahnsegel — und dann breitete sich ihr Busen aus und ihre Bulinien wurden angehohlt. Wie der Fock- und große Hals an Bord kam, konnte ich nicht sagen, es geschah aber, während mein Auge an den Obersegeln hing. Ich ward jedoch des Focksegels ansich-

tig, als das Schoothorn erst gewaltsam anschlug und dann durch die gehörige mächtige Mechanik gebändigt wurde. Das Flittersegel war vorher ausgeholt worden, um bei der Wendung des Schiffes behülflich zu werden.

Hier war kein Mißverständniß denkbar. Man hatte uns gesehen und machte Jagd auf uns; denn Alles an Bord der Fregatte war augenblicklich und genau in Segelstand gesetzt, „voll und dicht beim Winde."

Sie stellte sich in unserm Fahrwasser auf und ich wußte, daß sie nach der Art und Weise, wie sie ging und gehandhabt wurde, ein so schwer beladenes Schiff, wie die Dämmerung, bald einholen müsse.

Unter diesen Umständen winkte ich Marble, mir nach hinten zu folgen, wo wir in Betreff unsers fernern Gehabens Rath flogen.

Ich gestehe, ich war geneigt, Segel zu bergen und den Kreuzer Seite an Seite kommen zu lassen; Marble war aber, wie gewöhnlich, dafür, im Curs zu bleiben.

„Wir sind nach Hamburg bestimmt," sagte der Maat, „und das liegt dort hinauf, auf unserer Leeseite, und Niemand hat das Recht, sich zu beschweren, wenn wir unsern Curs fortsteuern. Der Nebel hat die Fregatte wieder eingeschlossen und da es ziemlich gewiß ist, daß sie uns in einer Bulinie einholen will, so rathe ich Euch, Miles, die Raaen völlig rechtwinklicht zu stellen, noch zwei Punkte wegzuhalten, und die Luv-Leesegel beizusetzen. Wenn der Nebel John Bull nicht sehr bald wieder günstig ist, kön-

nen wir drei bis vier Meilen leewärts sein, ehe er erfährt, wo wir sind; und dann ist „eine Spiegeljagd *) immer eine sehr lange Jagd," wie Ihr wißt."

Dieser Rath war gut und ich beschloß ihm zu folgen.

Der Wind blies in diesem Augenblicke ziemlich frisch und die Dämmerung begann sich mit einer merkwürdigen Geschwindigkeit durch die Wellen zu arbeiten, sobald sie nur den Druck der Leesegel fühlte.

Wir liefen nun auf einem Curse dahin, welcher einen stumpfen Winkel mit dem der Fregatte bildete, und die Möglichkeit war gegeben, unsere Entfernung so weit zu vergrößern, daß wir aus dem Bereiche der Oeffnungen des Nebels kamen, ehe man unsere List gewahren konnte.

Die schwere Nebelhülle, welche um uns her lag, hielt in der That so lange an, daß ich wieder neue Hoffnung faßte, als einer unserer Leute ausrief:

„Die Fregatte!"

Dieses Mal zeigte sie sich gerade spiegelwärts von uns und fast zwei Meilen entfernt! So groß war unser Vorsprung, daß fernere zehn Minuten uns in Sicherheit gebracht hätten.

Als wir sie jetzt ansichtig wurden, konnte ich nicht mehr zweifeln, daß sie auch uns sehen würde, da ohne allen Zweifel an Bord des englischen Schiffes Augen auf dem Ausguck waren.

---

*) Wenn der Spiegel des gejagten Schiffes dem Gallion des Jägers zugekehrt ist. Der Uebers.

Trotz dem blieb der Kreuzer stets auf einer Bulinie und hielt auf dem Curse an, auf welchem wir ihn zuletzt gesehen hatten.

Dies währte jedoch nur einen Augenblick. Alsbald fiel der Bug der Fregatte ab und während sie „todt vor dem Winde" trieb, konnten wir ihre Leesegel, die sich eben mittels der Fallen, Halsen und Schoten auszudehnen begannen, sich in der Luft blähen sehen.

Der Nebel verhüllte das Schiff wieder, ehe all dies in's Werk gesetzt war.

Was sollten wir beginnen? Marble sagte, da wir nicht genau in unserm Curse wären, dürfte es das Gerathenste sein, den Wind auf unsere Luvseite zu bringen, alle Leesegel, welche wir auf dieser Seite führen könnten, los zu machen und ostnordostwärts abzulaufen.

Ich stimmte dieser Ansicht bei und die nöthigen Aenderungen wurden sogleich getroffen. Der Wind nahm zu; der Nebel wurde dicker und wir flogen auf einer von dem Curse der Fregatte abweichenden Linie mit einer Geschwindigkeit von vollen zehn Knoten auf die Stunde dahin.

Dies währte volle vierzig Minuten und unsere ganze Mannschaft gab sich dem Glauben hin, wir seien dem englischen Schiffe endlich entschlüpft. Scherze und Gelächter machten, wie gewöhnlich, bei der Mannschaft die Runde und Alle begannen so heiter umzuschauen, wie man es im Gefühle des Sieges nur thun kann, als sich der dunkele Schleier südwestlich abermals lüftete. Man sah, wie sich die Sonne

durch die Wolken kämpfte, der Nebel zerstob und allmählig hob sich der ganze Vorhang, welcher den langen Morgen das Meer verhüllt hatte, und öffnete nach und nach die Aussicht, bis nur noch der natürliche Horizont dem Auge Grenzen setzte.

Es ist kaum nöthig, das ängstliche Gefühl zu beschreiben, mit welchem unsere Augen an diesem langsamen Erheben des Vorhanges hingen. Jeder Blick war angestrengt der Richtung zugewendet, in welcher man die Fregatte entdecken zu müssen glaubte, und groß war unsere Freude, als sich eine Meile nach der andern in dem Kreise umher öffnete, ohne die schöne Form des englischen Schiffes hervortreten zu lassen.

Dies konnte jedoch nicht lange währen; denn die Zeit war zu kurz gewesen, um ein so großes Schiff so weit aus dem Bereiche des Gesichts zu entrücken.

Wie gewöhnlich, sah Marble es zuerst. Es war ganz leewärts von uns gegangen und trieb, etwa zwei Meilen entfernt stehend, mit der Raschheit eines Renners nach vorne.

Bei einem klaren Horizont, einer offenen See, einer steifen Kühlte und Stunden hellen Tages war jeder Versuch, einem so raschen Schiffe zu entgehen, hoffnungslos, und ich beschloß nun, die Dämmerung in ihren wahren Curs zu bringen und meiner guten Sache zu vertrauen, da von einer Flucht nicht mehr die Rede sein konnte.

Wenn der Leser die Geduld hat, das kommende Kapitel zu lesen, so wird er mit dem Ergebniß dieses Entschlusses bekannt werden.

Dreizehntes Kapitel.

Wer ist's, der uns hier störet, Buckingham?
Der König sendet ihn gewiß; hier gilt's,
Mich zu verstellen.

Shakspeare.

Anfangs nahm die Fregatte einfache Reefe in ihre Obersegel, setzte Oberbramsegel über sie und hohlte in vollen Bulinien auf. Da sie aber keine Anzeichen bemerkte, daß unsere Leesegel nieder kamen, löste sie die Reefe, setzte die Raaen in rechte Winkel und ließ Oberleesegel aufrollen, worauf sie einen Curs nahm, auf welchem wir ihr nicht entschlüpfen konnten.

Sie war bereits einige Zeit auf unserer Segellinie, ehe wir sie ansichtig geworden; sie hielt wacker „drauf und dran," hohlte ihre großen Segel auf, beschlug ihre Bramsegel und ließ, mit Ausnahme des Klüvers, alle ihre leichten Segel herab.

Die Dämmerung ging indessen ruhig weiter. Sie trug Alles, was sie nur tragen konnte. Wir hatten Bram- und untere Leesegel, und weder Halsen, noch Schoten waren berührt worden, als wir auf eine Viertelmeile von der Fregatte standen.

Das englische Schiff zog nun seine Flagge auf, und wir zeigten ihm die Sterne und Streifen. Aber kein Segel wurde an unserm Bord berührt.

John Bull ließ, als wenn unsere Hartnäckigkeit ihn überraschte, eine Jagdkanone abfeuern, wobei er jedoch bedacht war, die Kugel uns nicht zu nahe kommen zu lassen.

Jetzt hielt ich es für passend, Segel einzunehmen und mich zu stellen, als sei ich seiner ansichtig geworden.

Wir begannen, in Kauffahrtheifahrer-Weise, unsere Leesegel niederzuhohlen und waren wirklich Seite an Seite mit der Fregatte, ehe wir mit diesem einleitenden Schritte zum Beihohlen fertig waren.

Als wir uns näherten, duvte die Fregatte auf und trieb, auf hundert Faden Entfernung, mit uns entlang, uns sorgsam im Auge behaltend.

In diesem Augenblicke gab ich Befehl, die Bramsegel zu bergen, ein Zeichen, daß wir den Engländer an unser Bord kommen lassen wollten.

Nachdem ich die Segel bis auf die drei Obersegel geborgen und eingereeft hatte, ließ ich die Dämmerung beidrehen und wartete des Besuches des englischen Bootes.

Sobald die Fregatte uns ganz bewegungslos sah, schoß sie auf unserer Luvseite, eine halbe Kabellänge entfernt, auf, schwenkte ihre langen, trotzig dreinblickenden Raaen und legte selbst bei. In demselben Augenblicke kam ihr Leeseite-Boot in das Wasser; zu der Mannschaft desselben gesellte sich ein Kadetchen, welches an der Seite des Schiffes herabkletterte; ein Lieutenant folgte und nun flog die Nußschale von einem Ding auf dem Kamm einer Welle dahin und ruderte bald um den Spiegel unseres Schiffes.

Ich stand auf der Leeseite und betrachtete unsere Besucher, die gegen die Schwellen kämpften, um einen Bootshaken in unsere großen Ketten zu bringen.

Die Leute waren, wie die Mannschaft auf Kriegsschiffen immer ist, — sauber, kräftig und dem Ansehen nach gut geschult. Der Reefer war ein wohlgekleideter Junge, augenscheinlich aus guter Familie; aber der Lieutenant war einer jener alten, befahrnen Seehunde, welche selten zum Bootsdienste verwendet werden, wenn nicht etwas Absonderliches zu thun ist.

Er war ein Vierziger, mit harten Zügen, Pockennarben, rother Gesichtsfarbe und mürrischem Aussehen. Ich erfuhr später, daß er der Sohn eines untergeordneten Angestellten in dem Arsenale zu Portsmouth sei, sich bis zum Lieutenant emporgearbeitet hatte und sein Vorrücken besonders der Bereitwilligkeit und dem Geschicke verdankte, mit welchem er Matrosen preßte. Sein Name war Sennit.

Wir warfen, als etwas sich von selbst verstehendes, Herrn Sennit ein Tau zu und Marble empfing ihn an der Laufplanke mit den herkömmlichen Höflichkeiten. Ich ergötzte mich an der Bewegung dieser zwei Männer, welche die auffallendste Aehnlichkeit mit einander hatten. Jeder hatte etwas eigenthümlich gebieterisches, bestimmtes, seemännisch stolzes in seinem Wesen, und Jeder haßte des Andern Vaterland so herzlich, als der Mensch nur hassen kann, während Beide die Franzosen verachteten. Sennit unterschied aber auf den ersten Blick den Maat von dem Master,

und ohne auf Marble's Seemanns-Verbeugung zu achten — ein Uebersehen, das ihm Marble so bald nicht vergaß — ging er stracks auf mich zu; wie es mir vorkam, war er nicht ganz zufrieden damit, daß ein Schiffsmaster es versäumt hatte, an der Laufplanke zu sein, um einen Seelieutenant zu empfangen.

„Euer Diener, Herr," begann Sennit und ließ sich so weit herab, daß er meinen Gruß beachtete. „Euer Diener, Herr. Ich glaube, wir verdanken es der Aufhellung des Wetters, daß wir gerade jetzt die Ehre haben, in Eurer Gesellschaft zu sein."

Dies klang von vorn herein feindselig, und ich war entschlossen, dem Manne nichts schuldig zu bleiben.

„Sehr wahrscheinlich, Herr," antwortete ich so ruhig, als ich nur sprechen konnte. „Ich glaube nicht, daß Ihr großen Vortheil über uns hattet, so lange das Wetter dick war."

„Ja, dies Schiff ist ein merkwürdiger Bursche im Versteckenspielen und Sichsuchenlassen, und ich zweifle nicht, daß Ihr in einer dunkeln Nacht eine lange Jagd veranlassen würdet. Aber Seiner Majestät Schiff, Hurtig, läßt sich nicht von einem Yankee hinter das Licht führen."

„So scheint es, Herr, nach Euerm Hiersein zu schließen."

„Die Leute nehmen selten Reißaus, ohne daß sie einen Grund dazu haben. Ich habe den Auftrag, mich um diesen Grund Eurer Eile zu erkundigen; Ihr werdet daher, um an dem rechten Ende anzufangen, die Güte haben, mir den Namen Eures Schiffes zu sagen."

„Die Dämmerung, von Neu-York.“

„Ah, Vollblut-Yankee; ich ersah es aus Euern Kniffen, daß Ihr aus Neu-England wäret.“

„Neu-York liegt nicht in Neu-England, auch nennen wir nie ein Neu-Yorker Schiff ein Yankee-Schiff,“ fiel Marble ein.

„Ja, ja, wenn man Alles glauben wollte, was Ihr Maate von der andern Seite sagt, so würde man bald denken, König Georg sitze nur kraft einer Vergünstigung des Präsidenten Washington auf seinem Throne.“

„Präsident Washington ist todt — Gott segne ihn!“ versetzte Marble; „und wenn man die Hälfte von dem, was Ihr Engländer sagt, glauben wollte, so würde man bald denken, Präsident Jefferson verdanke sein Amt der Gnade des Königs Georg.“

Ich gab Marble ein Zeichen, sich zu beruhigen, und deutete dem Lieutenant an, daß ich bereit sei, jeder ferneren Frage, die er zu stellen belieben würde, Genüge zu thun. Sennit fuhr jedoch nicht fort, ohne dem Maat zuvor einen bedeutsamen Blick zuzuwerfen, welcher mir zu sagen schien: „Ich habe schon mehr als einen Maat gepreßt!“

„Also, Herr, die Dämmerung, von Neu-York,“ fuhr er fort und bemerkte den Namen in seinem Taschenbuche. „Und Euer Name?“

„Die Dämmerung, von Neu-York, Miles Wallingford, Master.“

„Miles Wallingford, Master. — Woher kommend, wohin bestimmt, und mit was beladen?“

„Von Neu-York; nach Hamburg bestimmt; Ladung — Zucker, Kaffe und Cochenille.“

„Eine sehr werthvolle Ladung, Herr,“ bemerkte Herr Sennit ein wenig trocken. „Ich wünschte um Euretwillen, sie wäre nach irgend einem andern Theile der Welt bestimmt; denn dieser letzte Krieg hat die Franzosen in jene Gegend Deutschlands geführt und Hamburg steht im Verdachte, ein wenig zu sehr unter Boney's *) Einfluß zu stehen.“

„Und wenn wir nach Bordeaux bestimmt wären, Herr, welche Macht habt Ihr, hier auf der offenen See ein neutrales Schiff anzuhalten?“

„Wenn Ihr es der Macht anheim gebt, Herr Wallingford, so stützt Ihr Euch auf eine Krücke, die Euch im Stiche lassen wird. Wir haben Macht genug, Euch aufzuspeisen, wenn es nöthig sein sollte. Ich denke, Ihr wolltet Recht sagen?“

„Ich werde mich nicht über Worte mit Euch streiten, Herr.“

„Nun, um Euch zu beweisen, daß ich so freundschaftlich gestimmt bin, wie Ihr, will ich von diesem Gegenstande nichts mehr sagen. — Ich möchte jetzt, mit Eurer Erlaubniß, Eure Papiere untersuchen; und um Euch zu zeigen, daß ich mich unter Freunden fühle, will ich mein Boot an Bord des Hurtig zurückschicken.“

Das Gehaben dieses Mannes erfüllte mich mit unend-

*) Bonaparte. Der Uebers.

lichem Widerwillen. Er legte jene gemeine Art gesuchten Witzes, welchen er in seinen Worten erkünstelte, in seinem äußeren Wesen dar, und seine ganze Erscheinung wurde durch die Miene schlauer Bösartigkeit entstellt, welche ihn aber so anstößig machte, als er mir gefährlich schien. Ich konnte jedoch dem Schiffe einer der kriegführenden Mächte die Einsicht in meine Papiere nicht verweigern und begab mich hinab, um sie zu holen, während Sennit seinem Reefer abseits seine Befehle ertheilte und ihn an Bord der Fregatte zurückschickte. —

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ein Wort über die Durchsuchungsfrage und das bezügliche Recht laut werden zu lassen.

Was die Behauptung einiger Vertheidiger des Pressens aus neutralen Schiffen betrifft, daß die kriegführende Macht, welche sich an Bord in der Ausübung eines unzweifelhaften Rechtes, den Charakter der Mannschaft und der Ladung zu erfragen, befinde, auch das Recht habe, Hand an alle Unterthanen seines Landesherrn zu legen, welche er vielleicht vorfände, so ist eine solche Annahme gar keiner Antwort werth. Weil Jemand das Recht hat, nach Heimathszeugnissen und ähnlichem zu fragen, folgt noch nicht, daß er an solche Untersuchungen Handlungen knüpfen kann, welche in der zugestandenen Gewalt grundsätzlich nicht begriffen sind, oder daß er sie zur Rechtfertigung von Handlungen, welche an sich ungesetzlich sind, benützen darf. Ueber diesen Punkt werde ich daher schweigen, da er bei

denen, welche über dergleichen überhaupt eine Stimme haben, längst außer allen Zweifel gesetzt ist. Aber der Mißbrauch dieser zugestandenen Gewalt, bei einem Schiffe anzulegen und sich seines Charakters zu versichern, hat das Gefühl bei uns Amerikanern in so hohem Grade in Wallung gebracht, daß wir geneigt waren, einige gesunde Grundsätze zu übersehen, welche zur Wohlfahrt aller gesitteten Nationen unerläßlich sind. So ist es, nach meinem Bedünken, gekommen, daß wir erst in der neuesten Zeit und ganz irriger Weise den Satz aufgestellt haben, fremde Kriegsschiffe sollten in Friedenszeiten amerikanische Schiffe an der Küste von Amerika gar nicht angehen können, um sich ihres Charakters zu versichern!

In diesem Betreff will ich mich deutlich machen. Ich muß vor Allem bemerken, daß ich keine Ansprüche auf jenen falschen Patriotismus mache, der da sagt: „unser Land, gleichviel ob recht oder unrecht.“ Dies mag vor der großen Menge gelten; es kann aber vor Gott nicht gelten, gegen welchen wir die ersten und höchsten Verpflichtungen haben. Weder das Vaterland, noch der Mensch kann das rechtfertigen, was Unrecht ist, und ich halte es für unrecht in einem politischen, wenn nicht in einem moralischen Sinne, einem Kriegsschiffe das Vorrecht abzusprechen, welches England hier in Anspruch nimmt.

Ich kenne nur einen sichtbaren Grund dagegen, und dieser beruht auf den Mißbräuchen, welche der Ausübung eines solchen Rechtes folgen können. Allein man darf

Mißbräuche in diesem Falle so wenig wie in andern vorauszusetzen. Jedes Recht, sei es nun ein nationales, oder ein internationales, kann in seiner Ausübung mißbraucht werden; und der Grund ist, wenn er überhaupt gut ist, gegen jedes andere internationale Rechtsgesetz eben so gut, wie gegen dieses. Wenn der Mißbrauch wirklich statt gefunden hat, kann er ein rechtfertigender Grund werden, die Ausübung des zugestandenen Rechtes aufzuheben, bis Mittel gefunden worden sind, die Rückkehr solcher Mißstände zu verhindern; er kann aber nie als ein Grund gegen das Recht selbst geltend gemacht werden. Kommen Mißbräuche vor, so können wir sie durch geeignete Vorstellungen beseitigen; und wenn diese fruchtlos bleiben, so stehen uns die Wege offen, welche Nationen in solchen Fällen einzuschlagen pflegen. Man könnte eben so gut sagen, die Gesetze des Landes sollten nicht in Anwendung gebracht werden, weil die Gerichtsdiener sich Mißbräuche zu Schulden kommen lassen, als man sagt, das Völkerrecht solle aufhören, weil wir besorgen, die Handelseifersucht könne einen oder den andern verleiten, es zu verletzen. Wenn das Unrecht geschehen, ist es Zeit genug, das Gegenmittel aufzusuchen.

Das Recht eines Kriegsschiffes, den Charakter eines Schiffes zur See zu erforschen, beruht auf seinem Rechte, Seeräuber, z. B., anzuhalten. Wie wäre dies aber möglich, wenn der Seeräuber sich die Straflosigkeit sichern kann, indem er einfach die Flagge irgend einer andern Nation, welche der Kreuzer achten muß, aufhißt? Der Letztere

nimmt keine andere Gewalt in Anspruch, als die, sich zu vergewissern, ob diese Flagge keine Täuschung ist; und dieses Recht sollte man, im Interesse der Civilisation und zur Erhaltung der Polizei auf den Meeren, jedem regelmäßigen Staatsschiffe einräumen.

Man hört auf der Gegenseite die Behauptung laut werden, ein Staatskreuzer befinde sich in der Lage eines Gerichtsdieners zu Lande, welcher gezwungen ist, seine Leute auf seine eigene Verantwortlichkeit festzunehmen..

Einmal ist es sehr die Frage, ob der Ausspruch unseres gemeinen Rechtes, demzufolge kein Bürger gezwungen werden kann, seinen Namen zu nennen, einer wirklich aufgeklärten politischen Freiheit würdig ist. Man darf nicht vergessen, daß die Freiheit zuerst die Miene von Vorrechten annahm, in denen die Menschen, auf welche Weise sie konnten, Schutz gegen die Mißbräuche der Gewalt suchten, — sehr häufig, ohne vorher die Richtigkeit der allgemeinen Grundsätze, mit welchen sie in Zusammenhang standen, näher zu untersuchen, wo denn eine Verwirrung in diesen Grundsätzen nothwendig erfolgen mußte.

Allein zugegeben, der Ausspruch des geltenden Rechtes sei an sich eben so klug, als er bekanntlich jeden Tag geübt wird, so ist doch kein gleiches Verhältniß in der Nothwendigkeit einer Verhaftung zur See und einer solchen zu Land. In dem ersteren Falle kann sich der Diener des Gerichtes auf Zeugen berufen, er hat den Mann vor sich und kann ihn mit dem Signalement des Angeschuldigten vergleichen;

und wenn er in Folge eines Mißgriffes oder von Umständen fehl geleitet, eine irrige Verhaftung vornimmt, so würde seine Strafe blos nur dem Namen nach sein, — in den meisten Fällen würde er ganz ungestraft bleiben. Aber das gemeine Recht, welches dem Unterthanen diesen Schutz gewährt, spricht dem Gerichtsdiener das Verhaftungsrecht nicht ab. Es straft blos den Mißbrauch dieser Gewalt; und gerade dies sollten die Nationen thun, wenn von dem Rechte, einen Kauffahrteifahrer zu untersuchen, ein Mißbrauch gemacht wird.

Das Kriegsschiff kann keine Zeugen zu Hülfe rufen; es kann nicht nach bloß äußeren Umständen über den National-Charakter eines Schiffes urtheilen; denn ein in Amerika gebautes Schiff kann von einem Portugiesen befahren werden. Die jetzige Lage der Verhältnisse spricht eben so sehr zu Gunsten des von England angesprochenen Rechtes, wie der wichtige staatliche Grundsatz, demzufolge es in dem internationalen Rechte kein großes oder Hauptrecht geben kann, ohne daß sich diesem alle die untergeordneten Vorrechte anschließen, welche zu dessen verständiger Ausübung nothwendig sind.

So weit dürfte ich wohl die Geduld des Lesers in Anspruch nehmen, nicht als wenn ich der Ansicht wäre, John Bull hätte bei seinen Streitfragen mit uns oft recht, sondern weil er nach meiner Ueberzeugung in diesem Falle recht hat, und weil ich es zuletzt für besser halte, daß Nationen so gut wie Individuen die Gerechtigkeit für sich haben, als daß sie immer ihren Willen durchsetzen. —

Ich war bald, mit meinen Papieren unter dem Arme, auf dem Deck; denn Herr Sennit zog es dem Aufenthalte im untern Raume vor, seine Untersuchungen in der freien Luft vorzunehmen. Er las den Zollschein und das Manifest der Ladung mit großer Aufmerksamkeit; nachher fragte er dann nach den Listen der Mannschaft. Ich konnte wohl sehen, daß er die Namen der Mannschaft sehr eifrig studirte; denn der Mann war in seinem Elemente, wenn er der Mannschaft seiner Fregatte einen neuen Matrosen zuführen konnte.

„Laßt mich diesen Nebuchadnezzar Clawbonny sehen, Herr Wallingford," sagte er mit heimlichem Kichern. „Der Name versteckt schon in seiner Abgeschmacktheit ein „alias" oder „item" und ich zweifle nicht, daß ich einen Landsmann — vielleicht sogar einen Stadtmann zu sehen bekomme."

„Wenn Ihr Euern Kopf umdreht, könnt Ihr den Mann leicht sehen. Er steht an dem Steuer."

„Ein Schwarzer — pah — ja! diese Burschen schreiben sich oft unter drolligen Namen in die Listen. Ich glaube nicht, daß der Bursche zu Gosport geboren ist."

„Er wurde in meines Vaters Hause geboren, Herr, und ist mein Sclave!"

„Sclave! Ein prächtiges Wort in dem Munde eines selbstgebietenden, unabhängigen Sohnes der Freiheit, Herr Wallingford. Es ist ein Glück, daß Euch nichts an jenes despotische Reich, an das alte England, bindet, sonst möch-

tet Ihr die Fesseln von des Burschen Gliedern rasch abfallen sehen."

Ich war ärgerlich, denn ich fühlte, daß in diesem Hohne etwas Gerechtes lag; aber ich fühlte auch, daß ein solcher Vorwurf in diesem Augenblicke nur halb verdient war und daß ein Engländer ihn vielleicht ganz und gar nicht laut werden lassen durfte.

Sennit wußte aber so viel von der Geschichte meines Landes, wie von der seines eignen; denn Alles, was er von beiden wußte, hatte er aus den Zeitungen aufgelesen. Es gelang mir jedoch, mich zu beherrschen, und ich schwieg.

„Nathan Hitchcock; dieser Bursche hat einen verdächtigen Yankee-Namen; wollt Ihr mich ihn sehen lassen, Herr?" fragte der Lieutenant.

„Des Burschen Name läßt ihm sonach nur Gerechtigkeit widerfahren; denn ich glaube, er ist im strengsten Sinne, was wir einen Yankee nennen."

Auf den Anruf des zweiten Maats kam Nathan nach hinten und Sennit hatte ihn kaum angesehen, als er ihm sagte, er könne wieder vorwärts gehen.

Es war leicht zu sehen, daß der Mann mittels des Auges allein zwischen den Eingebornen der beiden Länder zu unterscheiden wußte, obgleich das Auge zuweilen auch die geübtesten Beurtheiler zu täuschen vermag. Da die Fregatte der Hände nicht sehr bedürftig war, wollte er es dabei bewenden lassen, sich seiner Landsleute zu bemächtigen.

„Ich muß Euch bitten, Herr, alle Eure Leute auf der

Laufplanke aufstellen zu lassen," sagte Sennit, indem er aufstand und mir die Schiffspapiere überreichte. „Ich bin nur ein Ueberzähliger an Bord der Fregatte und hoffe, wir werden bald das Vergnügen haben, ihren ersten Lieutenant, den ehrenwerthen Herrn Powlett, hier zu sehen. Wir sind ein Edelschiff, denn wir haben Lord Harry Dermond zum Capitain, und eine Menge jüngerer Söhne von adeligen Familien in der Tauenkammer."

Mir lag wenig daran, wer die Fregatte befehligte oder an ihrem Bord diente; ich fühlte aber all das Erniedrigende, meine Mannschaft von einem fremden Offiziere mustern lassen zu sollen, und zwar in der unverhehlten Absicht, diejenigen mitzunehmen, in welchen man britische Unterthanen zu erkennen belieben würde.

Nach meinem Urtheile wäre es weit ehrenhafter und viel klüger gewesen, wenn der junge Herkules sich aufgerafft und seine Keule gebraucht hätte, um sich einer so beleidigenden und nicht zu rechtfertigenden Gewaltsanmaßung zu widersetzen, als zweifelhafte Ansprüche an hergestellte Grundsätze des Staatsrechts geltend machen zu wollen, welche die Ausübung mancher der zweckmäßigsten aller International-Rechte völlig ungereimt machen.

Ich fühlte mich geneigt, das Ansinnen des Engländers geradezu von mir zu weisen und wenn die Folgen nur mich getroffen hätten, würde ich es wahrscheinlich auch gethan haben; da ich aber wußte, daß meine Mannschaft darunter leiden würde, hielt ich es für das Klügste, mich

zu fügen. Die gesammte Mannschaft der Dämmerung erhielt also Befehl, sich in der Nähe der Schanze aufzustellen.

Während ich bemüht bin, Grundsätzen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, will ich Sennit nicht Unrecht thun. Dieser Mann fand, die Wahrheit zu sagen, die Engländer und Irländer schon nach den ersten Fragen, welche er an sie gerichtet hatte, heraus. Sie erhielten Befehl, ihre Habseligkeiten zusammen zu packen, um an Bord der Fregatte abzugehen, und mir wurde ruhig angedeutet, ihnen die Löhnung auszuzahlen, welche sie vielleicht noch zu fordern hätten.

Marble stand in der Nähe, als dieser Befehl gegeben wurde, und da er mir sehr wahrscheinlich den Aerger im Gesichte ansah, übernahm er die Antwort.

„Ihr glaubt also, die Rechnung müsse abgeschlossen werden, ehe diese Leute das Schiff verlassen?“ fragte er bedeutsam.

„Allerdings, Herr; und es ist meine Pflicht, zu sorgen, daß dies geschieht. Ihr werdet die Güte haben, dieses Geschäft sofort abzuthun.“

„Nun, Herr, wenn dem so ist, werden wir Geld empfangen, statt solches auszuzahlen. Wenn Ihr die Schiffslisten durchgeht, werdet Ihr sehen, daß jeder dieser Männer fünfzig Dollar, oder zwei Monat Vorausbezahlung erhielt;“ — die Löhnung der Matrosen belief sich zu jener Zeit häufig auf zwanzig bis dreißig Dollar — „und für die volle Hälfte der erhaltenen Summe bleibt die Arbeit

noch zu thun. Seine Majestät wird daher die Güte haben, und für jeden der Männer etwa fünf und zwanzig Dollar herauszuzahlen."

„Was für ein Landsmann seid Ihr?" fragte der Lieutenant mit einer drohenden Miene. „Aus Cornwallis, nach Eurer Unverschämtheit zu schließen! Seht Euch vor, Herr! Ich habe schon mehr als einen Maat mit mir genommen!"

„Ich stamme aus dem Lande der Grabsteine, was ein Vorzug ist; denn ich kenne den Weg, welchen wir Alle, früher oder später, wandern müssen. Mein Name ist Marble, Euch zu dienen; und er birgt einen harten Kern, wie Ihr wohl finden dürftet, wenn es auf eine Probe ankäme."

In diesem Augenblicke kam das Boot der Fregatte mit dem ehrenwerthen Herrn Powlett, welchen Herr Sennit als ihren ersten Lieutenant bezeichnet hatte, um den Spiegel derselben. Der aufsteigende Zorn des Letztern schien sich bei der Annäherung seines Vorgesetzten etwas abzukühlen; denn die gesellige Stellung und der persönliche Rang trennte die beiden Männer noch mehr, als das bloße Dienstalter.

Sennit unterdrückte sonach seinen Groll, obgleich ich nicht zweifelte, daß der Aerger über das wegwerfende Gebahren meines Maats nicht geringen Einfluß auf das hatte, was sich später begab. Wie die Sachen standen, wartete er, ehe er einen weitern Schritt that, bis das Boot der Fregatte bei uns angelegt hatte.

Herr Powlett war, wie es sich sogleich zeigte, ein

ganz anderer Mann, als sein Herr Kamerad. Es war nicht möglich, ihn für etwas Anders, als für einen „Gentleman“ oder einen Seemann zu nehmen. Ohne allen Zweifel verdankte er seinen Rang in seinem Schiffe dem Familien-Einflusse; er war einer jener Sprößlinge der Aristokratie — was jedoch bei den englischen Adligen keineswegs als Regel gilt — die nie zu etwas Anderm taugen, als in den Salons zu glänzen, obgleich er für die See erzogen war. Wie ich später erfuhr, bekleidete sein Vater eine hohe ministerielle Stelle — ein Umstand, welcher es hinreichend erklärte, daß er in seinem zwanzigsten Jahre als erster Lieutenant an Bord eines solchen Schiffes stand und einen überzähligen Lieutenant unter sich hatte, welcher schon mehrere Jahre vor Herrn Powlett's Geburt in der Flotte gedient hatte. Aber der Capitain der Fregatte, Lord Harry Dermond, war selbst erst vier und zwanzig Jahre alt, obgleich er das Schiff bereits seit zwei Jahren befehligte und einen sehr ehrenhaften Kampf in ihm bestanden hatte.

Nachdem ich Herrn Powlett meine Verbeugung gemacht und einen sehr höflichen Gegengruß von ihm erhalten hatte, führte Sennit seinen Herrn Kameraden bei Seite und sie unterhielten sich ziemlich lange mit einander.

„Ich werde mich mit der Mannschaft nicht weiter befassen, Sennit,“ hörte ich Herrn Powlett, als er seinen Gefährten verließ, in einem Tone sagen, als sei ihm die Sache höchst lästig. „Wahrlich, ich kann mich nicht zum Anführer eines Preßtrupps herablassen, obgleich die Fre-

gatte öfter schon die Hände ihrer Offiziere in Anspruch genommen hat. Ihr seid mit diesem Geschäfte bekannt und ich überlasse Euch Alles."

Ich begriff wohl, daß dies eine Art unbedingter Vollmacht für Sennit sei, so viele meiner Leute abzuführen, als er es für passend hielt; denn es war nichts Neues oder Ueberraschendes, daß Jemand Handlungen von Andern in's Werk setzen ließ, welche er persönlich zu vollbringen weit unter seiner Würde hielt.

Sobald der erste Lieutenant seinen Kameraden verlassen hatte, näherte er sich mir. Er war jung, sah aber noch jünger aus, als er wirklich war; befehligte ich jedoch nicht selbst ein Schiff, während ich nicht älter war, als er? Es war leicht zu sehen, daß dieser junge Mann das Gefühl hatte, in einer nicht unwichtigen Sache thätig zu sein.

„Man hat uns am Bord der Fregatte berichtet, Herr," begann der ehrenwerthe Herr Powlett, „Ihr wäret nach Hamburg bestimmt."

„Nach Hamburg, wie meine Papiere ausweisen werden, Herr."

„Unsere Regierung sieht jeden Verkehr mit diesem Theile des Festlandes sehr widerwillig an, besonders seitdem die Franzosen sich auf's Neue gerührt haben. Ich wünsche aufrichtig, Herr, Ihr wäret nicht nach Hamburg bestimmt."

„Ich glaube, Hamburg ist noch ein neutraler Hafen, Herr; und wäre dies nicht der Fall, so sehe ich nicht ein,

warum ein Amerikaner nicht dort einlaufen sollte, so lange er nicht blokirt ist."

„Ach, dies sind Eure eigenthümlichen amerikanischen Ansichten in Betreff solcher Dinge. Ich kann Euch jedoch nicht beistimmen, denn ich habe die Pflicht, meinen Befehlen nachzukommen. Lord Harry hat uns befohlen, in unsern Untersuchungen sehr strenge zu sein, und ich hoffe, Ihr werdet einsehen, daß wir gehorchen müssen, so unangenehm es auch sein mag, Herr. Wie ich höre, sind Zucker und Kaffe sehr verdächtig!"

„Sie sind sehr unschuldige Sachen, wenn man sie richtig braucht, wie man es, hoffe ich, mit meiner Ladung thun wird."

„Seid Ihr bei der Ladung persönlich betheiligt, Capitain Wallingford?"

„Ich bin nur als Rheder *) dabei betheiligt. Schiff und Ladung sind mein persönliches Eigenthum."

„Und Ihr scheint Engländer oder Amerikaner zu sein; denn ich gestehe, ich bin nicht im Stande, die Eingebornen der beiden Länder von einander zu unterscheiden, obgleich wahrscheinlich ein großer Unterschied zwischen ihnen ist."

„Ich bin ein geborner Amerikaner, wie es meine Eltern und Voreltern waren."

„Wahrhaftig, dies ist merkwürdig! Nun, ich sehe keinen Unterschied. Wenn Ihr aber ein Amerikaner seid, sehe ich

*) Schiffseigenthümer. Der Uebers.

nicht ein, warum der Zucker und Kaffe es nicht auch sein sollen. Lord Harry hat uns jedoch, — aus welchem Grunde, weiß ich nicht, — beauftragt, in dieser Hinsicht sehr sorgsam zu sein. Könnt Ihr mir zufällig sagen, wo dieser Zucker gewachsen ist?"

„Das Rohr, aus welchem er gefertigt worden, wuchs, wenn ich nicht irre, auf St. Domingo."

„St. Domingo? Ist dies nicht eine französische Insel?"

„Theilweise allerdings, Herr; aber die Spanier und die Neger machen den Franzosen den Besitz streitig."

„Ich glaube, ich muß Lord Harry davon benachrichtigen. Es thut mir ungemein leid, Capitain Wallingford, daß ich Euer Schiff aufhalte, aber meine Pflicht fordert mich auf, einen jungen Herrn um Befehle an Bord des Hurtig zu senden."

Da ich keinen hörbaren Einwand vorzubringen hatte, wurde der junge Herr wieder an Bord der Fregatte zurückgeschickt.

Sennit war mittlerweile nicht müßig gewesen. Unter meiner Mannschaft befand sich ein Schwede und ein Preuße, und da diese beiden Leute ihr Englisch zu London oder Liverpool gelernt hatten, that er, als hielt er sie für Eingeborne der alten Insel und befahl ihnen, ihre Habseligkeiten fertig zu halten und unter die Flagge zurückzukehren. Keiner der beiden Matrosen fühlte sich jedoch geneigt, ihm zu gehorchen, und als ich Herrn Powlett, welcher die Rückkehr seines Bootes erwartete, auf der Schanze verließ

und zu der Gruppe trat, fand ich das Kleeblatt in eifrigem Streite über diese Frage.

„Ich will Euch sagen, was es ist, Herr Wallingford," rief Sennit, als ich hinzutrat, „die Sache soll vergleichsweise abgethan werden. Hier sind zwei Bursche — Leute aus Lancashire, wenn die Wahrheit bekannt wäre, — welche aus Norwegen, oder Finnland, oder aus irgend einer andern ausländischen Gegend zu sein behaupten, und ich wünsche sie unter Seiner Majestät Flagge zu bringen, wohin sie eigentlich gehören; da sie aber so widerspenstig sind und sich einer solchen Ehre nicht fügen wollen, lasse ich mich gerne herbei, jenen hübschen Mann aus Kent zu nehmen, welcher Beide zusammengenommen aufwiegt."

Bei diesen Worten deutete Sennit auf Tom Voorhees, einen athletischen, hübschen, jungen Nordstrombewohner, holländischer Abstammung, — einen Burschen, welcher nicht einen einzigen Tropfen englischen Blutes in seinen Adern hatte, — den geschicktesten und besten Matrosen in der Dämmerung, — ein Umstand, welchen der seemännische Takt des Lieutenants längst ausfindig gemacht hatte.

„Ihr verlangt einen Mann, welcher kaum zehn Meilen von mir geboren wurde," antwortete ich, „und dessen Familie, wie ich weiß, bereits seit zwei Jahrhunderten in Amerika ansäßig ist."

„Ja, ja, ihr seid lauter alte Familien in Amerika, wie alle Welt weiß. Ich wette hundert Guineen, der Bursche ist ein geborner Engländer, und ich könnte einen

Ort in Kent nennen, nicht zehn Meilen von dem Platze entfernt, wo er das Licht der Welt zuerst gesehen hat. Ich will jedoch damit nicht sagen, Ihr wäret sein Nachbar nicht; denn Ihr selbst habt ein Dover-artiges Aussehen."

„Ihr würdet Euch weniger scherzhaft gestimmt fühlen, wenn dies Schiff sechs und dreißig Kanonen führte, oder wenn wir Beide auf festem Grund und Boden wären."

Sennit warf mir einen verächtlichen Blick zu und schloß die Sache damit, daß er Voorhees befahl, seine Kiste bereit zu halten, und sich den zwei andern Matrosen, welche er gepreßt hatte, anzuschließen. Voorhees folgte aber dem Beispiele des Schweden und des Preußen und begab sich, ohne auf den erhaltenen Befehl zu achten, hinweg.

Ich selbst fühlte gegen diesen Mann, einen gemeinen Schurken, den tiefsten Abscheu, und ging nach hinten zu dem andern Lieutenant, einer Puppe, die einem „Gentleman" glich.

Herr Powlett begann nun von London zu sprechen; er sagte mir, wie oft er, bei seinem letzten Aufenthalte in der Stadt, in der Oper gewesen wäre, und bemerkte mir, welche ungemein entzückende „*fête champêtre*" die derartige Gesellschaft der Lady So-und-so gewesen sei. Dies beschäftigte uns, bis das Boot zurückkam und mir die sehr höfliche Aufforderung des Capitains der Fregatte überbrachte, ihm die Ehre meines Besuches zu schenken und meine Schiffspapiere mitzubringen.

Da keine kriegführende Macht ein solches Recht anzu-

sprechen befugt war, obgleich Kaperschiffe es stets zu thun pflegten, konnte ich der Aufforderung folgen oder nicht. Da ich glaubte, die Sache beschleunigen zu können, die Höflichkeit der Aufforderung auch als ein gutes Vorzeichen gelten konnte, und ich in einer Angelegenheit, welche sehr unnöthigerweise ernst zu werden begann, gerne mit der Hauptperson zu verkehren wünschte, willigte ich ein, an Bord der Fregatte zu gehen.

Marble wurde herbeigerufen und erhielt förmlichen Auftrag, den Befehl über das Schiff zu übernehmen. Ich bemerkte, daß Sennit über diese kleine Förmlichkeit verächtlich lächelte; jedoch ließ er keine ausdrückliche Einrede laut werden. Ich hatte erwartet, der erste Lieutenant würde mir an Bord der Fregatte folgen; aber nach einer kurzen Berathung mit seinem Kameraden erhielt der letztere den Auftrag, mir diese Ehre zu erweisen.

Sennit schien nun entschlossen, mich so wegwerfend und höhnisch zu behandeln, als dies in seiner Gewalt stand. Wie gemeine Seelen gewöhnlich thun, konnte er sich nicht enthalten, die zu mißhandeln, welchen er seinen Unwillen zugewendet hatte. Er ließ mich vor sich in das Boot treten und bestieg, als wir die Fregatte erreicht hatten, zuerst die Seite dieses Schiffes.

Das Benehmen seines Capitains war sehr verschieden. Lord Harry war nicht nur ein sehr edel aussehender Mann, wie die Verehrer des Ranges den Adel stets erscheinen sehen, sondern er war ein entschieden gut erzogener

Mann; und man sah leicht genug, daß er sein eignes Schiff befehligte und in hohem Grade geeignet war, dies zu thun.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu hören, wie Aristokraten und Demokraten sich in eigenthümlicher Weise über Aussehen, Fähigkeiten, Eigenschaften und Gebahren hochgeborner und hochgestellter Europäer äußern. Erstens hat die Natur diese Leute ziemlich so geschaffen, wie sie andere Leute zu schaffen pflegt; und der einzige physische Unterschied rührt von Erziehung und Gewohnheit her. Dann habe ich, was die erschlaffenden Wirkungen der Aristokratie und die adelige Verweichlichung betrifft, unter unsern Ladendienern und Spitzenkrämern diese Eigenschaften eben so gut bemerkt, wie unter den Söhnen von Herzogen und Prinzen — und in meinen spätern Tagen brachten mich die Verhältnisse mit manchen der letztern in Berührung. Männlichkeit des Charakters ist, fürchte ich, bei weitem mehr im Gefolge aristokratischer Geburt, als demokratischer; denn die Ersteren fühlen sich über die Ansichten der großen Menge erhaben, während sich die Letztern vor denselben beugen, wie sich der asiatische Sclave vor seinem Herrn beugt. Ich wünschte sehr, ich könnte anders denken; aber die Erfahrung hat mich von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugt, und ich habe das Richtige eines Grundsatzes einsehen gelernt, welcher unter uns selbst einige Geltung zu erhalten anfängt, — „daß es nämlich eines Aristokraten bedarf, um einen ächten Demokraten zu machen.“ So

viel ist gewiß, daß alle wirklichen, mannhaften, unabhängigen Demokraten, welche ich jemals in Amerika gekannt habe, des Aristokratismus angeklagt worden sind; ganz einfach, weil sie ihre Grundsätze durchzufechten gewillt waren, und jenem mächtigen Herrscher, — „dem Lande umher,“ — nicht erlauben wollten, den Tyrannen gegen sie zu spielen. Was das persönliche Verdienst betrifft, so findet man gewiß verhältnißmäßig eben so viel Talent unter den Hoch- wie unter den Niedriggebornen, und wer sich der entgegengesetzten Ansicht rühmt, thut dies nur, um sich bei dem Pöbel in Gunst zu setzen. Talleyrand *) gehörte einer der ältesten und erlauchtesten Familien Europa's an; eben so Turenne; während Mansfield, Erskine, Grey, Wellington und eine Menge ausgezeichneter Engländer unsrer Zeit aus edelm Geblüte stammen. Nein, nein, die Sache eines freien Volkes kann sich viel höherer und wahrerer Auszeichnungen rühmen, als dieser eingebildeten Ueberlegenheit der Niedriggebornen über die, welche alten Familien entsproßt sind. —

Lord Harry Dermond empfing mich gerade so, wie ein Mann seiner Stellung einen der meinigen empfangen muß; höflich, ohne seiner Würde das geringste zu vergeben. Ein gutmüthiges Lächeln spielte um seine Lippen,

---

*) Das Beispiel ist übel gewählt, besonders neben Turenne, wo der Diplomat dem Helden, wie der Fuchs dem Löwen, gegenübersteht.
Der Uebers.

welches ich anfangs nicht zu deuten wußte. Auch hatte er eine geheime Unterredung mit Sennit; allein das Lächeln blieb dasselbe. Ich mußte am Ende glauben, es sei ihm zur Gewohnheit geworden und bedeute nichts.

Obgleich aber Lord Harry so sehr geneigt war zu lächeln, war er in gleicher Weise geneigt, jeder Einflüsterung Sennit's Gehör zu schenken, welche einen seiner Hauptzwecke zu begünstigen den Anschein hatte.

Prisengeld ist gewiß ein großer Flecken auf der Ritterlichkeit einer jeden Seemacht; es ist aber ein Flecken, welcher des Edelmanns Wünschen eben so sehr anklebt, wie denen des Plebejers. Hinsichtlich des Geldes ist die menschliche Natur merkwürdig gleichgeartet; und in Ländern, wo Majorate und bestimmte Erbfolge eingeführt sind, herrscht bei jüngern Söhnen eine Lebhaftigkeit des Verlangens darnach, welche eben so bemerklich ist, wie die Habsucht des gemeinsten Plebejers, der je in fremde Taschen griff.

„Es thut mir sehr leid, Capitain Wallingford," bemerkte mir Capitain Lord Harry Dermond, als die geheime Unterredung mit Sennit zu Ende war, in ganz anderm Tone, als Powlett, dessen Schwäche ihn veranlaßt haben würde, den Gegenstand mit mir zu erörtern, „daß meine Pflicht mich nöthigt, Euer Schiff nach Plymouth zu schicken. Die Franzosen haben sich ein solches Uebergewicht auf dem Festlande errungen, daß wir nicht wachsam genug sein können, um ihnen entgegen zu arbeiten. Sodann ist Eure Ladung französisches Erzeugniß."

„Was das Uebergewicht betrifft, mein Lord, so werdet Ihr wissen, daß dies uns Amerikaner nichts angeht; meine Ladung aber ist nothwendigerweise in dem letzten Jahre geerntet worden, und muß daher in der Zeit des allgemeinen Friedens gewachsen und fabricirt worden sein. Wäre dies nicht der Fall, so begreife ich nicht, daß es die Wegnahme rechtfertigen könnte.“

„Wir müssen Sir William Scott darüber entscheiden lassen, mein guter Herr,“ antwortete der Capitain mit seinem gewöhnlichen Lächeln, „und es ist unnütz, unter uns diese Frage zu erörtern. Einer unangenehmen Pflicht,“ — als wenn er die Möglichkeit, zwei bis drei tausend Pfund in seine Tasche zu stecken, für etwas unangenehmes gehalten hätte! — „einer unangenehmen Pflicht darf man aber nicht auf eine unangenehme Weise nachkommen. Wenn Ihr mir andeuten wollt, welche von Euern Leuten Ihr in Euerm Schiffe zu behalten wünscht, so soll darauf Rücksicht genommen werden. Es versteht sich, daß Ihr Eure Habe nicht verlaßt; und ich hoffe, welches Loos auch die Ladung treffen mag, Euer Schiff wird gewiß wieder frei gegeben werden. Der Tag schreitet jedoch vor, und es wird einige Zeit dauern, bis die Mannschaft ausgetauscht ist; Ihr werdet mich daher sehr beglücken, wenn Ihr mir die Ehre erzeigt, in meiner Kajüte den Imbiß zu nehmen.“

Dies war ein höfliches, wenn auch kein gesetzliches Gehaben. Ich konnte eine Reihe schlimmer Folgen für mich in diesem Aufenthalt vorhersehen, obgleich ich gestehen muß,

daß ich keine großen Besorgnisse wegen einer Verurtheilung hegte. Der Wechsel, welcher John Wallingford von mir in der Hand hatte, mußte bezahlt werden, und eine Haftnahme von zwei Monaten konnte mich so lange von Haus entfernt halten, daß an ein Einhalten der Verfallzeit kaum zu denken war. Dann kam mir die Verpfändung von Clawbonny mit deren beunruhigenden Bildern in den Sinn, und ich war nichts weniger als in der geeigneten Stimmung, Lord Harry Dermond's gastlicher Einladung zu folgen.

Andrerseits sah ich wohl, wie vergeblich jede Einrede sein würde, und hielt es der männlichen Würde wenig angemessen, mich zu grämen; und es gelang mir, dem Unfall eine gute Miene entgegenzustellen. Ich erbat mir lediglich, meinen Maat, den Koch und Neb in der Dämmerung behalten zu dürfen, und überließ es der Willkühr meiner Gefangennehmer, so viele von der übrigen Mannschaft an Bord der Fregatte zu nehmen, als ihnen belieben würde.

Lord Harry bemerkte mir, es sei nicht herkömmlich, auch nur einen Mann zurückzulassen; doch wollte er, um sich gegen mich verbindlich zu zeigen, meinem Wunsche entsprechen; die Fregatte würde im Laufe der nächsten vierzehn Tage in den Hafen gehen, um Wasser einzunehmen, und ich könnte mich dann darauf verlassen, daß meine ganze Mannschaft, die Unterthanen Seiner Majestät ausgenommen, meinem Befehle wieder überliefert werden würde.

Vierzehntes Kapitel.

Erster Edelmann.
Wie viel beträgt mein Lösegeld; sagt, Master?
Master.
Ein tausend Kronen, oder Euer Haupt fällt.
Maat.
Ja, tausend Kronen, oder Eure ist
Verloren.
Shakspeare.

Ich habe nie Jemanden erstaunter, oder bereiter gesehen, in wilden Zorn aufzuflammen, als dies bei Herrn Moses Oloff Van Dozen Marble der Fall war, sobald er erfuhr, die Dämmerung sollte nach England geschickt werden, um dort ihr Urtheil zu hören. Nichts hätte seine Zunge, und ich bin nicht gewiß, ob ich nicht sagen sollte, seine Fäuste innerhalb den Grenzen der Mäßigung gehalten, wenn ich ihn nicht versichert hätte, daß er an Bord der Fregatte geschickt würde, wenn er sich nicht umsichtig benähme.

Als unsere Leute aus der Dämmerung geschickt wurden, glaubte ich mehrere Male, er würde in offene Feindseligkeiten ausbrechen, und wirklich deutete er darauf hin, Sennit niederzuschlagen und über Bord zu werfen. Mit einem bedeutsamen Blicke sagte ich ihm, es sei nicht die Zeit dazu. Der Maat legte jetzt einen Finger an seine Nase, nickte, und von diesem Augenblicke an schien er nicht

nur heiter, sondern zeigte sich behülflich, die verschiedenen Gegenstände, welche bei dem Uebertritte der Mannschaften ausgetauscht wurden, ein- und auszuhissen.

Als Alles fertig war, ergab es sich, daß Sennit zu unserm Prisen-Master ernannt worden war. Er war, obgleich wirklicher Lieutenant, Lord Harry Dermond von dem Admiral nur beigegeben worden, um das Schiffsvolk dieses begünstigten Offiziers zu vermehren; denn der Hurtig hatte ohne ihn seine regelmäßige Anzahl von Lieutenants an Bord. Da der Kreuzzug seinem Ende nahe war und das Schiff seit seiner Ausfahrt im Pressen viel Glück gehabt hatte, konnte man Sennit entbehren, und ich zweifle nicht, daß seine Backgenossen in der Fregatte herzlich froh waren, ihn los zu sein, nachdem man seiner besondern Geschicklichkeit und seines Diensteifers nicht mehr bedurfte.

Herr Sennit brachte als Prisen-Mannschaft zehn Vormast-Matrosen und überdies einen Masters-Maat, Namens Diggins, mit sich an Bord. Unter gewöhnlichen Umständen wäre der letztere Würdenträger hinreichend geschickt gewesen, das Schiff in den Hafen zu führen; dies war jedoch die erste Prise, welche Lord Harry je genommen hatte; sie versprach werthvoll zu werden, wenn man sie verurtheilte; und ich glaube wohl, er und seine jungen, artigen Herren Lieutenants wünschten sehr, sich ihre gemeinen Kameraden vom Halse zu schaffen. Wie dem auch sei, die Herren Sennit und Diggens kamen „mit Sack und Pack“ an Bord.

Die Auswechslung, der Imbiß und die Jagd am Morgen hatten so viel Zeit hingenommen, daß die beiden Schiffe erst um vier Uhr Nachmittags unter Segel gingen. Beide füllten ihre Leinwand zu gleicher Zeit, der Hurtig vor dem Wind mit zwei Reefen in den Obersegeln, wie wir ihn zuerst gesehen hatten, um sich nach andern Prisen umzuthun, und die Dämmerung unter Leesegeln, mit dem Winde fast über dem Hackebord.

Als Alles bereit war, schoß jedes Schiff von der Stelle ab, wo es seit Stunden gelegen hatte, und flog in verschiedener Richtung und mit einer Geschwindigkeit, welche bald einen weiten Meeresraum zwischen sie legte, über das Gewässer dahin.

Ich fühlte den Umstand, mich dem Befehle eines Mannes, wie Sennit anheim gegeben zu sehen, fast eben so empfindlich, als ich den Verlust meines Schiffes fühlte.

Er und der Maat ließen sich schon in den ersten Stunden in meiner Kajüte häuslich nieder, und zwar in einer Weise, welche einen Bruch zur Folge hätte haben müssen, wenn ihn die Klugheit meinerseits nicht abgewendet hätte. Sennit nahm sogar Besitz von meinem Verschlage, in welchem er seine Hängmatte zu befestigen befahl und aus der er meine Matratze ruhig wegbringen ließ. Da die Schränke gut verschlossen waren, ließ ich ihn ohne Widerrede Besitz nehmen. Diggins stauete sein Bettzeug in Marble's Back und mein Maat und ich konnten sehen, wo wir Unterkunft fanden.

Auf einen Wink von Marble stellte ich mich über diese Behandlung sehr empört und befahl Neb, in dem Heck *) einen Platz frei zu machen, wo Marble und ich wohnen und unsere Hängmatten befestigen lassen könnten.

Dies machte einigen Eindruck auf Sennit, welcher gern an unsere kleinen Vorräthe gekommen wäre; diese waren aber alle gut verschlossen und Schlösser durfte er, in Folge eines Admiralitäts-Befehles, nicht aufbrechen. Es war ihm daher sehr wichtig, an meinem Tische zu speisen, und ich bemerkte alsbald, daß er es nöthig fand, etwas zu thun, um meinen Unwillen zu besänftigen.

Er entschuldigte sich wegen seines zufahrenden Gehabens und rechtfertigte das, was er gethan hatte, durch seinen Rang und die Sitte auf Kriegsschiffen, und ich hielt es für klug, seine Entschuldigungen so hinzunehmen, daß ein offener Bruch vermieden wurde.

Sennit blieb im Besitze meines Verschlages, ich aber blieb in dem Heck, ohne es jedoch von mir zu weisen, bei der Tafel in der Kajüte zu erscheinen. Diese Einrichtung, welche ich herbeizuführen gewußt hatte, bot mir vielfache Gelegenheit, mit Marble ungestört zu verkehren und allerlei Vorbereitungen zu treffen, um die erste sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, mich meines Schiffes wieder zu bemächtigen.

---

*) Auch die Steuerkammer genannt, weil der Steuermann seine Geräthschaften hier zu haben pflegt. Der Uebers.

Die Wiedernahme von Prisen war in jener Zeit etwas ziemlich oft Vorkommendes, und ich wußte kaum, daß die Dämmerung in einen englischen Hafen geschickt werden sollte, als ich auch schon über die Mittel nachdachte, meinen Vorsatz ins Werk zu setzen. Ich hatte, vorzüglich um dieses Zweckes willen, Marble in dem Schiffe behalten.

Der Leser hat, wie ich denken sollte, eine ziemlich klare Vorstellung von der Stellung des Schiffes, so wie von den Verhältnissen, in welchem sich dasselbe befand. Wir standen gerade dreihundert zwei und fünfzig Meilen südwestlich von Scilly, als ich den Meridian berechnete, und da der Wind frisch aus Südsüdwesten blies, so war keine Zeit zu verlieren, wenn ich etwas Ernstes gegen die Prisen-Mannschaft vornehmen wollte.

Die erste Gelegenheit, mich mit meinem Maaten zu bereden, bot sich dar, als wir in dem Heck beschäftigt waren, unsere Habseligkeiten beizustauen und uns einigermaßen bequem und behaglich einzurichten.

„Was haltet Ihr von diesem Herrn Sennit und seinen Leuten, Moses?“ begann ich leise, und lehnte mich über ein Wasserfaß, um meinen Kopf dem des Maats näher zu bringen. „Sie sehen nicht aus, wie Kriegsschiffsvolk der ersten Classe; könnten wir sie nicht durch Ueberraschung und thätiges Zugreifen bewältigen?“

Marble legte einen Finger an seine Nase, nickte, nahm eine so kluge Miene an, als er konnte, und ging dann an die Steuerkammerthüre, welche mit der Kampanje in Ver-

bindung stand, um zu hören, ob von jener Seite Alles sicher sei. Als er sich vergewissert hatte, daß Niemand in der Nähe lausche, theilte er mir seine Gedanken in folgender Weise mit:

„Derselbe Gedanke ging mir schon hier herum," sagte er und deutete mit seinem Zeigefinger auf seine Stirne, „und die Sache möchte sich machen lassen. Dieser Herr Sennit ist ein listiger Bursche und man darf ihm nicht weit trauen; aber sein Maat trinkt', wie ein Schwamm; 'ich seh' ihm das in seinem ganzen Gesichte an, eine Toplaterne scheint nicht röther. Er muß mit Branntwein bewältigt werden. Sodann wurde nie eine linkischere Schaar von Küstenburschen ausgesandt, um ein rechtwinklich getakeltes Schiff zu handhaben, als die sind, welche uns aus dem Hurtig herüber kamen. Ich kann es mir nicht anders denken, sie müssen uns die Nachtmützen der Fregatte überlassen haben."

„Ihr wißt, wie es solche stolzen junge Capitaine von Kriegsschiffen zu halten pflegen; sie behalten stets das Beste, was sie haben, für ein Gefecht zurück. Wie ich höre, sind französische Fregatten in ziemlicher Menge heraus, und so sehr dieser Lord Harry Dermond Zucker und Kaffe liebt, so wär' es ihm doch noch willkommner, wenn er mit La Vigilante, oder La Diane, die eben so viele Kanonen führen, wie der Hurtig, zusammenträfe. Dies ist das Geheimniß, warum er Sennit eine solche Rotte von Bemmen beigegeben hat. Ueberdies denkt er, die Dämmerung sei in

acht und vierzig Stunden in Plymouth, wie dies auch gewiß der Fall sein wird, wenn dieser Wind anhält."

„Diese Bursche sind nichts besseres als Londoner Milchsuppen, — ich dachte stets, Marble habe das Verdienst gehabt, dieses Wort in die Mode zu bringen — „es sind nur drei Seemänner unter ihnen, und diese passen eher in ein Krankenhaus, als auf eine untere Raa oder einen Klüverbaum."

In dieser Ansicht des Maats war viel Wahrheit, obgleich einige Uebertreibung beigemischt sein mochte. Wie es sich von selbst versteht, hatte der Befehlshaber des Hurtig nicht seine besten Leute abgegeben, obgleich sie nicht ganz so schlecht waren, wie Marble in seinem Eifer, sie zu bewältigen, zu glauben geneigt war. Allerdings waren nur drei unter ihnen, welche der rasche, nautische Instinct des Maats als wirkliche Seemänner erkannt hatte; aber sie waren alle schon lange genug an Bord von Schiffen gewesen, um sie mehr oder wenig nützlich verwenden zu können.

„Was wir zu thun gesonnen sind, muß sogleich geschehen," erwiederte ich. „Unserer sind vier, und wir haben Kraft genug, um es mit zwölf aufzunehmen. Wir wagen viel, aber wir haben den Vortheil, daß wir „auserlesene" Leute sind und den Feind überraschen."

„Ich wollte, es wär' Euch eingefallen, Voorhees in dem Schiffe zu behalten, Miles; der Bursche würde uns drei gewöhnliche Männer werth gewesen sein."

„Ich glaube, Ihr habt recht; aber wir müssen dem Himmel für das dankbar sein, was uns gelassen worden ist. Wie weit wird uns das Gesetz zur Seite stehen, wenn wir bei einem solchen Unternehmen Leuten an das Leben kommen? Amerika hat Frieden und wir müssen vor Seeräuberei klar steuern."

„Ich habe das Alles bedacht, Moses, und sehe keinen mächtigen Grund, Besorgnisse zu hegen. Der Mensch hat ohne alle Frage das Recht, das mit Gewalt wieder zu nehmen, was ihm mit Gewalt genommen worden ist. Wenn Blut vergossen werden sollte, — was ich jedoch abzuwenden hoffe, — so dürften die englischen Gerichte ein derbes Urtheil über uns fällen, während die amerikanischen uns frei sprechen würden. Das Gesetz würde in beiden Fällen dasselbe sein; aber die Art, es anzuwenden, wäre sehr verschieden. Ich bin bereit, mein eigenes Vermögen auf das Spiel zu setzen, Niemand aber soll mir behülflich sein, der es nicht mit Herz und Hand thut. Ich sehe keinen Grund ein, anzunehmen, es werde nöthig sein, Blut zu vergießen; mein Widerwille gegen dergleichen ist eben so groß, als es der Eurige sein kann."

„Hier ist meine Hand," rief Marble, „und was ihres Eigenthümers Herz angeht, so wißt Ihr, wo dies zu finden ist, Miles. Für den Anfang wissen wir jetzt genug. Wir wollen uns diesen Nachmittag umsehen und nach dem Abendessen weiter darüber sprechen."

„Gut. Sagt Billings, dem Koch, ein Wort und ich

werde Neb von der Sache unterrichten. Auf den Letztern können wir bauen; Euerm Manne aber dürfte es gerathen sein, eine Belohnung in Aussicht zu stellen."

„Ueberlaßt dies mir, Miles. Ich kenne meinen Burschen und werde ihn behandeln, wie ich einen Rheder behandeln würde."

Marble und ich trennten uns nun und ich begab mich auf das Deck, um zu sehen, wie die Dinge sich dort gestalteten.

Um diese Zeit begannen die Obersegel der Fregatte sich in die Wellen zu tauchen und die Dämmerung verfolgte mit Allem, was sie nur tragen konnte, ihren Curs. Alle Engländer, Sennit eingeschlossen, waren auf dem Deck. Der Letztere begrüßte mich ziemlich höflich, als ich die Schanze betrat; ich vermied es aber, mich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Meine Aufgabe war, die Mannschaft in das Auge zu fassen und mich alles dessen zu vergewissern, was ihre Vertheilung während der herannahenden Nacht betraf.

Diggins war ein Bursche mit hochrothem Gesichte, welcher wahrscheinlich seiner Liebe zur Flasche es zu verdanken hatte, daß er nicht auf weitere Beförderung rechnen konnte, obgleich er, wie es sich bei solchen Männern oft findet, ein tüchtiger Seemann und an Bord eines Kriegsschiffes höchst brauchbar war. Ihn glaubte ich durch Branntwein unschädlich machen zu können.

Sennit dagegen schien mir ein Mann zu sein, mit

welchem es ziemlich schwer war, fertig zu werden. Auch auf seinem Gesichte waren Zeichen des Cognacs sichtbar; allein er hatte einen höhern Rang, wußte, daß er mehr zu verlieren hatte, und seine Aussichten waren glänzender, als die des Master's Maats. Dann war er augenscheinlich mit dem Laufe der Welt vertrauter, als sein Gefährte, und in seinem Auge und Gehaben verrieth sich stets eine Art unbehaglicher Wachsamkeit, welche mir nicht wenig Unruhe verursachte.

Ich wünschte, wenn möglich noch in dieser Nacht, einen entscheidenden Schritt zu thun; denn jede Minute führte uns rasch in die Nähe der Oeffnungen des Canals, wo die Engländer überhaupt so viele Kreuzer hatten, daß eine endliche Flucht fast unmöglich ward, wenn wir selbst so glücklich waren, unser eigenes Schiff wieder unter unsern Befehl zu bekommen.

Ich mußte überdies fürchten, es möchte Sennit einfallen, unter dem Vorwande, wir näherten uns dem Lande, alle seine Leute die ganze Nacht hindurch auf ihren Posten zu erhalten. Wenn er diese Maßregel wirklich in Anwendung brachte, war unsere Lage fast hoffnungslos.

„Euer Maat scheint den Becher zu lieben, Herr Wallingford," bemerkte mir Herr Sennit in einem gutmüthigen Tone und in der unverkennbaren Absicht, ein freundlicheres Verhältniß zwischen uns herbeizuführen, als das war, welches bisher unter uns geherrscht hatte; „er fuhr die letzten zehn Minuten mit seiner Zinnkanne Kambüse

aus und Kambüse ein, wie ein bartloser Bursche, dem der Thee seiner Mutter zu lange ausbleibt."

Sennit lächelte über seinen Humor und ich konnte kaum mit einem Lächeln antworten, denn ich wußte, daß mein Maat diesen Weg eingeschlagen hatte, um mit dem Koch in Verkehr treten zu können.

„Herr Marble ist bekannt wegen seiner Vorliebe für sein warmes Getränk," antwortete ich ausweichend.

„Nun, er sieht nicht so aus. Ich habe selten einen Mann gesehen, der so durch und durch einem Seehunde glich, wie euer Maat, Capitain Wallingford," — dieses war das erste Mal, daß Sennit mich dieses Titels würdigte, — „und ich fand deshalb, sobald ich ihn ansichtig geworden, Gefallen an ihm. Ich hoffe, Ihr werdet mir die Ehre erzeigen, mit mir in der Kajüte zu Nacht zu essen; denn ich sehe Zeichen in der Kambüse, daß wir bald zu Tisch gehen können."

„Ich werde mich bei Euch einfinden, Herr, nachdem wir uns nun verständigt haben. Ich hoffe, mein Maat wird so gut wie der Eurige an dem Mahle Theil nehmen?"

„Gewiß, gewiß. Ich werde Euch um die Vergünstigung bitten, Herrn Marble auf eine halbe Stunde, oder so, Diggins ablösen zu lassen, damit der arme Bursche einen Bissen zu sich nehmen kann. Wir werden ein anderes Mal zu demselben Dienste bereit sein."

Dies wurde auf eine gewisse trockene, lachende Weise vorgebracht, welche zeigte, daß Herr Sennit sich völlig

bewußt war, daß er eine etwas ungewöhnliche Bitte stellte, indem er einen Mann ansprach, bei dem Einbringen seines eigenen Schiffes in den Hafen ihm behülflich zu werden; ich nahm es aber, wie es auch gemeint war, für einen rauhen Scherz, welchem einige Bequemlichkeit zum Grunde lag.

Nicht lange nachher kam Neb und meldete, das Nachtessen sei bereit.

Sennit hatte, wie zu vermuthen, ein sehr spärliches Mittagsmahl zu sich genommen und schien in jeder Weise geneigt, sich bei der jetzigen Gelegenheit zu entschädigen. Er rief mir zu, ich möchte ihm folgen, ging heiter voraus in die Kajüte, und sprach seine Freude aus, daß wir, so zu sagen, eine Küche gemacht hätten.

Streng genommen, hatte die Prisen-Mannschaft bei der Lage, in welcher sich die Dämmerung jetzt befand, durchaus kein Recht, auch nur den geringsten Theil der Vorräthe des Schiffes für sich in Anspruch zu nehmen; denn die Verurtheilung war unerläßlich, um Lord Harry Dermond's Verfahren, selbst nach den Rechten seines eigenen Landes, gesetzlich zu machen. Ich hatte aber Neb befohlen, mit meinen Mitteln freigebig zu sein und ein sehr stattliches Abendessen breitete sich, als wir die Kajüte erreichten, vor unsern Augen aus.

Sennit war bald eifrig an der Arbeit; unter dem Vorwande aber, bessern Zucker, als der war, den man auf die Tafel gestellt hatte, zu besorgen, gelang es mir, Neb drei Flaschen Branntwein heimlich in die Hand zu spielen

und ihm zu bedeuten, eine derselben möge er dem Master's Maat am Steuer, die zwei andern der Mannschaft geben.

Ich wußte, daß unsere Behandlung, die Sorgfalt für unsere persönliche Habschaft und andere dergleichen Dinge ein Geschenk dieser Art zu sehr rechtfertigten, als daß ich irgend eine Besorgniß hätte fühlen sollen, der wahre Zweck dieser Freigebigkeit könne von denen geahnt werden, welche deren Vortheile ernteten.

Sennit, Marble und ich saßen eine volle Stunde am Tische. Der Erstere ließ sich den Wein schmecken, weigerte sich aber, auch nur einen Tropfen Branntwein zu kosten. Da er zwei bis drei Gläser des jetzt verschmähten Getränkes vor der Trennung der beiden Schiffe in meiner Gegenwart getrunken hatte, war ich überzeugt, daß seine jetzige Enthaltsamkeit ihren einzigen Grund darin hatte, daß er sich des bedenklichen Verhältnisses bewußt war, in welchem er sich befand, ein Umstand, welcher mich in meinem Thun nur noch vorsichtiger machte.

Endlich äußerte der Lieutenant etwas von dem armen Teufel auf dem Deck und Marble wurde hinauf geschickt, um die Sorge für das Schiff zu übernehmen, während Diggins herab kam, um das Versäumte nachzuholen.

Sobald der Master's Maat erschien, bemerkte ich, daß der Branntwein in ihm zu wirken begann, und fürchtete, sein Vorgesetzter möchte es bemerken. Dies war jedoch nicht der Fall, denn er fand zu viel Behagen an dem Madeira, welchen ich ihm vorgesetzt hatte, um sich um ein

paar Gläschen mehr oder weniger, die seinem Untergeordneten zu Theil geworden sein mochten, viel zu bekümmern.

Endlich mußte sich dieses denkwürdige Nachtessen, wie Alles auf dieser Erde, enden und wir begaben uns sammt und sonders auf das Deck, Neb und dem Koch es überlassend, den Tisch „klar zu machen."

Es war jetzt Nacht; aber ein sanftes Sternenlicht war über die rollende Oberfläche der Gewässer verbreitet. Der Wind hatte sich ein wenig gemäßigt und die Mannschaft konnte hoffen, die Dunkelheit werde vorübergehen, ohne ihr besondere Last zu bringen; denn mehrere Leesegel waren auf Diggins' Befehl, ehe er an den Tisch ging, eingenommen worden.

Wenn Seeleute auf dem offenen Meere das Deck betreten, so entsteht gewöhnlich eine Pause im Gespräche und jeder sieht sich nach dem Wetter um und faßt die Lage des Schiffes und die Zeichen der Zeit in das Auge. Sennit und ich machten natürlich keine Ausnahme von dieser Regel; wir trennten uns, damit jeder seine Beobachtungen mit Muße anstellen könnte. Marble betreffend, so gab er den Befehl über das Deck an Diggins zurück und begab sich nach vorne; während Neb und der Koch das herkömmliche Geklapper mit Tellern, Messern und Gabeln anfingen.

„Haben die Leute bereits ihr Abendessen gehabt, Herr Diggins?" fragte der Lieutenant.

„Noch nicht, Herr! Wir haben, wie Ihr wißt, keinen

eigenen Koch, Herr; und so waren wir genöthigt, zu warten, Herr."

„Des Königs Leute warten auf Niemand. Befehlt jenem schwarzen Burschen, daß er ihnen sofort ihr Abendessen gibt; während dies geschieht, wollen wir die Wachen für die Nacht vertheilen."

Diggins kam augenfällig mehr und mehr unter den Einfluß des Branntweins; er hatte seine Flasche irgendwo in der Nähe versteckt und sah sich so in den Stand gesetzt, ihr wiederholt zuzusprechen, ohne daß es bemerkt wurde. Trotz dem gab er die nöthigen Befehle und nach wenigen Augenblicken stellte sich die Mannschaft hinten auf und wurde in die zwei Wachen getheilt, welche der Nachtdienst an Bord forderte. Dies war schnell abgethan; Sennit wählte fünf und fünf kamen Diggins zu.

„Es ist acht Uhr vorüber," sagte Sennit, als die Vertheilung geschehen war. „Geht hinab, Leute; alle von der Deckwache, bis auf den Mann an dem Steuer, mögen sich hinab begeben und essen. Beeilt Euch mit Euerm Nachtessen, Ihr Bursche; wir sind an Bord eines zu schweren Schiffes, als daß wir es lange ohne Ausgucker vorwärts lassen dürften, obgleich ich behaupten darf, die Yankee werden uns behülflich sein, während Ihr einen Bissen zu Euch nehmt."

„Gewiß werden wir das, Herr," sagte Marble, welcher auf die Laufplanke gekommen war, um zu sehen, was vorginge. „He da, Neb, kommt aus dem Gallion dort

heraus und spielt den Vormars=Mann, während John Bull zu Nacht speist. Er ist immer mürrisch, wenn er Hunger hat, und wir wollen ihn füttern, damit er gute Nachbarschaft mit uns hält."

Ein Theil derer, welche dies hörten, lachten darüber, Andere brummten und fluchten. Ein jeder schien aber doch ganz bereit, von dieser Einrichtung Nutzen zu ziehen, und die Engländer waren bald unten und beschäftigten sich eifrig mit ihrem Ziegenfleisch. Es fiel mir jetzt ein, Marble könnte die Absicht haben, die Luke des Vorderkastells plötzlich zuzuschlagen und den Prisen=Offizier, so wie den Mann an dem Steuer anzugreifen. Wenn es einem überlassen wurde, die Springlukenklappe festzumachen, so hätte jeder von uns mit einem Manne auf dem Decke zu schaffen gehabt, und ich bin überzeugt, das Unternehmen hätte glücken müssen, wenn es auf diese Weise ausgeführt worden wäre.

Ich war von Natur gewandter und stärker als Sennit; indessen war er jünger und in der ersten Jugendkraft; während Diggins in Marble's Händen nicht mehr als ein Kind gewesen wäre. Den Mann an dem Steuer angehend, so hätte Neb ihn im Nothfalle bis zur Hälfte der Kreuzstenge hinauf geworfen.

Mein Maat schien jedoch einen tiefern Plan bereit zu haben; auch wäre der Erfolg des ersteren nicht ganz sicher gewesen; denn einer der Engländer kam bald aus dem Vorderkastell heraus, um im Freien zu essen, und er durfte leicht bemerkt haben, daß es nicht ganz gefahrlos sei, alle Matrosen unten bleiben zu lassen.

Es war jetzt für unsere Absichten hinreichend dunkel und ich begann ernstlich über die beste Verfahrungsweise nachzudenken, als plötzlich ein schwerer Fall in das Wasser gehört wurde und Marble's Stimme erscholl:

„Ein Mann über Bord!“

Sennit und ich liefen sogleich in die große Takelage, wo wir eben noch den Hut des armen Burschen sehen konnten, der, während das Schiff an ihm vorbei schäumte, muthig zu schwimmen schien.

„Steuerbords das Ruder!“ brüllte Marble. „Eure Ruder, Steuerbords! Neb, dort an die Fockbrassen, — helft hier, helft hier Koch! Capitain Wallingford, bitte, leiht uns Eure Hand am Steuer. Seht nach dem Boote, Herr Sennit; ich werde für die großen Raaen sorgen.“

Alles dies war aber in dem Kopfe des Maats zum Voraus ganz regelmäßig ausgedacht gewesen. Auf diese Weise richtete er es nicht nur ein, daß alle unsere Leute sich sammelten, sondern auch, daß sie möglichst fern von dem Boote waren. Das Ganze begab sich so natürlich, daß nicht der entfernteste Argwohn aufkommen konnte.

Um Sennit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich bemerken, daß er sich bei dieser besondern Ansprache an seine Thätigkeit und Entschlossenheit ungemein gut benahm. Der Verlust eines Mannes war für ihn ein sehr bedeutsames Begebniß; denn all sein Thun und Gehaben neigte sich der Sorge für die tüchtige Schiffsbemannung zu. Einen Mann retten, galt ihm eben so viel, als einen pressen. So kam es, daß er zuerst in dem Boote war.

Während das Schiff „aus seiner Fahrt kam,“ war das Boot bereit und ich hörte Sennit Befehl geben, es in das Wasser zu lassen. Was uns Amerikaner betraf, so hatten wir alle Hände voll zu thun, um die großen Raaen rasch genug im Winde zu brassen und hinterwärts die Bramraaen-Fallen wegzuschaffen, damit die Spieren nicht Noth litten.

Nach zwei Minuten glich aber die Dämmerung schon einem Rosse, das seinen Reiter plötzlich abgeworfen, seine vorige Bahn verlassen hat und in rechten Winkeln über das Feld setzt, pustend und die Luft in sich ziehend.

Nach vornen waren die Segel alle heraus, da aber die hintern Raaen vom Anfange her rechtwinklicht gestellt waren, lagen ihre Segel back, und das Schiff zog langsam nach vornen, während die Wellen an seine Backen anschlugen, als wollten sie es mahnen, anzuhalten.

Ich ging nun nach hinten auf das Hackebord, um auszuschauen, wie die Dinge sich gestalteten. Als ich eben den Spiegel erreichte, hörte ich Sennit die Leute ermuthigen, ihre Ruder zu brauchen.

Ich sah, daß er sechs seiner Leute bei sich hatte, und es waren ohne Zweifel seine sechs besten Leute; denn die kühnsten und eifrigsten sind bei solchen Gelegenheiten stets voran.

Es war keine Zeit zu verlieren. Ich sah mich nach Marble um. Er stand an meiner Seite; denn er hatte mich aufgesucht, um meine Meinung zu hören.

Wir traten von dem Manne an dem Steuer abseits, um nicht belauscht zu werden.

„Jetzt ist Eure Zeit gekommen, Miles,“ flüsterte der Maat und ließ, während er sprach, eine meiner Pistolen in meine Hand gleiten. „Der Master's Maat ist so schläfrig wie ein Kellner um Mitternacht und ich kann mit ihm anfangen, was ich will. Neb hat seine Befehle und der Koch ist willig und bereit. Ihr dürft nur das Wort laut werden lassen und wir beginnen.“

„Es scheint nicht sehr nöthig, Blut zu vergießen, Marble,“ antwortete ich. „Wenn Ihr das andere Pistol habt, so braucht es nicht ohne die höchste Noth; wir bedürfen seiner vielleicht gegen das Boot.“

„Boot?“ fiel Marble ein. „Was haben wir jetzt noch mit dem Boote zu thun? Nein, nein, Miles, laßt diesen Herrn Sennit nach England steuern, wo er zu Hause ist. Nun, Diggins,“ setzte er hinzu, „wir wollen uns sputen. Ich brauche ein freies Takel, das aus dem Vorderkastell heraus muß, wollt Ihr zwei oder drei Eurer Bursche vornen Befehl geben, hinab zu gehen und es mir herauf zu schaffen?“

„Hört Ihr, dort vorne,“ rief Diggins mit ziemlich schwerer Zunge. „Stolpert in das Vorderkastell hinab und bringt Herrn Marble das Takel herauf!“

Nun waren aber, außer dem Master's Maat selbst und dem Manne am Steuer, nur noch drei Engländer an Bord. In Folge dieses Befehls waren alle Drei sofort in dem

Vorderkastell beisammen. Marble schlug ruhig die Lukenklappe zu, machte sie fest, befahl dem Koch, einen allgemeinen Ausguck nach vornen zu halten, begab sich spiegelwärts, als wenn gar nichts geschehen wäre, und sagte in seiner ruhigen Weise:

„Das Schiff ist wieder Euer, Capitain Wallingford!“

„Herr Diggins,“ sagte ich, indem ich mich dem Master's Maat näherte, „da ich dieses Schiffes, welches mein Eigenthum ist, bedarf, so will ich, wenn Ihr es erlaubt, Herr, die Sorge dafür jetzt persönlich übernehmen. Ihr werdet am Besten thun, hinab zu gehen und es Euch bequem zu machen. Ihr findet dort guten Branntwein, so viel Ihr wollt, und könnt einen vergnügten Abend hinbringen und Euch schlafen legen, wann es Euch beliebt.“

Diggins war ein Thor und ein Narr, aber er war nicht feige. Sein erster Entschluß neigte offenem Kampfe zu und er begann damit, daß er seinen Leuten zurief, ihm zu Hülfe zu kommen; ich machte der Sache aber schnell ein Ende, indem ich ihn am Kragen nahm und den Mann, ein wenig unhöflich, die Kampanje hinab warf.

Eine halbe Stunde nachher war er starr betrunken und schnarchte auf dem Kajüten-Boden.

Der Mann an dem Steuer war jetzt allein noch zu bewältigen. Er war, wie es sich von selbst versteht, ein Seemann, einer jener gelassenen, ruhigen, ordentlichen Leute, welche sich gewöhnlich dem fügen, der die Macht hat. Ich näherte mich ihm und sagte:

„Ihr seht, wie die Sachen stehen, mein Bursche. Das Schiff hat wieder einen andern Herrn bekommen. Was Euch betrifft, so sollt ihr behandelt werden, wie Ihr es verdient. Bleibt an dem Steuer, und Ihr werdet eine gute Löhnung und Grog genug erhalten; zeigt Ihr Euch aber widerspenstig, so werdet Ihr Euch in Eisen geschmiedet sehen, ehe Ihr wißt, wo Ihr seid.“

„Gut, gut, Herr!“ antwortete der Mann, griff an seinen Hut und die Sache war abgethan.

„Ein Bursche über Bord!“ rief Marble lachend. „Ich hätte ganz England in die See geworfen, wenn es nothwendig gewesen wäre und in meiner Macht gestanden hätte; es war aber nicht nöthig, auch nur ein Kind über Bord zu werfen. Der Bursche, nach welchem sie fischen, ist nichts anderes, als eines der Weifhölzer, an dessen kleineres Ende ein Tiefloth gebunden ist, während ein Presenning an das größere gestoppt wurde. Herr Sennit braucht sich nicht sehr zu beeilen, denn ich wette, sein „Mann über Bord“ schwimmt so lange auf dem Wasser, wie seine Jolle.“

Auf diese Weise war Marble's ganze List erklärt, und ich gestehe, daß mich diese Auskunft einer großen Last überhob. Abgesehen von dem wohlthuenden Gedanken, keines Menschen Leben geopfert zu haben, konnte dieser Umstand, wenn wir wieder in die Hände der Engländer fielen, was in der Lage, in welcher wir uns jetzt befanden, gar nicht unwahrscheinlich war, von der höchsten Wichtigkeit für uns werden.

Mittlerweile mußte ich aber das Boot und das Schiff im Auge behalten.

Vor Allem reeften wir die drei Bramsegel ein. Bei der geringen Mannschaft, über welche ich zu verfügen hatte, bekam ich dadurch das Schiff mehr in meine Gewalt, und es wurde gefahrloser für die Spieren, die Dämmerung im Winde zu halten.

Als dies geschehen war, ließ ich die Hinter-Brassen bemannen und die stehenden Seiten so nahe als möglich an einander bringen. Es war Zeit, denn wir hörten die Ruder und jetzt kam mir das Boot zu Gesicht, das schäumend an unsere Luvseite heran flog.

Alsbald gab ich Befehl, die hintern Segel füllen zu lassen und das Schiff voll und dicht beim Winde zu halten. Die Brassen waren, so gut es sich thun ließ, von Marble, Neb und dem Koche bemannt, während ich meine Augen auf das Boot fesselte und dem Manne an dem Steuer zuweilen einen Blick zuwarf.

„Boot ahoy!" rief ich aus, sobald der Lieutenant sich auf Anrufweite genähert hatte.

„Ja, Boot ahoy!" grollte Sennit's Stimme; „und eines Herrn Rücken wird für diesen Kniff büßen. Der „Mann über Bord" ist nichts als eine verd—te Puppe von einem Weifholz mit einem Presenning darauf. Ich glaube, Euer Maat hat uns diesen Streich gespielt, Herr Wallingford."

„Mein Maat ist der Sünde geständig, Herr; sie wurde begangen, um Euch aus dem Schiffe zu bringen,

während ich den Befehl über dasselbe wieder übernahm. Die Dämmerung ist nun von neuem in meiner Hand, Herr Sennit; und ehe ich Euch erlaube, wieder an Bord derselben zu kommen, müssen wir uns in diesem Betreffe verständigen."

Ein langsames, bedeutsames Pfeifen und einige halb unterdrückte Flüche ließen mir keinen Zweifel darüber, daß der Lieutenant nicht die entfernteste Ahnung von der Wahrheit gehabt hätte, bis sie ihm so plötzlich mitgetheilt wurde.

Mittlerweile war das Boot unter unsern Spiegel gekommen, wohin es gebracht worden war, um es anzuhaken; die Mannschaft sollte an den Taljen heraufsteigen.

Dies machte mir jedoch wenig Sorge; denn, auf dem Hackebord stehend, war es mir leicht, jedem, der es in solcher Weise wagen würde, heran zu kommen, auf den Kopf zu schlagen. Um aber meiner Sache noch gewisser zu sein, wurde Neb an das Ruder gestellt und Marble nahm den englischen Matrosen nach vornen, um die Boileinen einzuhohlen und die Raaen herzurichten. Auch das Schiff begann Fahrt zu machen, und ich warf Sennit das Ende einer untern Leesegel-Fall zu, welche zu diesem Zwecke nach hinten gebracht worden war, befahl seinem Manne am Bug, die Talje fahren zu lassen, und nahm das Boot in einer sichern Entfernung in's Schlepptau.

Da Neb Befehl erhalten hatte, die stehenden Seiten luvwärts nahe zu halten, ging das Schiff eben rasch genug entlang, um, ohne jemanden zu gefährden, diesen Plan in's Werk zu setzen.

„Ihr werdet nicht daran denken, Herr Wallingford, uns hier auf dem offenen atlantischen Meere, fünfhundert Meilen von „Land's End," schwimmen zu lassen?" rief Sennit endlich aus, nachdem er Zeit genug gehabt hatte, seinen Gedanken Gehör zu geben.

„Je nachdem Ihr Euch benehmt, Herr. Ich möchte nicht, daß Euch persönlich ein Leid widerführe; aber es liegt mir Alles daran, mein Schiff zu behalten. Die Nacht verspricht gut zu werden und der Wind mäßigt sich, so daß das Boot völlig sicher ist. Ich werde Euch anhohlen lassen und Euch ein Nothsegel zuwerfen, womit Ihr Euch decken könnt, und Ihr werdet den Trost haben, zu wissen, daß wir Wache halten, während Ihr Euch ruhig dem Schlafe überlaßt."

„Ah, Herr, ich versteh' Euch. Ein Hiob's-Trost ist dieß, da ich nicht glaube, daß Euch der Vortheil, welchen Ihr über uns davon getragen, entrissen werden kann, bleibt mir keine andere Wahl, als mich zu fügen. Laßt uns mit dem Uebrigen auch einige Lebensmittel und Wasser verabfolgen; vor Allem aber nicht in diesem Boote, und so weit von dem Lande, triftig werden."

Ich versicherte Sennit nochmals, daß für ihn gesorgt werden solle, und gab Befehl, seinen Wünschen zu entsprechen. Wir brachten das Segel in das Boot und ließen einen Brodkorb mit Brod, einen Sack mit Rind- und Schweinefleisch und ein Fäßchen Wasser hinab. Ich traf alle diese Vorsichtsmaßregeln um so bereitwilliger, als ich nicht wußte, ob ich nicht gezwungen sein könnte, das Boot

abtreiben zu lassen, und Niemand thut wohl gern einen solchen Schritt, ohne der Mannschaft die möglich besten Mittel zu ihrer Rettung zu lassen.

Ich muß Marble Gerechtigkeit widerfahren lassen und hier bemerken, daß er bei diesen Anordnungen sich sehr hülfreich erwies, obgleich er, wenn es sich darum gehandelt hätte, entweder die ganze Prisen=Mannschaft zu opfern, oder das Schiff zu verlieren, keinen Anstand genommen haben würde, Großbritanien selbst in die See zu versenken, wenn etwas der Art möglich wäre.

Ich war menschlicher gesinnt und fühlte mein Herz erleichtert, als ich mich, nach einem Zwischenreiche von weniger denn zehn Stunden, wieder in dem Besitze der Dämmerung sah, ohne daß ein Blutstropfen vergossen worden war.

Sobald alles Erforderliche an das Boot abgegeben war, trieb es fast bis auf die ganze Länge der Leesegel=Fallen spiegelwärts ab. Eine solche Entfernung war für beide Theile sicherer: für die Leute im Boote, weil die Gefahr, es möge unter das Schiff treiben, geringer war; und für uns, weil so die Möglichkeit abgeschnitten wurde, die Engländer unsern Freundschaftsdienst erwiedern und ihrerseits eine Ueberraschung herbeiführen zu sehen. So weit von dem Schiff entfernt, konnte das Boot nicht wohl versuchen, uns zu entern, ohne daß wir es gewahr wurden und Zeit hatten, einen solchen Versuch zu vereiteln.

Fünfzehntes Kapitel.

Capitain.
Was die betrifft, die wissen, was sie uns
Als Lösegeld zu zahlen haben, — wohl,
So laßt von ihnen einen zieh'n; — Ihr kommt
So nach mit uns — und er mag gehn.
Shakspeare.

Auf diese Weise, und gewissermaßen ohne allen Widerstand kam ich wieder in den Besitz meines Schiffes, der Dämmerung. Es war aber jetzt, da das gute Schiff in meiner Gewalt war, keineswegs sehr leicht zu sagen, was mit ihm zu thun sei.

Wir waren gerade an dem Saume des Bereichs, welchen die Kanal-Kreuzer inne hatten, und es wäre abgeschmackt gewesen, einer solchen Menge von Schiffen entgegen treten und sich der Hoffnung hingeben zu wollen, mit heiler Haut davon zu kommen.

Wir konnten allerdings auf zwanzig englische Kriegsschiffe stoßen, ehe wir einem zweiten Hurtig begegneten, der uns wieder gefangen nahm und nach Plymouth schickte, wenn Alles in der Ordnung und in dem gewöhnlichen Wege blieb; allein kein Kreuzer konnte an unser Bord kommen, ohne daß er nach den Gründen fragte, warum ein so großes Schiff von einer so geringen Anzahl Hände bedient würde.

Ueber Fragen dieser Art hielten Marble und ich jetzt Rath; denn außer mir und dem Maate, der an dem Steuer stand, war Niemand auf der Schanze. Der Koch hielt auf dem Vorderkastell Ausguck. Die Engländer hatten sich, auf meinen Befehl, an dem Fuße des großen Mastes, wo man sie im Auge hatte, niedergelegt; und Neb, der stets schlaffertig war, wenn ihn der Dienst nicht in Anspruch nahm, hielt an einem der Maste sein Schläfchen.

„Wir haben das Schiff wieder, Moses," begann ich, „und die nächste Frage ist, was wir mit demselben thun werden?"

„Was anders, als es an den Ort seiner Bestimmung führen, Capitain Wallingford? Was solltet Ihr sonst mit ihm thun wollen?"

„Ja, das ist ganz gut, wenn wir es thun können. Es ist aber nicht nur für vier Männer schwierig, ein Fahrzeug von fünfhundert Tonnen zu handhaben, sondern wir haben auch ein Meer vor uns, welches mit englischen Kreuzern bedeckt ist."

„Was die vier Männer angeht, so gelten wir ohne alle Frage für acht. Ich wette, wir thun bei einer Bö eben so viel, als die acht besten, welche aus den Küstenburschen unserer Tage ausgelesen werden können. Die Leute sind heutzutage bloße Kinder im Vergleiche mit denen, welche man in meiner Jugend antraf, Miles."

„Weder Neb, noch der Koch, noch auch ich sind Leute aus früherer Zeit; wir gehören gewiß der Gegenwart an;

so könnten wir denn auch nur für drei gelten. Ich weiß, daß wir viel zu leisten im Stande sind; aber es dürfte ein Sturm kommen und uns lehren, wie unbedeutend wir sind. Wie die Sachen stehen, sind wir eben im Stande, bei einer Bö das Bramsegel zu beschlagen, wobei Einer am Steuer bleiben, der Andere das Takelwerk laufen lassen muß. Nein, nein, Moses, wir müssen zugeben, daß wir „kurzhändig" sind, wenn ich mich recht gelind ausdrücken soll."

„Wenn Ihr in dieser Weise verallgemeinert, Miles, mein lieber Junge, so muß ich zugestehen, daß Ihr recht habt. Wir können den Kanal hinaufsteuern, und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß wir auf einen Yankee stoßen, der uns ein paar Leute abtritt."

„Es ist zweimal wahrscheinlicher, daß wir auf Schiffe des Königs Georg stoßen, welche unsere Ladung in's Auge fassen und wissen wollen, was aus unsrer übrigen Mannschaft geworden ist."

„In diesem Falle werden wir ihnen sagen, die übrige Mannschaft sei gepreßt worden; sie kennen ihre eigenen Kniffe viel zu gut, als daß ihnen ein solcher Einfall nicht sehr wahrscheinlich erscheinen sollte."

„Kein Offizier würde ein Schiff von dieser Größe lediglich der Handhabung seines Masters, Maats, Kochs und eines Mannes überlassen, und wenn er selbst in der Mannschaft nur Ausreißer von seinem Bord gefunden hätte. In einem solchen Falle, und selbst das Recht, aus fremden Schiffen überhaupt zu pressen, zugestanden, würde es seine

Pflicht sein, das Schiff gehörig bemannt in den Hafen zu schicken. Nein, nein, Moses, wir müssen allen Engländern jetzt weit aus dem Wege gehen, sonst lassen sie uns stets noch den Gang nach Plymouth machen."

„Verwünscht sei die Höhle! Ich war während der Revolution als Gefangener darin, und möchte in meinem Leben ihr Gesicht nicht mehr sehen. Sie haben ein Ding dort, welches sie „Mühlen-Gefängniß" nennen, und das Mehl, das sie mahlen, ist viel weniger nach meinem Geschmack, als das, welches in Eurer Mühle zu Clawbonny gemahlen wird. Warum gehen wir nicht nordwärts herum? Auf jener Seite dürften nur wenige Kreuzer zu finden sein."

„Der Weg ist zu lang, das Wetter könnte leicht dicker werden, und dann ist die Küste für uns zu gefährlich, Moses. Wir haben nur zwischen zwei Auswegen zu wählen. Entweder müssen wir uns westwärts wenden und nach Hause zu kommen suchen, indem wir dem Glücke vertrauen, das uns vielleicht ein amerikanisches Schiff in den Weg wirft, welches uns zu Hülfe kommt; oder wir müssen geradezu nach Osten steuern und in einen französischen Hafen einlaufen, nach Bordeaux, zum Beispiel, wo wir entweder über unsere Ladung verfügen, oder eine neue Mannschaft werben und den Hafen unsrer Bestimmung aufsuchen können."

„Dann versucht das letztere mit aller Kraft. Bei diesem Winde könnten wir im Laufe von zwei bis drei Tagen an das Land hinanrücken und aller Sorge überhoben werden. Der Gedanke gefällt mir, und ich glaube, er läßt sich

durchführen. Bordeaux wimmelt immer von amerikanischen Schiffen, und wenn man auf den Kaien umherlugt, muß man so viele Leute habhaft werden können, als man nur will."

Nachdem wir uns noch eine Weile besprochen hatten, beschlossen wir an dem Plane festzuhalten, und begaben uns sofort an's Werk, demgemäß zu verfahren.

Als wir beidrehten, war das Schiff auf der Backbordseite in den Wind gebracht worden und hatte sich nordwestlich gestellt, statt östlich, wie es der Curs forderte, welchen wir jetzt zu steuern wünschten. Es war daher nothwendig, im Winde zu wenden und das Schiff in die rechte Richtung zu bringen.

Dies war gar keine schwierige Schwenkung, und da uns der Engländer, anscheinend mit dem besten Willen, behülflich ward, hatten wir unsern Zweck bald erreicht. Als dies vollbracht war, schickte ich den englischen Matrosen in die Kajüte, um Diggins Gesellschaft zu leisten, und wir brachten eine Deckwache, von zwei Mann jedes Mal, auf, wobei Marble und ich, jeder vier Stunden, den Dienst versah, wie wir es ehedem gethan hatten.

Ich muß bekennen, daß ich diese Nacht nur wenig schlief. Drei- oder viermal entdeckten wir, daß Sennit Versuche machte, dicht unter dem Spiegel des Schiffes anzuhohlen, um uns zu überrumpeln; aber er fiel eben so oft auf die ganze Länge seines Schlepptaues zurück, sobald er Marble's oder meinen Kopf über dem Hackebord ansichtig wurde.

Als der Tag graute, ward ich aufgerufen und stand auf dem Ausguck, während unser Gesichtskreis sich ausdehnte und es um das Schiff hell wurde.

Die Hauptsache war, sobald als möglich gewiß zu wissen, welche Schiffe in unserer Nachbarschaft hielten.

Nur ein einsames Fahrzeug war sichtbar. Es schien ein großes, dicht gereeftes Schiff zu sein, welches südostwärts abhielt. Indem wir auf unserm eigentlichen Curs blieben, oder ein wenig nach ostwärts ablenkten, konnte es nicht schwer sein, ihm auf Ansprachweite nahe zu kommen. Da ich deutlich sah, daß es kein Kriegsschiff war, hatte ich meinen Plan schnell bereit.

Als ich ihn Marble mittheilte, billigte ihn dieser vollkommen, und wir trafen sofort Maßregeln, ihn in's Werk zu setzen.

Zuerst befahl ich Sennit, welcher wach war, — wahrscheinlich hatte er die ganze Nacht nicht geschlafen, — das Boot aufzuhohlen und eine der Boottaljen zu fassen. Dies that er gern; denn er hoffte, er würde, auf Bedingungen hin, in das Schiff aufgenommen werden.

Ich stand, um jedem Angriffe zuvorzukommen, auf dem Ausguck; denn ein Mann reichte vollkommen hin, um ein Dutzend Leute, welche nur „Hand über Hand" an einem Tau heraufsteigen konnten, im Schach zu halten, während sich Marble hinab begab, um nach den beiden Ehrenmännern zu sehen, welche die ganze Nacht in der Kajüte geschnarcht hatten.

Nach einer Minute erschien mein Maat wieder und brachte den Matrosen mit, welcher noch ganz schlaftrunken war. Dieser Mann erhielt Befehl, die Talje zu fassen und in das Boot nieder zu gleiten. Da er sich nicht widersetzen konnte und das Niedersteigen viel leichter war, als das Heraufklimmen, war dieses Werk bald vollbracht, und wir sahen uns eines Feindes mehr entledigt.

Sennit begann nun Einwendungen zu machen und auf die Gefahr hinzuweisen, in welcher das Boot schwebte, da das Schiff die ganze Zeit mit der Geschwindigkeit von fünf bis sechs Knoten durch das Wasser lief.

Ich wußte aber, daß die Engländer zu gewandt waren, um unnöthigerweise Gefahr zu laufen, zu ertrinken, und daß sie eher die Talje fahren, als das Boot sinken lassen würden. Es war eine bedenkliche Arbeit, ich gestehe es; aber es gelang ihnen ungemein gut, die Gefahr zu beseitigen.

Mit Diggins hatten wir größere Last. Dieser Bursche war in so hohem Grade betrunken gewesen, daß er, als er erwachte, kaum wußte, was sich eigentlich begeben hatte und was er thun sollte; und Marble schleppte ihn eher auf das Deck und nach hinten auf den Hackebord, als er ihn führte. Endlich brachten wir ihn dahin, und bald baumelte er an der Talje. Der Master's-Maat war aber so abgestumpft und kraftlos, daß er seinen Halt fahren ließ und in das Meer stürzte. Das Bad bekam ihm, wie ich hoffe, gut; er wurde von seinen Freunden gerettet; denn einer der Matrosen faßte ihn am Kragen und zog ihn in das Boot.

Sennit benützte diesen Umstand und beschwerte sich von neuem, daß noch mehr Leute in das Boot abgegeben würden. Es war leicht zu sehen, daß es eben so sehr in seinem Interesse war, möglichst Viele aus dem kleinen Boote zu bekommen, als es in dem meinigen war, alle Engländer in dasselbe zu schaffen.

„Um Gottes Willen, Capitain Wallingford, laßt es jetzt genug sein, bitte, bitte," rief der Lieutenant auf die flehend-höflichste Weise; „Ihr seht, wie die Sachen stehen, bei der Menge Leute, welche bereits an Bord sind, können wir das Boot kaum vor dem Versinken bewahren; hundertmal glaubte ich diese Nacht, es würde untergehen. Nichts kann Euch leichter sein, als uns Alle an Euerm Bord unschädlich zu machen; laßt uns nur in Euer Schiff treten."

„Ich will Euch nicht in Eisen sehen, Herr Sennit; und damit erspare ich mir die Nothwendigkeit, zu einer so unangenehmen Maßregel zu schreiten. Haltet daher an der Talje an; denn ich bin genöthigt, Euch ganz triftig fahren zu lassen, wenn Ihr dem Befehle nicht gehorcht."

Diese Drohung hatte den gewünschten Erfolg. Einer nach dem andern von den Matrosen wurde auf das Vorderkastell gebracht und in das Boot geschickt. Gekochtes Fleisch, Brod, Rum und Wasser wurde den Engländern überliefert, und um sie gegen jeden Unfall zu sichern, ließ ich ihnen einen Compas und Sennit's Quadranten verabfolgen. Das Letztere geschah auf des Lieutenants dringende Bitte; denn er schien zu vermuthen, wir würden ihn in

dem geeigneten Augenblicke den Wellen ganz preisgeben, wie es auch meine Absicht nicht anders war.

Obgleich das Boot jetzt zwölf Mann faßte, war es doch in keiner Weise gefährdet; denn es war eine starke, elastische sechsrudrige Jolle, welche im Nothfalle zwanzig Mann fassen konnte. Auch das Wetter sah günstig aus; denn der Wind war gerade eine gute Bram-Bö für ein Schiff, welches voll und dicht beim Winde steuerte. Der einzige Umstand machte mir Unruhe, daß der Südwestwind leicht Nebel bringen könnte, und daß das Boot auf diese Weise verloren gehen dürfte. Allein unsere Lage war der Art, daß wir etwas wagen mußten, und ich verfolgte daher ruhig meinen Plan.

Sobald alle Engländer in dem Boote und gut verproviantirt waren, fühlten wir uns behaglicher und konnten uns freier in dem Schiffe bewegen und für dasselbe die nöthige Sorge tragen. Der Mann an dem Steuer konnte ein Auge auf den Feind haben, denn die Dämmerung steuerte jetzt wie ein Lotsenboot.

Neb wurde in die Höhe geschickt, um alles Nöthige dort zu besorgen; und als die Bramsegel gelöst waren, wurden die Geitauen übergeholt und die Segel beschlagen. Ich that dies eher, um den Argwohn der englischen Schiffe, wenn sie ein Fahrzeug unter so kurzem Segeltuche vor dem Winde ablaufen sähen, nicht rege zu machen, als weil ich wünschte, rasch voran zu kommen; denn wir gingen bereits so schnell, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach

an dem andern Schiffe vorüber kamen, wenn wir unsern Curs nicht änderten, um mit ihm zusammen zu treffen.

Diogenes Billings, der Koch, hatte nun ein wenig Muße, um uns ein gutes Frühstück zu bereiten. Wenn Herr Sennit noch lebte, müßte er uns das Zeugniß geben, daß wir ihn nicht vergaßen. Wir schickten der Bootsmannschaft starken warmen Kaffe, gut gezuckert, und ihren gehörigen Antheil an allem dem Behaglichen und Guten, was wir selbst zu uns nahmen. Bei dieser Gelegenheit schickten wir ihnen auch die Masten und regelmäßigen Segel des Boots, welches für zwei Spritsegel eingerichtet war.

Mittlerweile war das fremde Schiff auf zwei Meilen an uns herangekommen und es war Zeit, zu handeln. Ich schickte Marble in die Höhe, um den Horizont zu untersuchen. Er kam mit dem Berichte zurück, es sei sonst nichts zu sehen.

Dies war eine angenehme Nachricht. Ich begab mich alsbald auf den Hackebord, rief das Boot an und bat Sennit, es nahe genug heranzuhohlen, um uns bequem zu besprechen. Dies geschah sofort.

„Herr Sennit," begann ich, „es ist unerläßlich, daß wir uns hier trennen. Das Schiff, welches Ihr seht, ist ein englisches und wird Euch aufnehmen. Ich beabsichtige, es zu sprechen, und werde Sorge tragen, daß es erfährt, wo Ihr zu finden seid. Wenn Ihr gerade ostwärts abhaltet, stoßt Ihr auf Euern Landsmann, der Euch ohne Zweifel aufnehmen wird."

„Um des Himmels Willen, denkt einen Augenblick nach, Capitain Wallingford," rief Sennit, „ehe Ihr uns hier, tausend Meilen von dem Lande, Wind und Wellen preisgebt."

„Ihr seid gerade dreihundert sechs und zwanzig Meilen von Scilly entfernt und nicht viel weiter von Land's End, Herr Sennit, und der Wind „bläst todt" für beide Punkte. Dann ist nicht zu zweifeln, daß Eure Landsleute Euch aufnehmen und Euch wohlbehalten in den Hafen bringen."

„Ja, in einen der westindischen Inseln; wenn jenes Schiff überhaupt ein englisches ist, so ist's ein fersenschneller Westindienfahrer und nimmt uns gewiß nach Jamaica mit."

„Nun, dann habt Ihr Gelegenheit, mit Muße nach Hause zurück zu segeln. Ihr hattet vor, mich fast eben so weit aus meinem Curse, oder wenn auch nicht ganz aus meinem Curs, doch um meine Zeit zu bringen. Ich finde so wenig Behagen an Plymouth, als Ihr an Jamaica zu finden scheint."

„Das fremde Schiff kann aber ein französisches sein — jetzt, da ich es näher sehe, scheint es eine französische Miene zu haben."

„Wenn dies der Fall ist, werdet Ihr eine gute Behandlung erfahren. Ihr werdet nur statt Rindfleisch einige Wochen Wassersuppe essen; aber hungern werdet Ihr nicht; denn die Franzosen essen und trinken, wie es dir Engländer thun."

„Aber ihre Gefängnisse, Capitain Wallingford. Dieser Bursche, Napoleon, tauscht in diesem Kriege keine Gefangenen aus; und wenn ich nach Frankreich komme, bin ich ein verlorner Mann.“

„Und wenn ich nach Plymouth gekommen wäre, würde ich wahrscheinlich auch ein verlorner Mann gewesen sein.“

„Bedenkt, wir sind doch am Ende demselben Geblüte entstammt, Sprößlinge eines und desselben Landes, eben so gut Landsleute, wie die Eingebornen von Kent und Sussex, altsächsisches Blut, Ihr, wie ich.“

„Ich dank' Euch, Herr; ich will die Verwandtschaft nicht in Abrede stellen, da es Euch beliebt, sie in Anspruch zu nehmen. Ich wundere mich nur, daß Ihr das Schiff Eures Vetters nicht unangehalten vorüber gehen ließt.“

„Was konnte ich dafür, mein lieber Wallingford? Lord Harry ist Edelmann und Capitain; was kann ein armer Teufel von einem Lieutenant, dessen Patent noch nicht ein Jahr alt ist, gegen etwas der Art versuchen? Nein, nein, es sollte zwischen zwei Gesellen, wie Ihr und ich, welche ihren Weg in der Welt zu machen haben, mehr Gleichgefühl und Kameradschaft walten.“

„Ihr erinnert mich an die Nothwendigkeit, mich zu sputen. Lebt wohl, Herr Sennit. Abgehauen, Moses!“

Moses gab den Leesegel-Fallen einen Hieb, und die Dämmerung gleitete entlang und ließ das Boot auf den ersten freien Gang in See zwanzig Faden spiegelwärts auf den Wellen tanzen.

Was Sennit sagte, konnte ich jetzt nicht mehr hören; aber ich sah deutlich, daß er mit dem Kopfe schüttelte und seine Faust ballte; ich zweifle jedoch nicht, daß er mich, wenn er mir irgend einen Namen nachrief, nicht „Gentleman" nannte.

Nach zehn Minuten war das Boot eine volle Meile spiegelwärts. Anfangs schien Sennit nicht geneigt, irgend etwas thun zu wollen; denn sein Boot lag in dumpfer Stille bewegungslos auf dem Wasser; bald kamen ihm aber klügere Gedanken; er setzte seine zwei Masten ein und in weniger als zwanzig Minuten sah ich seine Segel sich blähen und das Boot lief, so gut es konnte, in das Fahrwasser des fremden Schiffes ein.

Ich hatte, wie ich Sennit auch gesagt, ursprünglich die Absicht, das Schiff anzurufen; allein ich sah keine Wahrscheinlichkeit vor, daß es seinen Curs ändern würde, um an dem Boote vorbeizukommen; ich änderte daher meinen Plan und hielt etwa auf eine halbe Meile Entfernung gerade dwars von seinem Vorsteven ab.

Ich hisste die Yankee-Flagge auf, und es erwiederte dies durch das Aufziehen der englischen Flagge. Wäre es aber ein französisches Schiff gewesen, so hätte dies mir keinen Unterschied machen können; denn was konnte mir daran liegen, wenn meine früheren Gefangennehmer in Kriegsgefangenschaft kamen? Sie hatten sich auf meine Kosten gütlich thun wollen, und ich war nicht abgeneigt, mir auf ihre Kosten gütlich zu thun.

Wir machten jetzt Anstalten, Leesegel beizusetzen, obgleich es mir vorkam, als wünsche der Engländer mich zu sprechen. Ich wußte, daß er bewaffnet sein mußte, und hegte nicht im Entferntesten den Wunsch, ihm zu Gefallen zu sein; denn es konnte ihm leicht in den Kopf kommen, wegen des Bootes Nachfrage anzustellen, welches ihm bald zu Augen kommen mußte, wenn er es nicht bereits gesehen hatte.

Ich hatte die Gewißheit, daß die Dämmerung, so tief sie auch ging, vier Fuß lief, wenn der Indienfahrer drei machte; und war ich einmal an ihm vorüber, so konnte ich, wollte er Jagd auf mich machen, sorglos sein.

Der Engländer wurde des Bootes ansichtig, als wir etwa eine Meile auf seiner Leeseite waren, und mit beigesetzten untern und obern Leesegeln volle acht Knoten in geradem östlichen Curs dahinging. Wir schlossen dies aus dem Umstande, daß er eine Gösch an dem Fock aufhißte. Von diesem Augenblicke an war ich aller Sorgen um Sennit und seine Prisen-Mannschaft bar.

Zwanzig Minuten später sahen wir das Schiff sein großes Marssegel back legen und mittels unserer Gläser konnten wir das Boot deutlich an seine Seite treten sehen. Nach einigen Minuten wurde die Jolle auf das Deck des Schiffes gehißt und dieses füllte seine Obersegel wieder.

Ich war neugierig, was nun folgen würde. Es wollte mich bedünken, als habe Sennit den Westindienfahrer beredet, auf uns Jagd zu machen; denn sobald das Schiff wie-

der im Gange war, hielt es mit Allem, was es nur tragen konnte, auf uns ab.

Wir freuten uns sehr, die freie Zeit benutzt zu haben, um vom Fleck zu kommen; denn als diese Jagd begann, hatten wir untere Leesegel und Bramleesegel heraus und ich war nicht sehr in Besorgniß, eingeholt zu werden. Um jedoch des Entrinnens gewisser zu sein, setzten wir die Oberbramsegel noch bei.

Als der Westindienfahrer seine Jagd begann, waren wir etwa zwei Stunden vor unserm Verfolger voraus. Weit entfernt, diesen Zwischenraum zu mindern, kamen wir allmählig, obgleich der Jäger Oberbramleesegel führte, zu einem Vorsprung von drei Stunden und konnten nun gewiß sein, daß er uns nichts anzuhaben vermöchte. Der Master des fremden Schiffes sah bald das Vergebliche seines Vorhabens ein, nahm seine leichten Segel herein, hohlte wieder bei dem Winde an und führte die Prisen-Mannschaft auf einem England entgegengesetzten Wege mit sich davon.

Ich erfuhr später, daß Sennit und seine Gefährten nach einer angenehmen Fahrt von nur ein und zwanzig Tagen die Insel Barbadoes glücklich erreichten; ihre Rückreise wird ohne allen Zweifel nicht so kurz gewesen sein, denn ich versicherte mich, daß sechs Monate später noch keiner der ehemaligen Prisen-Mannschaft sich in England gezeigt hatte.

Wir hatten nun das Schiff wieder in unsrer Gewalt,

obgleich die Mannschaft sehr zusammengeschmolzen war. Die Stunden des Tages waren die des Schlafs; wir lösten einander an dem Steuer ab, und die, welche den Dienst nicht hatten, pflegten zu schlafen, wenn sie sich nicht bei dem Essen gütlich thaten. Um sechs Uhr des Abends aber waren Alle zur Hand, und wir machten unsere Vorbereitungen für die Nacht.

Der Wind war zu dieser Zeit stätig und günstig, der Horizont jeder Art Schiffe klar und die Hoffnung auf eine angenehme Nacht ziemlich zuversichtlich. Die Fahrt während dem Laufe des Tages war hundert vollen Meilen gleich, und ich schlug die Entfernung bis Brest auf weniger denn vierhundert Meilen an. Wenn ich mich dem Lande mehr näherte, konnte ich mich immer noch für jeden französischen Hafen entscheiden, der zwischen Cherbourg und Bayonne lag.

„Nun, Moses," sagte ich zu meinem alten Freunde und Schiffsgenossen, als wir den Gesichtskreis in das Auge gefaßt hatten, „dies ist eine hoffnungsvolle Aussicht. So lange der Wind sich auf dieser Seite hält, werden wir gute Fahrt machen, und wenn wir wohlbehalten in den Hafen kommen, werde ich diesen Aufenthalt nicht bereuen; denn das Gefühl, etwas so Tüchtiges und überdies so wacker gethan zu haben, hat in meinen Augen wenigstens eben so viel Werth, als es nur irgend eine Berücksichtigung des Gewinnes haben kann. Was Herrn Sennit betrifft, so denke ich, er steht jetzt sechzig bis achtzig Meilen

nach Südwestwärts hin, und wir sind auf dieser Reise seiner los und bar."

„Angenommen, er stößt auf den Hurtig und berichtet, was sich begeben hat, Miles?" versetzte der Maat. „Ich habe über diese Möglichkeit nachgedacht. Der Westindienfahrer kann gerade auf den Kreuzbezirk der Fregatte abhalten und mit ihr zusammenkommen. Wir wollen nicht eher jubeln, als bis wir der Löwengrube fern genug sind."

„Diese Gefahr liegt so fern, daß sie mir nicht viel Sorge machen soll. Ich beabsichtige, so rasch als wir nur können gegen das Land zu steuern, und dann zu sehen, welcher Art sich der Wind gestaltet, um in einen der nächsten Häfen einzulaufen. Wenn Ihr einen bessern Plan wißt, Moses, so habt die Güte zu sprechen."

Marble stimmte bei; ich fühlte aber, daß er sich der von ihm erwähnten Besorgnisse nicht eher ganz entschlug, als bis der nächste Morgen kam. Der junge Tag brachte keinen Wechsel und ließ uns fortwährend „eine klare See." Auch machten wir diesen Tag und die kommende Nacht merkwürdig Fahrt; denn als ich am Mittage des dritten Tages nach der Wiederwegnahme der Dämmerung unsere Stellung berechnete, ergab sich, daß wir gerade ein hundert und vier Meilen südöstlich von Ushant waren.

Der Wind sprang jedoch schnell um und kam jetzt gerade leicht aus Nordosten.

Wir machten uns sämmtlich fertig die Leesegel herein zu bringen, aufzubrassen und hinten anzuhohlen, — eine Arbeit, welche fast zwei Stunden hinnahm.

Wir waren in der Thal so eifrig beschäftigt und hatten wenig oder keine Zeit, Ausguck zu halten, so daß ich eben nicht sehr überrascht war, als der Koch rief:

„Schiff, ho!"

Ich war beschäftigt, die große Raa auszurüsten, als diese Meldung geschah, und als ich aufblickte, sah ich einen Logger, welcher bereits auf einen langen Kanonenschuß an uns herangekommen war, gerade auf die Dämmerung abhalten. Ich vergewisserte mich später, daß dieses Fahrzeug, welches uns herannahen sah, wie die Schlange im Grase, unter nackten Masten still gelegen hatte, bis es uns nahe genug glaubte, um die Jagd auf uns zu beginnen.

Ich gewahrte auf den ersten Blick mehrere wichtige Umstände.

Erstens war der Logger ohne alle Frage ein französisches Schiff; zweitens war es ein Kreuzer, — gleichviel ob Staats- oder Privat-Kreuzer; und drittens war ein Entrinnen unter allen Umständen schwierig, unter den obwaltenden aber unmöglich.

Warum sollten wir aber vor diesem Schiffe flüchten? Amerika war mit Frankreich in Frieden; wir hatten Frankreich eben Louisiana abgekauft und fünfzehn Millionen Dollar dafür bezahlt, wodurch wir nicht nur dieses Gebiet in unsere Hände bekamen, sondern es auch aus den Händen John Bull's brachten. Die Franzosen und wir waren, wie es hieß, die besten Freunde. Dann hatte sich die Dämmerung erst vor wenigen Tagen aus englischen Krallen

losgemacht; — gewiß, der Logger mußte uns jede Hülfe, deren wir nur bedürfen konnten, angedeihen lassen.

„Es ist ein französisches Schiff, ich wette tausend Dollar, Moses," rief ich aus und senkte nach dem ersten scharfen Ausguck auf den Fremdling mein Glas. „Wenn wir zwei Punkte weghalten, können wir es in fünfzehn Minuten sprechen."

„Ja, ein französisches Schiff!" versetzte der Maat; „aber den Blitz auf alle diese Bursche; ich hätte am liebsten mit keinem dieser Schelme etwas zu thun. Ich will Euch sagen, wie es sich verhält, Miles; wir leben jetzt in entsittlichenden Zeiten, und das Meer wimmelt nach und nach von so vielen Van Tassel, daß ich fürchte, Euch und mir ergeht es gerade, wie der lieben, guten, alten Seele, meiner Mutter, und der kleinen Kitty; man wird uns aus unserm guten Rechte herausschrecken, oder, wenn auch nicht gerade herausschrecken, doch mit Gewalt heraustreiben."

„Diesmal ist wenig davon zu fürchten, Moses; das Schiff ist französisch — wir sind für einen französischen Hafen bestimmt — der Master wird keinen Anstand nehmen, uns ein halbes Dutzend Matrosen zu leihen, um uns entlang zu helfen."

„Ja, und das halbe Schiff und die halbe Ladung als Bergelohn zu nehmen! Ich kenne diese Seeräuber und Ihr solltet sie, denk' ich, auch kennen, Miles; denn es sind erst zwei oder drei Jahre vergangen, seit Ihr ein Kriegsgefangener der Schelme war't. Dies war ein ent-

zückendes Gefühl, eine entzückende Lage, sollte ich fast glauben!“

„Die Zeiten haben sich geändert, Moses, und ich will dem Wechsel kein Mißtrauen entgegensetzen. Halte das Schiff ab, Neb — so! auf des Loggers Fockmast losgesteuert — so wird's gehen!“

Diese Befehle brachten natürlich die beiden Schiffe bald Seite an Seite. Als der Logger herankam, bemerkten wir, daß es ein starkes, aber leicht zu handhabendes Schiff von sechzehn Kanonen und, wie es schien, voll bemannt war.

Es hißte, auf die Entfernung einer halben Meile, seine dreifarbige Flagge auf, — seiner Beute gewiß, wenn wir uns als eine Prise ergeben sollten. Wir zeigten ihm natürlich die Sterne und Streifen, indem wir dachten, er würde sie als Freund behandeln.

Die beiden Schiffe hatten nicht lange beigedreht, als man Anstalten zum Anrufe traf.

„Vas für ein Schiff das?“ fragte einer in gutem gebrochenem Englisch.

„Die Dämmerung — von Neu-York — darf ich nach dem Namen Eures Loggers fragen?“

„**Le Polisson — Corsair Français** — vas Ihr ladet, he?“

„Zucker und Kaffe und Cochenille und einige wenige andere Artikel.“

„Peste! vohin Ihr bestimmt, Monsieur, s'il vous plait?"

„Hamburg!"

„Diable! — dies ist nicht der Weg. Wo kommt Ihr daher, Herr, mit dem Wind nach Südwest?"

„Wir wollen in Brest einlaufen, da wir der Hülfe ein wenig bedürftig sind."

„Ihr vollen Bergegeld geben, he! Parbleu, den Gefallen können vir Euch so fut thun, wie jeder handere."

Ich erhielt nun, nach Kaper=Weise, Befehl, ein Boot nieder zu lassen und mich mit meinen Papieren an Bord des Loggers zu begeben. Als ich bemerkte, ich hätte kein Spiegel= oder Seitenboot, das ich herablassen könnte, gab der Franzose sein Erstaunen zu erkennen, schickte mir aber seine Jolle herüber.

Mein Empfang an Bord des Polisson war ziemlich ungezwungen. Der Capitain empfing mich persönlich und ich bemerkte auf den ersten Blick, daß ich mit Leuten zu thun hatte, welche auf die offene See herausgekommen waren, um sich zu bereichern, während die Furcht vor den englischen Gefangenschiffen ihnen stets vor Augen schwebte.

Man lud mich nicht in die Kajüte ein, — eine vollgepfropfte, dunkle, schmutzige Höhle; denn die Franzosen waren zu jener Zeit wegen der Unsauberkeit ihrer Schiffe bekannt, — sondern bot mir einen Sitz auf einem Hühnerkorb an, wo ich meine Papiere vorzeigte.

Da Alles hinsichtlich meines Beilbriefs, Verladungs=

manifests und Zollscheins in der Ordnung war, bemerkte ich, daß Monsieur Gallois nicht in einer absonderlich guten Laune zu sein schien. Er hatte einen Burschen, welchen ich für einen landesflüchtigen Engländer hielt, bei sich, um ihm bei der Untersuchung behülflich zu sein; ich muß jedoch hinzufügen, daß ich nicht bestimmt erfahren konnte, wer der Mann sei, da er nie in meiner Gegenwart ein Wort laut werden ließ. Die beiden beriethen sich längere Zeit abseits, nachdem sie die Papiere auf das genaueste durchforscht hatten, ob sich nichts verdächtiges finde.

Jetzt nahete sich Monsieur Gallois wieder und nahm das Gespräch abermals auf.

„Warum habt Ihr kein Boot, Herr?“ fragte er.

„Ich verlor mein Boot vor drei Tagen, ungefähr hundert Meilen südwestwärts.“

„Es nicht schlecht Wetter gewesen sein! Warum habt Ihr nicht mehr marins in Euer Schiff — he?“

Ich sah wohl, daß es das Gerathenste sein würde, alsbald Alles der Wahrheit gemäß zu erzählen. Denn wenn ich von diesem Logger je Hülfe erhalten sollte, so mußte ich die Begebnisse doch früher oder später darlegen. Ich erstattete daher dem Franzosen und seinem englischen Gefährten einen vollständigen Bericht von dem, was zwischen uns und der Fregatte vorgefallen war.

Nach dieser Erzählung hielten Monsieur Gallois und sein Freund abermals Rath. Dann wurde das Boot wieder bemannt und der Capitain des Loggers begab sich,

von seinem geheimen Rathe und mir begleitet, an Bord der Dämmerung, wo eine ziemlich oberflächliche Untersuchung meine Besucher von der Wahrheit meiner Erzählung überzeugte.

Ich gestehe, daß ich von einem Franzosen ein Wort des Beifalls über die gehäbige Weise erwartete, wie ich mein Schiff aus den Händen der Philister gerettet hatte. Aber nichts der Art. Allerdings war Herrn Gallois ein oder zwei Mal ein ausdrucksvolles „bon" entschlüpft; es war aber augenfällig, daß er viel schärfer nach einem Vorwande, uns für seine Prise zu erklären, als nach Gründen umschaute, unser Benehmen zu loben. Jeder neue Gesichtspunkt, welchen der Vorfall darbot, wurde eifrig ins Auge gefaßt und eine neue Berathung mit dem Engländer fand abseits statt.

„Herr," sagte Monsieur Gallois, „es thut mir sehr leid, aber Euer Schiff ist ein bon Prise. Ihr seid gewesen prisonnier der Engländer, der Feinde Frankreichs, und könnt Euch nicht selbst kapern. l'Amérique ist nicht im Krieg — ist neutral, wie Ihr selbst sagen müßt, — und die Americains können nicht machen die Prise. Ich betrachte Euer Schiff, Monsieur, als ein in englischen Händen befindliches Fahrzeug und werde mich desselben bemächtigen. Ich sehr das bedauern müssen, Monsieur, — mais, que voulez-vous? der Kaper muß thun sein Pflicht, wie das Nationalschiff es thun muß. Ich werde Euch nach Brest schicken, wo ich, wenn Ihr nicht par un décret verkauft werdet,

mich glücklich schätzen werde, Euch votre bâtiment zurückzugeben. — Allons!“

Dies wäre eine verwünschte Entwickelung der Sache! Ich sollte gekapert werden, weil ich gekapert worden war! „Einmal Korporal, immer Korporal!“ Weil die Engländer mein Schiff genommen hatten, wollten es die Franzosen nehmen. Weil man heute eine Prise gewesen, muß man morgen wieder eine Prise sein! Ich habe immer gedacht, dieser Vorfall mit der Dämmerung sei in der langen Reihe von Unbilden die erste gewesen, welche kraft dieses Grundsatzes der amerikanische Handel später zu dulden hatte; denselben ein wenig mehr ausgedehnt und vielleicht kräftiger gehandhabt, hätte zuletzt ganz Europa — auf dem Papiere — in Belagerungszustand erklärt und die offenen Meere mit Beschlag belegt.

Ich wußte, wie vergeblich es sei, mit einem habsüchtigen Kaper hadern zu wollen.

Mag er mich in den Hafen schicken, dachte ich; dies war ja gerade mein Wunsch; bin ich einmal darin, so ist es des Gesandten Sache, mich „klar zu machen.“ Der Bursche wird vor seiner eigenen Habsucht gewarnt werden und ich gewinne in dem Grade dabei, als er der verlierende Theil sein wird.

Ich glaube, Monsieur Gallois sah die Sache mit ganz andern Augen an; denn er zeigte sich ungemein geschäftig und eifrig, eine Mannschaft von nicht weniger als siebzehn Seelen, groß und klein, an unser Bord zu schicken.

Ich sah diesen Vorbereitungen schweigend zu, und so thaten Neb und Diogenes. Marble aber steckte sich eine Cigarre an, setzte sich auf das Bratspil und blieb in würdevollem Zorne sitzen, bereit, bei der ersten besten Veranlassung loszubrechen, und doch besorgt, er möchte aus dem Schiffe geschickt werden, wenn er die Hälfte dessen verrieth, was er fühlte. Keiner von uns mußte jedoch das Schiff verlassen; denn die Franzosen wollten sich wahrscheinlich in dem engen Raume, in welchen sie selbst eingezwängt waren, nicht noch mit mehr Gästen belemmern.